

# Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

2019



---

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen



Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2019

Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
[Creative Commons](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)  
[Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)  
[4.0 International Lizenz.](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)



erschienen im Universitätsverlag Göttingen 2021

---

Jahrbuch der  
Akademie der  
Wissenschaften  
zu Göttingen



2019

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen  
Theaterstraße 7  
37073 Göttingen  
Tel.: +49 (0)551 39-37030  
Fax: +49 (0)551 39-37039  
E-Mail: [adw@gwdg.de](mailto:adw@gwdg.de)  
<https://adw-goe.de/>

Verantwortlich: Der Präsident der Akademie der Wissenschaften

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags, über den Dokumentenserver der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen [res doctae \(https://rep.adw-goe.de/\)](https://rep.adw-goe.de/) sowie über den Göttinger Universitätskatalog (GUK) bei der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (<https://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar. Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion.

Satz und Layout: Gabriele Röder

© 2021 Universitätsverlag Göttingen  
<https://univerlag.uni-goettingen.de>  
DOI: 10.17875/gup2021-1601  
ISSN: 0373-9767  
eISSN: 1868-9191

# Inhalt

## Die Akademie

<b>Über die Akademie</b>	7
<b>Präsidium, Verwaltung und Ausschüsse</b>	9
<b>Jahresfeier der Akademie</b>	11
Andreas Gardt Begrüßungsansprache und Tätigkeitsbericht des Präsidenten	11
Peter Strohschneider (Festvortrag) Wissenschaftsfreiheit	35

## Aus der Arbeit der Akademie

### Vorträge im Plenum

Thomas Kaufmann Ade Junker Jörg – Zur Neudeutung eines Cranach’schen Darstellungstyps Luthers	47
Frank Rexroth Die fröhlichste Wissenschaft aller Zeiten? Magister und Scholaren vor der Ankunft der Universität, ca. 1070 – 1200	55
Klaus Niehr Schwierige Verhältnisse. Nachahmung – Plagiat – Fälschung in der Kunst	61
Werner Lehfeldt Daniel Gottlob Messerschmidt, der erste Erforscher Sibiriens, und sein Werk „SIBIRIA PERLUSTRATA“	69
<b>Preisträger des Berichtsjahres 2019</b>	
Katrin Arens Das Selbstkonzept im Schulkontext	99
Ferdinand Weber Funktionswandel und Strukturkontinuität des Staatsangehörigkeitsrechts	103

<b>Plenarsitzungen des Berichtsjahres 2019</b>	109
<b>Vorstellungsvortrag</b>	
Martin Laube	113
<b>Nachrufe</b>	
Heike Behlmer	
Nachruf auf Wolfhart Westendorf	119
Tim Salditt	
Nachruf auf Günter Schmahl	127
<b>Die Forschungsvorhaben der Akademie</b>	
<b>I. Forschungskommissionen</b>	
Die Göttinger Akademie und die NS-Zeit	131
Demografischer Wandel	132
Die Erforschung der Septuaginta	133
Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart	136
Imperium und Barbaricum: Römische Expansion und Präsenz im rechtsrheinischen Germanien	136
Kommission Manichäische Studien	137
Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters	138
Origin of Life	139
Synthese, Eigenschaften und Struktur neuer Materialien und Katalysatoren	143
Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung	144
<b>II. Forschungsvorhaben im Akademienprogramm</b>	
Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit	147
Digitale Gesamtedition und Übersetzung des koptisch-sahidischen Alten Testaments	152
Edition und Bearbeitung byzantinischer Rechtsquellen	163
Erschließung der Akten des kaiserlichen Reichshofrats	165
Frühneuhochdeutsches Wörterbuch	166
Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung	169
Germania Sacra	172
Goethe-Wörterbuch	174
Johann Friedrich Blumenbach – Online	176
Katalogisierung der orientalischen Handschriften in Deutschland	178
Karl-Jaspers-Gesamtausgabe	182
Leibniz-Edition	184



Mittelhochdeutsches Wörterbuch	187
Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum	191
Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters	193
Patristik: Dionysius Areopagita-Edition	196
Prize Papers. Erschließung – Digitalisierung – Präsentation	198
Qumran-Lexikon	201
Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde	203
Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen	206
SAPERE	211
Wörterbuch des Altuigurischen	212
<b>III. Arbeitsvorhaben und Delegationen der Akademie</b>	
<b>Arbeitsvorhaben</b>	
Papsturkunden- und mittelalterliche Geschichtsforschung (Pius-Stiftung)	217
<b>Delegationen</b>	
	225
<b>Veröffentlichungen der Akademie 2019</b>	
	227
<b>Preise, Stiftungen und Förderer 2019</b>	
	229
<b>Verzeichnis der Mitglieder</b>	
Ordentliche Mitglieder	
Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche Klasse	237
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse	243
Korrespondierende Mitglieder	
Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche Klasse	249
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse	257
<b>Rechtsgrundlagen</b>	
	265



# Die Akademie



## Über die Akademie

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen wurde 1751 als „Königliche Societät der Wissenschaften“ gegründet. Sie sollte neben der seit 1737 bestehenden Universität, deren Hauptaufgabe die Lehre war, ein besonderer Ort der Forschung sein. In ihr sollten, wie ihr erster Präsident, der berühmte Schweizer Universalgelehrte Albrecht von Haller, es ausdrückte, „Decouvertes“, also Entdeckungen, gemacht werden. So ist es geblieben, wenngleich seither die Forschung in größerem Umfang von den Universitäten und von außeruniversitären Einrichtungen betrieben wird. Die Akademie betreibt zahlreiche Forschungsvorhaben auf vielen verschiedenen Gebieten. Die Publikationen der Akademie (Abhandlungen, Jahrbuch, Göttingische Gelehrte Anzeigen) sind weltweit verbreitet, besonders durch den Schriftentausch, der die Akademie mit mehr als 800 in- und ausländischen Partnern verbindet.

Die Akademie gliedert sich in zwei Klassen, die Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse, jede mit bis zu 40 Ordentlichen und 100 Korrespondierenden Mitgliedern. Während des Semesters versammeln sich beide Klassen alle zwei Wochen zu gemeinsamen Sitzungen, in denen wissenschaftliche „Decouvertes“ vorgetragen und diskutiert werden. Dazu kommen öffentliche Vorträge und Symposien. Die Klassen ergänzen ihren Mitgliederbestand durch Zuwahlen. Als Mitglieder werden Gelehrte gewählt, die anerkanntermaßen den Stand ihres Faches wesentlich erweitert haben. Es gibt Ordentliche, Korrespondierende und Ehrenmitglieder. Die Ordentlichen Mitglieder müssen ihren Wohnsitz in Norddeutschland haben, während die anderen Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands und aus Ländern der ganzen Welt kommen können. Viele berühmte Gelehrte waren Mitglieder der Göttinger Akademie, darunter Christian Gottlob Heyne, Jacob und Wilhelm Grimm, Georg Christoph Lichtenberg, Friedrich Wöhler, Carl Friedrich Gauß, Wilhelm Eduard Weber, Friedrich Christoph Dahlmann, Julius Wellhausen, David Hilbert, Adolf Windaus, Max Born, Otto Hahn, James Franck, Werner Heisenberg, Alfred Heuß und Franz Wieacker.

Die Mitglieder der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse vertreten alle Richtungen der Geistes- und der Sozialwissenschaften. In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse sind vertreten: Mathematik, Physik, Medizin, Chemie sowie die Geo- und die Biowissenschaften. Da die Sitzungen in der Regel von beiden Klassen gemeinsam abgehalten werden, ermöglicht dies der Akademie wie nur wenigen anderen Institutionen Kontakte und Zusammenarbeit von Vertretern ganz verschiedener Forschungsgebiete.

Die Akademie verleiht regelmäßig verschiedene Preise, die der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses oder der Auszeichnung bedeutender Gelehrter dienen. Mit ihrer Gauß-Professur gibt sie herausragenden Forscherinnen und Forschern die Gelegenheit zu einem Arbeitsaufenthalt in Göttingen und zur Teilnahme am Leben der Akademie.

Neben den Forschungsarbeiten der beiden Klassen gehört zu den Aufgaben der Akademie die Betreuung wissenschaftlicher Langfristunternehmungen, die die Arbeitskraft und oft auch die Lebenszeit eines einzelnen Forschers übersteigen. Meist sind sie Bestandteil des sogenannten Akademienprogramms, das, finanziert von Bund und Ländern, durch die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften koordiniert wird. Mit den anderen Mitgliedern dieser Union, den Akademien in Berlin, München, Leipzig, Heidelberg, Mainz, Düsseldorf und Hamburg, besteht auch sonst eine enge Zusammenarbeit. Zur Durchführung ihrer Forschungsvorhaben bildet die Akademie Kommissionen. Diesen gehören auch Gelehrte an, die nicht Mitglieder der Akademie sind.

Seit ihrer Gründung vor 268 Jahren hat sich die Akademie in mancher Hinsicht gewandelt und weiterentwickelt, sie ist aber ihrer Aufgabe, die Wissenschaft zu fördern, immer treu geblieben.

## **Präsidium, Verwaltung, Ausschüsse**

### **Präsident**

Prof. Dr. Andreas Gardt

### **1. Vizepräsidentin und Vorsitzende der Mathematisch-Naturwissen- schaftlichen Klasse**

Prof. Dr. Annette Zippelius

### **2. Vizepräsident und Vorsitzender der Geistes- und Gesellschafts- wissenschaftlichen Klasse**

Prof. Dr. Jens Peter Laut

### **Geschäftsstelle**

37073 Göttingen, Theaterstraße 7

Tel.: 0551/39-37030,

Fax: 0551/39-37039,

adw@gwdg.de,

<https://www.adw-goe.de>

### **Generalsekretärin**

Dr. Angelika Schade

### **Sekretariat/Sitzungs- und Veranstal- tungsorganisation/Haushalt**

Ulla Deppe

Tel.: 0551/39-37030, udeppe@gwdg.de

### **Sekretariat/Jahrbuch/Abhandlungen**

Gabriele Röder

Tel.: 0551/39-37035,

groeder2@gwdg.de

### **Forschungskoordination**

Dr. Marion Freerk

Tel.: 0551/39-37033, mfreerk@gwdg.de

### **Wissenschaftsmanagement**

Bärbel Lange

### **Haushalt/Personal/Controlling**

Michael Hanisch

Tel.: 0551/39-37041, mhanisc@gwdg.de

### **Personal**

Birgit Jahnel

Tel.: 0551/39-37043,

birgit.jahnel@zvw.uni-goettingen.de

Svenja Lindner

### **Schriftentausch/Archiv/Technik**

Werner Jahnel

Tel.: 0551/39-37048,

wjahnel1@gwdg.de

### **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/ EDV**

Adrienne Lochte

Tel.: 0551/39-37037, alochte1@gwdg.de

Dr. Thomas Bode

Tel.: 0551/39-37045, tbode1@gwdg.de

### **Verantwortlich für das Jahrbuch**

Der Präsident

### **Verantwortlich für Abhandlungen und die Göttingische Gelehrte Anzei- gen**

Der Präsident und die Klassenvorsitzen-  
den

### **Redakteure der Göttingische Ge- lehrte Anzeigen**

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath,

Prof. Dr. Franziska Meier

### **Geschäftsausschuss**

Der Präsident, die Vizepräsidenten,  
die Generalsekretärin, Prof. Dr. Eva  
Schumann, Prof. Dr. Samuel James Pat-  
terson

**Herausgeberkomitee**

Vorsitz: Prof. Dr. Peter Kuhlmann;  
Prof. Dr. Hans-Joachim Fritz, Prof. Dr.  
Jens Peter Laut, Prof. Dr. Gustav Adolf  
Lehmann, Prof. Dr. Joachim Reitner, Prof.  
Dr. Frank Rexroth

**Projektkommission**

Prof. Dr. Jens Peter Laut, Prof. Dr. Anne  
Bohnenkamp-Renken, Prof. Dr. Kurt  
Schönhammer, Prof. Dr. Brigitte Reinwald,  
Prof. Dr. Holmer Steinfath, Prof. Dr. An-  
nette Zippelius



# Jahresfeier der Akademie

Andreas Gardt

## Begrüßungsansprache und Tätigkeitsbericht des Präsidenten

Guten Morgen, meine Damen und Herren!

Die Frage nach der Wissenschaftsfreiheit, nach ihrer Bedrohung oder nach ihrer notwendigen Beschränkung lässt sich mit unterschiedlichen Akzenten stellen: etwa dem nach der Nähe von Wissenschaft und Wirtschaft oder dem nach dem Verhältnis von praktischen Nutzungsmöglichkeiten und ethischen Ansprüchen in der Genforschung oder dem nach Notwendigkeit versus Legitimität von Tierversuchen, um nur drei Beispiele zu nennen.

Aktuell stehen aber nicht Themen wie die genannten im Zentrum der Debatte, stattdessen die Frage nach der freien Rede im wissenschaftlichen und im öffentlichen Raum, wobei sich beides überschneiden kann. Grob gesagt, lassen sich zwei Positionen unterscheiden: Vertreter der einen Position behaupten, man könne seine Meinung in Deutschland nicht mehr frei äußern. Die der anderen Position entgegnen, dass man das sehr wohl könne.

Nun, beide haben recht, je nachdem, worauf man blickt, wenn man das eine oder das andere sagt. Vergleicht man die Situation in Deutschland etwa mit der in der Türkei oder in Russland, wo das freie Äußern der eigenen Meinung tatsächlich zu Verhaftung und Verurteilung führen kann, dann ist die Behauptung, seine Meinung hier nicht sagen zu können, ganz offensichtlich falsch. Blickt man aber auf Äußerungen zu Themen, bei denen eine kritische Position einem weitreichenden Wertekonsens im öffentlichen Raum widerspricht, dann ist das nicht mehr so eindeutig. Als Beispiel sei die Debatte über die Migration erwähnt. Ich habe den Eindruck, dass in der Zeit unmittelbar nach dem ersten Öffnen der Grenzen kritische Äußerungen über diese Öffnung sehr schnell unter den Generalverdacht gerieten, Ausdruck politischer Reaktion, vor allem der neuen Rechten, zu sein. Mit zunehmendem zeitlichen Abstand scheint mir das weniger der Fall, der Komplex Migration kann nun auch in der politischen Mitte, sogar links davon, kritisch diskutiert werden, ohne dass die Kritiker automatisch der Gefahr gesellschaftlicher Ächtung ausgesetzt sind.

Meine Damen und Herren, bei meinem Beispiel ging es mir gar nicht um die Behandlung des Themas Migration im öffentlichen Raum (und insofern muss ich mit bei Ihnen entschuldigen). Tatsächlich ging es mir um Ihre Reaktionen auf die Art und Weise, wie ich soeben darüber gesprochen habe. Fragen Sie sich selbst: Ist bei dem einen oder der anderen von Ihnen nicht vielleicht der Eindruck entstanden, ich selbst lasse jenseits meines Berichts über den öffentlichen Umgang mit dem Thema Migration zugleich von diesem Podium aus eine ganz bestimmte persönliche politische Meinung erkennen, sozusagen zwischen den Zeilen, so, als habe ich *auch* – vielleicht sogar: *vor allem* – sagen wollen: „Es wurde auch Zeit, dass man nun seine kritische Meinung zum Thema Migrationspolitik einmal öffentlich äußern kann, ohne in

ideologischen Verdacht zu geraten!<sup>6</sup> (nicht ohne Grund habe ich das Wort „Generalverdacht“ verwendet, das in solchen Kontexten häufig benutzt wird). Damit – auch mit der Rede von der ‚gesellschaftlichen Ächtung‘ – hätte ich mich tendenziell dem zumindest konservativen Lager zugesellt, denn vor allem von dort kam die Kritik, man könne sich nicht frei zum Thema Migration äußern.

Aber kommen Sie nun nach dieser Erklärung bitte nicht auf den Gedanken, sozusagen das Gegenteil anzunehmen, also dass ich tatsächlich eine sehr liberale Haltung zum Thema Migration einnehme. Meine Haltung werde ich nicht kundtun, denn sie tut hier nichts zur Sache. Mir ging es lediglich um den Hinweis darauf, dass unsere semantischen Sinne mittlerweile bis zur Überempfindlichkeit geschärft sind, dass wir mit dem Be- und Aburteilen sehr schnell bei der Hand sind.

Genau dieser Aspekt spielt eine zentrale Rolle in der aktuellen Debatte, auch in der Wissenschaft. Aus gutem Grund wird vor Überempfindlichkeit gewarnt und zu mehr Gelassenheit aufgefordert. Deshalb ist von großer Bedeutung, dass sich der Bundespräsident in die Diskussion eingeschaltet hat:

„Wer eine Universität betritt, sei es als Lehrender oder als Studierender, betritt also nicht die stille, erdabgewandte Seite des Mondes. Sondern der betritt einen Raum der geistigen, auch politischen Auseinandersetzung. Natürlich werden in diesem Raum die aktuellen Konflikte, die in einer Gesellschaft virulent sind, nicht sistiert, sondern oft besonders deutlich artikuliert und ausgetragen.“<sup>1</sup>

Zu dem, was der Bundespräsident hier sagt, fügt sich seine Positionierung zum Fall des Wirtschaftswissenschaftlers und Gründers der AfD, Bernd Lucke. Ihm war im Oktober in Hamburg das Abhalten seiner Vorlesung zur Makroökonomie durch Proteste unmöglich gemacht worden. Der Präsident kritisierte diesen Vorgang sehr deutlich<sup>2</sup>, und dass Frank-Walter Steinmeier seine politische Heimat in der SDP hat, tut der Sache gut, weil so der Verdacht des Parteiengeklüngels gar nicht erst aufkommen kann. Steinmeier hat sich bekanntlich auch zur Verhinderung der Lesung von Thomas de Maizière in Göttingen geäußert, was ich hier nicht berücksichtige, weil ich mich auf den wissenschaftlichen Raum konzentrieren will. Überhaupt ist es notwendig, jeden Fall gesondert zu betrachten. Christian Lindner etwa bekam in Hamburg von der Universitätsverwaltung keinen Raum für einen Vortrag zur Verfügung gestellt, weil es sich nicht um eine wissenschaftliche Veranstaltung, sondern – so die Verwaltung – um eine Einladung durch die Liberale Hochschulgruppe, somit um eine parteipolitisch motivierte Veranstaltung gehandelt habe. Sarah Wagenknecht wiederum konnte in Hamburg reden, weil es sich um eine wissenschaftliche Veranstaltung gehandelt habe. Solche kleinteiligen Differenzierungen – ob sie in diesen Fällen völlig frei von taktischem Kalkül der politischen Entscheidungsträger in

<sup>1</sup> <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/11/191118-Hochschulrektorenkonferenz-HH.html>

<sup>2</sup> <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/10/191025-Geteilte-Geschichten-3.html>

Hamburg waren oder auch nicht – werden nicht jedem zu jeder Zeit plausibel erscheinen, aber es gibt schlicht keinen anderen Weg, um mit dem Problem umzugehen.

Im Grunde läuft das alles auf die oft zitierte, meist (allerdings fälschlicherweise) Voltaire zugeschriebene Bemerkung hinaus: „Ich bin nicht Ihrer Meinung, aber ich werde Ihr Recht, sie zu äußern, bis auf den Tod verteidigen.“<sup>3</sup>

Aus anderen Ländern, vor allem aus Übersee, erreichen uns weitere Nachrichten zu dieser Thematik, von „Trigger Warnings“ auf klassischen Texten z.B. der Weltliteratur (also Warnungen vor Schilderungen, die für die Studenten und Studentinnen emotional belastend sein könnten) oder von „safe spaces“ an Universitäten (Schutz-zonen, in denen Mitglieder bestimmter gesellschaftliche Gruppen unter sich sein können). Auch hier stehen sich oft gegenläufige Interessen gegenüber: der Wunsch nach Schutz, etwa von Minderheiten, und der Wunsch nach der freien Rede, der Streitkultur. Entsprechendes gilt für Sprachregelungen im Sinne der Political Correctness.

Vielleicht sollten wir als Faustregel festhalten: das freie Wort so weit erlauben wie irgend möglich und erträglich, aber dieses Erlauben nicht nur durch Verwaltungen praktizieren, sondern auch – und vor allem – durch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Studenten und Studentinnen.

Wir haben ein zweites Problem in der Wissenschaft: das Konzept der *alternativen Fakten*. Der Begriff geht, wie Sie wissen, auf eine Äußerung einer Mitarbeiterin des amerikanischen Präsidenten zurück, die damit die Nennung unterschiedlicher Zahlen von Teilnehmern an der Inauguration des Präsidenten kommentierte. Ihr nachzuweisen, dass die Zahlen des Weißen Hauses keine alternativen Fakten waren, sondern schlicht falsch, war einfach – man musste auf den zahlreichen Aufnahmen nur zählen. Das Konzept der alternativen Fakten selbst aber ist tückisch, denn es bezeichnet tatsächlich einen grundlegenden wissenschaftlichen Habitus: den des Aufzeigens einer alternativen Sicht auf dasjenige, was bislang als Tatsache galt. Genau das tut gute Wissenschaft.

Dieser Gestus des Hinterfragens hat in der Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten noch einmal einen Schub durch die Verbreitung konstruktivistischer Theorien erhalten: Unsere Vorstellungen von dem, was ist, sind danach tatsächlich unsere eigenen Entwürfe von der Wirklichkeit, unsere Konstruktionen. Diese komplexe Situation macht sich das Konzept der alternativen Fakten zunutze: Man weiß nicht mehr, was wahr, was falsch ist, man ist verunsichert. Und genau das nutzen Populisten: Sie nutzen eine Sehnsucht nach Eigentlichkeitsbehauptungen, nach Aussagen dazu, wie die Dinge ‚eigentlich‘ sind. Es ist eine Sehnsucht nach dem letzten Wort,

---

<sup>3</sup>Wie man mittlerweile weiß, stammt der Satz nicht von Voltaire, aber das ändert nichts an seiner Überzeugungskraft. Tatsächlich stammt er von seiner Biografin Evelyn Beatrice Hall, die unter dem Pseudonym S. G. Tallentyre schrieb und in dem Satz Voltaires Überzeugungen in der Frage der Redefreiheit zusammenfassen wollte (s. Burdette Kinne [1943]: Voltaire Never Said it! In: *Modern Language Notes*, Bd. 58, Nr. 7, S. 534-535).

in der doppelten Bedeutung des Ausdrucks: das letzte Wort sowohl im Sinne des Wunsches nach Dominanz (wie in: ‚das letzte Wort in einer Auseinandersetzung haben‘) als auch im zeitlichen Sinne: nach diesem letzten Wort mögen endlich Gewissheit und Ruhe einkehren.

Das aber widerspricht zutiefst dem wissenschaftlichen Denken und Arbeiten. Es bleibt uns nichts anderes, als weiter so zu denken und zu arbeiten.

Und nun, mein Damen und Herren, nun will ich Sie – endlich – begrüßen.

[Es folgt die Begrüßung der Gäste:

- Universität Göttingen: Frau Dr. Valérie Schüller, kommissarische Präsidentin der Universität Göttingen; Herr Prof. Dr. Uwe Diederichsen, Vizepräsident; Herr Prof. Dr. Norbert Lossau, Vizepräsident; Herr Prof. Dr. Wolfgang Brück, Sprecher des Vorstandes und Dekan der Fakultät für Medizin am Universitätsklinikum; Herr Dr. Armin Müller-Dreier, Stellvertretender Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
- Stadt Göttingen: Herr Rolf-Georg Köhler, Oberbürgermeister; Frau Helmi Behbehani, Bürgermeisterin
- Union der deutschen Akademien der Wissenschaften/Schwesterakademien: Herr Prof. Dr. Hanns Hatt, Präsident der Union der deutschen Akademien; Herr Prof. Dr. Edwin Kreuzer, Präsident der Hamburger Akademie der Wissenschaften; Herr Prof. Dr. Hendrik Birus, in Vertretung des Präsidenten der Bayerischen Akademie; Herr Prof. Dr. Matin Qaim, in Vertretung des Präsidenten der Nationalakademie *Leopoldina*
- Andere wissenschaftliche Einrichtungen: Herr Prof. Dr. Otto Richter, Präsident der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft
- Stifter: Herr Rainer Lüdtke, Geschäftsführer der Minna-James-Heineman-Stiftung zu Hannover; Herr Andreas Grummes, Andreas Grummes Stiftung
- Verlage: Herr Dr. Jörn Laakmann, Vandenhoeck & Ruprecht.]

Besonders herzlich begrüße ich natürlich unsere Preisträger: Herrn Professor Oscar Randal-Williams, der den Dannie-Heineman-Preis erhält; Frau PD Dr. Katrin Arens, die mit dem Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse ausgezeichnet wird; Herrn Dr. Ferdinand Weber, der den Preis für Geisteswissenschaften erhält und Herrn Dr. Tobias Beck, der mit dem Chemiepreis 2019 ausgezeichnet wird.

Und ich begrüße alle Mitglieder unserer Akademie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Forschungsprojekten und aus unserer Geschäftsstelle, und alle, die noch nicht genannt wurden und heute zu uns gekommen sind: Seien Sie ganz herzlich bei uns willkommen. Zu guter Letzt begrüße ich den Pianisten Florian Albrecht, mit dem wir über die Stiftung „Jugend Musiziert Niedersachsen“ in Kontakt kamen.

## Tätigkeitsbericht des Präsidenten

### I. Verstorbene und zugewählte Mitglieder

Meine Damen und Herren, nun zu meinem Jahresbericht. Er beginnt mit der Ehrung unserer verstorbenen Mitglieder. Ich bitte Sie, sich dazu von Ihren Plätzen zu erheben.

Wolfgang Frühwald

Professor der Deutschen Philologie

Geb. 02. August 1935 † 18. Januar 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1991

Kaspar Elm

Professor für Geschichte des Mittelalters

Geb. 23. September 1929 † 05. Februar 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1982

Manfred Eigen

Professor der Physikalischen Chemie

Geb. 09. Mai 1927 † 06. Februar 2019

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1965, Ehrenmitglied der Akademie seit Juni 2017 und Träger des Chemie-Nobelpreises

Hans Walter Heldt

Professor für Biochemie der Pflanze

Geb. 03. Januar 1934 † 18. Mai 2019

Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit 1990

Heinrich Beck

Professor der Germanischen und Nordischen Philologie

Geb. 02. April 1929 † 05. Juni 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 1982

Claus Schönig

Professor für Turkologie

Geb. 23. Oktober 1955 † 23. Juni 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit 2009

Dieter Enders

Professor für Organische Chemie

Geb. 17. März 1946 † 29. Juni 2019

Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse  
seit 2012

Ulrich Mölk

Professor für Romanische Philologie

Geb. 29. März 1937 † 10. Juli 2019

Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse seit  
1979, Präsident und Vizepräsident von 1990 bis 1993

Werner Schilling

Professor für Experimentalphysik

Geb. 16. Juni 1931 † 26. Juli 2019

Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse seit  
1983

Peter Hanns Reill

Professor für Geschichte

Geb. 11. Dezember 1938 † 18. August 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen  
Klasse seit 2009

Ernst Heitsch

Professor der Klassischen Philologie

Geb. 17. Juni 1928 † 18. September 2019

Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen  
Klasse seit 2000

Wir werden unseren verstorbenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken bewahren.

Abschied und Willkommen: Wir haben in diesem Jahr 5 neue Mitglieder in die Akademie aufgenommen:

Martin Laube

Professor für Systematische Theologie in Göttingen, als Ordentliches Mitglied der  
Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse

Henrike Manuwald

Professorin für Deutsche Philologie / Germanistische Mediävistik in Göttingen, als  
Ordentliches Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse

Franziska Meier

Professorin für Romanische Literaturwissenschaft in Göttingen, als Ordentliches  
Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse.

Dagmar Freist

Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Oldenburg, als Korrespondierendes Mitglied der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse.

Wolfgang Bach

Professor für Petrologie, Universität Bremen, als Korrespondierendes Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse.

Die neuen Mitglieder bekamen ihre Urkunden bereits in unserer öffentlichen Sommersitzung verliehen.



V.l.n.r.: Dagmar Freist, Henrike Manuwald, Martin Laube, Franziska Meier

## II. Die Arbeit der Akademie

Was die umfangreichen Forschungsprojekte der Akademie betrifft, so liegt der Schwerpunkt auf den Langzeitprojekten des Akademienprogramms: Wir betreiben zur Zeit 22 Langzeitvorhaben in 34 Arbeitsstellen, mit 150 Mitarbeitern.

In den vergangenen Jahren hatte ich Ihnen in der Jahresfeier ein Projekt etwas näher vorgestellt. Im vergangenen Jahr war dies das Projekt „*Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen*“



**Abb. 1:** Thor kämpft mit Jörmungandr. Die Aufschrift lautet: „Thor zieht hier die Midgardschlange hoch“. (Manuskript um 1760)

Die Runenschrift ist das älteste eigenständig entwickelte Schriftsystem innerhalb der germanischen Sprachen. Es war kontinuierlich vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis in die Neuzeit in Gebrauch. Runeninschriften sind aus ganz Europa bekannt, von Osteuropa bis Großbritannien, von Nordnorwegen bis Italien und Byzanz. Das Projekt ist zwar historisch orientiert, besitzt aber Relevanz auch für die Gegenwart, denkt man an die sachlich völlig abwegige Vereinnahmung der Runen durch die rechte politische Szene, wo „Runische Schriftlichkeit“ Aufklärungsarbeit leistet.



Im Jahr davor hatte ich Ihnen die „*Prize Papers*“ vorgestellt.



Bei den *Prize Papers* handelt es sich um die sogenannten Prisenpapiere: „Prise“ war Kriegsbeute, vor allem gekaperte Schiffe. In der Frühen Neuzeit gehörten Kaperungen zur Kriegsstrategie der Seemächte. Dieses Beutegut – Dokumente der unterschiedlichsten Art, darunter zahlreiche Briefe, aber auch persönliche Gegenstände – lagern bis heute in den „National Archives“ im „High Court of Admiralty“ in London.

In diesem Jahr möchte ich Ihnen das Forschungsprojekt „*Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit*“ vorstellen. In zwei Arbeitsstellen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen – in Göttingen und in Greifswald – werden die deutschen und die lateinischen Inschriften in Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern aus der Zeit von ca. 800 bis 1650 erfasst. Die Inschriften befinden sich nicht auf Pergament oder Papier, sondern auf Gegenständen und Fassaden. Wir finden sie u. a. auf Häusern, in Kirchen und auf Grabdenkmälern. Sie sind eine wichtige Quelle für Wissenschaftler aller historischen Disziplinen, aber auch für jeden, der sich für Geschichte interessiert. In weit höherem Maße als andere Schriftzeugnisse sind sie über Jahrhunderte öffentlich sichtbar und wurden von ihren Auftraggebern bewusst eingesetzt, etwa um sich selbst oder die eigene Familie darzustellen. Inschriften bergen unzählige Geschichten, die dem Laien allerdings oft verborgen bleiben, denn zum einen ist die Inschrift oft schwer oder kaum zu entziffern, die Schriftzeichen sind uns nicht vertraut und die Lateinkenntnisse nicht ausreichend.

Hier einige Beispiele:



Abb. 2: Grabdenkmal Familie von Rheden 1572 in Reden (Landkreis Hildesheim)



**Abb. 3:** Glockeninschrift aus Woltershausen (Landkreis Hildesheim); Übersetzung: „Im Jahr des Herrn 1512. Ich bin die Wohlklingende, ich beweine, was tot ist, vertreibe, was schädlich ist, breche den Donner, verjage die Dämonen [= Teufel], ich heiße Maria. Am Sonnabend vor dem Tag des Bartholomäus. Harmen Koster.“ Die Glocke spricht hier von sich selbst; am Ende steht der Name des Gießers.



**Abb. 4:** Mitarbeiter des Vorhabens „Deutsche Inschriften“ Jörg Lampe im Glockenturm der Mauritiuskirche in Gittelde



Abb. 5: Hausinschrift Gandersheim



Abb. 6: Hausinschrift Gandersheim (Detail): „Nach der gnadenreichen Geburt Christi 1581 ist (das Holz für) dieses Haus vor Seesen gehauen und (das Haus) gebaut worden durch Meister Hans Hintze.“

Inschriften sind oft auch Zeugen bedeutender historischer Ereignisse. Ein Beispiel:



**Abb. 7:** Hochwasserinschrift 1342 aus Hann. Münden. Die Übersetzung dieser lateinischen Hochwasser-Inschrift lautet: „Im Jahr des Herrn 1342 am 9. Tag vor den Kalenden des August gab es eine Überschwemmung durch Weser und Fulda, und der hohe Wasserspiegel berührte die Basis dieses viereckigen Steins.“

Außerdem haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über den Stein mit der Hochwasserinschrift Folgendes herausgefunden und dokumentiert:

„Der Stein befindet sich heute in Höhe von 210 cm über dem Boden, es ist aber nicht sicher, ob dieser sehr hohe Anbringungsort der ursprüngliche ist. Der Überlieferung zufolge trat das Hochwasser 1342 nach siebentägigem Regen ein und überschwemmte mit Ausnahme der auf einer Anhöhe gelegenen Ägidienkirche die ganze Stadt. Es soll viele Menschen und Tiere das Leben gekostet haben. Das Hochwasser betraf nicht nur Münden, sondern auch zahlreiche andere Orte. Laut dem Göttinger Chronisten Lubecus stürzten in Witzenhausen und Eschwege durch das Hochwasser der Werra die Stadtmauern ein. Auch der süddeutsche Raum war von einer allgemeinen Flutwelle betroffen. In der Wetterforschung gilt die sog. Magdalenenflut von 1342 als Jahrtausendhochwasser. Durch die Zerstörung der Ernte brach in ganz Deutschland anschließend eine Hungersnot aus.“

Was die Menschen vor Hunderten von Jahren dazu bewegt hat, ihre Gedanken einem dauerhaften Material anzuvertrauen, erschließt sich erst nach intensiven Recherchen. Viele dieser Rätsel konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon lösen, anderen sind sie tagtäglich auf der Spur. Was übrigens nicht immer ganz einfach ist:



Abb. 8: Die Leiterin der Göttinger Arbeitsstelle (Christine Wulf) sitzt in der Jetenburger Kirche in Bückeburg und notiert die Inschriften der Grabplatten.

Nach der Feldforschung werden die oft schwer lesbaren Inschriften sorgfältig wiedergegeben, übersetzt und so kommentiert, dass sie in ihrem historischen Kontext lebendig werden. Dabei nutzen die Wissenschaftler die Software „Epigraf“, die ein Mitarbeiter der Arbeitsstelle in Greifswald entwickelt hat:

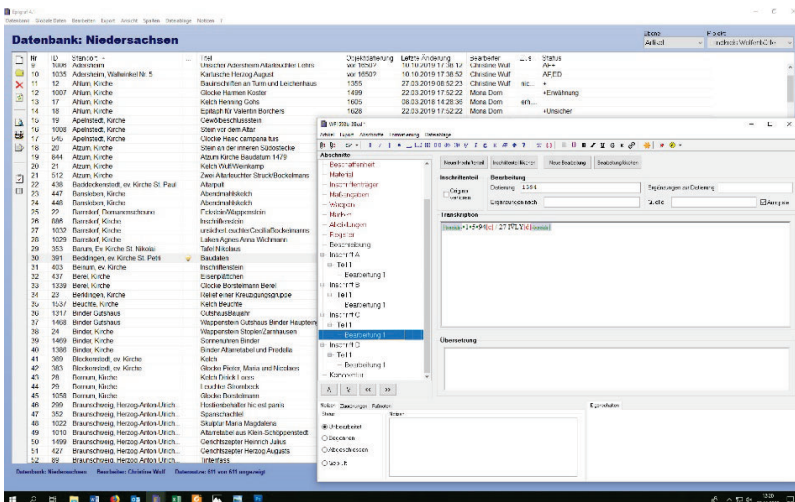


Abb. 9: Screenshot „Epigraf“

Die Göttinger Akademie ist gemeinsam mit den Inschriften-Forschungsstellen der Akademien in Düsseldorf, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und Wien seit 1970 Trägerin des Unternehmens „Die Deutschen Inschriften“. Aus der Arbeit aller Forschungsstellen sind bis jetzt mehr als 100 Bände hervorgegangen. Mit Ausnahme der zuletzt erschienenen sind zahlreiche Bände auch auf der Internetplattform „Deutsche Inschriften Online“ (DIO) verfügbar.

The screenshot shows the homepage of the 'DEUTSCHE INSCHRIFTEN ONLINE' (DIO) project. At the top, there are navigation tabs: 'PROJEKT' (Projektinformationen), 'THEMEN' (Inschriften im Kontext), 'GEOGRAPHIE' (Inschriften nach Gebieten), and 'SUCHE' (Inschriften finden). Below the header is a banner image featuring a stone inscription with Gothic script and a coat of arms. The main content area is titled 'INSCHRIFTENKATALOG: LANDKREIS GÖTTINGEN' and 'KATALOGARTIKEL IN CHRONOLOGISCHER REIHENFOLGE'. It includes search filters for 'Nummer eingeben' and 'Eingabe', and a 'Gesamtübersicht' button. The entry for 'Duderstadt, kath. Kirche St. Cyriacus' (1394) is displayed, with a detailed description of the stone plaque and its Gothic script. A photograph of the inscription is shown on the right side of the entry.

Abb. 10: Screenshot „DIO“

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der eben beschriebenen „Deutschen Inschriften“ und des Projekts „Germania Sacra“ haben ein attraktives Drittmittelprojekt beim Land Niedersachsen eingeworben: **„Wissens-Aggregator Mittelalter und Frühe Neuzeit“**.

Das Projekt bietet ein Redaktionssystem zur Strukturierung, Standardisierung und Bereitstellung von Forschungsdaten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die Basis bilden die Datensammlungen von „Deutsche Inschriften“ und „Germania Sacra“, geordnet nach Personen, kirchlichen Institutionen, Objekten, Orten, Funktionen wie zum Beispiel Ämtern, Symbolen wie Wappen usw.

Gefördert von dem  
Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur  
aus den Mitteln der VolkswagenStiftung  
im Rahmen der Ausschreibung  
„Geistes- und Kulturwissenschaften – digital“




# WIAG

## Wissens-Aggregator Mittelalter und Frühe Neuzeit

Strukturierung, Standardisierung und Bereitstellung von  
Forschungsdaten aus Sach- und Schriftquellen des  
Mittelalters und der Frühen Neuzeit

Antragstellung  
Hedwig Röckelein (Germania Sacra)

Projektgruppe  
Bärbel Kröger, Christian Popp (Germania Sacra)  
Mona Dorn, Jürgen Herold (Deutsche Inschriften, Greifswald),  
Katharina Kagerer, Christine Wulf (Deutsche Inschriften, Göttingen)



Den Bericht über unsere Forschungsprojekte will ich mit dem Hinweis auf ein Neu-  
projekt abschließen, „*Die Editio critica maior des griechischen Psalters*“. Das  
von unserem Mitglied Reinhard Kratz geleitete Vorhaben hat eine Laufzeit von 21  
Jahren. Der Psalter ist eines der am meisten verbreiteten, der kompliziertesten und  
der am häufigsten ausgelegten Bücher der Bibel. Er verbindet als liturgisches Gebet-  
und individuelles Meditationsbuch Judentum mit abendländischem und orthodo-  
xem Christentum. Seine Ausstrahlung auch in Dichtung, Musik und bildender Kunst  
reicht bis in die Gegenwart und macht ihn zu einem der Grundlagentexte der euro-  
päischen Literatur.

Ziel des Vorhabens ist die Erschließung der griechischen Textgestalt der Psal-  
men, die nicht nur höchst komplex ist, sondern auch in keiner Handschrift vollstän-  
dig unversehrt überliefert vorliegt. Der am Ende rekonstruierte Psalter-Text soll in  
einer Hybridausgabe bereitgestellt werden, d.h. sowohl in einer gedruckten Ausgabe  
als auch mittels einer Online-Präsentation.

Das Vorhaben bietet die Möglichkeit für Dissertationen und Habilitationen im  
Rahmen der Theologischen Fakultät, des Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis  
(CORO) und der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften hier in Göttingen.

Von den Langzeitprojekten der Akademie zu ihren **Forschungskommissionen**.  
Sie spiegeln die Forschungsinteressen von Akademiemitgliedern und aus ihnen ge-  
hen Vorträge, Tagungen und Publikationen unterschiedlicher Art hervor. Ein wich-  
tiges Kennzeichen der Forschungskommissionen ist ihre Interdisziplinarität. Sie ist  
Kennzeichen der Akademie insgesamt und kommt in den Forschungskommissionen

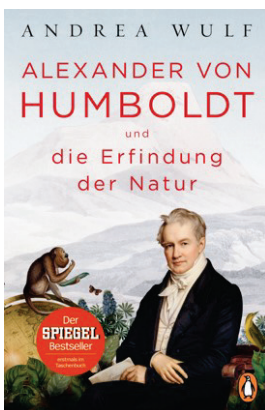


in besonderer Weise zum Ausdruck. Aktuell unterhält die Göttinger Akademie elf Forschungskommissionen:

- Demografischer Wandel
- Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Nationalsozialismus
- Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart
- Edition und Erforschung der Septuaginta
- Erforschung der Kultur des Spätmittelalters
- Imperium und Barbaricum: Römische Expansion und Präsenz im rechtsrheinischen Germanien
- Kommission für internationale literaturwissenschaftliche Studien
- Manichäische Studien
- Origin of Life
- Synthese, Eigenschaften und Struktur neuer Materialien und Katalysatoren
- Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung.

Abgeschlossen wurde die Forschungskommission „*Die Natur der Information*“. In einem Brief vom 17. Oktober 2005 fragte unser ehemaliger Vizepräsident Hans-Joachim Fritz die Akademiemitglieder Nibert Elsner, Werner Lehfeldt, Gerd Lüer, Robert Schaback und Kurt Schönhammer, „ob es fruchtbar sein könnte, in ein Gespräch einzutreten, das den Informationsbegriff von verschiedenen Seiten beleuchtet“, und um den Versuch zu machen, „Sie als Vertreter der Physik, Informatik, Psychologie, Neurobiologie und Sprachwissenschaften zu einem ersten Gedankenaustausch über das skizzierte Thema zusammenzubringen“. So begann die Arbeit der Forschungskommission, deren Abschlussbericht von Herrn Fritz und Herrn Schaback herausgegeben und in einer Plenarsitzung am 14. Juni 2019 vorgestellt wurde.

Im Folgenden seien einige wenige Einzelveranstaltungen der Akademie genannt.



Auf unserer öffentlichen Sondersitzung am 15. Juni bekam die Kultur- und Wissenschaftshistorikerin Andrea Wulf die **Lichtenberg-Medaille** verliehen, die höchste Auszeichnung der Akademie.

Nach kenntnisreichen und hervorragend geschriebenen Büchern unter anderem über englische und amerikanische Gartenbaukunst oder die weltweite Kooperation von Astronomen in den 1760er Jahren widmete sich Andrea Wulf in „Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur“ dem Leben und dem wissenschaftlichen Werk Alexander von Humboldts (1769-1859). Die Göttinger Akademie würdigte mit ihrer Auszeichnung eine Autorin, die den Zusammenhang von Ideen- und

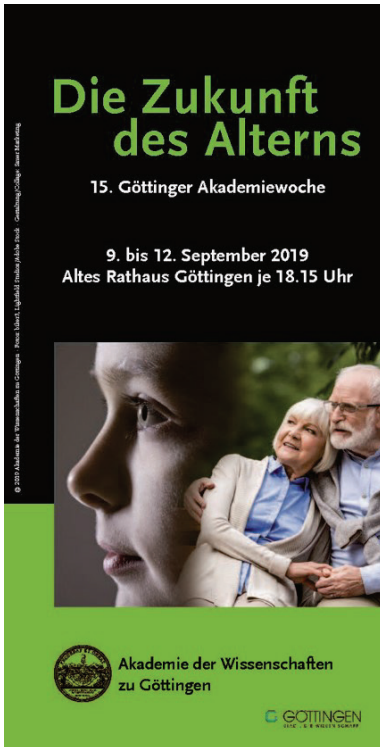
Naturgeschichte sowie die Internationalität der wissenschaftlichen Forschung im Zeitalter der Aufklärung höchst anschaulich macht, für ein globales, auch nichtakademisches Publikum.



**Abb. 11:** Andrea Wulf auf der öffentlichen Sondersitzung 2019 der Akademie in der Aula der Universität Göttingen

Auf die Teilnahme am **Göttinger Literaturherbst** durch unserer Mitglieder Ute Daniel, Daniel Göske und Thomas Kaufmann sei hier aus Zeitgründen lediglich hingewiesen, ebenso auf den Vortrag von Vizepräsident Jens Peter Laut am Oberlandesgericht Celle, über die neue Seidenstraße. Solche Veranstaltungen wenden sich ganz gezielt auch an eine breitere Öffentlichkeit, wie auch die Veranstaltung der Universität „Science goes City“, an der die Akademie mit dem Mittelhochdeutschen Wörterbuch beteiligt war.

Das gilt auch für die Akademiewoche zum Thema „Die Zukunft des Alterns“



Vortragende in der Akademiewoche: Anna Schwedler-Allmendinger und Konrad Beyreuther

und die gemeinsame **Ringvorlesung** von Akademie und Universität zum Thema „Tier oder Tofu – Was isst die Zukunft“.

Der diesjährige **Akademientag**, den die Göttinger Akademie gemeinsam mit der Mainzer Akademie durchführte, stand unter der Überschrift „Der Klang Europas“. Gibt es einen „Klang“, der den europäischen Kontinent von den anderen unterscheidet? Existiert eine alles überdachende europäische Identität? Und funktioniert das Zusammenspiel des vereinigten Europas angesichts aktueller Herausforderungen – Populismus, Migration, Brexit – noch? Von Göttinger Seite waren



unsere Mitglieder Frank Schorkopf und Andreas Busch vertreten sowie die Projekte „Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)“, „Erschließung der Akten des Kaiserlichen Reichshofrats“ und „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“.

Im Jahr 2019 feierte das **Akademienprogramm** sein vierzigjähriges Bestehen. Zu diesem Anlass wurden von allen Akademien Konferenzen organisiert, an denen Göttingen mit drei Veranstaltungen beteiligt war. Hervorheben möchte ich heute nur die Tagung „**Historische Lexikographie: Potentiale, Perspektiven – Zur Zukunft der deutschen Wörterbücher in den Akademien der Wissenschaften**“, die im September in der Paulinerkirche stattfand. Das war nicht nur eine hochrangig besuchte Fachtagung, sondern sie wurde auch durch ein attraktives Rahmenprogramm ergänzt, mit einem Vortrag unseres Mitglieds Heinrich Detering zu Grass und den Brüdern Grimm und einer Abendveranstaltung mit der Büchner-Preisträgerin Felicitas Hoppe. Die Lesung von und das Gespräch mit Frau Hoppe können Sie übrigens auch auf unserem akademieeigenen YouTube-Kanal nacherleben.

**Tagung**  
**Historische Lexikographie**  
**16. bis 18. September 2019**



**Historische Lexikographie:  
Potentiale, Perspektiven  
Zur Zukunft der deutschen Wörterbücher  
in den Akademien der Wissenschaften**

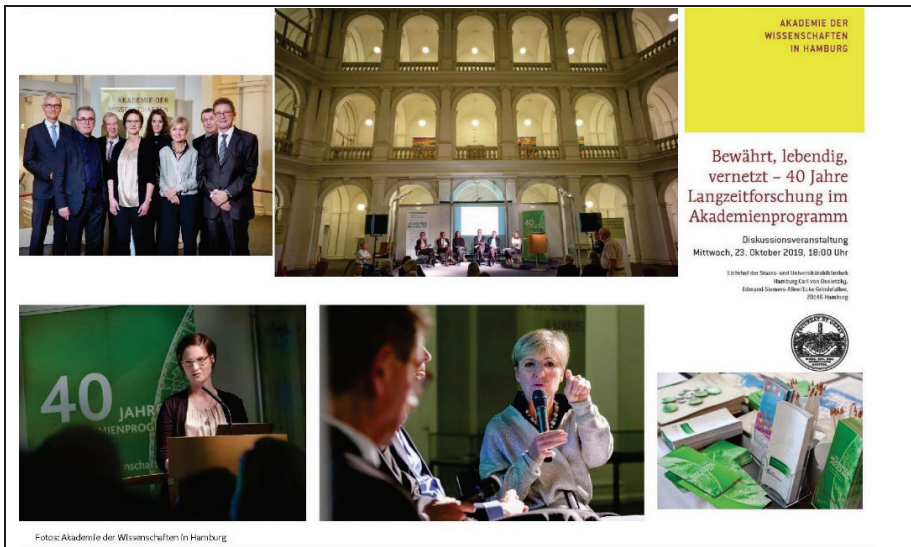
**Felicitas Hoppe: Wörter finden –  
Lesung und Gespräch mit  
Andreas Gardt**







Dem Jubiläum des Akademienprogramms war auch eine Veranstaltung gewidmet, die die Göttinger Akademie gemeinsam mit der Hamburger Akademie unter der Moderation von Heike Schmolll durchführte.



Fotos: Akademie der Wissenschaften in Hamburg

## Strukturen der Akademie.

Gemeinsam mit dem Lichtenberg-Kolleg der Georg-August-Universität hat die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ein Fellowship-Programm zur jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte eingerichtet: die „*Moritz Stern Fellowships in Modern Jewish Studies: Cultural, Intellectual and Literary History*“. Die ersten Early Career Fellows und Senior Fellows haben mit der Arbeit begonnen.

In einer umfangreichen Aktion hat das Land Niedersachsen die Strukturen aller seiner außeruniversitären Forschungseinrichtungen evaluiert, darunter auch die der Göttinger Akademie. Die Evaluation fand im Frühjahr statt, der Bericht lag im Herbst vor, die Akademie hat dazu wiederum eine Stellungnahme verfasst. Zum Abschluss der Evaluation haben Gespräche mit dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium stattgefunden. Neben der Betonung der ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeit der Akademie wurden einige Anregungen formuliert. So lässt sich etwa der Anteil von Frauen unter den Mitgliedern der Akademie und in Gremien noch steigern, auch könnten mehr neue Mitglieder aus dem gesamten nord-deutschen Raum gewählt werden. Im Hinblick auf die Forschungskommissionen wird die Möglichkeit ins Spiel gebracht, dass von Ihnen auch Stellungnahmen zu aktuellen Themen ausgehen könnten.

Nicht nur die Göttinger Akademie wurde evaluiert, sondern auch das gesamte Akademienprogramm, und zwar durch den Wissenschaftsrat. Die Begehung fand im Juli statt, der Bericht liegt noch nicht vor.



Bereits im letzten Jahr hat die Akademie als bisher einzige Wissenschaftsakademie in Deutschland am renommierten Verfahren zum *audit berufundfamilie* teilgenommen und mit ihren Zielvereinbarungen die Zertifizierung erreicht. Als Ziele in diesem ersten Jahr wurden u.a. ein Konzept zur Weiterqualifizierung und Nachwuchsförderung für die Beschäftigten erarbeitet, die Service-Angebote für Beschäftigte mit Kindern verbessert sowie der Informationsaustausch zwischen den Projekten sowohl untereinander als auch mit den Führungskräften und der Akademieleitung gestärkt.

## Dank

Für die Möglichkeiten, die uns gegeben sind, müssen und wollen wir danken. Zu großem Dank sind wir zunächst dem Land Niedersachsen verpflichtet, das unsere Grundfinanzierung garantiert. Land und Bund gemeinsam tragen wiederum zu gleichen Teilen unseren Anteil der Vorhaben in Niedersachsen aus dem Akademienprogramm, sichern damit die Finanzierung vor allem unserer geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Auch dafür danken wir sehr, auch wenn wir für 2021 mit einem Moratorium leben müssen, d.h. Neuanträge nicht möglich sind.

Dass das Geld gut investiert ist, zeigen die Ergebnisse unserer Forschung, deren hohe Qualität uns durch nationale und internationale Begutachtungen immer wieder bestätigt wird.

Mein ganz persönlicher Dank geht an die Mitglieder unserer Geschäftsstelle. Es hat dort eine wichtige Änderung gegeben, nämlich einen Wechsel im Generalsekretariat. Wir haben einen neuen Generalsekretär, Herrn Dr. Jonas Maatsch, der seine

Tätigkeit am 1. Februar beginnen wird. Der bisherigen Generalsekretärin, Frau Dr. Angelika Schade, danke ich vielmals für ihre langjährige Arbeit in der Akademie.

Und nun bleibt mir noch, der großen Gruppe all jener Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu danken, die in unseren Forschungsprojekten arbeiten, in wissenschaftlichen, technischen und administrativen Tätigkeiten. Ihren Einsatz und die Begeisterung für Ihre Vorhaben kann man immer wieder erleben, es ist ein Vergnügen, sich mit Ihnen über Ihre Vorhaben auszutauschen. Das hohe Niveau unserer Forschung wird durch Ihre gute Arbeit möglich.

### III. Ehrung der Preisträger

Ich komme zur Ehrung der Preisträgerinnen und Preisträger. Einleiten will ich sie mit der Nennung der Wissenschaftler, die die Akademie mit der Gauß-Professur ausgezeichnet hat und die im Jahr 2019 eingeladen waren bzw. sind, einige Monate in Göttingen zu forschen:

Professor Kannan Soundararajan  
Department of Mathematics, Stanford University, USA

Professor Trevor D. Wooley  
School of Mathematics, University of Bristol, UK

Professorin Leticia Gonzales  
Fakultät für Chemie, Universität Wien, Österreich

Professor Mark Adriaan van Zuilen  
Equipe Géomicrobiologie, Institut de Physique du Globe de Paris, Frankreich

Professor Eckhard Meinrenken  
Mathematics Department, University of Toronto, Kanada.

Nun werden die Vizepräsidenten der Akademie, Professorin Annette Zippelius und Professor Jens Peter Laut, die Preisträger der Akademie auszeichnen:

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn Professor OSCAR RANDAL-WILLIAMS, Dr. Phil, Cambridge (UK), den **Dannie-Heineman-Preis 2019** der Minna-James-Heineman-Stiftung zu Hannover, in Anerkennung seiner Arbeiten zur homologischen Stabilität und ihrer wichtigsten Anwendungen.

Frau PD Dr. KATRIN ARENS, Frankfurt am Main, erhält den **Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse 2019**, für ihre Arbeiten zu dem Zusammenhang von Selbstkonzept und Lernleistung. Der Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse wird unterstützt von der Andreas Grummes Stiftung und von den Mitgliedern der Akademie.

Herr Dr. FERDINAND WEBER, Göttingen, wird mit dem **Preis für Geisteswissenschaften 2019**, in Anerkennung seiner Dissertation „Staatsangehörigkeit und Status. Statik und Dynamik politischer Gemeinschaftsbildung“ ausgezeichnet. Der Preis für Geisteswissenschaften wird von den Mitgliedern der Akademie gestiftet.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht Herrn Dr. TOBIAS BECK, Aachen, den **Chemie-Preis 2019**, für seine Arbeiten zur Selbstassemblierung von hierarchisch strukturierten Hybridmaterialien. Der Chemie-Preis wird finanziert durch den Fonds der Chemischen Industrie, Frankfurt und von Mitgliedern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse.

#### **IV. Festvortrag**

Es folgt nun, zum Abschluss der Jahresfeier, der Festvortrag von Professor Peter Strohschneider. Peter Strohschneider ist von Hause aus Mediävist. Von 2006 bis 2011 war er Vorsitzender des Wissenschaftsrats und ist seit 2013 Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, bis Ende dieses Jahres. Studiert hat Peter Strohschneider Germanistik, Geschichte, Rechtswissenschaften, Soziologie und Politologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Dort wurde er 1984 mit der Arbeit „Ritterromantische Versepeik im ausgehenden Mittelalter“ promoviert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel „Alternatives Erzählen. Interpretationen zu ‚Tristan‘- und ‚Willehalm‘-Fortsetzungen als Untersuchungen zur Geschichte und Theorie des höfischen Romans“.

Peter Strohschneider war dann zunächst Professor in Dresden, seit 2002 in München. Davor und danach haben ihn etliche Rufe erreicht, und seine wichtige Rolle in der Forschungspolitik und -organisation ist Ihnen allen bekannt. Diese und seine wissenschaftliche Leistung wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt. An Mitgliedschaften seien lediglich die in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Academia Europaea und der Leopoldina genannt.

Es folgt nun, zum Abschluss der Jahresfeier, der Festvortrag.



Peter Strohschneider

## Über Wissenschaftsfreiheit.

Eine Problemskizze in praktischer Absicht<sup>1</sup>

„Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“ So steht es – durch nichts konditioniert als durch Verfassungstreue – in Art. 5 Abs. 3 Satz 1 unseres Grundgesetzes. Und daran darf in der Bundesrepublik in dessen Jubiläumsjahr zuversichtlich erinnert werden: Eine vergleichbare konstitutionelle Garantie von Wissenschaftsfreiheit gibt es nicht in vielen Staaten der Welt, und auch um die finanzielle und institutionelle Gewährleistung dieser Freiheit ist es hierzulande besser bestellt als an vielen anderen Orten.

Doch *darf* man an dieses Verfassungsprivileg nicht nur erinnern, man *muss* es auch – und zwar aus aktuellem Anlass. Denn es kann einem ja nicht entgehen oder gleichgültig sein, dass Freiheit, Weltläufigkeit und Verantwortlichkeit der Wissenschaften an vielen Stellen der Welt unter Druck geraten und dass öffentliche Debatten von einer Erregtheit geprägt werden, die das Freiheitsprivileg selbst zum Gegenstand der Auseinandersetzung werden lässt. Im Grunde ist dies auch wenig erstaunlich. Forschungs- und Lehrfreiheit bilden ja eine eigene Zumutung für die an vielen Stellen der Welt Einfluss gewinnenden anti-pluralistischen, nationalpopulistisch-autokratischen Macht- und Wahrheitsansprüche ebenso wie für eine, sagen wir: Hypermoralisierung öffentlicher Auseinandersetzung, die längst auch hierzulande auch die akademische Welt erreicht hat.

Davon muss die Rede sein. Was das Grundgesetz unverfügbar stellt und insofern als so selbstverständlich wie eine Naturgegebenheit erscheinen lässt, das ist uns tatsächlich vielmehr aufgegeben als eine unentwegte Reproduktionsleistung. Dies will ich hier ein wenig verfolgen im eher rhapsodischen Durchgang durch einige derzeit vielleicht nicht völlig unaktuelle Fragen der Wissenschaftsdiskussion.

### 1.

Eine solche Aufgegebenheit ist Wissenschaftsfreiheit bereits insofern, als sie ja ein beachtliches Wagnis darstellt. Und dies zwar einerseits für Gesellschaft und Staat, die sie als verfassungsmäßiges Privileg gewährleisten, die zugleich aber verpflichtet

---

<sup>1</sup> Dieser Text nimmt in erheblichem Umfang Beobachtungen, Überlegungen und auch Formulierungen wieder auf, die ich bereits bei anderer Gelegenheit vorgetragen habe und die wiederholt auch gedruckt worden sind. Besonders hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf Peter Strohschneider, Begrüßungsrede. Festveranstaltung im Rahmen der DFG-Jahresversammlung 2015. Ruhr-Universität Bochum, 1. Juli 2015. In: *forschung. Das Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft* 2015, H. 3, S. II-VI; ders., Binnenspannungen und Zentrifugalkräfte in Europa. Anmerkungen zu Gesellschaft, Staat und Wissenschaft im Zeichen von Brexit, Technokratie und Populismus. In: *Forschung & Lehre* 23 (2016), H. 9, S. 763-765; ders., *Reden 2013-2019. Eine Auswahl*. [Hg.] Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bonn 2019 (darin v.a. S. 117 ff., 127 ff.).

sind, die Wahrnehmung dieser Freiheit zu ermöglichen durch verlässliche Organisation und auskömmliche Finanzierung.

Ein aufgegebenes Wagnis ist Wissenschaftsfreiheit indes andererseits auch für die Wissenschaften selbst. Freiheit erzeugt Entscheidungszwang und damit Verantwortlichkeiten. Da nicht alles zugleich erforscht oder gelehrt werden kann, müssen Forschungspräferenzen und Studienprogramme ausgehandelt werden. Unentwegt stellen sich Fragen der intellektuellen und der institutionellen Ausrichtung, Sachfragen und Personalfragen und Machtfragen, Fragen von Organisationsstrukturen und Mittelallokation in unabsehbarer Fülle. Und keineswegs schrumpfen die Entscheidungszwänge und Verantwortlichkeiten, wenn über die Grenzen der institutionellen Ordnungen von Disziplinen, Organisationen, Wissenschaftskulturen oder auch, wie bei großen Geräten, über die Grenzen von nationalen Finanzierungsmöglichkeiten hinaus zusammengearbeitet werden muss und soll. Das bedarf hier keiner weiteren Illustrierung; alle, die in den Wissenschaften arbeiten, kennen die Entscheidungslasten und Verantwortungskonflikte, die sich daraus ergeben, dass freie Wissenschaften ihre Belange zu erheblichen Teilen selbst gestalten können und müssen. Und das ist in vielerlei Hinsicht auch nichts Neues.

In manchen Hinsichten vielleicht aber doch. Ich greife zwei Aspekte heraus, die sich aus der Internationalität und der Digitalität moderner Wissenschaften ergeben mögen.

Zunächst also die internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit. Sie stellt einen derart positiv besetzten Wert dar, dass wir sie oft nicht als *Mittel* bester Forschung und akademischer Bildung behandeln, sondern wie wenn sie selbst ein *Zweck* wäre. Dabei werden dann die komplexen Ambivalenzen und Risiken leicht übersehen, die wissenschaftliche Internationalität im Zeitalter der Globalisierung begleiten. Denn dass unser Typus der liberal-rechtsstaatlich verfassten offenen Gesellschaft ein „Ende der Geschichte“<sup>2</sup> darstelle, dies wird man heute, anders als vor einem Vierteljahrhundert, nicht mehr annehmen. Autoritäre Herrschaftsformen scheinen weltweit auf dem Vormarsch, und der Neuzuschnitt globaler Machträume ist im vollen Gange. Auch Forschung und Technologie werden dabei politisch instrumentalisiert, und *science diplomacy* ist lediglich die eine, die positive Seite solcher Indienstnahme: Internationale Wissenschaftskooperationen *können* zwischenstaatliche Solidarität befördern. Doch zugleich sind sie ein Mittel der Konkurrenz um Macht, globale Einflussphären und regionale Standortvorteile. Und die entscheiden sich dann auch an Forschungsmitteln und technischen Infrastrukturen sowie vor allem an den jeweiligen Regulierungen von Forschungsfreiheit, Forschungszwecken und wissenschaftlicher Verantwortung. Und damit können *Überbietungswettbewerbe* einhergehen, etwa bei Rechnerkapazitäten, *Big data* oder Gehältern, die zudem mit *Unterbietungswettbewerben* verknüpft sein mögen, zum Beispiel bei forschungsethischen Standards. Dies – so will ich in Parenthese hinzusetzen – ist ja das Menetekel der

---

<sup>2</sup> Vgl. Francis Fukuyama, *The End of History and the Last Man*. London 2012 (zuerst 1992).

vor Jahresfrist von dem chinesischen Biophysiker He Jiankui gentechnologisch manipulierten Zwillinge: Eine verantwortungsvergessene, global entgrenzte Forschungskonkurrenz, in der gewinnt, wer am rücksichtslosesten Ethos-*dumping* betreibt.

Doch ist dies nur ein Aspekt von vielen. Es geht lediglich darum, globale Funktionsveränderungen und Grenzverschiebungen der Forschung anzudeuten, aus denen sich ein komplexes Übergangsfeld wissenschaftlicher Freiheit und Verantwortung ergibt: Produktive Überschreitungen der Grenzen des Wissens wie der Grenzen nationaler Forschungssysteme sind nicht leicht zu unterscheiden von riskanten Entgrenzungen politischer oder ethischer Art. Man mag mit Vannevar Bush von *endless frontiers*, von ‚grenzenloser Wissenschaft‘ sprechen<sup>3</sup>, doch Forschung überwindet nicht nur Grenzen, sondern ihrer verantworteten Freiheit sind auch Grenzen gesetzt, die sie nicht verletzen darf. Und sie kann ihrerseits als Mittel politischer, technischer, ökonomischer Grenzsetzung und Freiheitseinschränkung in Anspruch genommen werden.

Ein zweites Stichwort für neue Entscheidungslagen und Verantwortlichkeitskonflikte freier Wissenschaften lautet ‚Digitalität‘. Unter den Gegebenheiten umfassenden digitalen Wandels verändern sich nicht allein Fragestellungen, Methoden und Praktiken der Wissenschaften. Es scheinen zugleich fundierende Kategorien an Selbstverständlichkeit zu verlieren. Sie rücken in den Bereich des Befragungswürdigen und Fraglichen: dessen also, was entschieden werden muss. Womöglich verändert sich nämlich, was überhaupt in epistemologischer Hinsicht unter Wissenschaft verstanden werden kann und was in soziologischer Hinsicht zu ihren Gegebenheiten zählt. Denn was ist eigentlich ‚Forschung‘, ‚Erkenntnis‘, ‚Wissen‘, ein wissenschaftliches ‚Argument‘, ein ‚Beweis‘ oder ‚Evidenz‘, wenn die Abgrenzung von Korrelation und Kausalität unscharf wird oder ‚Algorithmen‘ an die Stelle von ‚Theorien‘ treten? Wenn also – zum Beispiel – ein Experiment durch digitale Simulation ersetzt wird; wenn eine neo-positivistische Zahlengläubigkeit dominiert, die nicht mehr zu unterscheiden weiß zwischen der eventuellen Eindeutigkeit von Daten, der Strittigkeit ihrer Interpretationen und der Ambivalenz ihrer gesellschaftlichen Handlungsfolgen; wenn sich das Forschungsergebnis einem Algorithmus verdankt, der seinerseits Resultat von Prozessen des *machine learning* ist.

Und an solche erkenntnistheoretischen Verschiebungen schließen überdies wissenschaftssoziologische Fragen an. Denn was ist noch eine forschende ‚Leistung‘ und was ihre Freiheit, wenn das Denken automatisiert zu werden beginnt? Wie wird sie individuell zugerechnet und in Zukunft wissenschaftliche Reputation begründen? Und wer verantwortet die Freiheit dieser Forschung? Wer setzt ihr Grenzen?

---

<sup>3</sup> Vgl. *Science The Endless Frontier*. A Report to the President by Vannevar Bush, Director of the Office of Scientific Research and Development. Washington DC 1945.

## 2.

Die Freiheit der Wissenschaften kann von außen, etwa von politischen oder auch technologischen Sozialsphären her gefährdet sein; davon war soeben als Globalisierung und Digitalisierung die Rede und darauf kommen wir wieder zurück. Doch steht diese Freiheit zugleich unter dem Druck interner Dynamiken von Wissenschaft, die ihrem verantwortungslosen Missbrauch Vorschub leisten können (oder ihm zu wenig Widerstand entgegensetzen), und die – um es scharf zu fassen – eine doppelte Glaubwürdigkeitskrise der Wissenschaften heraufgeführt haben.

Ich spreche einerseits von jenem Verantwortungsbündel, für welches sich das Schlagwort ‚Gute wissenschaftliche Praxis‘ eingebürgert hat. Zum Scheitern an dieser Verantwortung gehören Plagiat und Fälschung, Autorschafts- und Zitierungsfragen, aber auch laxe und überhastete Forschungsweisen und das, was als Krise der Replizierbarkeit empirischer Forschung breit diskutiert wird. Dabei geht es um Standards wie um Anstand: Was sich als verantwortlicher Gebrauch wissenschaftlicher Freiheit von selbst verstehen sollte, muss formal reguliert werden. Und dafür existieren neben individuellen allerdings auch strukturelle Gründe – etwa ein Gewicht von quantifizierenden Steuerungs-, Bewertungs- und Gratifikationssystemen, das sich längst als steigender und freiheitsgefährdender Wettbewerbs- und Beschleunigungsdruck auswirkt. Freiheit und skrupulöse Sorgfalt von Forschung müssen eher gegen diesen Wettbewerbs- und Beschleunigungsdruck durchgesetzt werden, als dass sie von ihm befördert würde. Allen, die für die Wissenschaften Verantwortung tragen, muss das zu denken geben: im Publikationswesen, bei Personalfragen und auch bei Finanzierungsentscheidungen.

Eine andere Seite dieses Glaubwürdigkeitsproblems zeigt sich dort, wo die Wissenschaften aufs Ganze gesehen mehr versprechen, als sie erfüllen können. Solche vollmundigen Verheißungen liegen freilich nahe: Ansprüche an die direkte und kurzfristige Effektivität wissenschaftlichen Wissens wachsen ebenso wie die Härte der Verteilungskämpfe. Dennoch tun die Wissenschaften falsch daran, immer Größeres zu versprechen und die Nebenwirkungen kleinzureden: Allzu oft wurde die Energiefrage schon abschließend technisch gelöst, und der Segen individualisierter Medizin wird so beredt beschrieben, wie die sozioökonomischen Verteilungsprobleme verschwiegen werden, mit denen sie einhergehen wird. Solche Verheißungen sind riskant. Sie bergen die Gefahr struktureller Selbstüberforderung von Wissenschaft. Sie wecken Erlösungshoffnungen, die jedenfalls kurzfristig eher enttäuscht werden.

Unerfüllte, gar unerfüllbare Verheißungen aber erzeugen Glaubwürdigkeitslücken. Diese werden freilich am genauesten beobachtet von den Feinden freier Forschung und Lehre. Und tatsächlich würde ja die Freiheit ungläubiger Wissenschaften nicht viel bedeuten. Diese Freiheit ist nämlich alles andere als bloß „ein Privileg für die extravaganten Neigungen einer Elite“.<sup>4</sup> Sie ist funktional notwendig.

---

<sup>4</sup> Reinhard Merkel, Wissenschaft: Freiheit und Verantwortung. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 268 vom 18. November 2019, S. 6.

Die Wissenschaften sind eine der wichtigsten Formen, mittels welcher sich moderne Gesellschaften nicht allein mit technischen oder medizinischen ‚Lösungen‘ ausstatten, sondern vor allem mit Dynamik: mit Neuem und Überraschendem, mit Möglichkeiten und Alternativen und also mit Wahlfreiheiten. Zumal durch die Einräumung von Orten und Institutionen neugieriger, aber methodisch kontrollierter Offenheit kann Gesellschaft mehr und anderes über sich wissen als das, was sich in den Endlosschleifen der Talkshows oder den Erregungswellen der *social media* unentwegt selbst bestätigt: Was wüsste man ohne moderne Wissenschaft schon über Voraussetzungen und Funktionieren gesellschaftlichen Zusammenlebens? Was über den Klimawandel? Wie sollte die Gesellschaft ohne Wissenschaft überhaupt mit den Zumutungen ihres strukturellen Pluralismus und den Anforderungen einer immer komplexer werdenden Welt umgehen können?

### 3.

Auf der Seite ihrer epistemischen Ordnungen sind moderne Wissenschaften durch Wissensansprüche gekennzeichnet, die zugleich wahr und neu sein müssen wollen. Neuheit indes ist ein Relationsbegriff. Was neu sein soll, muss die Erwartungshorizonte des je schon Gegebenen überschreiten. Forschung, wenn sie denn gelingt, verändert Wissensbestände durch Erwartungsdurchbrechungen. Konstitutiv dafür ist Freiheit der Wissenschaften.

Sie liegt also in genuinem gesellschaftlichem Interesse und sie ist doch, wie für die Wissenschaften selbst, so auch für die Gesellschaft zugleich ein Wagnis besonderer Art. Diese muss nämlich die Freiheit von in so gut wie jeder Hinsicht expandierenden Wissenschaften nicht nur institutionell, rechtlich und finanziell gewährleisten. Sie muss zugleich indes auch bereit und in der Lage sein, auf direkte Durchgriffe in diese Wissenschaften zu verzichten. Wie sehr herausfordernd dies geraten kann, sieht man dort besonders gut, wo das Wagnis von Wissenschaftsfreiheit von außen unter Druck gerät oder gar zu scheitern droht. Dazu will ich im zweiten Teil meiner rhapsodischen Problemskizze drei Bemerkungen machen, und zwar zu ‚Exekutivtechnokratie‘, ‚Populismus und Autokratie‘ sowie ‚Hypermoralisierung‘.

Wissenschaftsfreiheit – so sollte auch bisher schon erkennbar geworden sein – ist an Voraussetzungen gebunden, die sich keineswegs von selbst verstehen. Die vermutlich entscheidende ist dabei, dass der strukturelle Pluralismus der Institutionalisierungs- und Finanzierungsformen von Wissenschaft ebenso gewährleistet und gepflegt werde wie der intellektuelle Pluralismus der Denkstile, der Problem- und Theoriehorizonte, der Erkenntnistraditionen und Forschungspraxen. Neues Wissen, also die *Umordnung* der gegebenen Wissensbestände, setzt stets auch kognitive *Unordnung* voraus. Und die entwickelt sich am besten in pluralistischen Forschungssystemen. Keine gute Forschung ohne wissenschaftskulturelle Diversität!

Demgegenüber verfängt derzeit an vielen Stellen ein reduktionistisches, ein bloß ökonomistisches Konzept von Forschung sowie die Tendenz, die Universitäten als Ganzes auf allein marktorientierte und anwendungsbezogene Gleichförmigkeit zu

trimmen. Eines der Fahnenwörter dieser Tendenz lautet ‚*impact*‘. Und oft wird es in forschungspolitischen Diskussionen so verwendet, als sei es vernünftig, eine auf solchen *impact* getrimmte Forschung auszuspielen gegen die theoretische Neugierde. Die vielfältigen und enormen gesellschaftlichen Funktionen von Wissenschaft werden so freilich dramatisch unterschätzt. Denn *impact* in der Forschungspolitik: Das ist in der Regel ja nichts anderes als eine (unsichere) Erwartung an den zukünftigen *impact* zukünftiger Forschung. Solche Erwartung ist legitim und wichtig, wo Forschung auf klar definierte gesellschaftliche Problemvorgaben hin direkte Lösungen zu erarbeiten sucht. Doch diese Erwartung zum Kriterium der Forschungsförderung überhaupt zu hypostasieren würde die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit moderner Wissenschaft massiv beschränken.

Nicht weniger falsch wäre es übrigens, Wissenschaftspolitik und Forschungsförderung auf technologische Innovationssubventionierung und regionale Strukturpolitik engzuführen. Vielmehr käme alles darauf an, die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Funktionalitäten moderner Wissenschaft zu entfalten. Wo hingegen ein bloß instrumentelles Verständnis Raum greift, das sich Forschung allenfalls denken kann als vorhersehbare ‚Lösung‘ von Problemen, die man längst kennt, da gerät mit Freiheit und Verantwortung der Wissenschaften auch ihre Produktivkraft unter Druck: Sie werden dann insgesamt in prognostisch vorgegebene Pfadabhängigkeiten gezwängt, in denen jeweilige gesellschaftliche Relevanzhierarchien, aktuelle Problemwahrnehmungen und derzeitige (Er-)Lösungshoffnungen (*solution* und *salvation*) stets a priori schon begrenzen, was überhaupt als zukünftige ‚Lösung‘ in Frage kommen darf. Wissenschaftliche Wahrheitsfragen werden dieserart letztlich substituiert durch gesellschaftliche Nützlichkeitsfragen.

Ein naheliegendes Beispiel dafür ist der exekutivtechnokratische Reduktionismus der Förderpolitik der Europäischen Union. Diese setzt auf ein gänzlich utilitaristisches Konzept der Vereinheitlichung. Sie schränkt Forschung immer stärker auf „*real solutions*“ für „*real problems*“ ein, wie der frühere Kommissar Moedas das einmal formulierte.<sup>5</sup> So droht diese Politik jene Prinzipien preiszugeben, welche sie für „*traditional constraints*“ hält, welche indes tatsächlich Europas wissenschaftliche Leistungskraft und Innovationsfähigkeit gerade begründet hatten: die Unabhängigkeit gegenüber direkten wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen oder ideologischen Vorgaben; die Spannung von Wahrheits- und Nützlichkeitsbezug der Forschung; den soeben erwähnten Pluralismus der wissenschaftlichen Horizonte, Methoden, Themen und Ansätze.

---

<sup>5</sup> Unter anderem in einer Rede „The Future of Market-creating Research and Innovation in Europe“ am 13. April 2016 im Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim.

## 4.

Ohne dass damit der Einfluß des instrumentellen Antipluralismus der Exekutivtechnikokratie verniedlicht würde: Härter, offener und oft direkter sind die Wissenschaftsfeindlichkeit und der Anti-Intellektualismus jener Populisten und Autokratien, die weltweit eine Krise der liberalen Demokratie indizieren. Man hätte meinen können, deren Attacken auf die Freiheit der Wissenschaften liefen als Rauschen öffentlicher Kommunikation nebenher mit und Impfgegnerschaft oder Leugnung des menschengemachten Klimawandels griffen kaum über konventikelhafte Zirkel hinaus. Doch sieht man sich längst eines Schlechteren belehrt. Wahn und Lüge, vulgärer Zynismus, nacktes Machtkalkül und unverantwortliche Simplifizierung beweisen erneut ihre Geschichtsmächtigkeit.

Den Autokraten und Populisten, auch in der Bundesrepublik, wird freie Wissenschaft zum Objekt von Insinuation und Verdächtigmachung. Massiv verbreiten sie Expertenmisstrauen, der Austausch von Argumenten als Verständigungsbasis offener Gesellschaften wird aufgekündigt. An seine Stelle tritt jene neue Form einer Dialektik der Aufklärung (so der Münchner Politologe Karsten Fischer), dass gute und gebildete Argumente zu Ressentiments gegen Bildung und gute Argumente führen. Populistische Vereinfachungen und autokratische Durchgriffsideologien verheißen, den Zumutungen der spätmodernen Welt schadlos entkommen zu können. Deswegen machen sie den sachlichen Diskurs ebenso verächtlich wie methodische Wahrheitssuche und die Begründungsbedürftigkeit von Geltungsansprüchen. Übrig bliebe die Ordnung der *alternative facts*: Was in ihr gilt, hängt bloß noch vom Herrschaftswillen des jeweiligen Machthabers ab. An die Stelle von Sachverhaltsbezügen träte bloß der Machtbezug: Wer sich dem Machtanspruch beugt, sage die Wahrheit, alle andern seien Lügner. Wahrheit wird zur Funktion von Macht.

Für den Druck, den Populisten und Autokraten dieserart auf die Freiheit von Wissenschaft ausüben – und wir reden noch gar nicht von offen diktatorisch-autoritären Unterdrückungsregimen wie denjenigen Chinas oder Russlands –, gibt es eine Fülle von Beispielen. Sie reichen von Brasilien bis zur ‚Säuberung‘ der türkischen Universitäten seit dem Putsch im Juli 2016 und von Japan bis Indien, wo der Hindu-Nationalismus der Modi-Administration unter anderem vedische Mythologie als Leitkonzept der Geschichtswissenschaft dekretiert. Ein Menetekel mitten im Rechts- und Hochschulraum der Europäischen Union ist die unverhohlenen antisemitisch grundierte Kujonierung und Vertreibung der *Central European University* aus Budapest, weil deren Stifter ihm mißliebig scheint, durch den ungarischen Ministerpräsidenten Victor Orbán. Und in der Bundesrepublik sind etwa die Vorstöße der sogenannten *Alternative für Deutschland* bislang zwar gescheitert, aber in ihrer Stoßrichtung gegen die Freiheit der Wissenschaften doch ganz unzweideutig: So hat man in den Verhandlungen zum Einzelplan 30 des Bundeshaushalts 2020 unter anderem (vergeblich) beantragt, die Ausgaben für sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung gegenüber 2018 von 103 auf 77 Millionen Euro zu kürzen und das Potsdam-

Institut für Klimaforschung wegen „Zweifel[n] an seiner wissenschaftlichen Unabhängigkeit“ statt mit bisher 6,6 Millionen nur noch mit knapp 460 000 Euro zu finanzieren. Überdies wollte man der Deutschen Forschungsgemeinschaft jene knapp 20 Millionen Euro streichen, von denen man unterstellt, sie seien im Vorjahr für *gender*-Forschung verausgabt worden, da diese „nicht den Anspruch einer seriösen Forschung“ erfülle.<sup>6</sup>

## 5.

Der Utilitarismus der Exekutivtechnokratien und der gereizte Anti-Pluralismus der Populisten: Es sind sehr unterschiedliche Richtungen, aus denen die Freiheit der Wissenschaften vor allem als überflüssige Störung erscheint. Und so ist das auch in einer dritten Perspektive, einer hypermoralischen, zu welcher ich hier zum Abschluss ebenfalls eine Bemerkung machen will. Diese Perspektive hängt mit der womöglich überhaupt wichtigsten Funktion von Wissenschaft zusammen, derjenigen nämlich, nicht allein gut ausgebildete Fachkräfte, sondern auch gebildete Bürger in Leben und Gesellschaft zu entlassen.

Indem ich hierauf zu sprechen komme, wähle ich ganz bewußt den etwas altmodisch klingenden Begriff der ‚Bildung‘ – ihn aber nicht als neuhumanistische Pathosformel, sondern als einen Strukturbegriff. Als solcher ist ‚Bildung‘ eine Kategorie der Mittelbarkeit und Reflexion. Sie beschreibt die Fähigkeit, sich auf sich selbst zurückzubeugen – Re-*Flexion* –, also sich selbst sich zuzuwenden, indem man von sich Abstand nimmt: ‚Bildung‘ ist die Fähigkeit und Freiheit zur Selbstdistanz.

Deswegen: Wenn die Förderung der Studierenden und des Nachwuchses im Sinne ihrer *Ausbildung* auf wissenschaftliche Spezialisierungen zielt, dann muss *zugleich* aber ein Bewusstsein davon entwickelt werden, dass diese Ausbildung sich eben in spezieller Weise auf Spezielles bezieht und nicht generell auf Allgemeines; dass andere in anderen Bereichen der Wissenschaft anderes Partikularwissen pflegen als wir und dass es darauf nicht weniger ankommt als auf das unsrige; dass, was ich oder meine Gruppe wissen, nicht mit dem zu verwechseln ist, was die Wissenschaften überhaupt wissen.

Es geht um reflexive Spezialisierung, die unborniert offen bleibt für und neugierig auf die Leistungskraft anderer Spezialisierungen. Und gleiches gilt für die Forschenden. Auch was sie mit aller Eindringlichkeit wissen, bleibt doch ein Wissen, das stets mit einem Zeit-, einem Ungewissheits- und daher einem Revisionsvorbehalt versehen ist; anders wäre die Möglichkeit von Wissenschaftsfortschritten gar nicht begründbar (oder doch allenfalls als kumulative Schließung weißer Flecken auf der Landkarte des Wissens). Was der Bildungsbegriff in diesem Sinne also betont, ist die Fähigkeit zur Abstandnahme vom Selbsteigenen; ist eine wache Haltung der

---

<sup>6</sup> Deutscher Bundestag, Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, Ausschussdrucksachen 19(18) 142h, 142i und 142q vom 5.11.2019.



Bereitschaft, sich durch andere und ihr anderes Wissen über die Welt produktiv irritieren zu lassen; ist kurz gesagt die reflexive Verbindung von Eindringlichkeit und Distanz. Ich würde dann von *gebildeter Wissenschaft* sprechen.

Ihr geradewegs entgegengesetzt ist eine Hypermoralisierung nun auch der akademischen Diskursräume. Sie erspart die Mühen produktiver Irritationsverarbeitung durch den Vorangang von Moral und sie folgt der Mechanik, dass Sachkenntnisfreiheit eine wichtige Voraussetzung von Urteilsgewissheit ist. Solche hypermoralische Urteilsgewissheit entfaltet sich seit Jahren im US-amerikanischen *higher education sector* und sie beginnt unterdessen auch an deutschen Universitäten Fuß zu fassen. Gegen akademische Freiheit spielt sie, wie es schon vor einem Lustrum im *Harvard Crimson*<sup>7</sup> hieß, einen Anspruch auf akademische Gerechtigkeit aus, der tatsächlich darauf hinausläuft, eine im Zeichen von ‚*diversity*‘ stehende universalistische Homogenitätsideologie durchzusetzen, in welcher man wohl das Gegenteil intellektueller Wagnisbereitschaft sehen darf. Charakteristisch für diese Diskurspolitik, deren Manifestationen derzeit ja auch zumal die Publikumspresse interessieren, ist es, dass jede, gar kritische Rückfrage ausgeschlossen ist, wenn jemand als ein ‚Opfer‘ welcher ‚Diskriminierung‘ auch immer sich sieht, und dass dieser Opferstatus als Quelle überlegener Legitimität gelten soll. Nicht weniger charakteristisch ist, dass der je eigene Moralitätsanspruch in einer Weise universalisiert wird, die Differenzen negiert und Anschlussdiskurse unterbindet und dass solche Universalisierung kontingenter Moralitätsansprüche nicht allein alles Gleichzeitige und Zukünftige erfasst, sondern überdies auch eine moralische Rückabwicklung der Geschichte impliziert – um ein Berliner Beispiel zu wählen: Wie nur konnte Eugen Gomringer es vor Jahrzehnten wagen, mit seinem Gedicht *Avenidas* nicht schon auf jener Höhe erhabener Moralität zu sein, die manche unterdessen erklommen zu haben meinen?<sup>8</sup> Nur konsequent ist es sodann unter diesem Regime, weil die Welt denn doch nicht von sämtlichen Zumutungen freizuhalten ist, dass schließlich *safe spaces* eingeklagt und *trigger warnings* verlangt werden müssen, die vor der moralischen Toxizität alter Texte wie Ovids *Metamorphosen* oder dem *Nibelungenlied* wenigstens warnen.

In alledem tritt ein Konzept zutage, das akademische Einrichtungen nicht als Orte der freien Entwicklung und Kommunikation wissenschaftlicher Auffassungen versteht, sondern als Orte eines völligen Freiseins von aller Konfrontation mit Noch-Nicht-Gewußtem, mit Fremdem, mit Fehlbarem, mit anderen, gar mit entgegenstehenden Auffassungen. In der absolutistischen Überdehnung dessen, was als Freundlichkeit, als Anstand und Respekt ohnehin zu den unabdingbaren Regulationen allen Sozialverhaltens gehört (oder in der politischen Instrumentalisierung dieser Überdehnung), darin beanspruchen ganze Studierendenkohorten die Universität als zumutungsgelosen und irritationsfreien Raum. In ihm würde Selbstdistanz – und daher

<sup>7</sup> Vgl. Sandra Y.L. Korn, The Doctrine of Academic Freedom. Let's give up on academic freedom in favor of justice. In: *The Harvard Crimson* vom 18.2.2014.

<sup>8</sup> Vgl. Hanno Rauterberg, *Wie frei ist die Kunst? Der neue Kulturkampf und die Krise des Liberalismus*. Berlin 2018, S. 87 ff.

übrigens auch zum Beispiel Ironie – nicht nur nicht benötigt, sondern sie dürfte überhaupt keine Rolle spielen. Hätte man damit recht, dann müssten diese Studierenden ihre Studienkarriere mit genau denjenigen Wissensbeständen, Weltorientierungen und Präferenzen beenden, mit denen sie sie auch bereits begonnen hatten. Von den überhaupt (wie auch für jede Bildung) notwendigen Zumutungen einer gebildeten und freien Erkenntnisarbeit wäre dann keine Spur mehr.

Die Freiheit der Wissenschaften ist eine eigene und entscheidende Produktivkraft der wissenschaftlich-technischen Zivilisation und unseres Typs hochentwickelter offener Gesellschaften. Eben deswegen ist sie in so umfassender Weise grundrechtlich gewährleistet. Dass sie sich auch von selbst verstehe, dies ist damit allerdings gerade nicht gesagt. Vielmehr ist diese Freiheit, dabei hatte ich begonnen, uns aufgegeben als eine Verpflichtung, sie kontinuierlich zu reproduzieren.

In den systemischen Dynamiken der Wissenschaften, im Wandel ihrer internationalen Verflechtungen, ihrer Digitalisierung, ihrer Praktiken und Ansprüche stellt sich diese Aufgabe. Ebenso stellt sie sich im Außenverhältnis der Wissenschaften gegenüber Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsadministration, gegenüber der populistisch-autokratischen Krise der liberalen Demokratie und auch gegenüber einer wütenden Hypermoral, die zu jeder Selbstdistanz unfähig macht und die den Pluralismus der Gesellschaft zu riskieren droht.

Wir haben die Freiheit der Wissenschaften allein in dem Maße, so wollte ich sagen, indem wir sie verhandeln und immer wieder neu erstreiten. Akademie und Universität sind die zentralen Orte solchen zivilisierten Streitens und Verhandelns.

**Aus der Arbeit der Akademie**



## Vorträge im Plenum

Thomas Kaufmann

### Ade Junker Jörg – Zur Neudeutung eines Cranach’schen Darstellungstyps Luthers<sup>1</sup>



Thomas Kaufmann, Ordentliches Mitglied der Akademie, auf einem Betriebsausflug in Bursfelde 2017 (Foto A. Lochte)

Unter den frühen Lutherporträts ragt eines heraus: Das des kraftvollen, bärtigen Charakterkopfs im weltlichen Habit. Einer – freilich kritisch zu prüfenden – Überlieferung zufolge zeigt es den Wittenberger Bibelprofessor in der Tarnung des „Junkers Jörg“, also jenes ritterlichen Recken, der zehn Monate undercover auf der Wartburg lebte. Als dieser „Junker Jörg“ fertigte Luther sein epochales Werk der Übersetzung des Neuen Testaments an und legte

sein Mönchtum ideell und praktisch ab. „Junker Jörg“ ist eine Leitikone des Protestantismus geworden. Heute gehört dieser Darstellungstypus zu den bekanntesten Lutherbildnissen; in reformationsgeschichtlichen Ausstellungen und Publikationen ist ihm nicht zu entkommen. Neben den beiden berühmten Ölfassungen existiert das Motiv in Gestalt eines Holzschnitts (Abb. Typ **A-D**), das den miles christianus Luther barhäutig unter freiem Himmel zeigt. Auch der Holzschnitt des „Junkers Jörg“ wird bisher einhellig in die Jahre 1521 oder 1522, also in die Zeit des Zwischenbesuchs von der Wartburg im Dezember 1521 oder die der definitiven Rückkehr Anfang März 1522, datiert. Allerdings gibt dieses Bild mehr Rätsel auf, als in der einschlägigen Literatur erörtert oder gar geklärt wurden.

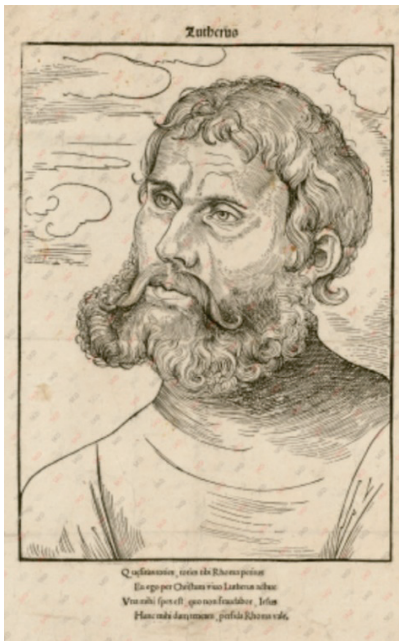
Der Holzschnitt wurde als Einzelblattdruck in vier Typen und mindestens fünf Varianten verwendet. Sie weisen unterschiedliche Über- und Unterschriften auf. Als einen ‚Typus‘ bezeichne ich jeweils eine Fassung, die sich gegenüber den anderen durch eine substantielle Erweiterung des Textbestandes kennzeichnen lässt. Typus **C** begegnet in mindestens zwei Varianten; Typus **B** fügte gegenüber **A** eine Überschrift hinzu, die das Porträt des bärtigen Luther ins Jahr 1522 datierte. Typus

---

<sup>1</sup> Die hier abgedruckte Fassung wurde am 08.11.2019 in der Plenarsitzung der Göttinger Akademie vorgetragen. Eine ausführlich Version, die auch die notwendigen Nachweise enthält, erscheint in der Reihe „Konstellationen“ als Bd. 2 in der Verantwortung der Stiftung Weimarer Klassik und der HAAB Weimar, Weimar 2020.

**C** fügte gegenüber **B** drei Chronogramme bei, Typus **D** schloss lediglich ein Impressum an. Gewisse Abnutzungsspuren an der rechten Schulter „Junker Jörgs“ bei einigen Abzügen der Holzschnitte mit den umfanglichsten Textbeigaben (Typ **C**) sprechen prima facie für eine relativ spätere Ansetzung dieses Typs. Bisher wird, wie gesagt, der Holzschnitt des „Junkers Jörg“ ebenso wie die beiden berühmtesten der sieben bekannten Ölfassungen, nämlich das Leipziger und das Weimarer Exemplar, einhellig auf 1521/2 datiert. Das hat auch damit zu tun, dass man chronistische Überlieferungen so verstand, dass Cranach von dem von der Wartburg in Wittenberg eintreffenden Augustinereremiten in ritterlicher Erscheinung eine Porträtskizze anfertigte. Allerdings ist dies den Quellen nicht zu entnehmen. Diese laufen eher darauf hinaus, dass sich Luther einen Spaß daraus machte, dass die ihm seit Jahren vertrauten Cranach und Döring, ein Wittenberger Goldschmied, ihn in seiner Verkleidung mit Bart und Reiterkluft zunächst nicht erkannt hatten. Einen eindeutigen Hinweis darauf, dass Cranach damals eine Skizze des bärtigen Luther erstellte, gibt es also nicht.

Während die frühen Cranach'schen Kupferstiche des Augustinereremiten und Doktors von 1520 von Künstlern wie Erhard Schön, Hans Baldung Grien, Hieronymus und Daniel Hopfer breit aufgenommen wurden, ist von einer druckgraphischen Rezeption des „Junkers Jörg“ so gut wie nichts bekannt. Wäre der Holzschnitt tatsächlich auf 1522 zu datieren, wäre diese Rezeptionslücke kaum zu erklären.



Luther-Holzschnitte, Typ **A** und **B**



angeführt werden: Der Auftritt vor Kaiser und Reich in Worms als ‚annus confessionis‘, die Wartburgzeit als ‚annus Pathmi‘ und die Rückkehr von der Wartburg zum Zweck der Niederschlagung der ‚Karlstadt‘-schen Rasereien‘ als ‚annus reditus ex Pathmo‘. Diese textlichen Erweiterungen spiegeln einen Fortschreibungsprozess, mit dem eine sukzessive Verlagerung des Skopus des Blattes verbunden ist.

Lateinkundigen Betrachtern von Typ **A** wurde durch das Tetrastichon unterhalb des Bildes vermittelt, dass der in den Versen in erster Person redende Luther, wie-wohl er immer wieder von dem direkt angesprochenen ‚Rom‘ angegriffen (petitus) worden sei, ‚durch Christus‘ lebe (vivo) und die alleinige Hoffnung hege, solange weiterzuleben, solange er sich an Jesus halte. Deshalb könne er dem treulosen Rom ‚Vale‘ sagen:

„So oft gesucht. So oft von dir, Rom, angegriffen, lebe ich, Luther, immer noch durch Christus. Eine Hoffnung nur habe ich, die mich nicht täuschen wird: Solange ich mich an ihn halte, gehab dich wohl, treuloses Rom!“

Die Aussage dieser Verszeilen passt kongenial in jene Zeit, in der sie im Zusammenhang der sonstigen Lutherüberlieferungen jenseits der Cranach’schen „Junker-Jörg“-Drucke bezeugt sind, nämlich den März 1537. Luther war während eines in Schmalkalden zusammengetretenen Bundeskonvents der evangelischen Stände, der sich mit der Frage einer Teilnahme an dem nach Mantua einberufenen päpstlichen Konzil beschäftigte, schwer erkrankt und schließlich nur knapp dem Tod entronnen. Ein mit großen Komplikationen verbundenes Harnsteinleiden hatte ihm mehrere Wochen lang bestialische Schmerzen zugefügt, ihn gezeißelt und den Tod herbeiwünschen lassen. In der Zeit seiner Erkrankung, die ihn auch zu einer vorzeitigen, dramatischen Abreise aus Schmalkalden nötigte, war sich der Wittenberger Reformator gewiss gewesen, dass der Papst nach seinem Ableben triumphieren werde. Auch ein in Schmalkalden anwesender Legat des Papstes werde durch seinen Tod „hoch erfreu[t]“ sein. Persönlich hatte der Wittenberger Reformator alle Vorkehrungen für seinen Tod getroffen und auch ein Testament aufsetzen lassen. Sein Frau Katharina war verständigt und reiste ihm in der Hoffnung entgegen, ihn noch lebend anzutreffen.

Doch es kam bekanntlich anders. Wohl aufgrund der Erschütterungen während der rumpeligen Fahrt löste sich der Stein in der kommenden Nacht im thüringischen Tambach; erstmals seit Wochen konnte der geschwächte Reformator wieder Wasser lassen. Er war gerettet – natürlich durch einen Eingriff des himmlischen Herrn. Einer seiner Begleiter, der Gothaer Superintendent Friedrich Myconius, reiste umgehend ins 15 Kilometer entfernte Schmalkalden zurück. Vor dem Haus des päpstlichen Legaten rief Myconius aus: „Lutherus vivit, Lutherus vivit.“ Den triumphalen Vierzeiler unterhalb des Holzschnittes als Dichtung Luthers in diesem historischen Kontext zu verorten, wie einer seiner Nachlassverwalter, Johannes Aurifaber, es tat, ist durchaus wahrscheinlich.

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen sind meines Erachtens die erstmals in Fassung **A** des Holzschnittblattes gedruckten Verse zu verstehen: „So oft gesucht,



so oft von dir, Rom, angegriffen, *lebe ich*, Luther, immer noch durch Christus.“ Mit diesen Versen meldete sich ein Totgeglaubter, ein dem Tod glücklich Entronnener, triumphierend zurück. Der Holzschnitt zeigt „Lutherus“, einen kräftigen, vitalen, barhäuptigen Mann mit Bart, über sich nur den offenen Himmel, zu dem er hinaufblickt. Das Bild setzt den wider Erwarten ‚noch‘ (adhuc) Lebenden als unbeugsamen Kämpfer gegen die Papstkirche ins Bild. Er wird gewiss nicht weichen oder zerbrechen, solange er sich allein an Christus hält.

Gemäß dieser nach Lage der Dinge wahrscheinlichsten Rekonstruktion liegt es nahe, die Erstfassung des Cranach’schen Holzschnitts mit dem bärtigen „Lutherus“ (Typ **A**) ins Jahr 1537 zu datieren. Dass auch zwei der sieben Ölfassungen des bärtigen Luther diese Jahreszahl tragen, fügt sich in den skizzierten Rekonstruktionszusammenhang kongenial ein. Die in der Stadtkirche Penig überlieferte Ausfertigung zeigt einen vitalen Schwertträger mit Bart. Luther wird hier im Doppelporträt mit seiner Ehefrau Katharina von Bora präsentiert. Dasselbe gilt für die im Muskegon-Museum in Michigan aufbewahrte Fassung. Auch sie zeigt einen fülligeren Luther, dessen rechte Hand nach einem Schwert greift. Das Bemerkenswerteste auch an diesem Bild ist, dass es den Wittenberger Theologieprofessor in einem Paarbild mit seiner Frau Katharina präsentiert. In einer Tischrede des Jahres 1537 hat Luther zu einem von Cranach aufgehängten Gemälde Katharinas bemerkt, er wolle einen Mann dazu malen lassen und die beiden Bilder zum Konzil nach Mantua schicken, um den Ehestand zu preisen. Von diesem Befund her kann es meines Erachtens keinem Zweifel unterliegen, dass dieser bärtige, ssschwerttragende Luther der Ehemann und Zeitgenosse des Jahres 1537 ist. Diese bemerkenswerte Darstellung Luthers, dessen schwertführende Rechte die Waffe berührt, dürfte Wehrhaftigkeit, Virilität, Vitalität und den finalen Bruch mit einem priesterlichen Habitus – auch in Gestalt der Rasur – zum Ausdruck bringen und einen idealtypischen ‚evangelischen‘ *miles christianus* darstellen. Dass Luther im März 1537 nach den langen Wochen der Krankheit, tatsächlich mit einem Bart zurück nach Wittenberg kam, halte ich für wahrscheinlich. In der gleichfalls an Krankheitssymptomen und Depressionen reichen Zeit auf der Coburg 1530 hatte er sich ebenfalls einen Bart wachsen lassen. So wie Cranach ihn 1521/2 nicht erkannte, ging es damals dem Kurprinzen Johann Friedrich, der dies seinem Vater, Kurfürst Johann, berichtete. Wenn Luther bärtig aus Schmalkalden zurückkam, war dies gewiss keine Sensation.

Der „Lutherus“ der ersten Fassung des Holzschnittes von 1537 (Typ **A**) war ebenso wenig wie der Ehemann im Doppelporträt aus demselben Jahr der sich auf der Wartburg aufhaltende und von dieser zurückkehrende „Junker Jörg“. Zu diesem wurde er erst durch die weiteren Fassungen des Holzschnittes (Typ **B-D**).

Gibt es Anhaltspunkte dafür, wann diese ‚Transsubstantiation‘ des Bartträgers in „Junker Jörg“ vonstatten ging und was sie motivierte? Als *terminus post quem non* hat die Datierung der nicht mehr in Cranachs Werkstatt, sondern bei dem Wittenberger Drucker Johannes Schwertel hergestellten Version (Typ **D**) aus dem Jahr 1579 zu gelten. Alle weiteren Ansetzungen bleiben mehr oder weniger spekulativ. Die Über-

schrift von Typ **B** zielte darauf ab, die Darstellung des bärtigen Luther in seine Biographie einzuordnen. Dies wird wohl zu einem Zeitpunkt geschehen sein, als Luther bereits verstorben war; dann wäre das Blatt als Moment der Luthermemoria zu interpretieren. Darauf weist m.E. auch die Wendung „ex Pathmo“ hin. Sie spielt auf den Ort der Johannes widerfahrenen Offenbarung (Apk 1,9) an; Luther hatte sich dieser Bezeichnung einige wenige Male in Briefen und Druckschriften während der Wartburgzeit und in gelegentlichen Rückblicken auf diese bedient. Eine gewisse ‚Konjunktur‘ aber erreichte die Wendung „ex Pathmo“ erst bei den maßgeblichen Verwaltern und Kanonisatoren seines literarischen Nachlasses und führenden Inspiratoren der Luthermemoria Georg Rörer und Johannes Aurifaber. Insofern könnte manches dafür sprechen, die Inszenierung des seit 1537 bekannten bärtigen Luther als „Junker Jörg“ in die 1540er Jahre, die Zeit nach Luthers Tod, und in eine gewisse chronologische Nähe zur Entstehung des Wittenberger Stadtkirchenaltars zu setzen, in deren einer Apostelfigur auf der Mitteltafel immer gern – wie Ernst Thulin formulierte – „Luther selbst, wie wir ihn als Junker Jörg kennen“, wahrgenommen wurde. Eindeutig aber scheint mir zu sein, dass das mit Luthers biographischer Station auf der Wartburg verbundene Bildnis „Junker Jörgs“ (Typ **B**) eine heroisierende Tendenz besitzt und den Wittenberger Reformator und Übersetzer der Bibel durch die adverbiale Angabe „ex Pathmo“ in den Rang eines apostelgleichen Offenbarungsempfängers rückte.

Typ **C** des Blattes bietet eine klar konturierte, heroisierende Sicht auf die durch den Wormser Reichstag und die Rückkehr nach Wittenberg abgesteckte Phase von Luthers Biographie. (Typ **C**, untere vier Textzeilen) Durchaus in Spannung zu erheblichen Selbstzweifeln, mit denen Luther seines Auftritts vor Kaiser und Reich immer wieder gedachte, verdichtet die Bildunterschrift der Varianten **C** und **D** das Entscheidende dieses Ereignisses im Begriff der ‚Confessio‘ und monumentalisiert den Wittenberger zu den ‚Füßen des Kaisers und vor den Großen des Reichs‘ als kühnen, unumstößlichen Bekenner. Dass die Bewertung der Richtungskontroversen nach Luthers Rückkehr von der Wartburg, die die Bildunterschrift mit ‚annus reditus ex Pathmo‘ bezeichnet, kaum der Offenheit der Situation vom März 1522 gerecht wird und mit der Fokussierung auf die ‚Rasereien‘ (furias) des Bilderstürmers Karlstadt die große Negativfigur der Wittenberger Reformation zum Anlass von „Junker Jörgs“, des Ordnungsstifters, Aufbruch von der Wartburg machte, perpetuierte und kanonisierte die kurfürstliche Sicht auf die Vorgänge der „Wittenberger Bewegung“ und korrespondierte mit einem ‚frühkonfessionellen‘ Geschichts- und Lutherbild, wie man es etwa in Johannes Mathesius’ *Lutherpredigten* oder Erasmus Albers *Wider die verfluchte Lehre der Carlstadter* findet. Insofern wird die Variante **C** allenfalls ein bis zwei Jahrzehnte vor Variante **D** (1579) zu datieren sein. Zwei der drei Distichen unter den Jahresbenennungen sind in den seit 1548 erschienenen Einzeldrucken der *Historia et actis Martini Lutheri* nachweisbar, die Melanchthon ursprünglich dem 1546 herausgekommenen zweiten lateinischen Band der Wittenberger Lutherausgabe vorangestellt hatte; dies erhöht die Plausibilität, Variante **C** nicht vor den späten 1540er Jahren anzusetzen.

Die beiden bekanntesten Ölfassungen aus Weimar und Leipzig zeigen wohl keinen bärtigen Ehemann sondern einen deutlich hagereren „Junker Jörg“. Als „Junker Jörg“ ‚lesbar‘ sind sie aber erst aufgrund der druckgraphischen Varianten **B-D**. Der Umstand, dass man die Gestalt auf dem Weimarer Exemplar „seit dem 17. oder 18. Jahrhundert“ für den jesuitischen Missionspionier Franz Xaver hielt, bezeugt auf seine Weise, dass die ‚Konjunktur‘ des „Junkers Jörg“ vornehmlich als ein Moment des nationalprotestantischen Lutherkultes nach 1817 anzusprechen ist. Vielleicht wird man gut beraten sein, diese beiden Gemälde nicht vor die späten 1540er Jahren zu datieren, also etwa in jene Zeit, in die heute das durch die Lutherausstellung von 1983 berühmt gewordene Nürnberger Gemälde des Mönches Luther datiert wird. In dieser Zeit *post mortem Lutheri* brach ein verstärktes Interesse an seiner Person in verschiedenen biographischen Lebensphasen auf. Angesichts der Irritationen und Verunsicherungen infolge der Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg und der Wirren des Interims wuchs der Gestalt Luthers eine immer größere Autorität zu. Auch das Interesse an seiner Biographie und an verschiedenen Phasen derselben nahm zu. Das Luther-Triptychon des ernestinischen Hofmalers Veit Thiem von 1572, das in der Weimarer Stadtkirche St. Peter und Paul hängt, ist ein bildliches Zeugnis dieser Entwicklung. Im Zentrum steht hier der ‚reife‘ Kirchenlehrer, links der Mönch und rechts – na klar!, „Junker Jörg“.

Ob das Bild des bärtigen Mannes, das sich dank der irreversiblen Macht der protestantischen Memorialkultur dem kollektiven Gedächtnis als „Junker Jörg“ eingepägt hat, mit Luthers tatsächlichem Aussehen im Jahr 1522 irgendetwas zu tun hat? Die Authentizitätsgewissheit, die in der kunst- und kirchenhistorischen Forschung in dieser Frage verbreitet ist, hält der historischen Überprüfung nicht stand, denn „Junker Jörg“ ist im Wesentlichen ein Erzeugnis der Memoria. Insofern ist diese Ikone zu stürmen.

Im „Junker Jörg“ steckt gewiss viel mehr Cranach als Luther. Dass sich der Cranachforscher Carl Eberhard Reimer 1762 eines von Johann Martin Berningeroth gefertigten Kupferstichs bediente, der unter Verwendung des Holzschnitts des „Junkers Jörg“ ein vermeintliches Bild des Wittenberger Künstlers Lukas Cranach d.Ä. zeigte, bestätigt unseren Bildersturm auf ironische Weise.



Frank Rexroth

## Die fröhlichste Wissenschaft aller Zeiten?

### Magister und Scholaren vor der Ankunft der Universität, ca. 1070 – 1200<sup>1</sup>

Wenn man über Wissenschaft, Gelehrte, Lehrer und Schüler im Bereich ‚höheres Wissen‘ forscht, gibt es leicht Interferenzen mit der eigenen Welt, dem eigenen Forschungsambiente. Dieses ist hochkomplex geworden, besteht aus einem Wirrwarr aus Gremien, Modulkatalogen, Prüfungsordnungen und anderen Regularien. Das macht neugierig auf die Frage, wie Wissenschaft ohne diesen ganzen Apparat funktionieren könnte. Wenn man sich bei der Wunschfee etwas wünschen dürfte, wäre das für einen Forscher in meinem Metier wohl ein Ort mit einer perfekten Bibliothek, mit Forscherinnen und Forschern auch in der Nachbarschaft, unbedingt auch mit Studierenden (wobei neun Stunden wöchentlich nicht zwingend notwendig wären), aber ohne die ganzen Klötze am Bein. In historischer Perspektive könnte man dann auf den folgenden Gedanken verfallen:

Es gibt einen Ort in der Vergangenheit der europäischen Bildungsgeschichte, der diesem Zustand recht nahe kommt: die ca. 150 Jahre vor der Entstehung der Universität, die Zeit von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis 1200. In dieser Zeit hat man sich nicht darauf beschränkt, ‚höheres‘ Wissen einfach nur weiterzugeben, sondern die Verfeinerung, Verbesserung und auch Erweiterung dieses Wissens war durchaus das letzte Ziel der gelehrten Betätigung. Wissenschaftliches Denken war zunächst sehr stark auf die schreibenden und weniger auf die rechnenden Fächer ausgerichtet. Aber es war in diesem Rahmen schon selbstreferentiell geworden, d.h. es hatte begonnen, sich auf sich selbst zu beziehen, sich seine eigenen Ziele zu setzen, gemäß seinen selbst gewählten Wertmaßstäben zu urteilen und sich – jedenfalls nicht primär – als ‚Zulieferbetrieb‘ zu anderen Wissensfeldern wie z.B. dem Glauben zu verhalten.

Möglich wurde dies dadurch, dass in einem bestimmten Milieu eine früher leitende Norm für die Beschäftigung mit diesem Wissen durch eine neue Norm ersetzt wurde: Das Ideal der Richtigkeit (*rectitudo*) wich dem neuen der Wahrheit (*veritas*). „Richtigkeit“ hatte geheißen, dass Wissen verlustfrei reproduziert und weitergegeben wird, „Wahrheit“ hieß, dass tradiertes Wissen auch als falsch entlarvt und durch neues ersetzt werden konnte, von dessen Überlegenheit man überzeugt war.

Diese Transformation, vor allem aber die sozialen Bedingungen dieser epochalen Verschiebung in der Beziehung der Wissensträger zum Wissen, ist der Kerngegenstand meines Buches. Mein Buch handelt von der Entstehung einer Denkform, die man als „wissenschaftliches Denken“ bezeichnen kann und die es sich leisten konnte, selbstreferentiell bzw. eigensinnig zu sein.

---

<sup>1</sup> Der folgende Text gibt die Vortragsform vom 3. Mai 2019 wieder. Auf die Beifügung von Belegen wurde verzichtet, denn diese sind leicht erschließbar über die monographische Fassung. Frank Rexroth, Fröhliche Scholastik. Die Wissenschaftsrevolution des Mittelalters. 2. Aufl. München, C. H. Beck 2019.

Diese Phase, die wie gesagt gegen 1070 einsetzte und die in die Entstehung der europäischen Universitäten um 1200 mündete, nenne ich die „fröhliche Scholastik“. In dem Buch behaupte ich, dass dies die Leistung einer spezifischen Sozialform ist, nämlich der Schule (*schola*), der sozialen Gruppe, die sich um einen einzelnen Lehrer herum bildet, abseits der schützenden Institutionen Kloster und Kathedrale. Mein Buch bietet dabei keine flächige Wissenschaftsgeschichte – wer beispielsweise etwas über den Aufschwung der Medizin erfahren will, wird darin nicht fündig werden. Stattdessen folgt es der Spur der *schola* als einer besonderen sozialen, besser: soziokulturellen Gestalt.

In dem Buch rekonstruiere ich die Gruppenformen aus Magistern und Scholaren, die entstanden, samt ihrem kognitiven und emotionalen Innenleben. Es geht um ihre Binnenhierarchien, um die Abstufung der Zugehörigkeit zur Schule, um den Emotionenhaushalt im weiteren Sinn, der die Kommunikation innerhalb der Schulen antreibt: Lehrer-Schüler-Liebe, Schüler-Schüler-Konkurrenz, Konkurrenzen über die Grenze der einzelnen Schule hinaus, um die ausgeprägte Atmosphäre von Wettbewerb im Inneren dieser Gruppen. An Schulen werden Statuskonflikte ausgefochten, Austritte, Verstoßungen und Positionskämpfe neuer, frisch hinzugekommener Gruppenangehöriger sind ständige Begleiterscheinungen, ebenso Kämpfe um die Rolle des Kronprinzen gleich unter dem Magister, Konflikte um die Wertigkeit von Anciennität, Eloquenz und Begabung, die in einem ausgeprägten Spannungsverhältnis zueinander stehen.

Schauen wir uns den Zustand vor der Entstehung des wissenschaftlichen Denkens an. Das zweite Kapitel skizziert die besagten Relationen für die schon bestehenden Schulformen in Kloster und Kathedrale. Es behauptet, dass dort bis ins 11. Jahrhundert hinein ein Ideal der perfekten Entsprechung von Lehrer- und Schülerwissen vorherrschte, dass die Metapher vom Siegelabdruck, den der Magister in den wächsernen Verstand seiner Schüler einbringt, die vorherrschende Denkform war. Bezeichnend ist etwa, wie vor 1028 Ademar von Chabannes dieses Ideal in eine Lehrer-Schüler-Filiation seit Beda einbrachte:

„Beda unterrichtete Simplicius, und Simplicius unterrichtete Hraban, der von Übersee her kommend von Kaiser Karl aufgenommen und zum Bischof in der Francia gemacht wurde. Dieser unterrichtete Alkuin, und Alkuin schulte Smaragd. Smaragd aber lehrte Theodulf, den Bischof von Orléans, und Theodulf Elias den Schotten, den Bischof von Angoulême. Elias [unterrichtete] den Heirich, und Heirich hinterließ die Mönche Remigius und Hukbald den Kahlen als Erben der Weisheit.“

Derartige unmittelbare Lehrer-Schüler-Sukzessionen stellte man sich offenbar als diejenige soziale Konstellation vor, die der Maxime der Richtigkeit (*norma rectitudinis*) ihren Bestand garantierte, ja sie suggerierte sogar die Zeitlosigkeit des vermittelten Wissens. Ihre soziale Entsprechung bestand in dem Ideal, dass Schüler ihre Lehrer lieben sollten, ja mehr lieben als ihre leiblichen Väter. Die Eltern sind der Grund für die leibliche Existenz des Schülers, der Lehrer aber für die spirituelle und intellektuelle – was ist wohl wertvoller? Es sind diese Schulen und vor allem ihr Grammatik-

unterricht, in denen sich an den Kloster- und Kathedralschulen ein vor allem brieflich verhandelter sehr emotionaler, gar sinnlicher Ton in der Kommunikation einstellte. Die Sprache stellte ein Register zur Verfügung, in dem enge persönliche Bindungen verbalisiert werden konnten. Man kann in einem bestimmten Sinn von intimen Beziehungen sprechen, die die Schulen prägten: Intimität, so wie sie sich in Gruppen von Magistern und Schülern einstellt, impliziert, dass Nahbindungen unter Ausschluss alternativer Bindungen unterhalten werden, dass also nicht nur von der Zuwendung des einen zum anderen die Rede ist, sondern auch von den eifersüchtigen Beobachtern und Rivalen dieser Bindung, vom Buhlen um die Gunst des Lehrers, von Verehrung, Liebe, Freundschaft, Eifersucht, Konkurrenzdenken und von der Rivalität um Statuspositionen.

Bewegen wir uns einen Schritt weiter in der Zeit, in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts hinein. Hier spielte eine andere Institution eine zunehmend wichtige Rolle: die private Schule eines Lehrer-Unternehmers, die es wahrscheinlich neben den Kloster- und Kathedralschulen schon immer gegeben hatte. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts begegnet sie allerdings in größerer Zahl, und an ihr stellen sich andere Vorstellungen vom Umgang von Lehrern und Schülern ein – und damit andere Denkvorsetzungen. Lehrer wie Schüler waren mobiler, die Beziehungen wurden nicht mehr als notwendigerweise dauerhaft gedacht, sondern als ausgesprochen fluide. Aufmerksame Zeitgenossen machten die Erfahrung, dass sich nur in einem Zustand gesunder Respektlosigkeit gegenüber der Autorität des Lehrers produktiv über die Wahrheit des Geglaubten streiten ließ – an die Stelle der *norma rectitudinis* trat das Ideal philosophischer Wahrheit, die im Wesentlichen als eine Wahrheit sprachlicher Aussagen verstanden wurde. Ab ca. den 1070er Jahren verstanden Scholaren und Magister die Suche nach dieser Wahrheit allmählich als einen eigenwertigen Prozess, der am besten im Zusammenhang einer gemeinsamen Lebensführung (*vita communis*) in Gang gesetzt wurde. Es wurde zum Ideal von Lehrern und Schülern, dem utopischen Plan eines einfachen, am Vorbild der frühen Christengemeinden orientierten Lebensentwurfs in selbstbestimmten Gruppen zu folgen. Das Leben in den *scholae* (wie man gerne sagte, um diesen totalen, utopischen Lebensentwurf zu bezeichnen) ähnelte dem Leben in den zeitgenössischen Gruppen des sogenannten ‚neuen‘ Eremitentums deutlich. Sich an einem vorbildlichen *magister* zu orientieren, scheint der Plan gewesen zu sein, aus dem Schulprojekte wie dasjenige herauswachsen, das Wilhelm von Champeaux um 1111 in einer gelehrten Einsiedelei bei Paris in die Praxis umsetzen wollte. Auch die spektakulärste Schulengründung Peter Abaelards, seine Hüttensiedlung am Ufer des Flusses Ardusson 1122/23, zeugt von der Totalität dieses Lebensentwurfs.

Diese Schulen waren fragile Soziotope. Ihren Angehörigen wurde bewusst, dass das Nachdenken über philosophische Texte für sie mehr sein konnte als eine Lebensabschnitts-Station. Peter Abaelard, der in der Mitte meiner Darstellung, in den Kapiteln 5 und 6, zu meinem ‚Helden‘ wird, ist für seine kritischen Zeitgenossen der Inbegriff solcher sozialen Ortlosigkeit, insofern es kein zeitgenössisches biographisches Muster gab, mit dem man sich den Umstand hätte erklären können, dass das

Lehren und die Produktion wissenschaftlicher Texte zum eigentlichen Lebensinhalt geworden wäre. Die Kritiker spießten diese irritierende Ambiguität auf und charakterisieren ihn gerne als einen Mann, der „sich selbst unähnlich ist“, *totus ambiguus*.

Wenn das Philosophieren damit mehr eine Praxis, ja eine Lebensform *sui generis* war denn die Aneignung ehrwürdigen Bildungsguts, so ließ sie sich über die Form bestimmen, in der Lehrer, Schüler und der Gegenstand ihrer Reflexion wechselseitig aufeinander einwirkten. Gerade Peter Abaelard kann man dabei beobachten, wie ihn diese Einsicht zu einer vorsichtigeren, tentativen Bestimmung dessen führte, was von wissenschaftlicher Erkenntnis erwartet werden konnte. Gelehrte rechneten von nun an stärker mit den Möglichkeiten des magistralen Irrtums. Der Widerspruch der Jungen und das hierüber betriebene Streben nach der Erkenntnis des Wahren (oder doch des Wahrscheinlichen) wurden zu einem essentiellen Teil des gelehrten Alltags. Das Verständnis des Stoffes, um den sich Magister und Scholaren gemeinsam bemühten, veränderte sich in dieser Interaktion beständig.

Alle Beteiligten an diesem Prozess arbeiteten an Texten der aristotelischen Logik, die schon länger greifbar sind, aber sie veränderten die Prämissen ihres Denkens in der schulischen („scholastischen“) Kommunikation ganz entscheidend. Vier Veränderungen sind dabei bemerkenswert.

- Erstens wird ihr Wissen reflexiver, insofern sie stärker als zuvor auf Auffassungsdifferenzen zwischen verschiedenen Gelehrten achten und diese ausgiebig diskutieren. In diesem Zusammenhang machen sie die Erfahrung, dass man die Verteilung konkurrierender Ansichten als Verteilung von Schulen begreifen kann – Schulen hier nicht im Sinn sozialer Gruppen, sondern im Sinn von überregionalen Diskursteilnehmer-Gemeinschaften von Leuten, die derselben Ansicht sind.
- Dazu gehört zweitens, dass sie stärker über die das Denken steuernde Kraft disziplinärer Betrachtungsweisen nachdenken. So beobachten sie etwa, dass ein Grammatiker und ein Logiker zweierlei sehen, wenn sie auf dieselbe Sache schauen. Sie fangen an, mit diesen Blickwechseln zu experimentieren.
- Drittens entwickeln sie einen neuen Zeitindex, nach dem jüngeres Wissen älterem Wissen durchaus überlegen sein kann, und spielen *ratio* und *veritas* gegen die Autorität der Älteren aus. Ein Sprichwort, das in diesem Kontext Anwendung findet, lautet: *Amicus Plato, sed magis amica veritas* – Platon ist mein Freund, aber meine noch bessere Freundin ist die Wahrheit.
- Und viertens und letztens entwickeln sie ein operatives Verständnis von „wahr“ und „falsch“, nach dem der Denkfehler, der Fehlschluss, der Irrtum nicht verwerflich ist und nicht moralisch beurteilt werden darf. Der Fehler wird von einem Anderen ihres Denkgebäudes zu dessen Bestandteil, denn das Verdienst des Fehlers ist es, immerhin zu zeigen, wie etwas nicht geht.

Die beiden Abaelard-Kapitel meines Buches versuchen nachzuvollziehen, wie sich diese neuen Formen des Denkens in den Schulen einbürgern und wie daraus gerade in der Schulenlandschaft in und um Paris ein intellektuelles Gravitationszentrum entsteht, von dem man während der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts europaweit



weiß. Dieses wird in Kapitel 7 skizziert. Kritiker gibt es bald in großer Zahl, die Schulen werden zum einen von religiösen Überzeugungstätern angefeindet. Interne Kritik richtet sich zum anderen darauf, dass mit dem recht szientistischen Wissensideal an den Schulen der Wert von Bildung verlorengeht, dass die Besucher der Schulen nicht mehr so belesen sind, wie das einmal dem monastischen Wissensideal entsprochen hatte. Aus dieser Haltung heraus entsteht in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein weiteres Milieu, für das Schulen nicht dieselbe Bedeutung haben werden und das einen humanistischen Diskurs bespielt. Ihre Vertreter (Johannes von Salisbury ist hier zu nennen, ebenso Peter von Blois, Peter von Celle, Gilbert Foliot und andere) erkennt man daran, dass sie begeisterte Briefschreiber sind und einen frühen Höhepunkt europäischer Briefkultur verantworten (die Besucher der Schulen schreiben anscheinend überhaupt keine Briefe, jedenfalls werden Briefe bei ihnen niemals zu Trägern ihrer gelehrten Kernüberzeugungen). Kapitel 8 ist daher diskursgeschichtlich angelegt, es sucht den scholastischen vom besagten humanistischen Diskurs zu unterscheiden.

Jener humanistische Bildungsdiskurs war an der Schnittstelle von schulischer und praktischer Tätigkeit entstanden, er basierte auf anderen Referenzgrößen der antikapaganen Überlieferung als denen der Scholastiker mit ihrer Konzentration auf die aristotelische Logik. In seinem Inneren spielte ein an der literarischen Tradition, insbesondere an Cicero, geschulter Bildungsgedanke eine prominente Rolle, ebenso aber die gemeinschaftsstiftende Praxis der Freundschaft, das Streben nach Verantwortung in Ämtern, die Karriere sowie die Teilhabe an überregionalen Netzwerken von Briefschreibern, die sich mit diesem entscheidenden Medium des Jahrhunderts ihrer geteilten Werte versicherten. Klugheit (*prudentia*), Erfahrung (*experientia*) und gemeiner Nutzen (*utilitas publica*) waren hier von hoher Wichtigkeit, dies ganz anders als im Milieu der Scholastiker.

Die frühen europäischen Expertenkulturen, die bis heute Bestand haben, sind ein Produkt des scholastischen *und* dieses humanistischen Diskurses. Die Europäer stellten sich fortan darauf ein, dass es ganz verschiedene Ausprägungen von Wissen gab und dass es daher bei Hof, in der Kirche, in der Stadt oder in den Bildungseinrichtungen darauf ankam, den Zugang zum jeweils ‚richtigen‘ Wissen zu finden.

Am entschiedensten stellten sich die Juristen der Anforderung, dass gelehrtes Wissen nützlich sein sollte. In Abgrenzung vom Milieu der Philosophen tradierten ihre Schulen eine Wissenschaft, die auf unmittelbare Kommunikation mit ihrer Umwelt angelegt war, vor allem auf den Austausch mit den Instanzen der Gesetzgebung und der Rechtsprechung. An ihrem Beispiel konnten die Europäer künftig lernen, dass ein Wissenschaftsfeld besonders dann leistungsfähig zu sein vermochte, wenn man ihm Raum zur Pflege seiner eigenen Denkweisen überließ, ja wenn man die theoretische Arbeit, die auf dem Feld geleistet wurde, als eine besondere Form praktischen Handelns betrachtete und akzeptierte. „Wissenschaft“ trat hier früh mit anderen Gesellschaftsbereichen in Austauschbeziehungen und leitete in ihrer Umwelt die Professionalisierung von Tätigkeiten ein. Fürsten, Kommunen, Päpste, *podestà* und *signori* orientierten sich an diesem Zustand. Beliebte machte dies die Juristen

nicht! So alt wie die wissenschaftliche Jurisprudenz sind auch die Anfeindungen von Rechtslehrern und Advokaten.

Also existierten im Ensemble der Wissenschaften seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durchaus konkurrierende Leitwerte, Denkformen und Praktiken, eingefangen in zwei verschiedene Diskurse: den scholastischen und den humanistischen. Die Einung dieser Wissenschaften in der Universität an der Wende zum 13. Jahrhundert, die Gegenstand meines letzten Kapitels ist, ist daher auf eine neue Art erklärungsbedürftig geworden. Zweifellos verband die Schulen in den verschiedenen Fächern ihre Gruppenstruktur, die Gestalt der *schola*. Doch dass Gelehrte auf der Suche nach der philosophischen Wahrheit mit den an Nützlichkeit orientierten Juristen – und überdies den Theologen, die sich mit den Fragen des Offenbarungswissens herumschlugen, sowie mit den Medizinerinnen – unter einem Dach vereint werden sollten, war alles andere als selbstverständlich. Die Entstehung der Universität gehört wohl zu den besonders merkwürdigen, kontingenten Ergebnissen jener Transformationsprozesse. In der Universität wurde offensiv eingefordert, dass wissenschaftliches Wissen wahr *und* nützlich zugleich sein sollte. Die Vertreter der verschiedenen Disziplinen – die Philosophen auf der einen Seite, die Mediziner, Juristen und Theologen auf der anderen – mussten sich dauerhaft auf die Erwartungen und Vorbehalte einstellen, die von zwei verschiedenen Seiten geäußert wurden. Die Wissenschaft konnte man dort, wo man mit den Universitäten und ihrer internen Heterogenität rechnete, nicht mehr ohne Weiteres als eine allgemein verbindliche Lebensform begreifen. Polare Spannungen konkurrierender Leitwerte wurden stattdessen als „Zwillingsziele“ (Francis Bacon) aufeinander bezogen und dadurch verstetigt: Wahrheit und Nützlichkeit, Theorie und Praxis, Wissen und Macht, Autonomie und Verantwortung, Forscherdrang nach Ursachenwissen und der Wille, in der Welt etwas zu bewirken.

Dass diese Werte fortan ständig gleichzeitig im Raum standen, machte die Besonderheit der europäischen hohen Schulen aus. Stets blieb es ihren Besuchern überlassen, sich je nach Neigung und Ambition in diesem Kräftefeld zu situieren. Jeder Entscheidung für die eine oder andere Disziplin, für die „reine“ oder die „angewandte“ Wissenschaft entsprachen spezifische Chancen und Gefahren.

Aber die Universität sollte sich als dauerhaft erweisen. Sie trat an die Stelle jener fröhlichen Scholastik, die weniger als anderthalb Jahrhunderte europäischer Wissensgeschichte geprägt hatte. Mit der Wahrheit und der Nützlichkeit blieben die Disziplinen, die in ihrem Inneren aufeinander bezogen wurden, zwei gänzlich verschiedenen Leitwerten verpflichtet.

Klaus Niehr

## **Schwierige Verhältnisse. Nachahmung – Plagiat – Fälschung in der Kunst<sup>1</sup>**

Um es überflüssigerweise gleich vorweg zu sagen. Natürlich gibt es Kunstfälschungen. Und die während der letzten Jahre publik gewordenen, sicherlich nur die Spitze eines gewaltigen Eisbergs bildenden Skandale um vermeintliche Gemälde der Klassischen Moderne aus Ateliers unserer Tage sowie die Aufarbeitung der dahinter stehenden kriminellen Machenschaften durch die Justiz, haben gezeigt, dass wir es gerade auf diesem Gebiet mit einem Phänomen zu tun haben, das nicht allein außerordentlich häufig ist und öffentlichkeitswirksam daherkommt, sondern auch in hohem Maße einkommensfördernd sein kann.

Doch diese so eindeutige Sachlage verdeckt eine sehr vielschichtige Problematik. Keineswegs nur bei einem Rückblick in die Geschichte zeigt sich nämlich, wie komplex es um das Thema bestellt ist, das ebenso schnell wie unpräzise mit dem Schlagwort „Fälschung“ oder – neuerdings besonders gern – mit dem nicht minder omnipräsenten und wenig eindeutigen „Plagiat“ umschrieben wird. Denn was eigentlich klar zu sein scheint, löst sich auf in eine Vielzahl von Verfahren, die allesamt eines gemeinsam haben: die Verarbeitung und Nutzung bereits existierender Ideen oder Arbeiten sowie die bewusste Adaption bestimmter zeit- oder personenbezogener Eigenarten. Von Fälschungen im engeren Sinn, also mit Betrugsabsicht und vielleicht Hoffnung auf finanziellen Vorteil geschaffenen Werken, wird man aber nur bei einem Teil der unter diesen Bedingungen entstandenen Produkte sprechen wollen. Deshalb mag es hilfreich sein, unterschiedliche Arten des Kopierens und Zitierens, des Reproduzierens und Variierens, des Wiederholens und Übersetzens näher zu beleuchten und ihre Rolle im Gegenstandsfeld der bildenden Kunst zu diskutieren.

Schon Albrecht Dürer sah sich mit dem Phänomen konfrontiert. Ans Ende seiner lateinischen Ausgabe der *Apokalypse*, ans Ende der Bucheditionen der *Kleinen* und der *Großen Holzschnittpassion* wie des *Marienlebens* (alle 1511) ließ er eine Warnung vor unerlaubten Nachdrucken setzen:

„Wehe dir, Betrüger und Dieb fremder Arbeitsleistung und Erfindung, lass es dir nicht einfallen, deine dreisten Hände an unsere Werke zu legen! Wissen nämlich, dass uns das Privileg durch den ruhmreichsten Römischen Kaiser, Maximilian, erteilt ist, dass niemand in Nachschnitten diese Bilder drucken oder gedruckt innerhalb der Grenzen des Reiches verkaufen darf. Wenn du dem aber in Missachtung oder aus verbrecherischer Habgier zuwiderhandelst, sei gewiss, dass du nach Wegnahme deines Besitzes mit der schärfsten Strafe rechnen musst.“ (Übersetzung nach: H. Rupprich [Hg.], Dürer. Schriftlicher Nachlass I, Berlin 1956, S. 76 u.a. Scherbaum, Albrecht Dürers ‚Marienleben‘, Wiesbaden 2004, S. 207).

---

<sup>1</sup> Der Vortrag wurde in der Plenarsitzung am 25.05.2018 gehalten.

Auch die durch den Rat der Stadt Nürnberg diesbezüglich ausgesprochenen Androhungen weisen in die gleiche Richtung. Ganz offensichtlich waren nach der Erstausgabe der *Offenbarung* 1498 sehr schnell „Raubkopien“ erschienen, die den raschen Erfolg des Originals beim Publikum ausnutzten. Tatsächlich hatten Zeitgenossen keine Scheu, im Stile Dürers zu produzieren und dabei sogar das berühmte Monogramm des Meisters einzusetzen.

Im Falle der genannten und weiterer, teils genauer Kopien, teils freier Repliken aus dem frühen 16. Jahrhundert haben wir es mit Fälschungen zu tun, die darauf abzielten Käufer oder Sammler zu hintergehen, um Profit daraus zu schlagen. Und obwohl absichtlich irreführende, aus welchem Grund auch immer hergestellte Fälschungen schon aus der Antike und dem Mittelalter bekannt sind – man denke nur an Urkunden oder Reliquien –, handelte sich jetzt doch um eine neue Qualität derartiger Produkte. Denn die Täuschung des Publikums im Bereich bildender Kunst war vorher selten zu finden. Dementsprechend gehören auch die genannten Abwehrstrategien zu den frühen und – wie man sagen muss – kaum sehr wirkungsvollen Aktivitäten, um gegen solche Praktiken vorzugehen.

Fragt man nach den tieferliegenden Bedingungen der bewussten Hintergehung der Öffentlichkeit in dieser Angelegenheit, stößt man auf ein wichtiges Phänomen der Zeit: die seit der frühen Renaissance zu beobachtende explizite Hinwendung zum menschlichen Individuum als soziales und kulturelles Wesen sowie die daraus resultierende gesteigerte Hochschätzung geistigen Eigentums. Ergebnis ist eine neue Ideologie schöpferischer Potenz. Namen werden zu Markenzeichen. Für die Produkte berühmter Künstler entsteht ein Markt, Nachfrage und Preise steigen, Sammler sind bereit, sich finanziell zu engagieren, unter anderem deshalb, weil der Besitz solcher Produkte nicht allein als günstige Geldanlage erscheint, sondern auch Ansehen verspricht. Der begehrte Künstler aber rückt auf in den Rang eines Genies. Jedes Werk, von ihm ersonnen, von seiner Hand geschaffen, gilt als unwiederholbar. Zugleich ist es Dokument, das sich konstitutiv auf den Hersteller bezieht, etwas von seinem unverwechselbaren Geist und von seinen einzigartigen Fähigkeiten zum Ausdruck bringt, ja, nach dem Tod des Künstlers diesen reliquiengleich vertritt. Angesichts solcher Aufwertung fordern vermögende Auftraggeber seit dem 15. Jahrhundert immer wieder die Anfertigung bestellter Bilder oder Skulpturen ausschließlich durch den Leiter einer Werkstatt. Und selbstverständlich richtet sich die Bezahlung dabei nach dem Rang des Ausführenden. Allerdings kommt die hinter alledem stehende besondere Rolle des Produzenten in den einzelnen Kunstgattungen unterschiedlich zum Tragen: sehr stark in der Malerei, weniger deutlich in der Architektur, was mit den Methoden der Herstellung und der somatischen Nähe des Schöpfers zu seinem Werk zu tun hat.

Die skizzierte Entwicklung zeitigt soziale Folgen, die bis auf den heutigen Tag nachwirken. Der seinen Geist einsetzende und dadurch eine Sonderstellung einnehmende Künstler emanzipiert sich zunehmend vom mechanisch arbeitenden Handwerker. Schon in den *Vite*, den von Giorgio Vasari um die Mitte des 16. Jahrhunderts

verfassten Lebensbeschreibungen der berühmtesten Künstler tauchen nur „produktive“ Kunstschaffende auf; „reproduktive“, also etwa die nach Modellen arbeitenden Wachsformer und Metallgießer, werden ausgeschlossen. Dies weist auf den Vorrang geistiger Arbeit hin, die sich durch einen Prozess direkter Übertragung im Werk unmittelbar zu erkennen gibt.

Da die hier sich andeutende Differenzierung zwischen Handwerk und Kunst allerdings nur langsam vonstatten geht – Dürer ist ein sehr frühes Beispiel –, sind für zahlreiche Maler, Stecher und Schnitzer Probleme mit Nachahmern und Kopisten bis um 1800 eher selten. Denn bis weit in die Neuzeit hinein gilt die Ausübung von Malerei oder Bildhauerei zumeist als Handwerk. Künstler sind Angestellte, die nach Auftrag zu produzieren haben. Markenrechte oder ein Copyright existieren nicht. In dieser Situation gehört die wörtliche oder variierende Wiederholung einer vorliegenden Arbeit zum üblichen Verfahren der Produktion. Ja, sie bringt für Besteller wie Ausführende durchaus Vorteile, vereinfacht sie doch das Gespräch zwischen beiden Seiten. Verträge über neu zu schaffende Werke belegen dies immer wieder, indem sie Referenzarbeiten benennen, an denen sich die Auftragnehmer zu orientieren haben. Auch einzelne Graphiken Dürers werden auf diese Weise zu Modellen etwa für geschnitzte Reliefs, ohne dass dies zu Komplikationen oder Beschwerden geführt hätte.

Wo die Grenzlinien zwischen Nachahmung und Fälschung, akzeptierter Kopie oder Variation und betrügerischer Aneignung fremden geistigen Eigentums genau verlaufen, ist bei einer solchen Sachlage nur schwer auszumachen. Deutlich wird aus den Quellen allerdings, dass sich spätestens seit dem 17. Jahrhundert Änderungen abzeichnen. Denn während sich der Wandel vom künstlerisch arbeitenden Handwerker zum eigentlichen Künstler im heutigen Sinne vollzieht, mutiert auch das auf der Grundlage von älteren Ideen geschaffene Produkt von der allseits akzeptierten Replik, die sich der Tradition verpflichtet weiß und diese völlig unschuldig zur Schau stellt, zur schlecht beleumdeten, bewusst in Umlauf gebrachten Fälschung. In ihr spielen der ursprünglich für das Werk verantwortliche Künstler oder die besonders geschätzte Entstehungszeit eine zentrale Rolle, denn auf sie ist die Behauptung von Qualität ausgerichtet. Nicht zuletzt darin aber liegen auch die Unterschiede zwischen Fälschung, Kopie und Plagiat: Bei letzterem bleibt der Urheber der Idee verborgen; bei der Fälschung oder der Kopie wird gerade er – obwohl Fiktion – herausgestellt. Anders gesagt: Für das Plagiat ist das Bekanntwerden des geistigen Schöpfers eine Katastrophe, für die Fälschung wie für die Kopie wird ein solcher – sei es eine Person oder, bei angeblich anonym überlieferten Werken, eine Ort-Zeit-Konstellation – unbedingt gebraucht, denn ohne ihn ist das Produkt wert-, weil heimatlos.

Doch wie muss man das nach einem Vorbild oder im Geiste eines anderen Werks geschaffene Falsifikat einschätzen? Handelt es sich allein um Betrug, oder enthält es mehr Potenzial? Kann man es sehen als eigenständiges Werk, das eine spezifische Aussage transportiert, als kritische Auseinandersetzung mit gegebenen Fakten, als Kommentar zu einer existierenden Realität und Bestätigung ihrer Bedeutung, die durch Kopie oder Nachahmung Anerkennung erfährt? Solche Fragen laufen auf eine

Differenzierung und eine Auflösung extremer Positionen hinaus, bei denen es allein um den Unterschied zwischen „echt“ und „falsch“ geht, ohne dass weiter gefragt wird. Wenn die Notwendigkeit zu einer solchen Differenzierung gerade heute ins Blickfeld tritt, dann geschieht das sicherlich auch mit den aktuellen Erfahrungen auf dem Feld digitalisierter Bilder, bei denen sich die klaren Abgrenzungen zwischen „Original“ und „Kopie“ oder zwischen einem Urbild und den danach hergestellten Abbildern zunehmend verwischen und Eigentumsverhältnisse hinterfragt werden.

Und wie sieht es mit denen aus, die man ‚Fälscher‘ nennt? Wenn wir sie nur als ‚Betrüger‘ klassifizieren, verdeckt dies nicht viel von den individuellen Charakteren und von den Absichten, die hinter den mit hohem Aufwand realisierten Arbeiten stehen? Denn außer dem, der finanzielle Vorteile erwartet oder Ruhm erhofft, gibt es ja durchaus andere Typen auf diesem Gebiet: den genialen Neuerfinder, der die Anfertigung „fehlender Bilder“ im Werk eines Künstlers als intellektuelle Herausforderung begriff; den Moralisten, der Markt und Kritiker ins Zwielicht führen und ihnen so einen Spiegel vorhalten will; aber auch den von der Kunstwelt Enttäuschten, der Rache übt wegen empfundener Zurücksetzung usw. Hinsichtlich der Resultate mögen ihre Produkte gleich sein; hinsichtlich der hinter diesen Produkten wirkenden Ideen sind sie es nicht.

Verkompliziert wird die Lage dadurch, dass nicht allein Werke der sog. Hochkunst in den Strudel der Fälschung geraten können. Auch das Handwerk hat seine Probleme mit bössartigen Täuschungen. Hier liegt der Schwerpunkt aber vor allem auf Materialfälschungen. Sie lassen sich durch zahlreiche Hinweise erschließen: Schon in Verordnungen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit wird Goldschmieden die Verarbeitung unedler Metalle verboten; denn es bestand die reale Gefahr, dass beispielsweise vergoldete Bronzen in Umlauf kamen und so minderwertiges Material und minderwertige Produkte einem ahnungslosen Publikum untergeschoben wurden. Das galt nicht nur bei Luxusgegenständen: Auch die im 19. Jahrhundert die Gemüter erhitzende sog. „Brotverfälschung“ durch Beifügung fremder Zutaten gehört hierher.

Und tritt nicht selbst die Wissenschaft als „Fälscherin“ auf, wenn sie, vielleicht aus Effekthascherei, vielleicht aus Fahrlässigkeit, eine Realität rekonstruiert, die sich als unwahr erweist? Inwieweit es dabei auch um Betrug geht, sei dahingestellt. Die Folgen können allerdings gravierender sein. So wurde 2016 aufgrund vorschneller Schlüsse und oberflächlicher Beobachtungen der sog. „Wolfram“, eine im Erfurter Dom aufgestellte monumentale Bronzefigur des 12. Jahrhunderts, als ursprüngliches Inventar der städtischen Synagoge deklariert. Aus der daraufhin betriebenen Umcodierung des Werks als „Raubkunst“ resultierte schließlich die Aufforderung, das Stück an die jüdische Gemeinde zurückzugeben. Gerade noch rechtzeitig setzte sich die Vernunft, in diesem Falle die faktenbasierte wissenschaftliche Expertise durch und die Aufregung legte sich wieder.

„Gute Fälscher“, also die, welche ihr Handwerk verstehen, sind Kenner und Spezialisten, die es zu einer gewissen Berühmtheit bringen können: Der sog. *spanish for-*

ger, ein bis heute nicht namentlich identifizierter Experte auf dem Gebiet mittelalterlicher Buchmalerei, schuf im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zahlreiche Miniaturen, die lange als echt galten. Han van Meegeren, der sich in den 1920er und 1930er Jahren auf die Herstellung von Werken Vermeers konzentrierte, hatte selbst anerkannte wissenschaftliche Koryphäen zu täuschen vermocht und wurde erst durch eine kuriose Selbstanzeige überführt. Auch im Falle des in der Nachkriegszeit tätigen Lothar Malskat und seiner erfundenen mittelalterlichen Wandmalereien in der Lübecker Marienkirche führte eine Selbstbezeichnung zum sicheren Nachweis des Betrugs. Alle drei besaßen ein untrügliches Gespür für die ästhetischen Präferenzen und Bedürfnisse ihrer Zeit. Instinktsicher bedienten sie eine – auch politisch geförderte – Suche nach Identität.

Denn Kunstfälschungen haben immer etwas mit dem Geschmack einer Epoche zu tun, mit kulturellen Interessen, Wünschen und Moden und nicht zuletzt mit wirtschaftlichen Konjunkturen. So gibt es Fälschungen antiker Bronzen im Italien der Frühen Neuzeit, die deshalb einen besonders hohen Stellenwert einnehmen konnten, weil man in einer Kultur lebte, die die Rückbesinnung auf die Antike zum wichtigen Motiv von Politik und Ästhetik erklärte. Und das 19. Jahrhundert stellt mittelalterliche Skulpturen in großer Zahl her, teils – völlig unproblematisch – als fabrikmäßig produzierte Stücke, die in Verkaufskatalogen präsentiert wurden und regulär gekauft werden konnten, teils aber auch gezielt als Fälschungen, die sich eine wachsende Begeisterung für die vorreformatorische Zeit zu Nutze und aus dieser Begeisterung Geld machten. Weil aber Fälschungen zumeist nur in eine bestimmte, manchmal eng begrenzte Situation passen, funktionieren sie nicht immer gleich. Ihre im Vorhinein schwer einzuschätzende Wirkung entfaltet sich lediglich in spezifischen Zusammenhängen; fehlen diese, kann die vorgetäuschte Fassade der Echtheit auseinanderbrechen und das Werk steht als minderwertiges Produkt da („fake fails“).

Zum Fälscher gehört als Gegenpart der geschulte Kenner, der das Falsche entlarven will und davon überzeugt ist, durch seine Methoden der Untersuchung das Falsifikat entdecken zu können. Zwischen beiden existiert eine natürliche Konkurrenz, wobei Fälscher immer einen Schritt weiter sind als diejenigen, welche ihnen das Handwerk zu legen trachten. Das wundert auch nicht weiter: Denn evaluierende Kritik hatte sich ja unter anderem an der Fälschung geschult. Die Entstehung historisch-kritischer Wissenschaft während des 17. Jahrhunderts unter der Prämisse genauer Autopsie und das hierfür eingesetzte Verfahren des *discrimen veri ac falsi* basierte schließlich auf dem Vergleich von Werken, die ihre wahre, das heißt ihre „gute“ und „schlechte“ Beschaffenheit unter dem unbestechlichen Auge des Experten preisgeben mussten. So jedenfalls behauptet es die Meistererzählung von der Geburt der Wissenschaft, die sich damit auf eine ethische Komponente beruft und diese in ein rührendes Szenario gießt: Der auf Abwege geratene, im fälschenden Produzieren fast perfekte Lehrmeister wird von seinen Schülern geschlagen.

Aber ein solches Schwarz-Weiß-Bild taugt mittlerweile nicht mehr viel. Denn auch hier ist Differenzierung verlangt. Neben das „echte“ Falsifikat tritt nämlich seit längerem schon eine wie kaum jemals zuvor in Massen produzierte Kunstware, die

eine nie gesehene Nähe zu bekannten Artefakten besitzt und in dieser Qualität die „Erosion eines Strebens nach Originalität“ (W. Ullrich) auf den Punkt bringt. So sind wir in unseren Tagen mit einer Flut von perfekten Kopien konfrontiert, die alles sind, nur keine absichtliche Täuschung. Im chinesischen Künstlerdorf Dafen produzieren heutzutage mehr als 12.000 Maler jährlich bis zu 50 Millionen Bilder: Repliken berühmter Gemälde von beeindruckender mimetischer Qualität. Nachahmung – Plagiat – Fälschung? Oder nicht doch eine neue Art von Werken, die wir mit dem begrifflichen Instrumentarium, das an der alten dualen Vorstellung von originaler und reproduzierter Kunst geschärft wurde, noch nicht zu fassen in der Lage sind?

## Literatur

arthistoricum.net und die Universitätsbibliothek Heidelberg stellen einen Überblick zum Thema Kunstfälschung, eine Online-Ausstellung sowie mit der *Bibliographie FAKE* ein entsprechendes Kontingent von Literatur zur Verfügung. Siehe unter:

<https://www.arthistoricum.net/themen/portale/fake>

<https://www.arthistoricum.net/themen/portale/fake/bibliographie>

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/ausstellungen/fake2016/Welcome.html>

<http://biblio.ub.uni-heidelberg.de/fake>

Appreciating the Traces of an Artists's Hand. Hrsg. von Toshikaru Nakamura, Kyoto 2017.

Ausst.-Kat. Fälschung und Forschung, Essen 1976, <sup>2</sup>1979.

Ausst.-Kat. Originale echt / falsch. Nachahmung, Kopie, Zitat, Aneignung, Fälschung in der Gegenwartskunst, Heidelberg 1999.

Ausst.-Kat. Raffael und die Folgen. Das Kunstwerk in Zeitaltern seiner graphischen Reproduzierbarkeit. Hrsg. von Corinna Höper, Ostfildern-Ruit 2001.

Peter Bloch, Fälschung, in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte 5, 1973, Sp. 1407-1419.

Peter Bloch, Original – Kopie – Fälschung, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz 16, 1979, S. 41-72.

Klaus Döhmer, Zur Soziologie der Kunstfälschung, in: Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft 23, 1978, Heft 1, S. 76-95.

Martin Doll, Fälschung und Fake. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens, Berlin 2012.

Fälschung – Plagiat – Kopie. Künstlerische Praktiken in der Vormoderne. Hrsg. von Birgit Ulrike Münch, Petersberg 2014.

Fälschungen. Zu Autorschaft und Beweis in Wissenschaften und Künsten. Hrsg. von Anne-Kathrin Reulecke, Frankfurt/Main 2006.

Faking, Forging, Counterfeiting. Discredited Practics at the Margins of Mimesis. Hrsg. von Daniel Becker u.a., Bielefeld 2018.



- Karoline Feulner, Bestseller Marienleben. Verkaufsstrategien, Plagiate und Copyright, in: Ausst.-Kat. Dürer. Kunst – Künstler – Kontext. Hrsg. von Jochen Sander, München u.a. 2013, S. 235-239.
- Anthony Grafton, Forgers and Critics. Creativity and Duplicity in Western Scholarship, Princeton 1990. Deutsche Ausgaben: Fälscher und Kritiker. Der Betrug in der Wissenschaft, Berlin 1991; Frankfurt/Main 1995; Berlin 2012.
- Oliver Hahn u. Horst Czichos, Was ist falsch am falschen Rembrandt? Mit High-Tech den Rätseln der Kunstgeschichte auf der Spur, München 2011.
- Henry Keazor, Täuschend echt! Eine Geschichte der Kunstfälschung, Darmstadt 2015.
- Stefan Koldehoff u. Tobias Timm, Kunst und Verbrechen, Berlin 2020.
- Otto Kurz, Fakes. A Handbook for Collectors and Students, London 1948, New York 2<sup>1967</sup>.
- Thierry Lenain, Art Forgery. The History of a Modern Obsession, London 2011.
- Nichts Neues Schaffen. Perspektiven auf die treue Kopie 1300-1900. Hrsg. von Marion Heisterberg u.a., Berlin 2018.
- Original – Kopie – Zitat. Kunstwerke des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Wege der Aneignung – Formen der Überlieferung. Hrsg. von Wolfgang Augustyn u. Ulrich Söding (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, Bd. 26), Passau 2010.
- Das Plagiat. Hrsg. von Christine Haug u. Vincent Kaufmann (Kodex. Jahrbuch der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 4), Wiesbaden 2014.
- Re-Inventing Traditions. On the Transmissions of Artistic Patterns in Late Medieval Manuscript Illumination. Hrsg. von Joris K. Heyder u. Christine Seidel (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 34), Frankfurt/Main 2015.
- Stefan Römer, Künstlerische Strategien des Fake. Kritik von Original und Fälschung, Köln 2001.
- Peter Schmidt, Die Anfänge des vervielfältigten Bildes im 15. Jahrhundert oder: Was eigentlich reproduziert das Reproduktionsmedium Druckgraphik?, in: Übertragungen. Form und Konzepte von Reproduktion in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von Britta Bußmann u.a. (Trends in Medieval Philology, Bd. 5), Berlin – New York 2005, S. 129-156.
- Wolfgang Ullrich, Raffinierte Kunst. Übung vor Reproduktionen, Berlin 2009.
- William Voelke u. Roger Wieck, The Spanish Forger, New York 1978.
- Winnie Wong, Van Gogh on demand. China and the readymade, Chicago 2013.
- Christopher Wood, Forgery, Replica, Fiction. Temporalities of German Renaissance Art, Chicago 2008.
- Thomas Württenberger, Das Kunstfälschertum. Entstehung und Bekämpfung eines Verbrechens vom Anfang des 15. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Weimar 1940; Leipzig 2<sup>1970</sup>.

Nach der Drucklegung ist erschienen:

Hubertus Butin, Kunstfälschung. Das betrügerische Objekt der Begierde, Berlin 2020.

Werner Lehfeldt

## **Daniel Gottlieb Messerschmidt, der erste Erforscher Sibiriens, und sein Werk „SIBIRIA PERLUSTRATA“<sup>1</sup>**

### **1. Einleitung**

Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685-1735) war der erste Erforscher Sibiriens. Mit einem von Zar Peter I. erlassenen Ukas vom 15. November 1718 wurde er nach Sibirien entsandt „zur Erforschung jeglicher Raritäten und apothekarischer Dinge: Gräser, Blumen, Wurzeln und Samen“. Im Jahr 1719 wurde dieser Auftrag erweitert. Nunmehr sollte der Forscher auch der Fauna, der gesamten Flora und den Mineralien Sibiriens seine Aufmerksamkeit widmen. Wie im einzelnen gezeigt werden soll, ging Messerschmidt aus eigenem Antrieb dann noch über diesen weitgesteckten Rahmen hinaus.

Am 1. März 1719 brach der Forscher von St. Petersburg auf und reiste über Moskau nach Tobol'sk, der damaligen Hauptstadt Sibiriens, wo er am 24. Dezember 1719 eintraf. Tobol'sk wurde zum Ausgangspunkt von zwei Expeditionen, deren erste Messerschmidt am 26. Juni 1720 antrat und von der er am 30. Dezember 1720 nach Tobol'sk zurückkehrte. Von dort aus brach er am 1. März 1721 zu seiner zweiten, großen Expedition auf, die ihn im September 1724 bis an die russisch-chinesische Grenze führen sollte. Erst am 27. März 1727, nach länger als achtjähriger Abwesenheit, kehrte der Forschungsreisende an den Ausgangspunkt seiner Unternehmung, nach St. Petersburg zurück.

Während des gesamten Verlaufs seiner beiden Expeditionen blieb Messerschmidt in Verbindung mit seinem Petersburger Vorgesetzten Johann Deodat Blumentrost, dem Präsidenten der Medizinischen Kanzlei. Allerdings brachten es die riesigen Entfernungen mit sich, dass diese Verbindung immer wieder Störungen ausgesetzt war. Von Blumentrost empfing Messerschmidt Instruktionen, und an Blumentrost adressierte er insgesamt 22 Rapporte, in denen er Rechenschaft über seine Reiseroute und seine Forschungstätigkeit ablegte. Meistens dauerte es viele Monate, bis Messerschmidt Blumentrosts Instruktionen erhielt bzw. bis seine Rapporte nach St. Petersburg gelangten, sofern sie nicht unterwegs verloren gingen. Zahlreichen dieser Rapporte waren oftmals sehr umfangreiche Beilagen beigelegt, in denen Messerschmidt die von ihm auf verschiedenen Forschungsgebieten erzielten Ergebnisse dokumentierte: Verzeichnisse von Pflanzen, Tieren, insbesondere Vögeln, Mineralien, Ausgrabungsgegenständen, Aufzeichnungen zu den Sprachen sibirischer Völker, Wetterbeobachtungen, erdmagnetische Daten, Breitengradmessungen, geographische Karten usw.

---

<sup>1</sup> Ich danke Walther Ludwig (Hamburg) herzlich für die Übersetzung eines schwierigen lateinischen Textes und für seine Erläuterungen zu den Überschriften der beiden in dem vorliegenden Aufsatz untersuchten Handschriften.

Nach der Rückkehr in die russische Hauptstadt musste Messerschmidt sämtliche von ihm aus Sibirien mitgebrachten Sammelgegenstände, auch die von ihm auf eigene Kosten erworbenen, an die Medizinische Kanzlei abliefern.

Schon in den letzten Jahren der Expedition beschäftigte sich der Forscher mit der Aufgabe, eine Gesamtdarstellung, eine „Relation“ seiner Forschungsergebnisse zu erarbeiten. Das Ergebnis dieser Tätigkeit war ein Werk mit dem Titel „SIBIRIA PERLUSTRATA“, das Messerschmidt am 27. Dezember 1727 „SACRÆ IMPERATORIÆ MAJESTATIS Illustri Facultati Medicæ“ übergab. Diese Handschrift umfasst 394 Blätter, von denen die weitaus meisten auf beiden Seiten beschrieben sind. Es gibt hier aber auch zahlreiche Seiten, auf deren oberem Rand lediglich vermerkt steht, was für eine Tabelle, Zeichnung usw. aus den wissenschaftlichen Beilagen zu diesem oder jenem Rapport an der entsprechenden Stelle eingefügt werden sollte.

Wie die Anlage des Werks und zahlreiche an den Buchbinder – „In Bibliopecti gratiam“ – gerichtete Anweisungen deutlich erkennen lassen, hat Messerschmidt die Handschrift „SIBIRIA PERLUSTRATA“ offenbar als Vorlage für den Druck eines gleichnamigen Buches angesehen, das allerdings, wie noch im einzelnen zu zeigen bleibt, weit umfangreicher ausgefallen wäre als die von dem Verfasser vorgelegte Handschrift und das sicherlich mehrere Bände umfasst hätte. Zu einer Drucklegung ist es aber bis zum heutigen Tag nicht gekommen, wie überhaupt fast der gesamte außerordentlich umfangreiche und gehaltvolle wissenschaftliche Nachlass des Forschungsreisenden bisher unpubliziert und daher einer größeren Öffentlichkeit unzugänglich und unbekannt geblieben ist. Die einzige nennenswerte Ausnahme bildet die in dem Zeitraum von 1962 bis 1977 in fünf Bänden erschienene, allerdings nicht vollständige Edition des Expeditionstagebuchs (vgl. Messerschmidt 1962; 1964; 1966; 1968; 1977). Dieser gesamte Nachlass, einschließlich des in Leder gebundenen Manuskripts „SIBIRIA PERLUSTRATA“ wird in der St. Petersburger Filiale des Archivs der Russländischen Akademie der Wissenschaften in einem gesonderten Fond mit der Nummer 98 aufbewahrt.

Seit dem Jahr 2010 betreibt das St. Petersburger Archiv ein Projekt, das darauf abzielt, nach und nach die Hinterlassenschaft Messerschmidts wissenschaftlich zu erschließen und zu veröffentlichen. Im Rahmen dieses Vorhabens ist im Jahr 2019 ein erster umfangreicher Band erschienen mit Dokumenten, die sich auf Messerschmidts Einladung nach Russland sowie seine erste Forschungsreise beziehen und den Zeitraum von 1716 bis 1721 umfassen (Basargina u. a. 2019). Auf längere Sicht ist geplant, auch Messerschmidts Hauptwerk zu publizieren. Diese gewaltige Aufgabe wird sich nur unter Mitwirkung von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen – Botanikern, Zoologen, insbesondere Ornithologen, Mineralogen, Meteorologen, Archäologen, Sprachwissenschaftlern, Ethnologen – bewältigen lassen und wird gewiss mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bisher ist dazu aber noch nicht einmal der Anfang gemacht worden, da zunächst die wissenschaftlichen Beilagen zu Messerschmidts im Juni 1720 von Tobol'sk nach St. Petersburg abgesandtem 4. Rapport erschlossen und veröffentlicht werden sollen, was allein schon große Anstrengungen erfordern wird.

Wenn man diese Perspektive bedenkt, dann erscheint es als wünschenswert und angemessen, im Hinblick auf „SIBIRIA PERLUSTRATA“ zunächst ein sehr viel bescheideneres Ziel ins Auge zu fassen, das darin besteht, überhaupt zum erstenmal einen hinreichend detaillierten Überblick über Aufbau und Inhalt von Messerschmidts opus magnum vorzulegen. Der Verwirklichung dieser Aufgabe ist der vorliegende Beitrag gewidmet. Er beruht auf einer Seite für Seite vorgenommenen Durchsicht der Handschrift. In das dritte Kapitel von „SIBIRIA PERLUSTRATA“ hat Messerschmidt den Inhalt einer anderen Handschrift – „ISIDIS SIBIRICÆ | Xenium. | Seu Rerum Naturalium Triplicis Regni è Sibiriae | Gremio depromptarum, et Curiosarum qvarundam | SYLLOGE | SACRÆ IMPERATORIÆ MAJESTATIS | Illustri Facultati Medicæ | Submissimè exhibitum | â | Daniele Gottlieb Messerschmidt Gedan. | Doctore, Medico per Sibirias Missionario. | Petropoli d. 22. Novemb. 1727.“ – eingefügt und hat diese Abschrift in einigen Hinsichten ergänzt. Diese Ergänzungen lassen es als wünschenswert erscheinen, das Verhältnis zwischen der Handschrift „ISIDIS SIBIRICÆ Xenium“ und ihrer Übernahme in „SIBIRIA PERLUSTRATA“ genauer zu bestimmen. Aus diesem Grunde werden in dem vorliegenden Beitrag neben Messerschmidts opus magnum auch Aufbau und Inhalt des „Xeniums“, des „Gastgesenks der sibirischen Isis“, beschrieben.

Der Vorstellung der beiden uns interessierenden Handschriften ist eine kurzgefasste Biographie D. G. Messerschmidts vorangestellt, die es dem Leser ermöglichen soll, sich eine nähere Vorstellung vom Lebenslauf und von dem wissenschaftlichen „Profil“ dieses bedeutenden Forschers zu bilden.

## 2. Kurzbiographie Daniel Gottlieb Messerschmidts

- |                             |   |
|-----------------------------|---|
| 16. Sept. 1685              | Daniel Gottlieb Messerschmidt in Danzig als Sohn Elisabeth Messerschmidts und des aus Köslin in Hinterpommern gebürtigen Hauptschiffbauinspektors Andreas Messerschmidt geboren.  |
| ab Sept. 1691               | Besuch der städtischen Marienschule, anschließend des Gymnasium Academicum sive Illustre, wo der Unterricht im Lateinischen den Schwerpunkt bildet, das Messerschmidt allerdings bereits in der Marienschule und in Privatstunden zu erlernen begonnen hat.   |
| Oktober 1706 -<br>Juni 1708 | Medizinstudium in Jena  |
| Juni 1708 – Mai<br>1713     | Studium der Medizin, der Zoologie und der Botanik in Halle. Promotion mit einer Dissertation „De ratione præside universæ medicinæ“, einer neo-hippokratischen Abhandlung mit einigen Bezügen zur damals aktuellen Medizin (Friedrich Hoffmann, Georg Ernst Stahl); „Doktorvater“ Friedrich Hoffmann. Anschließend Rückkehr nach Danzig, dort Tätigkeit als praktischer |

Arzt unter gleichzeitiger Fortsetzung medizinischer, zoologischer und botanischer Studien sowie Vertiefung der Kenntnisse des Lateinischen, des Griechischen und des Hebräischen. Bekanntschaft und Zusammenarbeit mit Johann Philipp Breyne (1680-1764), dem Besitzer eines reichhaltigen Naturalienkabinetts.

29. Februar -  
11. Mai 1716      Aufenthalt Zar Peters I. in Danzig während dessen zweiter Europareise. Der Zar besucht Breynes Naturalienkabinett und lässt sich von Breyne D. G. Messerschmidt als jemanden empfehlen, der geeignet sei, die Naturschätze Russlands zu sammeln und zu erforschen. Peter I. lädt Messerschmidt ein, in russische Dienste zu treten, und beauftragt seinen ihn begleitenden Leibarzt, den aus Schottland stammenden Robert Erskine, in Russland Areskin genannt, die Einzelheiten der Ausgestaltung von Messerschmidts Pflichten und Rechten zu klären. Die hierüber schriftlich und – zweimal – mündlich geführten, mehrmals unterbrochenen Verhandlungen ziehen sich bis in den Herbst 1717 hin. Messerschmidt nutzt diese Wartezeit in den Sommermonaten der Jahre 1716 und 1717 zu wissenschaftlichen, vorwiegend botanischen und mineralogischen Exkursionen in der näheren und der weiteren Umgebung Danzigs.
1. Januar 1718      Beginn von Messerschmidts russischem Dienstverhältnis, obwohl dieser noch immer nicht im Besitz einer verbindlichen und präzisen Festlegung seiner zukünftigen Aufgaben und Rechtstitel ist und sich noch in Danzig aufhält.
19. Februar 1718      Aufbruch Messerschmidts aus Danzig nach St. Petersburg
- April 1718              Ankunft in St. Petersburg. Bis in den Herbst hinein ist Messerschmidt vorwiegend als Arzt beschäftigt, nicht zuletzt am kaiserlichen Hof. Daneben ist er bestrebt, in der Umgebung St. Petersburgs botanischen Studien zu betreiben.
15. November  
1718                      Ukas Peters I. über Messerschmidts Entsendung nach Sibirien „zur Erforschung jeglicher Raritäten und apothekarischer Dinge: Gräser, Blumen, Wurzeln und Samen“ und dessen Unterordnung unter die Medizinische Kanzlei, wohin Messerschmidt sämtliche Rapporte und Sammlungen zu schicken hat und die berechtigt ist, ihm Instruktionen zu erteilen. Nach dem Tod Areskins am 30. November 1718 wird Johann Deodat Blumentrost (1676-1756) zum Leiter der Kanzlei und damit zu Messerschmidts unmittelbarem Vorgesetzten ernannt.

1. März 1719 Abreise Messerschmidts nach Moskau „mit Schlitten à 6. Podwod, unter Convoÿ zweÿer Tobolskischer Gvarnison Soldaten“
21. März 1719 Ankunft in Moskau. Messerschmidt äußert in mehreren an J. D. Blumentrost und andere Personen gerichteten Eingaben den dringenden Wunsch, sich einer vom Zaren nach China abgefertigten Gesandtschaft unter Leitung von L.V. Izmajlov anzuschließen.
5. September 1719 Abreise aus Moskau zusammen mit der Gesandtschaft, der sich Messerschmidt zunächst bis Tobol'sk anschließen darf. Die Reiseroute führt über Kolomna, Nižnij Novgorod und Kazan'.
24. Dezember 1719 Ankunft in Tobol'sk. In den folgenden Monaten fertigt Messerschmidt u.a. eine Karte der Reiseroute von Moskau nach Tobol'sk an. In Tobol'sk erfährt er, dass der Zar ihm die Fortsetzung der Reise nach China untersagt hat. Peter I. ist lediglich an der Erforschung der Naturschätze seines eigenen Reiches interessiert. Gleichzeitig wird der Messerschmidt erteilte Auftrag erweitert: Außer Heilpflanzen soll er nun auch der Fauna, der gesamten Flora und den Mineralien Sibiriens seine Aufmerksamkeit widmen. Aus eigenem Antrieb geht Messerschmidt dann noch über diesen Rahmen hinaus, indem er sich auch mit den Völkern Sibiriens und deren Sprachen, mit archäologischen und historischen Untersuchungen zu beschäftigen gedenkt sowie auf den Gebieten der Kartographie, der Meteorologie, der Epidemiologie und der Erforschung des Erdmagnetismus tätig sein sowie seltene Bücher und Handschriften in verschiedenen Sprachen sammeln will. In Tobol'sk bereitet sich Messerschmidt auf seine Sibirienexpedition vor, indem er sich mit zahlreichen naturwissenschaftlichen Beobachtungen und Untersuchungen beschäftigt, so etwa mit systematisch angestellten Wetterbeobachtungen, mit der Erkundung der Pflanzenwelt der Umgebung Tobol'sks u.a. Außerdem muss er wieder als Arzt tätig sein und bei der Musterung von Rekrutenanwärtern mitwirken. Bereits hier stößt er immer wieder auf Schwierigkeiten im Umgang mit den Provinzialbehörden, weil es ihm an einem Dokument gebricht, in dem die Behörden verpflichtet würden, ihn zu unterstützen. Vergrößert werden diese Schwierigkeiten durch Messerschmidts Unkenntnis der russischen Sprache.
26. Juni 1720 Aufbruch aus Tobol'sk zu einer ersten Expedition, die wir als eine Art „Probeexpedition“ bezeichnen dürfen Eifrige Sammel- und Aufzeichnungstätigkeit, von der Messerschmidt später be-

richtet, er habe „auf dieser Reisen umb den Iset=Strohm biß Kamenka alles fleißig annotiret, waß mir nur von Mineralien Pflantzen und Thieren, zwar ohne Nachrichten und Wegweiser fürgekommen.“

30. Dezember 1720 Rückkehr nach Tobol'sk
13. Februar 1721 Empfang eines neuen und strengen an die Provinzialbehörden gerichteten Ukas des Zaren, mit dem die Behörden angewiesen werden, Messerschmidt jegliche Unterstützung und Hilfe zuteilwerden zu lassen. Von Tobol'sk aus sendet Messerschmidt umfangreiche Materialien nach St. Petersburg, u.a. einen Pflanzenkatalog mit Zeichnungen, ausgestopfte Vögel, Schmetterlinge, Mineralien, tatarische Handschriften, Münzen, Waffen, eine Karte des Flussgebiets sowie eine Karte Sibiriens vom Ural bis zum Jenisej. In Tobol'sk kann sich Messerschmidt der Mithilfe schwedischer Kriegsgefangener versichern, v.a. derjenigen Philipp Johann Tabberts (1677-1747) – geadelt als von Strahlenberg –, der sich Messerschmidts großer Expedition anschließen darf.
1. März 1721 Aufbruch „mit Schlitten à 14 Podwod unter Convoj 3<sup>er</sup> Tobolskischer Gvarnison Soldaten“ aus Tobol'sk zu der großen Sibirienexpedition, von der Messerschmidt fast auf den Tag genau erst fünf Jahre später dorthin zurückkehren wird. Außer ihm selbst gehören der Reisegruppe an die beiden schwedischen Kriegsgefangenen Johann Philipp Tabbert und der sechszehnjährige Karl Gustav Schulmann als Zeichner, Daniel Capell, „mein Knecht oder Dolmetsche Peter Krahtz“, „aus Preußen, seiner Profession ein Schuheknecht“, Andreas Häsler-Newing, „ein Deutscher, Denstschick und Koch“, zwei russische Offiziersburschen, zwei Dragoner, die Messerschmidt bereits von St. Petersburg an begleitet haben, drei Tobol'sker Garnisonssoldaten, der vierzehnjährige russische Junge Ivan Putincev, „ein gescheiter Junge“, den Messerschmidt bei seiner ersten Expedition im Juli 1720 in Jalutorsk dessen Vater gegen 12 Rubel abgekauft hat, und schließlich die dienstverpflichteten Fuhrleute der 14 Schlittengespanne. Am 28. Mai 1722 muss sich Messerschmidt – „nicht anders als mit vielen Tränen“ – von Tabbert und Schulmann verabschieden, die nach dem Abschluss des Friedens von Nystadt vom 10. September 1721 die Erlaubnis und den Befehl erhalten haben, in die Heimat zurückzukehren.



24. Februar 1722   Ankunft in „Krasnojarska-gorod, am Katscha-reka ostio und Jenizee Strohme“
13. Mai 1722       Abreise aus Krasnojarsk „mit Wagen und Packpferden à 14. podwod unter Convoÿ dreÿer Tobolskischer Gvarnison-Soldaten“
3. Oktober 1722   Rückkehr nach Krasnojarsk
8. Mai 1723        Abreise aus Krasnojarsk „mit dreÿ Cajoucken oder Bothen à 14 Podwod; unter Convoÿ dreÿer Tobolskischer Gvarnison Soldaten“
19. Dezember 1723   Ankunft in „Yrkutskoi-gorod, der Provintz Stadt Boræthiens und Davuriens gegen dem Irkut=Strohmes Munde am Angara Strohme“. „Hieselbst muste ich einige Wochen stille liegen, und abwarten biß sich der Bajkúl zugeleget, umb folglich mit Schlitten über selbigen nach Davurien zu gehen.“
29. Februar 1724   „Von Irkútskoi-gorod der Provintz,„Stadt Boræthiens und Davuriens, gegen dem Irkut reka-ostio am Angara Strohme mit Schlitten a 14 Podwod“.
28. Februar 1725   Ankunft in „Jerawa-ostrog und Slobod, am Mala-Jerawna-Ozero in West-Davurien“
2. März 1725       Abreise aus „Jeráwa-ostrog und Slobod, am Mala-Jeráwna-Ozero in West-Davurien; mit Schlitten à 14 Podwod; unter Convoÿ dreÿer Tobolskischer Gvarnison Soldaten“
10. November 1725   Ankunft in „Samarowa-jam am Samarka-Baches ostio und Yrtiss-Stroh in Ass-jachien“
17. Februar 1726   Abreise aus „Samarowa-jam am Samarka-Baches Ostio und Yrtiss-Stroh in Ass-jachien; mit Schlitten à 14 Podwod unter Convoÿ dreÿer Tobolskischer Gvarnison,„Soldaten“
27. Februar 1726   Ankunft in „Tobolskoÿ-gorod, oder Gouvernements=Stadt, am Tobol flußes Ostio und Irtiss-Strohme, in der Provintz Sibirien“
22. März 1726       Abreise aus Tobol'sk
31. Januar 1727    Ankunft in „Moscua-Stolnitza gorod, oder ehemaligen Residentz=Stadt, am Neglina-Jausa und Moscua flüßen in Rußland“
8. März 1727        Abreise aus Moskau
27. März 1727       Ankunft in „St. Petersburg, der Kayßerlichen Residentz an des Nawa=Strohms Mündungen“ mit vierzehn Fuhrwerken. Dort

sehr ungnädiger Empfang durch J. D. Blumentrost, der es Messerschmidt verübelt, dass dieser entgegen einer ihm am 23. November 1723 erteilten Weisung – die der Forschungsreisende allerdings erst am 2. August 1724 erhalten hatte – es versäumt habe, „sobald es möglich die retour nach Moskau zu beschleunigen“, um „mit überflüssigen Podwoden die Medizinische Faculté nicht in Unkosten zu bringen.“

28. März 1727 Versiegelung und Konfiszierung sämtlicher von Messerschmidt nach St. Petersburg mitgebrachter Materialien, auch der auf eigene Kosten erworbenen.
- Frühjahr 1727 Einsetzung einer Akademiekommission, die sich mit der Sichtung der von Messerschmidt nach St. Petersburg mitgebrachten Sammelgegenstände beschäftigen und diesen Sammlungen all das entnehmen soll, was sich als für die Kunstkammer „dienlich“ erweisen sollte.
23. November 1727 In Befolgung einer kategorischen Aufforderung J. D. Blumentrosts vom 10. Oktober liefert Messerschmidt beider Medizinischen Kanzlei sämtliche noch bei ihm verbliebenen Sammelgegenstände ein.
8. Februar 1728 Die Akademiekommission beginnt damit, Messerschmidts Sammlungen zu untersuchen. Insgesamt tritt die Kommission bis zum 16. Februar sechsmal zu Sitzungen zusammen.
17. März 1728 Eheschließung Messerschmidts mit Brigitte Helene Böckler (Boecler)
8. Mai 1727 Abschließender Untersuchungsbericht der Kommission, in dem es zum Schluss heißt, „daß derselbe – d.h. Messerschmidt – wegen seines vielen aufgewandten fleißes, und der Extraordinairen Unkosten welche mannichmahl zu machen nöthig gewesen, mit einer anständigen Recompense befriediget werde.“
13. September 1728 Um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Danzig zu erlangen, leistet Messerschmidt einen Eid, er werde nach der Rückkehr in die Heimat nichts von den ihm überlassenen „Naturalien“, Pflanzenzeichnungen und anderen „kuriosen Sachen“ publizieren.
21. September 1728 Auszahlung des noch ausstehenden Gehalts und Ausstellung eines Reisepasses. Wegen einer Erkrankung von Messerschmidts Frau verzögert sich die Rückkehr noch um fast ein Jahr.
16. September 1729 Abreise Messerschmidts und seiner Ehefrau nach Danzig. Auf der Höhe von Pillau kommt es zu einem Schiffbruch, der den Verlust sämtlicher Bücher, Handschriften, naturkundlichen

- Sammlungen, Raritäten sowie des gesamten Vermögens zur Folge hat. In Danzig wird Messerschmidt nicht wieder heimisch.
20. September 1731 Rückkehr nach St. Petersburg. Dort findet Messerschmidt aber keine Anstellung bei der Akademie der Wissenschaften, die es ihm ermöglichen würde, seine sibirischen Materialien weiter zu bearbeiten. Die Systematisierung dieser Materialien hat er allerdings bereits in Sibirien und später in St. Petersburg geleistet. In St. Petersburg lebt Messerschmidt in großer Armut, unterstützt nur von einigen Wohltätern, darunter von dem Oberprokurator des Heiligen Synod, Feofan Prokopovič.
25. März 1735 Tod Daniel Gottlieb Messerschmidts in St. Petersburg

### 3. D. G. Messerschmidts magnum opus „SIBIRIA PERLUSTRATA“ und das „ISIDIS SIBIRICÆ Xenium“

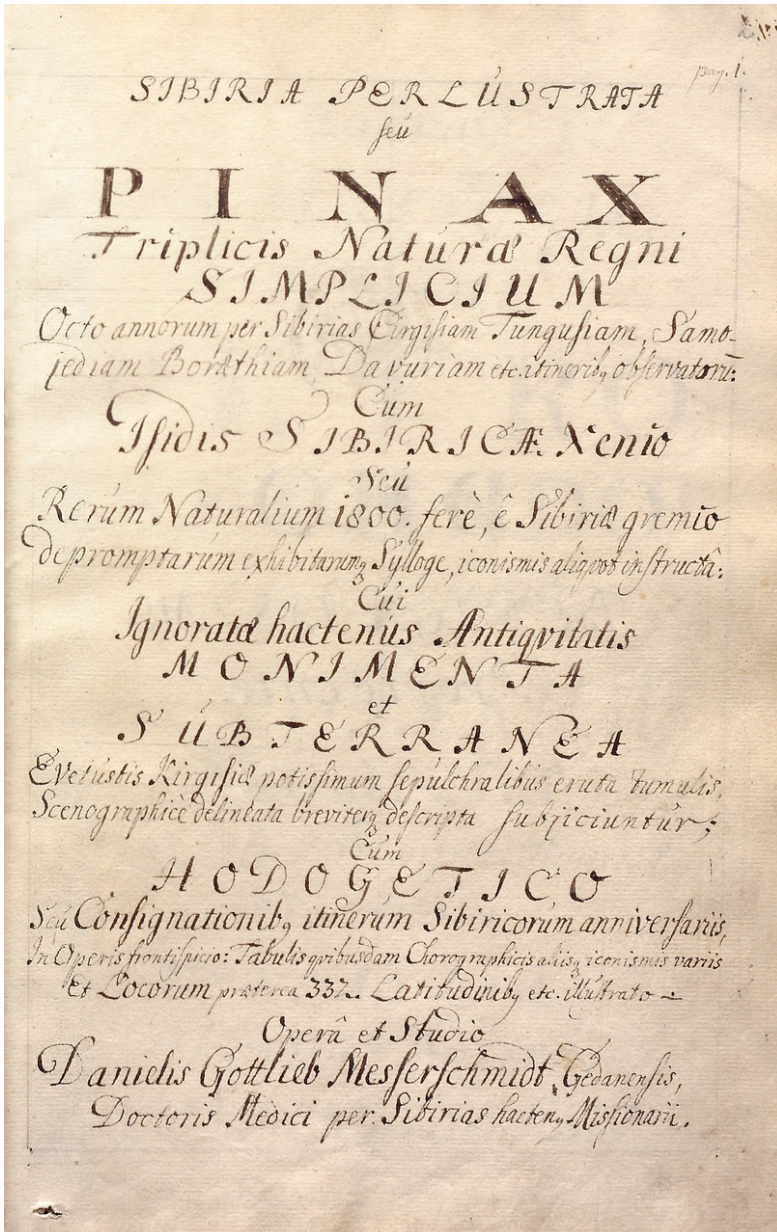
#### I.

Messerschmidt war sich, wie er am 25. November 1724 in Čitinsk seinem Tagebuch anvertraute, im klaren darüber, dass er „sich gefaßt machen müsse, Rechenschaft abzulegen“ (1966, S. 214), wann er dereinst nach St. Petersburg zurückgekehrt sein würde. Und so beschäftigte er sich schon frühzeitig mit der „Rangierung der annotationum geographicarum, philologicarum, antiquariarum-monumentariarum etc., mineralogicarum, botanicarum, zoologicarum, medicinalium et denique curialium, umb selbige bei nächster bequemen Gelegenheit ... nach und nach in geschickte Ordnung zu bringen, wie sie dereinst exhibieret zu werden erfordert sein dürften“ (1966, S. 194), und entwarf einen „ersten Entwurf“, „Anbelangend die endliche Relation meiner seit dem \*\*\* Februarii 1719 bis zur inbevorstehenden Retour nach St. Petersburg siebenjährigen Reisen und in selbigen fūrgefallenen Verrichtungen“ (das.). Dieser Entwurf weist deutlich auf die Gliederung voraus, die Messerschmidt nach der Rückkehr an die Neva seinem magnum opus „SIBIRIA PERLUSTRATA“ zugrundelegen sollte, den er am 27. Dezember 1727 der Petersburger Medizinischen Fakultät „exhibierte“, wie es auf der letzten Seite heißt. Betrachten wir diese „endliche Relation“ genauer.

Titelblatt:

„SIBIRIA PERLUSTRATA | seu | **P I N A X** | Triplicis Naturæ Regni | SIMPLICIUM | Octo annorum per Sibirias Cirkisiam Tungusiam, Samo- | jediam Boræthiam, Davuriam etc. itineribus observatorū | Cum | Isidis SIBIRICÆ Xenio | Seu | Rerum Naturalium 1800. ferè, è Sibiria gremio | depromptarum exhibitatarumqve Sylloge, iconismis aliqvot instructâ: | Cui | Ignoratæ hactenus Antiquitatis | MONIMENTA | et | SUBTERRANEA | E vetustis Kirgisia potissimum sepulchralibus eruta tumulis, | Scenographicè delineata breviterque descripta subjiciuntur; | Cum | HODOGETICO | Seu Consignationibus iterum Sibiricorum anniversariis, | In Operis frontispicio: Tabulis qvibusdam Chorographicis aliisque iconismis variis | Et Locorum præterea 332. Latitudinibus etc.

illustrato ≈ | Operâ et Studio | Danielis Gottlieb Messerschmidt, Gedanensis, | Doctoris  
Medici per Sibirias hactenus Missionarii.“ (p. 2).



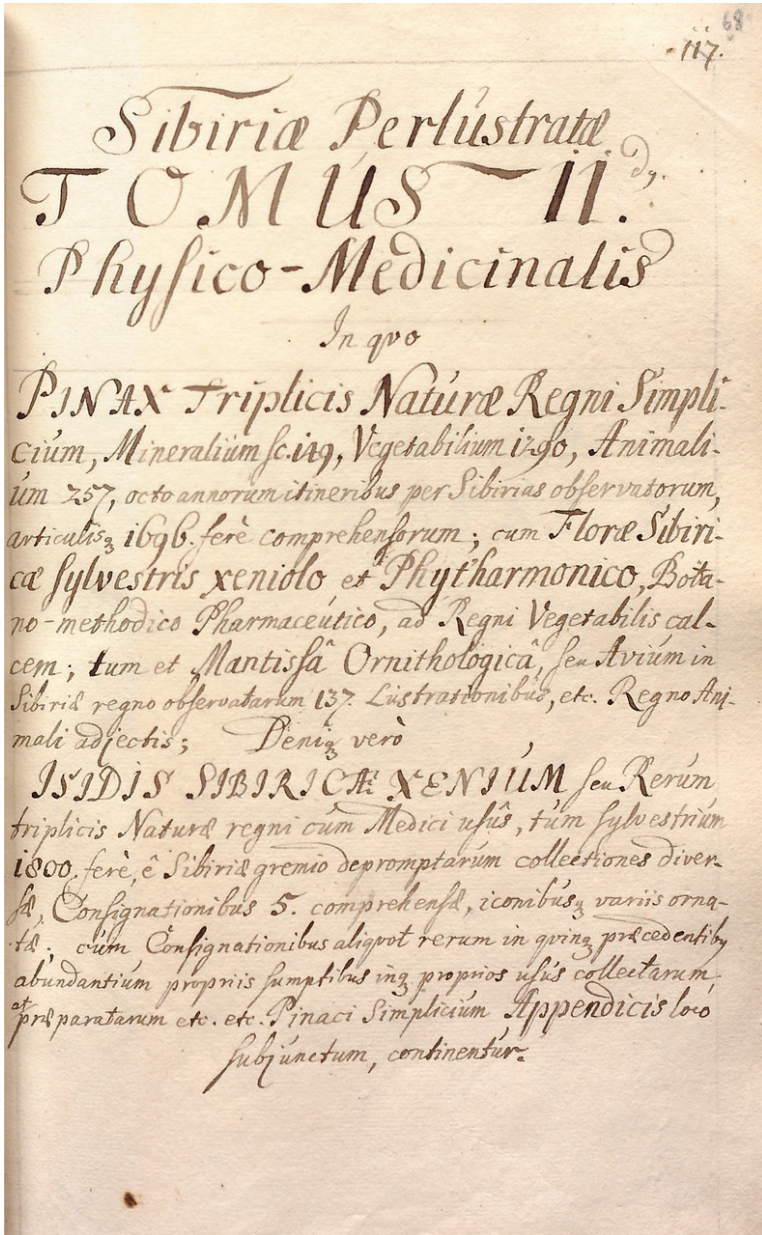
Titelblatt der „SIBIRIA PERLUSTRATA“, St. Petersburg

Diese Handschrift, die zweifellos den zentralen Bestandteil von Messerschmidts wissenschaftlicher Hinterlassenschaft ausmacht, umfasst insgesamt 394 zumeist beidseitig beschriebene Blätter. – Auf das bereits zitierte Titelblatt folgt auf p. 2<sup>o</sup> eine Anrufung Gottes: „**DEO** | **BENIGNISSIME** | **PROVIDENTE**“. Auf p. 3 bis p. 4 widmet Messerschmidt sein Werk dem regierenden Kaiser Peter II. sowie dem Andenken Peters des Großen und der Kaiserin Katharina:

„Sacrae. | IMPERATORIÆ. | Majestati. | **PETRO.** | **SECUNDO.** | Invictissimo. | RUSSIARUM. | **Monarchæ.** | Pio. Felici. Semper. Augusto. | Seculi. Sui. | VESPASIANO. | Domino. Nostro. | CLEMENTISSIMO. | | SIBIRIAM | Sacris | Divæ Memorïæ | IMPERATORIARUM | Majestatum | **PETRI MAGNI** | Et | **CATHARINÆ** | MAGNANIMÆ | Sub | Auspiciis | Jussu | Et | Tutamine | PERLUSTRATAM | | OPUS | Octo Annorum | UNIUS | Absq<sup>ue</sup> amanuensib<sup>us</sup>, absq<sup>ue</sup> condigno librorum apparatu; | VIRI | Pervigili | SUB. DIO. ET. TENTORIO | Cura | Sub inopinata | VISUS | Doctæq<sup>ue</sup> cum Visu Lecturæ | Cum Lectura Scientiarum | Artiumq<sup>ue</sup> | Jacturâ | Nunquam pro miserum! satis deploranda | SYLVESTRE | Vovet. Dicit. Consecrat. | Sacrae IMPERATORIÆ MAJESTATI V<sup>træ</sup> | Petropoli Devotissimus, humillim<sup>us</sup> subjectisi- | musq<sup>ue</sup> Servus et Medicus. | Daniel Gottlieb Messerschmidt D.“

Messerschmidt bezeichnet hier sein Werk also als Frucht achtjähriger Bemühungen eines einzigen, unermüdlich tätigen Mannes, der ohne Gehilfen und ohne eine angemessene Ausstattung mit Büchern habe auskommen müssen. Damit spielt er darauf an, dass er seinen Vorgesetzten J. D. Blumentrost sowie die sibirischen Provinzbehörden immer und immer wieder vergeblich darum ersucht hat, ihn in seiner Arbeit dadurch zu unterstützen, dass ihm Schreiber, Zeichner und sonstige „habile“ Gehilfen beigeordnet würden. – Auf p. 4<sup>o</sup> bis p. 6 ein ausführliches, an den Kaiser Peter II. gerichtetes Widmungsschreiben. – Auf p. 7 bis p. 8 finden wir ein „Tableau der Fonctions=Correspondence; | Oder | Kurtze Verzeichnüß aller und jeden von Zeit zu Zeit richtig abgefertigt= | ten Rapporten, und Ihrer (\*) Beylagen; Hierauff eingelauffe= | nen Instructionen, Instructions(†)Duplicaten und Ukasen oder Ordres.“ sowie auf p. 8 eine „Tablette der theils erhaltenen, theils noch restirenden Gage“, aus der hervorgeht, dass zum Zeitpunkt ihrer Abfassung noch zwei Jahresgehälter – für 1726 und 1727 – nicht ausgezahlt waren. – Auf p. 8<sup>o</sup> bis 14<sup>o</sup> eine 124 Positionen umfassende „IDEA OPERIS, | Cum Serie iconum Operi suis locis inserendarum. | In Bibliopecti gratiam.“ Es handelt sich hier um ein Verzeichnis von insgesamt 124 geographischen Karten, Tabellen, Zeichnungen von Menschen, Tieren, Pflanzen, Ausgrabungsgegenständen unterschiedlicher Art sowie „Kuriositäten“. Wir werden am Schluss noch einmal auf dieses Verzeichnis zurückkommen.

Das eigentliche Werk im Umfang von insgesamt 394 Blättern beginnt auf p. 16. Es ist eingeteilt in drei Bücher:



Titelblatt der „SIBIRIA PERLUSTRATA, Tomus III“, St. Petersburg

**1.,,HODOGETICUM** | Sive | Consignationes | Susceptorum per Sibiriam quälate patet Itinerü | Anniversaria“, d.h. eine Beschreibung der in neun Perioden und 130 Reisen unterteilten Route vom Aufbruch in St. Petersburg am 1. März 1719 bis zur Rückkehr dorthin am 27. März 1727 (p. 16-55<sup>oö</sup>), ferner eine Tabelle mit den Breitenangaben von 332 Orten: „LATTITUDINES | Locorum | In Sibiria Regno insigniorum | 332.“ (p. 56-65<sup>oö</sup>). Eine noch spezifischere Überschrift dieser Tabelle lautet auf p. 57: „LATTITUDINES | Locorum in Sibiria Regno insigniorum | E meridianâ Solis altitudine et tabulis declinationum Loch= | manni supputatâ“. Auf p. 66 lesen wir: „EPHEMERIDES | Baroscopicae, | seu | Consignationes mutationum aeris quotidianae | Tobolskoë Sibiria sub latitud. Boreal 58°, 0', inde â d. 1. Febr. | us<sub>que</sub> ad d. 25. Junij A. 1720. observatarum; cum Barometri | icone. | Cum | Antlia fumifugae clysmatica Tobolskoë â nobis inventae elabo- | rata, at<sub>que</sub> ad Ill. Facult. Med. transmissae schematismo; E Litt. | Relator. ad Ill. Facult. Med. 4.<sup>us</sup> d. 25. Junij 1720. hûc transcribendae. | (pagg. 50.)“.

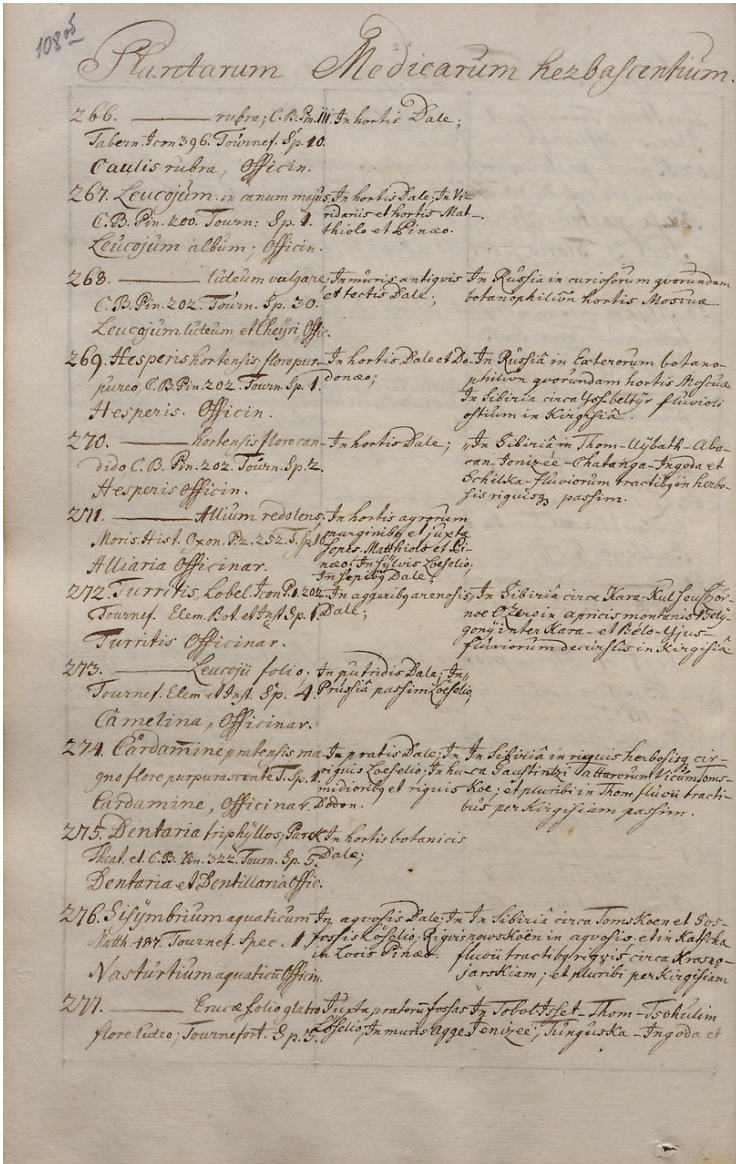
Hier geht es also, wie die Überschrift der an dieser Stelle einzufügenden Tabellen lautet, um eine „Tagliche Verzeichnüß der Witterung auff der Nördlichen Breite von 58. Gr. in Tobolskæ der Haupt=Stadt Siberiens seit d. 1. Februarii des Jahres 1720 observiret“, und zwar bis zum 25. Juni, ferner um die Abbildung eines Barometers sowie um den „Schematismus“ einer von Messerschmidt entwickelten „klysmatischen Rauchabzugspumpe“, welche beiden Zeichnungen gleichfalls aus dem 4. Rapport hierher zu übertragen sind.

**2.,,SIBIRIAE PERLUSTRATAE | TOMUS II<sup>us</sup>. /Physico-Medicinalis“** (p. 68), eingeteilt in drei Teile:

(a) „Pinacis Simplicium | REGNUM MINERALE | Seu | Mineralium Medicinæ census | Arbitrariâ methodo in Classes VI. distributorum 149 | Sÿnopsis; | In quibus illa quæ per Sibirias passim â nobis observata | fuerunt, suis locis reddita peculiari in columnâ cernuntur.“ (p. 69-93<sup>oö</sup>): kurze Beschreibungen von 149 Mineralien, verteilt auf sechs Klassen: „Classis I. Aquarum“ (p. 70-71), „Classis II. Terrarum“ (p. 71-74<sup>oö</sup>), „Classis III. Sulphurum“ (p. 74<sup>oö</sup>-77), „Classis IV. Salium“ (p. 77-78<sup>oö</sup>), „Classis V. Metallicorum“ (p. 78<sup>oö</sup>-84), „Classis VI. Lapidum“ (p. 84<sup>oö</sup>-93<sup>oö</sup>), samt Angabe der Fundorte. Messerschmidt führt für jedes Mineral dessen Bezeichnung in mehreren Sprachen an – ein Verfahren, das er sein gesamtes Werk hindurch beibehält.

(b) „Pinacis Simplicium | REGNUM VEGETABILE, | seu | Plantæ Medicæ 1290. juxta methodi Tournefor- | tianæ leges, nunc primum digestæ, exoticis quibusdam | exceptis, quarum sufficiens historia methodica ad hucdum des- | deratur; In quibus illæ quæ per Sibirias observatæ nobis fue- | runt, suis locis in peculiari columna adnotantur. | cum | Floræ Sylvestris Xenio, | sive | Plantarum aliquot sylvestrium iconismis octo; | et | Phyt'harmonico seu Indice Botano- | methodico-Pharma- | ceutico.“ (p. 94-207<sup>oö</sup>): Katalog von 1290 Messerschmidt bekannten Heil- und Nutzpflanzen samt Angabe ihrer Verbreitungsgebiete außerhalb Russlands, für 408 Angabe ihrer Verbreitungsgebiete in Russland, davon

359 in Sibirien, die übrigen im europäischen Teil des Landes (p. 94-183<sup>oo</sup>), ferner Beschreibungen und Zeichnungen von fünf – statt, wie angegeben acht – sibirischen Wildpflanzen (p. 184-192) sowie ein alphabetisch geordneter botanisch-pharmazeutischer Index zu dem Katalog (p. 193-207<sup>oo</sup>).



Auszug aus dem Pflanzenverzeichnis der „SIBIRIA PERLUSTRATA“, St. Petersburg



(c) „Pinacis Medici | REGNUM ANIMALE | seu | Animalium Medici fori 257. propriâ methodo â pul-|monibus corde et sanguine desumpta, ad Classes IX. revocatorū | conspectus; in quibus ea quæ per Sibirias observata nobis fuerunt | suis locis peculiari in columna adscriptæ occurrunt; cum Ico-|nismis quorundam suo loco intersertis.“ (p. 208-267<sup>06</sup>): Kurze Beschreibungen von 257 Lebewesen, eingeteilt in neun Klassen: „Classis I. Insectorum“ (p. 209-219<sup>06</sup>), „Classis II. Molluscorum“ (p. 219<sup>06</sup>-220), „Classis III. Testaceorum“, (p. 220-222<sup>06</sup>), „Classis IV. Crustaceorum“, (222<sup>06</sup>-223), „Classis V. Serpentinorum Pulmone (: an monolobo; in omnibus? :) tenerrimo“ (p. 223<sup>06</sup>-225<sup>06</sup>), „Classis VI. Piscium, Pulmonum loco Branchiis respirantiū.“, d.h. Wale (p. 225<sup>06</sup>-231<sup>06</sup>), „Classis VII. Cetaceorum; Pulmone an monolobo? compacto;“ (p. 231<sup>06</sup>-232<sup>06</sup>), „Classis VIII. Avium; Pulmone bilobo cribroso, adfirmato“ (p. 232<sup>06</sup>-242<sup>06</sup>), „Classis IX. Quadrupedum; Pulmone polyschido, folliculaceo, libero“ (p. 242<sup>06</sup>-267<sup>06</sup>). Die Bezeichnungen der Vögel und der Vierfüßler werden nicht nur auf Lateinisch angeführt, sondern auch auf Deutsch, Russisch, Englisch, Altgriechisch, Tangutisch, Mongolisch, Tatarisch sowie in Sprachen anderer europäischer und asiatischer Völker, und zwar außer in lateinischen Buchstaben sehr oft in der Originalschrift.

In dem Verzeichnis der Vierfüßler finden sich auch zwei Zeichnungen: p. 245: „Monstrum Vaccinum seu Vitulus monstrosus biceps ternis“, d.h. ein zweiköpfiges, dreibeiniges Kalb, von dem Messerschmidt unter dem Datum des 17. März 1722 in seinem Tagebuch berichtet, ein Bauer habe es ihm gebracht, „welches aber von den Hunden halb aufgefressen war“ (1962, S. 197); p. 247: „Aries quadricornis Boratho-Mongolicus“, d.h. ein Widder mit vier Hörnern. Elf weitere Tierzeichnungen bleiben unausgeführt. Von ihnen heißt es, sie seien aus dem 4., dem 10. bzw. aus dem 14. Rapport zu übertragen. Bei acht dieser Zeichnungen geht es um das unter Nr. 221 beschriebene Mammut. – Ferner „Mantissa Regni Animalis Ornithologica; | Seu | Avium 137. in Sibiria regno observatarum | Lustrationes | Cum | Descriptionum Ornithologicarum | Triga | 1) Colymbi Arctici, Lümme Danorum et Wormii Willughb. Masc. | 2) Chassarka seu Tschäckwoj, Anseris feri Samojedici, Masculi; | 3) Pici varii Sibirici tridactyli anomali, vertice aureo, Masculi; | Illustri olim Facultati Medicæ d. 2. 1720. transmissâ; | Et | Indice Lustrationum polyglotto.“ (p. 268).

Die hier erwähnten „Lustrationes“ sind in der vorliegenden Fassung von „SIBIRIA PERLUSTRATA“ allerdings genauso wenig enthalten wie die eben genannten Tierzeichnungen. Sie sollten – im Umfang von „pagg. 58. circiter vel 60.“ – an dieser Stelle aus dem 5. Rapport Messerschmidts vom 2. November 1720 übernommen werden, wie es in einer Anweisung an den Buchbinder am unteren Rand der Seite heißt.



Eine weitere derartige, zu einem wichtigen und recht umfangreichen Teil allerdings schon verwirklichte Ankündigung lautet auf p. 269: „(VIII.) | ISIDIS SIBIRICÆ | Xenium; | Seu | Rerum triplicis Naturæ Regni | ê Sibiriaë gremio depromptarum et Curiosarum qva-|rundam, 1800. ferè, Collectiones diversæ, diversisque | temporibus Illuſtri Facultati Medicæ Petropoli-|tanæ ſubmiſſimè exhibitæ, cum Iconiſmiſ qvibus-|dam paſſim interſertiſ: | Pinaci Simpliciũ Appendiciſ loco ſubjunctum. | Cui | Conſignationeſ Rerum in Xenio Iſidiſ ſuperabundantiũ | propriiſ impenſiſ inqve uſuſ proprioſ collectarum accedunt.“ Hier geht es also um die Beschreibung verschiedener Sammlungen von ungefähr 1800 „Naturalien“ und „Kuriositäten“, die Messerschmidt zu unterschiedlichen Zeitpunkten, in Kisten verpackt, nach St. Petersburg geschickt hat, ferner um die Beschreibung derartiger Gegenstände, die der Forschungsreisende auf eigene Kosten und zu persönlichem Gebrauch erworben und gleichfalls nach St. Petersburg vorausgeschickt hat, zum größten Teil in einer Kiste verpackt mit den „amtlichen“ „Naturalien“ und „Kuriositäten“.

Die von uns zitierte Überschrift ist in ihrem ersten Teil, von „ISIDIS“ bis „qvarundam“, identisch mit der Bezeichnung einer von Messerschmidt am 22. November 1727 der Medizinischen Kanzlei behändigten 64-seitigen Handschrift. Diese Koinzidenz beruht natürlich nicht auf einem Zufall. Das Verhältnis zwischen den beiden „Xenium“-Versionen erhellt aus folgender Beobachtung: Während sich in der Handschrift, die der Medizinischen Kanzlei übergeben wurde, insgesamt 569 „Naturalien“ verzeichnet finden, sollen es in dem „Xenium“ von „SIBIRIA PERLUSTRATA“ „ungefähr 1800“ sein. Das heißt, Messerschmidt hat ganz offensichtlich die Absicht gehegt, in das von ihm bereits durchgeplante Werk ein vollständiges Verzeichnis aller von ihm im Verlauf seiner Expedition gesammelten „Naturalien“ und „Kuriositäten“ aufzunehmen, innerhalb dessen das Verzeichnis der 569 „Naturalien“ aus der selbständigen „Xenium“-Handschrift nur einen, wenngleich gewichtigen Teil ausmachen sollte. Dieses von Messerschmidt angestrebte vollständige Verzeichnis wurde von ihm in fünf „conſignationeſ“ eingeteilt. Die ersten drei von ihnen werden auf der dem Titelblatt folgenden Seite p. 269<sup>06</sup> wie folgt spezifiziert:

- „Conſignatio 1. articuliſ 21 comprehenſa, concinnata Tobolſkoë d. 25 Junij 1720. atqve E Litt. ad Ill. Facult. Medicam 4.<sup>tiſ</sup> d. 25. Junij 1720 huc ſi lubuerit, transferenda (p. 4.)
- Conſignatio 2. Articuliſ 174. comprehenſa, concinnata Jenizeeſkii d. 1. Junij 1723. atqve ê Litt. ad Ill. Facult. Med. Relator. 14.<sup>tiſ</sup> d. 15. Febr. 1724. Irkutſkoëſibuſ, huc ſi lubet transferenda. (pagg. - . . )
- Conſignatio 3. Articuliſ 136 comprehenſa, concinnata Irkutſkoë, d. 15 Febr. 1724. atqve ê Litt. Relator. ad Ill. Facult. Med. 14.<sup>tiſ</sup> d. 15. Febr. 1724. huc transferenda. Cui Marmor Tomſkoëſe, Simulacria trium Animalium, etc. Mammothoſſa; Yrung chass, anereſe feri bini; et Radarãſka ſeu Picæ fariaë Davuricaë binæ vivæ, E Litt. ad Ill. Fac. Medic. Relator. 10.<sup>miſ</sup> 14.<sup>tiſ</sup> et 15.<sup>tiſ</sup> addenda. (pagg. . . .)“

Zusammengenommen decken diese drei „consignationes“ mit ihren insgesamt 331 „Naturalien“ den Zeitraum vom 25. Juni 1720 bis zum 15. Februar 1724 ab. Am 25. Juni 1720 hatte Messerschmidt seinen 4., am 15. Februar 1724 seinen 14. Rapport jeweils samt umfangreichen wissenschaftlichen „Beilagen“ auf den Weg nach St. Petersburg gebracht.

Warum sind die drei ersten „consignationes“ in der Handschrift von „SIBIRIA PERLUSTRATA“ unausgeführt geblieben? Die Antwort auf diese naheliegende Frage deutet Messerschmidt selbst an, wenn er angibt, die 21, 174 bzw. 136 zu berücksichtigenden „articuli“ seien aus dem 4. bzw. dem 14. Rapport – „ê Litt. ad Ill. Facult. Med. Relator.“ – zu transferieren. Messerschmidt besaß zwar Abschriften sämtlicher 22 Rapporte im engeren Sinne, verfügte aber nicht mehr über die „Beilagen“, auf die es aber gerade ankam. Sie befanden sich in der Medizinischen Kanzlei, mithin in der Verfügungsgewalt von Messerschmidts Vorgesetztem Johann Deodat Blumentrost. Das Verhältnis zwischen Messerschmidt und seinem Vorgesetzten hatte bereits während der Expedition Schaden erlitten, und im Hinblick auf die Zeit nach Messerschmidts Rückkehr an die Neva darf es ohne Übertreibung als zerrüttet angesehen werden. So bestand kaum Hoffnung, dass das „si lubet“ bei seinem Adressaten günstige Aufnahme erfahren würde. Kein Wunder, dass es bei der Ankündigung der „consignationes“ 1 bis 3 bleiben sollte. Und wir wissen nun gleich ein für allemal, was es bedeutet, wenn wir auf Seiten mit der bloßen Ankündigung irgendwelcher Karten, Tabellen, Verzeichnisse, Texte, Abbildungen auf Formulierungen à la „E Litt. Relator. ad Ill Facult. Med. 4.tis d. 25. Junij 1720. hûc transferenda. p.“ (p. 32). stoßen.

Anders als mit den ersten drei „consignationes“ verhält es sich mit der „Xenium“-Handschrift. Diese wurde von Messerschmidt, wie erwähnt, erst am 22. November 1727 der Medizinischen Kanzlei übergeben, so dass ihrem Verfasser noch Zeit blieb, sie in „SIBIRIA PERLUSTRATA“ zu übertragen bzw. – zum größten Teil – mit Hilfe eines Schreibers übertragen zu lassen. Diese Abschrift macht die vierte „consignatio“ aus. Sie wird auf p. 270 mit einem gesonderten Titelblatt eingeleitet: „Xenii | ISIDIS SIBIRICÆ | Consignatio IV.<sup>ta</sup> quadrisepta | Seu | Rerum triplicis Naturæ Regni, ê Sibiriaë gremio de-|promptarum et Curiosarum qvarundam, Cistis majo-|ribus AB. EB. JB. @B. et QVA. contentarum Sylloge, | Articulis 569. comprehensa, Iconibusque variis ornata; | Illustri Facultati Med. Petropolitanaë d. 22. Novemb. A. 1727. | submissime exhibita: | Unâ cum Isidis Sibiriaë Cimeliothecâ, Rerum sc. triplicis Regni Na-|turalium, etc. Arculis qvindicim ductilibus, Capsulisque inibi quadraticis, spe-|culari lapide utrinque oclusis, suis seorsim titulis inscriptis, reconditarû; | Consignationis 5.<sup>ta</sup> locû tenente.“ – Der eigentliche Text beginnt auf p. 271 und ist bis p. 313<sup>06</sup> eine vollständige, allerdings in einigen wichtigen Hinsichten ergänzte (s.u.) Abschrift des bis p. 23<sup>06</sup> reichenden Teils der „Xenium“-Handschrift. Diese Abschrift hat Messerschmidt nicht selbst angefertigt, sondern hat mit ihr einen Schreiber beauftragt. Der Grund für diesen Auftrag war gewiss das „von tag zu tag mehr und mehr sich verlierende Gesicht“, über das der Forschungsreisende – nicht zum erstenmal – in dieser Zusammenfassung klagt (s.u. Abschnitt

II.). Der Inhalt der „Xenium“-Handschrift und damit auch der ihrer Abschrift wird in Abschnitt II. näher angegeben, weshalb wir hier nicht näher auf ihn einzugehen brauchen.

Ein Unterschied, genauer eine Erweiterung der Abschrift gegenüber dem Original betrifft die bereits zitierte Überschrift: Sie ist umfangreicher und detaillierter als die der von Messerschmidt am 22. November 1727 bei der Medizinischen Kanzlei eingereichten Handschrift (vgl. diese Überschrift in Abschnitt II.). Der Zusatz „Consignatio IV.<sup>ta</sup> qvadrisecta“ zeigt an, dass die Abschrift der Originalhandschrift jetzt lediglich eine von mehreren, nämlich insgesamt fünf „consignationes“ ausmacht. Ferner werden die Bezeichnungen der fünf großen Kästen angeführt, in denen die hier verzeichneten 569 „Naturalien“ verpackt gewesen waren, und schließlich wird, über den Inhalt des „Xenium ISIDIS SIBIRICÆ“ hinausgehend, angegeben, was die unausgeführt gebliebene fünfte „consignatio“ enthalten sollte.

Ergänzt wird die Abschrift um einige Zusätze, die ungeachtet ihres nicht großen Umfangs unsere Beachtung verdienen: Auf insgesamt zehn Seiten finden wir Zeichnungen von acht Tieren und zwei Pflanzen. Drei der Tierzeichnungen sind koloriert. Auf fünf weiteren Seiten werden Tierzeichnungen „angekündigt“, die Messerschmidt am 20. Mai 1722 zusammen mit seinem 10. Rapport nach St. Petersburg geschickt hat. Aus den Beilagen zu eben diesem Rapport sollten sie in das Buch übertragen werden. Bei den ausgeführten Zeichnungen wird jeweils die Nummer angegeben, unter der die fragliche Pflanze bzw. das fragliche Tier in der „Xenium“-Handschrift näher beschrieben wird. Informieren wir uns kurz über die acht ausgeführten Tierzeichnungen.

- p. 277: Abgebildet ist eine davurische Steppenziege, eine „Caprea [...] Davurica campestris“.
- p. 279: Hier ist abgebildet ein „Anser Cynoides Sinensis“, eine, wie es in Messerschmidts Übersetzung lautet, „Chinesische Schwaan Ganß“.
- p. 280: Hier ist zu sehen eine „Alachtana Davurica“, „Teutonicè forsan: Spring Caninchen“. Die mongolische Bezeichnung „Alachtana“ gibt Messerschmidt als „ad ingressum invalida“ wieder, d.h. „unfähig zu laufen“. – NB: Im 13. Band seiner „Histoire naturelle“, S. 141f., verzeichnet Buffon dieses Tier unter der Bezeichnung „*Alagtaga*, nom de cet animal chez les Tartares-Mongous, que nous avons adopté“, und zwar von „M. Messerschmid [sic] qui a transmis ce nom, et qu’il signifie *animal qui ne peut marcher*“. Er vermutet aber, „qu’*alagtaga* comme *letaga*, sont plutôt des noms génériques que spécifiques & qu’ils désignent un animal qui vole“.
- p. 292: Hier ist abgebildet ein „Caput Camelodromadis“, d.h. eines, wie es p. 290<sup>of</sup> unter Nr. 347 heißt, „Camelus Bactrianus, binis in Dorso tuberibus“, „Germ. Dromedar“. – NB: Aufgrund von Messerschmidts Aufzeichnungen zu diesem Tier hat Johann Amman eine Abhandlung „Descriptio Cameli Bactriani binis in dorso tuberis, e scriptis D. G. Messerschmidii collecta a I. Ammano“ verfasst, die 1746 im 10. Band der „Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae“, S. 326-368, erschienen ist.

- p. 293: Abgebildet ist auf dieser kolorierten Zeichnung ein Vogel namens „Inctélgun Tungusorum“, d.h. eine „*Pica glandaria* Willughb.“, ein Schwarzspecht.
- p. 294: Diese gleichfalls kolorierte Zeichnung zeigt einen „*Picus varius major* Willughb.“, einen Buntspecht.
- p. 309: Abgebildet ist in einer kleinen Zeichnung eine „*Nettaphasianoides; seu Anas caudacuta* Aldr. et Willughb. *Masculus*“, eine Winterente.
- p. 314: Das hier in einer leicht kolorierten Zeichnung abgebildete Tier ist eine „*Cebella Jovii. Foemella*“, also ein Zobel, „*Russis Собо́ль S Sobol*“. Es wurde am 1. Oktober 1721 am Jenisej erlegt, wie es in der ihm gewidmeten, ausführlichen Beschreibung unter Nr. 563 (p. 323<sup>96</sup>) heißt.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die zwei ausgeführten Pflanzenzeichnungen:

- p. 285: Abgebildet sind hier ein Zweig und Früchte einer Pflanze mit dem mongolischen Namen „*Boëilæssu*“, einer „*Armeniaca Davurica saxatilis*“, eines Aprikosenstrauchs, dessen Früchte Messerschmidt unter Nr. 305 als „Stein Aprikosen“ bezeichnet. Verbreitet sei diese Pflanze „*In Anggidàh seu Ingoda-et Onon-fluviorum saxosis montanisqve Argun-fluvii et Dalai-nor in ulterioris Davuriæ finibus.*“
- p. 290: Abgebildet sind hier ein Zweig und Früchte eines Apfelbaums – „*Malus Davurica montana*“ –, dessen mongolischen Namen Messerschmidt mit „*Oeroel vel Urul-malo Davuriæ*“ wiedergibt und der verbreitet sei „*In Jablana Chrebeth et pluribi per Davuriam.*“

So gering an Zahl die von Messerschmidt in die „*Xenium*“-Abschrift eingefügten Zeichnungen auch sind, so vermitteln sie uns doch eine Vorstellung von dem, was dem Forschungsreisenden offenbar vorgeschwebt hat. Gewiss hätte er in seinem großen Werk gern viel mehr Tiere und Pflanzen nicht nur mit Worten beschrieben, wenn es ihm nicht an „geschickter Beyhülffe“ gemangelt hätte, welchen Umstand er bei zahlreichen Gelegenheiten beklagt hat.

Den Abschluss des Verzeichnisses der fünf „*consignationes*“ bildet auf p. 315 das Titelblatt dieser tatsächlich ja nicht vorhandenen fünften „*consignatio*“: „*Xenii | ISIDIS SIBIRICÆ | Consignatio 5.<sup>ta</sup> | Seu | CIMELIOTHECA | Rerum triplicis Regni Naturalium, | E Sibiriae gremio depromptarum | Et Curiosarum qvarundam | Arculis qvindicim ductilibus, | Capsulis<sub>qve</sub> inibi qvadraticis ultra mille speculari lapide utrin<sub>qve</sub> ocllusis | Suo sigillatim titulo inscriptis | reconditarum.*“ Wenn wir bedenken, dass die ersten vier „*consignationes*“ insgesamt 910 „Naturalien“ umfassen, dann wird deutlich, dass in der fünften „*consignatio*“ noch ca. 890 der „ungefähr 1800“ „Naturalien“ des „*ISIDIS SIBIRICÆ | Xenium*“ verzeichnet werden sollten.

Auf das Verzeichnis der „*consignationes*“ folgt ab p. 318 ein Verzeichnis von Gegenständen, die Messerschmidt im Verlauf seiner Expedition auf eigene Kosten erworben hatte, die er folglich als sein Eigentum ansah, die er aber dennoch an die Medizinische Kanzlei hatte abliefern müssen. Dieses Verzeichnis ist identisch mit demjenigen, das in der „*Xenium*“-Handschrift auf p. 24 beginnt und bis zu deren

Ende reicht. Vorangestellt ist ihm auf p. 316-316<sup>o6</sup> ein mit „Præcautiones forenses | Sub Xenii Isidis Sibiricæ exhibitione, Consignationibus præceden- | tibus Coronidis loco d. 22 Novemb 1727. subscriptæ; Ad Illustrem Facultatem Medicam Petropolitānā.“ überschriebener Text, mit dem Messerschmidt in höflichen Wendungen Verwahrung gegen den ihm angetanen Zwang einlegt und schließlich „der zuversichtlichen Hoffnung“ Ausdruck verleiht, „E. HochErl. Med. Facultet werde diese auff reisigem fuße, unterm freyen Himmel großentheils eigenen vielfältigen Unkosten Verlust und Schaden, eigenthümlichen Vermögens angeschaffte, und in ermangelung geschicklicher Beÿhülffē selbst bearbeitete ansamlungen, (: auß welchen der Sibirischen Landen Natur Reich zu ersehen seÿn wird, :) hochgeneigt auff und anzunehmen geruhen“ und „nach hierüber ertheilten Quittance mir meine rückständige Gage zweÿer Jahre, seit dem 1. Januar. 1726. biß ultimo Decemb. 1727. nebst übrigen Vorschuß=Geldern etc etc. Unter hochgeneigter Außhändigung Attestats biß daher geführter und hiemit gehorsamst niedergelegter Function gütig außzahlen zu laßen.“

Seine Verwahrung formuliert Messerschmidt noch eindrücklicher auf dem Titelblatt p. 317, das dem eigentlichen Verzeichnis vorangestellt ist:

„Isidis Sibiricæ | SPICILEGIUM | Gratosum | Cum trituræ Urruncis, | seu | Consignationes privatæ Rerum triplicis Naturæ Re- | gni qvæ sub articulatis Xenii Isidis proximè præcedentis Consigna- | tionibus, larga satis messe ubertim fuerunt exhibita [korrekt: exhibitæ], postliminioqve | idcirca propriis impensis, et privata operâ collectæ in usus proprios, | atqve in Cistâ majore  $\textcircled{U}$ B. aliisque passim minoribus reconditæ, nunc | quidem Illustri Facultati Medicæ Petropolitānæ nihilominus | publicæ præcautionis forensis ergò d. 22. Nov. 1727. ostensæ idcirco fuerunt, ut sub gratiosa rathibitione in Collectoris usum tandem re- | laxarentur velût superflua velût supervacanea, viles.“

Hier die – dankenswerterweise von Walther Ludwig angefertigte – Übersetzung dieses schwierigen Textes:

„Gefällige Ährenlese der Sibirischen Isis mit den unvollkommenen Körnern vom Dreschen oder private Beurkundungen von Dingen aus dem dreifach gegliederten Naturreich, die unter den artikulierte Beurkundungen des unmittelbar vorhergehenden Geschenks der Isis in genügend umfangreicher Ernte in reichlicher Weise dargeboten wurden, und zwar mit dem Recht auf Rückerstattung, weil sie auf eigene Kosten und mit privater Bemühung zu persönlichen Zwecken gesammelt und in der größeren Kiste  $\textcircled{U}$ B. und anderen kleineren Kistchen überall geborgen wurden, jetzt aber der erlauchten medizinischen Petersburger Fakultät nichtsdestoweniger um einer öffentlichen und gerichtsmäßigen Vorsichtsmaßnahme willen am 22. Tag des November 1727 deshalb vorgezeigt wurden, damit sie unter gefälliger Ratifikation zum Nutzen des Sammlers endlich freigegeben werden als überflüssig, unnötig und billig.“

Einer besonderen Erläuterung bedarf das von Messerschmidt verwendete Substantiv „urruncum“. In der lateinischen Literatur kommt dieses Wort nur bei Varro, „De re rustica“ 1, 148, vor, wo es heißt, der nächste Teil der Ähre über dem Strohalm, der nur unvollkommene Körner enthält, werde „urruncum“ genannt. Es ist bezeich-

nend, dass Messerschmidt dieses, wie erwähnt, in der lateinischen Literatur nur einmal bezeugte Wort verwendet, das gewiss nicht vielen Lateinkennern bekannt war. Wie auch sonst nicht selten, so wollte er offenbar auch diesmal wieder mit seinen ausgezeichneten Lateinkenntnissen Eindruck erwecken.

Messerschmidt bezeichnet also die von ihm als persönliches Eigentum beanspruchten 184 „Copeyen“ in bildhafter Rede als „Ährenlese“ „mit den unvollkommenen Körnern vom Dreschen“, d.h. als Nebenprodukte seiner amtlichen Sammeltätigkeit, und er beharrt auf seinem Recht, diese „Körner“ zurückerstattet zu bekommen, da er sie „auf eigene Kosten“ „zu persönlichen Zwecken“ gesammelt und erworben habe. Eben um dieses Recht durchzusetzen, d.h., um zu erreichen, dass die „Körner“ zu seinem Nutzen „endlich freigegeben werden als überflüssig, unnötig – nämlich „vor Sr Kayßerl.: Maj: Kunst Kammer“ – und billig“, habe er sie der Medizinischen Fakultät vorgezeigt – „um einer öffentlichen und gerichtsmäßigen Vorsichtsmaßnahme willen“, um durch diesen Schritt seinen Anspruch zu bekräftigen und notifizieren zu lassen.

**3. „SIBIRIÆ PERLUSTRATÆ | TOMUS III<sup>us</sup>. | Philologico-Historico-Monimentario et | Antiquario-Curiosus; | In qvo | CURIOSA SIBIRIÆ | Philologica | Lingvarum scil. hodiernum in Sibiria vigentium idiomatica | Cum | Literalibus aliqvot Lingvarum characteris. | Historica et Chronologica | E MSS<sup>is</sup>. Turcicis eruta; | Tum qvoqve | Ignoratae hactenus Antiquitatis | MONIMENTARIA | Et | SUBTERRANEA | E Tumulis Sibiriae Sepulchralibus | eruta | Antiquaria | Iconismis qvamplurimis adumbrata | continentur.“** (p. 327).

Den Anfang bildet folgende Ankündigung: „Curiosa Sibiriae | PHILOLOGICA | Seu | Lingvarum hodiernum in Sibiria vigentium | Tabulae Harmonicae | Cum | Litterarum Mongolorum | Niuche-Tattarorum, Mandshuy-Sinensium, Sinicarū vulgi p.p | Schematismis | ad invicem comparatis.“ (p. 328).

Wie Messerschmidt auf der folgenden Seite p. 329 vermerkt, seien die „Tabulae harmonicae“ hierher, „si lubet“, aus den Beilagen zu seinem 4. Rapport vom 25. Juni 1720 zu übertragen, und so auch das „Alphabetum Mongolicum, seu Litterarū Mongolorum Schematismi“ (p. 330). – Auf p. 331 eine weitere Ankündigung: „Curiosa Sibiriae | HISTORICO=POLITICA, | et Chronologica | Seu | Abul-Hasī Bugudur=Chan | HISTORIA GENEALOGICO-POLITICA | De Vita et Rebus gestis | Magni Mongolorum Monarchae | CZINGIS=CHAN | Turcico idiomate inscripta | Chasá-in=Citāp Schassarē Turkŷ; | Cum | ALMANACH seu CALENDARIO | Tattarorum-Sibiriensium | Muhammedano; | In Mss.<sup>is</sup> Turcicis, ad Illustrem Facultatem Medicā, | d. 25. Junŷ A.º 1720. transmissa.“ Wie auf p. 332 und p. 333 vermerkt, sind auch diese Texte aus den Beilagen zum 4. Rapport hierher zu übertragen. – p. 334: „Curiosa Sibiriae | MONIMENTARIA | seu | Ignoratae hactenus Antiquitatis | MONIMENTA | Statuae scil. heroicae Viriles et Muliebres, variae, | Aliiqve Lapides | Effigiati idolatrici, terminales et sepulchrales | Monumentarii, | Characteribus, an Runicis ? insigniti; | INSCRIPTIONES | Et | Characteres cum Animantium imaginibus diversis, | Utrum hieroglyphici, an nihil significantes ludicri ?



| Rupestribus Saxis illiti partim, partiminarati ; | etc. etc. etc. | Iconismis aliquot adumbrata.“ Auf p. 335 bis p. 347 insgesamt 13 Seiten mit Angaben über die hier vorzunehmenden Einfügungen; vgl. etwa p. 335: „Inscriptio Sinica templi Lojolitici, Bedshini: Exhibita in Litt. Relator. ad Ill. Facult. Med. 10.<sup>mis</sup> d. 20. Maj. 1722.“; p. 344: „Monimentum Uy bath-eremi Runicis characteribus insculptum ab aversâ facie: Cujus icon. Vid. in Litt. Relator. ad Ill. Facult. Med. 10.<sup>mis</sup> d. 20. Maj. 1722.“; p. 346: „Qvaternio lapidum monimentariorum sepulchralium Runicis characteribus insculptorū aliisque figuris, in quibus quartus venis extantibus â ludente naturâ pictus. Icon Vid. in Litt. Relator. ad Ill. Facult. Med. 10.<sup>mis</sup> d. 20. Maj. 1722.“

Von p. 348 bis p. 356, p. 360 und p. 362 bis 369, p. 371, p. 374 bis 380, p. 383 bis 393 Abbildungen, dazwischen immer wieder Seiten mit Angaben über die hier vorzunehmenden Einfügungen.

Auf der letzten Seite des Werkes lesen wir folgende Schlussbemerkung des Autors: „SACRÆ IMPERATORIÆ MAJESTATIS | Illustri Facultati Medicæ | Exhibebat | Daniel Gottlieb. Messerschmidt Gedan. Med. D. | Petropoli xij. ante Calend. Anni Instantis MDCCXXVIIJ.“ Messerschmidt hat seine „Relation“ also „am 12. Tag vor den Calenden des bevorstehenden Jahres 1728“, das heißt am 27. Dezember 1727 der Medizinischen Fakultät übergeben.

Wie die Inhaltsübersicht deutlich erkennen lässt, handelt es sich bei dem mit „SIBIRIA PERLUSTRATA“ betitelten voluminösen Manuskript keineswegs um ein bereits abgeschlossenes Werk, d.h. um eine Druckvorlage, die in der vorliegenden Form einem Buchdrucker hätte übergeben werden können, damit dieser sie hätte setzen und so zu einem „fertigen“ Buch umwandeln können. An mehreren Stellen finden sich „Ankündigungen“, die entweder überhaupt nicht oder nur teilweise in Texten unterschiedlicher Art bzw. in Abbildungen von Menschen, Tieren, Pflanzen oder „Kuriositäten“ ihre Verwirklichung erfahren.

Die Überzeugung von der Unabgeschlossenheit der Handschrift wird unumstößlich, wenn wir an deren Anfang zurückkehren. Dort legt Messerschmidt, wie wir bereits gesehen haben, auf 13 Seiten (p. 8<sup>o6</sup>-14<sup>o6</sup>) eine „IDEA OPERIS, | Cum Serie iconum Operi suis locis inserendarum. | In Bibliopecti gratiam.“ vor. Hierbei handelt es sich, um dies zu wiederholen, um ein in zwölf Abteilungen gegliedertes Verzeichnis der – mehr oder minder ausführlichen – Bezeichnungen von insgesamt 124 geographischen Karten, Tabellen, Zeichnungen von Menschen, Tieren, Pflanzen, Ausgrabungsgegenständen unterschiedlicher Art sowie „Kuriositäten“. Wie die Überschrift besagt, richtet sich dieses Verzeichnis an einen Buchbinder – „In Bibliopecti gratiam“ –, der angewiesen wird, die jeweils an die Reihe kommende Karte, Tabelle etc. „suo loco“ in den Text einzufügen. Zu diesem Zweck wird auch jedesmal angegeben, woher diese Einschübe genommen werden sollen. In den weitaus meisten Fällen verweist Messerschmidt hierzu auf wissenschaftliche Beilagen zu den insgesamt 22 Rapporten, die er im Verlauf seiner Expedition an die St. Petersburger Medizinische Kanzlei gesandt hat. Betrachten wir zur Verdeutlichung einige wenige Beispiele:

i.)Hodogeticum seu Consignationes susceptorum per Sibirias 130. Iterum, ambitu leucarum Geographicarum circiter 5000. anniversariae; cui icones seqq. inseruntur: 1) Mappa viæ Moscuâ Tobolskoën etc. in Litt. Relator. ad Ill. Facult. Medic. 4.<sup>tis</sup> d. 25. Junij 1720. exhibita, hûc transferenda. [...] ii.)Latitudines 332. Locorum in Sibiria regno insigniorum; pro adornandâ Sibiria mappâ generali octo annorum itineribus quam potuit solerter observatæ; partim in Litt. Relator. ad Ill. Facult. Medic. 10.<sup>mis</sup> d. 20 Maj 1722 12.<sup>mis</sup>d. 4 Dec 1722 et 14.<sup>tis</sup> d. 15. Febr. 1724. in antecessum partim hic primum exhibitæ. iii.)Ephemerides Baroscopicae seu Consignationes Aëris mutationum quotidia, Tobolskoë Sibiriensium sub latitud. Boreali 50.°0' inde à 1 Febr. usque 25. Junij A. 1720. inclusivè, observatarum; etc. Olim cum Litt. Relator. ad Ill. Facult. Medic. 4.<sup>tis</sup> transmissæ, huc quidem si ita libuerit transcribendæ: Cui icon. seqq. adjunct. [...] iv.)Pinax triplicis Naturæ Regni Simplicium 1696 ferè articulis comprehensorum, in quibus ea quæ octo annorum itineribus per Sibirias observata fuerunt, suis locis assignantur; et primò quidem Regnum minerale in 149. articulis digestum; sine iconismis.v)Regnum Vegetabile herbarum et fruticum methodo Tournefortianâ digestorum, cum Exoticarum Mantissâ, articulis 1290. comprehensum; cum Floræ Sibiricae Xeniolo sylvestri seu Plantarum octo iconismis sqq: postliminiò adjunctis, [...]vi.)Regnum animale, Medici usûs animalium Classibus 9. digestorum, articulis 257. comprehensum; cui icones seqq. interseruntur: 21. Papilionum speculari lapidi inclusorum viii. Tabula 1.<sup>ma</sup> Cujus exemplar è Litt. Relator. ad Ill. Facult. Medic. 4.<sup>tis</sup> d 25 Junij 1720. huc quidem ad Regn. Anim. Artic. 25 Eruca etc. transferend. cum sqq. [...] vii.)Regni animalis Mantissa ornithologica, Avium 137. per Sibiria regnum observatarum Lustrationes, cum descriptionibus Colymbi arctici Lumme Danorum et Wormii Willughb. Masculi; Chassarka seu Anseris feri Tschackwoj Samojedici, Masculi, et Pici Sibirici tridactylo anomali Vertice aureo Masculi d. 2 Nov. 1720 transmissis exhibens; Indiceque polyglotto instructu. Quæ paginis 58 in fol. comprehensa è Litt. Relator. ad Ill. Facult. Medic. 5.<sup>tis</sup> d. 2 Nov. 1720 et 10.<sup>mis</sup> d. 20 Maj 1722 huc si lubet transfer. viii.) Xenium Isidis Sibiricae, seu Rerum Naturalium triplicis Regni, 912. ferè, (non habitâ ratione eorum quæ in Cimiliotheca Naturæ continentur, neque eorum quæ mihi meisque usibus meapte manu sumptibusque propriis adornata fuerunt, exhibitorû exemplaria :) è Sibiria gremio depromptarum et Curiosarum quarundam Syllogæ diversæ, diversisque temporibus Ill. Facult. Medicæ submissime exhibitæ; quarum Consignatio 1. Articulis 21. comprehensa, è Litt. Relator. ad Ill. Facult. Medic. 4.<sup>tis</sup> d 25 Junij 1720. 1. bog.) huc si lubet transferenda. [...]"

Wir sind nunmehr in der Lage, genauer anzugeben, mit was für einem Dokument wir es bei dem Manuskript der „SIBIRIA PERLUSTRATA“ zu tun haben. Hierzu sei es uns für einmal gestattet, uns einer metaphorischen Ausdrucksweise zu bedienen. Wir können die Handschrift mit einem Haus vergleichen, dessen Bauplan von dem Architekten vollständig durchdacht und schriftlich niedergelegt ist, dessen Ausführung begonnen hat und bereits ein gutes Stück vorangekommen ist. Für den noch nicht ausgeführten Teil liegen alle dazu benötigten 124 Baumaterialien fertig zubereitet vor und brauchen nur noch an der ihnen vom Bauplan jeweils vorgesehenen Stelle eingefügt zu werden. Messerschmidt selbst war und blieb es dauerhaft verwehrt, seinen Bau zu vollenden; denn die Baumaterialien waren ihm, wie wir oben bereits an etlichen Stellen verdeutlicht haben, nicht mehr zugänglich. Sie befanden sich in den wissenschaftlichen Beilagen zu den 22 von Messerschmidt

aus Sibirien an die Medizinische Kanzlei geschickten Rapporten, mithin in der Verfügungsgewalt Blumentrosts, zwischen dem und Messerschmidt jeder Faden zerrissen war.

Wir müssen uns allerdings sogleich klarmachen, dass dieses „Einfügen“, aufs Ganze gesehen, eine von ihrem Umfang her gewaltige Aufgabe darstellt. So umfassen etwa allein die „EPHEMERIDES | BAROSCOPICÆ | oder | Tägliche Verzeichnüß | der Witterung | auff der Nördlichen Breite von 58. Gr. | in Tobolskoe der Haupt-Stadt Sibiriens | seit d. 1. Februarii des Jahres 1720. | observiret.“, wie sie in der entsprechenden Beilage zum 4. Rapport heißen, 46 Seiten, und weitere ähnlich umfangreiche Einschübe gibt es in nicht geringer Zahl. Es ist offensichtlich Messerschmidts Absicht gewesen, ein Werk zu schaffen, in dem sämtliche im Verlauf seiner Expedition gewonnenen Forschungsergebnisse erfasst werden sollten. Das Ergebnis der Verwirklichung dieses Plans wäre eine gewiss mehrbändige – sagen wir – Sibirienzyklopädie geworden. So aufwändig dieses Unternehmen in vielerlei Hinsichten, nicht zuletzt in finanzieller, auch gewesen wäre, so muss es dennoch nicht als vollkommen utopisch bezeichnet werden; denn es lagen ja, wie gezeigt, bereits ein „Bauplan“ und sämtliche „Baumaterialien“ fertig vor. Es ist müßig, sich in weiteren Spekulationen zu ergehen. Sehr zu bedauern bleibt, dass es in den 300 Jahren, die seit dem Beginn von Messerschmidts Expedition verflossen sind, nicht gelungen ist, auch nur einen nennenswerten Teil der wissenschaftlichen Hinterlassenschaft des großen Forschungsreisenden allgemein zugänglich zu machen.

Geben wir an dieser Stelle noch einmal Messerschmidt selbst das Wort. Gegen Schluss der Tagebucheintragung vom 1. November 1724, in der der Forschungsreisende ein ausführliches Konzept des von ihm schon damals ins Auge gefassten Rechenschaftsberichts entworfen hatte, lesen wir: „So klein nun auch dieses Projekt oder sciagraphia in den Augen eines unbilligen Richters oder Zoili scheinen dürfte, so groß und important ist hingegen dessen Elaboration, so daß ich fast desperiere, diese gute Intention (bei diesen Umständen der perpetuellen Reise und ermangelnden amanuensium) nach Wunsch ausführen zu können.“ (1966, S. 195f.) Wir haben uns überzeugen können, dass sich Messerschmidts „Desperation“ glücklicherweise nicht als sich selbst erfüllende Prophezeiung erwiesen hat, dass es dem Forschungsreisenden vielmehr gelungen ist, über die Ergebnisse seiner mehrjährigen, unter den schwierigsten Bedingungen durchgeführten Expedition durch die bis dahin weitgehend unerforschten Weiten Sibiriens einen monumentalen Rechenschaftsbericht abzulegen, der unsere uneingeschränkte Bewunderung verdient.

Kehren wir ganz zum Schluss noch einmal an den Anfang zurück und werfen einen Blick „auf den Titel von Messerschmidts opus magnum. Der Ausdruck „SIBIRIA PERLUSTRATA“ erinnert an den Titel des – unvollendet gebliebenen – Werks „Germania illustrata“ des deutschen „Erzhumanisten“ Konrad Celtis (1459-1508), der seinerseits gewiss an die erste humanistische Landesbeschreibung „Italia illustrata“ des Flavius Bondus (1392-1463) gedacht hat, eine detaillierte

Beschreibung Italiens mit allen wichtigen Städten und Gemeinden. Das von Messerschmidt gewählte, bereits klassisch bezeugte Wort „perillustrare“ drückt noch eine Steigerung gegenüber „illustrare“ aus, so wie „völlig erhellen“ gegenüber „erhellen“.

Das dem Griechischen entlehnte Wort „pinax“ erinnert an die wissenschaftlichen Verzeichnisse von Werken der griechischen Literatur, die der hellenistische Dichter Kallimachos in Alexandria geschrieben hat und die er „*πινάκες*“ im Plural, „*πίναξ*“ im Singular nannte, wie man in der „Suidas“, dem Messerschmidt sicher bekannten griechischen Lexikon, sub voce Kallimachos lesen kann. Messerschmidt will seine Leser an ein solches wissenschaftliches Verzeichnis denken lassen, diesmal an ein Verzeichnis von Bestandteilen des dreifach gegliederten sibirischen Naturreichs.

Und wie ist der Forschungsreisende schließlich zur Erfindung der Isis Sibirica gelangt, als deren „Geschenk“ – „xenium“ – er einen Teil seines Werkes bezeichnet? Er kannte gewiss die ägyptische Isis, die er „Isis Aegyptiaca“ nennen konnte, aus der ihm vertrauten antiken griechischen und der lateinischen Literatur, der er entnehmen konnte, dass die ägyptische Göttin Isis von den Griechen und den Römern sowohl mit Demeter und Ceres als auch mit Aphrodite und Venus identifiziert wurde. Isis wurde verehrt als allgemeine Herrscherin, als Herrin des Landes, als Göttin des Ackerbaus und der Feldfrüchte, der fruchttragenden Erde und der Ernte. Messerschmidt wollte die Gegenstände des dreifach gegliederten Naturreichs, der Pflanzen, der Tiere und der Mineralien, dadurch erhöhen, dass er sie nicht einfach als von ihm gesammelt, sondern als Geschenk einer sibirischen Landesgottheit bzw. als deren Nachlese erklärte. Dafür kam für ihn nur eine nach Sibirien versetzte Gottheit aus der klassischen antiken Mythologie in Frage. Möglich wäre als eine solche Demeter/Ceres, die Göttin der Natur und der Fruchtbarkeit, gewesen, aber Messerschmidt wollte es nicht so einfach machen, sondern eine ausgesuchtere und geheimnisvollere Gottheit präsentieren. Eben deshalb wählte er das ägyptische Äquivalent zu Demeter/Ceres, die Göttin Isis, und versetzte diese unter dem neuen Beinamen „Sibirica“ überraschenderweise in das bis dahin weitgehend unbekannte Sibirien, wo sie gewiss oft bitter gefroren hat.

## II.

„ISIDIS SIBIRICÆ | Xenium. | Seu Rerum Naturalium Triplicis Regni è Sibiriaë | Gremio depromptarum, et Curiosarum quarundam | SYLLOGE. | SACRÆ IMPERATORLÆ MAJESTATIS | Illustri Facultati Medicæ | Submissimè exhibitum | à | Daniele Gottlieb Messerschmidt Gedan. | Doctore, Medico per Sibirias Missionario. | Petropoli d. 22. Novemb. 1727.“

Von p. 1 bis p. 23<sup>06</sup> dieser insgesamt 62 Seiten umfassenden Handschrift eine Beschreibung von insgesamt 569 von Messerschmidt zwischen 1723 und 1726 gesammelten „Naturalien“. Genauer gesagt, handelt es sich um Verzeichnisse der Inhalte von vier Kästen, die Messerschmidt in diesen Jahren nach St. Petersburg geschickt hat.

1. „Specification aller in den sechs ersten Monathen des 1724 Jahres angesamleter, und in kasten AB. beÿgelegter Naturalien.“ (p. 2-4): Dezember 1723 bis Juni 1724, „Naturalien“ Nr. 1-138;
2. „Specification aller in den sechs letzten Monathen des 1724<sup>ten</sup> Jahres angesamleten, und in kasten EB. beÿgelegten Naturalien.“ (p. 5-12): Juni bis Dezember 1724, „Naturalien“ Nr. 139-370;
3. „Specification aller in den ersten Monathen des 1725.<sup>ten</sup> Jahres angesamleter, und in Kasten JB. beÿgelegter Naturalien.“ (p. 13-18<sup>o6</sup>): Januar 1725 bis August 1725, „Naturalien“ Nr. 371-491;
4. „Specification aller und jeden, in den vier letzten Monathen des 1725.<sup>sten</sup> Jahrs und denen zwey ersten Monathen des 1726.<sup>sten</sup> Jahrs angesamleter, und im Kasten ⊕B. beygelegten Naturalien, und andern Kleinigkeiten“ (p. 19-22<sup>o6</sup>): Nr. 492-561.

Von p. 22<sup>o6</sup> bis p. 23 ein „Nachtragsverzeichnis“ unter der Überschrift „Mantissa prætervisorum, qvo suis aliqquando locis erunt inserenda.“, für mehrere einzelne Monate ab Mai 1721 bis September 1724, durchgezählt von Nr. 562 bis 569. Die auf p. 19 beginnende „Specification“ und das „Nachtragsverzeichnis“ bis einschließlich Nr. 569 sind offensichtlich nicht von Messerschmidt niedergeschrieben worden. – Wie wir gesehen haben, hat Messerschmidt diese Beschreibung als vierte von insgesamt fünf „consignationes“ in das „ISIDIS SIBIRICÆ Xenium“ seines Werks „SIBIRIA PERLUSTRATA“ eingefügt.

Messerschmidts Handschrift erkennen wir wieder auf p. 23-23<sup>o6</sup>, wo es heißt:

„NB. Die im Pack Q.V.A. enthaltenen Exuvien, so zu diesen vorher-specificirten kasten AB. EB. JB. ⊕B. gehören, sind diesem gemäß nach ihren datis der Ansamlungen angehörigen Örtern angeführet worden.

Andere Ansamlungen mehr der vorhergehenden Jahre nebst ihren Mahlereÿen, so mit vielen Unkosten anschaffen und bearbeiten müssen, sind vorgängig in zweÿ und zwantzig Rapporten zur beÿlage in Substance und Specification übersendet worden.

Waß noch sonst auff d. 28. Mart. 1727. ergangene Versiegelung Meiner Ambaren,,keller, und so weiter, biß zu dato, von mir nicht hat können letztschlieβlich durchgesuchet, bearbeitet und zur Exhibition specificiret werden; Ingleichen waß zur Function nicht gehörigen Liebhabereÿen etc. E. HochErlauchte Medicinische Facultet an Sich zu nehmen geruhen möchte; Wird so dann auff befinden unter Guter Männer assistance auff meiner Seiten, kürztlich zu specificiren erfordert seÿn; Alldieweil, Meines von tag zu tag mehr und mehr sich verlierenden Gesichtes wegen, nicht im Stande bin meine Petschafften und Signaturen gehöriger maaßen zu meiner bewahrung zu recognosciren, solche auch nicht eigenhändig in richtige Specificationes zu bringen fähig oder vermögendt seÿn. Alß welches hiemit zu meiner bewahrung Unterwürffigst melden, und auff Erfodernallezeit mit meinem Körperlichen Eÿde zu bekräftigen erböthig bin.

=====

Summ. 569.	Summa Thecularū etc.	519
------------	----------------------	-----

Daniel Gottlieb Messerschmidt D<sup>r</sup>

mpp<sup>6</sup>

Ab p. 24 bis p. 31 wird das Verzeichnis des Inhalts der vier Kästen ergänzt, jetzt wieder von anderer Hand. Eingeleitet wird dieses mit dem 23. März 1724 einsetzende und bis August 1725 reichende, von 1 bis 184 durchnummerierte Verzeichnis durch folgende Bemerkung: „Specification aller im 1724<sup>sten</sup> und nechstfolgenden Acht ersten Monathen des 1725<sup>sten</sup> Jahres, auf eigene Unkosten angesamleter Copeyen deren in drey verschiedenen Kasten unter ihren besonderen Specificationen AB. EB. und JB. an Ihro Kayserl. Mayestäten Medicinischer Facultät-Kantzeley aller unterthänigst abgelieferten Naturalien: zu meiner künfftigen Bewahrung gegen allen Unfug, im Kasten<sup>UB</sup>. jedes für sich besonders versiegelt und signirt, beygelegt:“ Am Ende des Verzeichnisses lesen wir: „Salvo errore Scribæ.“

Auf p. 32-32<sup>06</sup> steht dann folgende, jetzt auch wieder von der Hand des Forschungsreisenden niedergeschriebene Schlussbemerkung, wie wir sie ähnlich bereits in „SIBIRIA PERLUSTRATA“ gelesen haben:

„Und dieses wäre hiemit dasjenige, so auff erheischung E. HochErlauchten Medicinischen Facultét, in kurtzer Verfaßung gehorsamst einzureichen schuldig und vermögendt gewesen; der zuversichtlichen Hoffnung E. HochErlauchte Medicinische Facultè werde den auff reisigem fuße, unter freyem Himmel, großentheils eigenen vielfältigen Unkosten, Verlust und Schaden eigenthümlichen vermögens, angeschaffte, und in Ermangelung geschickter beyhülffe selbst bearbeitete Ansamlungen, auß welchen der Sibirischen Lande Natur, reich zu ersehen seyn wird, Hochgeneigt auff, und an, zunehmen geruhen; Nach hierüber ertheilten Qvittance, mir meine rückständige Gage zweyër Jahren, seit 1. Januar. 1726. biß ultimo Decemb. A. præ. 1727. nebst übrigen Vorschuß, Geldern etc. Unter hochgeneigten Außhändigung Attestates biß dahin geführten und hiemit gehorsamst niedergelegten Fonction Gütigst außzahlen zu laßen: Auch, da ich des von tag zu tage mehr und mehr sich verlierenden Gesichtes, auch anderer leibes, Schwächlichkeiten wegen, so nach diesen achtjährigen schweren und gefährlichen Reisen mir unvermuthet zugestoßen und mich, wie bereits oben und anderwärts mehr Mündlich und Schrifftlich angeführet, zu ferneren Fonctionen nunmehr leider! untüchtig gemacht, mich aller künfftigen dienste völlig befreÿen; damit nach Erhaltung attestatlichen Hochgeneigten Dimission fähig seÿn könne dem Beruffe Meines Gnädigen Gottes in Mein Vaterlandt und zu den Meinigen, So wie Ihro Kayserliche Mayestäten Unser AllerGnädigster Kayser und Herr solches allen und jeden Außländern, weder per directum, noch per indirectum hieran gehindert zu werden, Allergnädigst und ernstlich beordert zuzugestatten Ungehindert folgen zu können. S<sup>t</sup> Petersburg d. 22. Nov. 1727

Daniel Gottlieb Messerschmidt D<sup>r</sup>  
mpp.“

Auf p. 316 des Werkes „SIBIRIA PERLUSTRATA“, in das Messerschmidt, wie wir gesehen haben, das gesamte hier spezifizierte „ISIDIS SIBIRICÆ Xenium“ übertragen hat bzw. – zum größten Teil – hat übertragen lassen (s.o.), findet sich, von Messerschmidts Hand, eine Abschrift der von ihm nachgesuchten „Qvittance“. Sie lautet wie folgt: „Copia der Qvittance: Daß der Hl. Doctor Messerschmidt heüte untengesetzten dato. vor der Medicinischen Cantzeley einen Entwurff gethaner

recherches und mitgebrachter Curiosorum, intituliret: Isidis Sibiricæ Xenium versiegelt eingeleffert, wird hiemit attestiret. S<sup>t</sup> Petersburg. d. 23. Nov. 1727. Ihre kaÿserlichen Maÿst[ät] beÿ der Medicinischen Facultet verordneter President und Archiater,-----  
 Secretair, Ortgiese“

#### 4. Bibliographie

- Amman, J. 1738, Descriptio Cameli Bactriani binis in dorso tuberis, e scriptis D. G. Messerschmidii collecta a I. Ammano // Commentarii Academiae Scientiarvm Imperialis Petropolitanae. Tomus X. ad annum MDCCXXXVIII, Petropoli с 10 ccxlvii, S. 326-368.
- Basargina, E. Ju. u.a.: 2019, *Первый исследователь Сибири А. Г. Мессершмидт. Письма и документы 1716-1721*. Составители Е. Ю. Басаргина, С. И. Зенкевич, В. Лефельдт, А. А. Хосроев. Под общей редакцией Е. Ю. Басаргиной, Санкт-Петербург.
- Buffon, G.-L. *Histoire naturelle, générale et particulière, avec la description du cabinet du roi*. Tome Treizième. A Paris M. DCCLXV.
- Messerschmied, D. G.: 1713, Dissertatio solennis medica, De ratione præside universæ medicinæ quam [...] pro gradu doctorali, Ad. d. Maj. MDCCXIII. horis ante & pomeridianis Publico Eruditorum Examine submittit Daniel Gottlieb Messerschmied/ Gedan. Pruss. Hala Magdeburgica, Typis CHRISTIANI HENCKELII, Acad. Typogr.
- Messerschmidt, D. G.: 1962, *Forschungsreise durch Sibirien 1720 – 1727*. Herausgegeben von E. Winter und N. A. Figurovskij. Mit einem Vorwort von W. Steinitz und A. V. Topčiev. Teil 1: Tagebuchaufzeichnungen 1721 – 1722, Berlin.
- Messerschmidt, D. G.: 1964, *Forschungsreise durch Sibirien 1720 – 1727*. In Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben von E. Winter, G. Uschmann und G. Jarosch. Teil 2: Tagebuchaufzeichnungen Januar 1723 – Mai 1724, Berlin.
- Messerschmidt, D. G.: 1966, *Forschungsreise durch Sibirien 1720 – 1727*. In Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben von E. Winter, G. Uschmann und G. Jarosch. Teil 3: Tagebuchaufzeichnungen Mai 1724 – Februar 1725. Berlin.
- Messerschmidt, D. G.: 1968, *Forschungsreise durch Sibirien 1720 – 1727*. In Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben von E. Winter, G. Uschmann und G. Jarosch. Teil 4: Tagebuchaufzeichnungen Februar 1725 – November 1725. Berlin.
- Messerschmidt, D. G.: 1977, *Forschungsreise durch Sibirien 1720 – 1727*. In Verbindung mit zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben von E. Winter, G. Uschmann und G. Jarosch. Teil 5: Tagebuchaufzeichnungen ab November 1725. Berlin.

#### Danksagung

Sehr herzlich danke ich Frau Dr. Irina Vladimirovna Tunkina, der Direktorin der St. Petersburger Filiale des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften, für die Erlaubnis, vier Seiten aus der Handschrift „SIBIRIA PERLUSTRATA“ als Facsimiles zu publizieren. Die Handschrift wird im Archiv unter der Signatur „Ф. 98 Оп. 1 А. 22“ aufbewahrt.





## Preisträger des Berichtsjahres 2019

Mit dem **Nachwuchspreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse 2019** wurde KATRIN ARENS, Frankfurt am Main, für ihre Arbeiten zu dem Zusammenhang von Selbstkonzept und Lernleistung ausgezeichnet.

Katrin Arens

### Das Selbstkonzept im Schulkontext



Katrin Arens, Trägerin des Nachwuchspreises der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse 2019

Meine Forschung befindet sich an der Schnittstelle zwischen Pädagogischer Psychologie und Empirischer Bildungsforschung und befasst sich mit der schulischen Motivation. Die schulische Motivation repräsentiert die Gründe von individuellem Verhalten im schulischen Kontext. Somit erklärt die schulische Motivation zum Beispiel, warum einige Schüler im Unterricht mitarbeiten, andere Schüler aber eben nicht mitarbeiten. Schulische Motivation ist ein multidimensionales Konstrukt und umfasst verschiedene Facetten. Die eigene Forschung fokussiert die Facette des schulischen Selbstkonzepts. Unter dem schulischen Selbstkonzept versteht man die Selbstwahrnehmung oder das Selbstbild einer Person im schulischen Kontext; das schulische Selbstkonzept gibt also Antwort auf die Frage: „Welche schulischen Merkmale oder Eigenschaften habe ich?“

Ursprünglich nahm die Forschung ein globales schulisches Selbstkonzept an, das fächer- und bereichsübergreifend ist und damit Selbstkonzepte für verschiedene Schulfächer umfasst. Heutzutage herrscht jedoch Konsens, dass das schulische Selbstkonzept ein fachspezifisches Konstrukt ist und Schüler eigenständige Selbstkonzepte für verschiedene Schulfächer ausbilden. Entsprechend unterscheidet man zwischen einem Selbstkonzept in Mathematik und einem Selbstkonzept in Deutsch, die getrennt nebeneinander stehen. Die Annahme fachspezifischer schulischer Selbstkonzepte bestätigt sich vor allem dann, wenn man sich den Zusammenhang zwischen Selbstkonzept und Leistung betrachtet: Das Selbstkonzept in Mathematik zeigt einen höheren Zusammenhang zur Leistung in Mathematik als das Selbstkonzept in Deutsch. Umgekehrt weist das Selbstkonzept in Deutsch einen höheren Zusammenhang zur Leistung in Deutsch auf als das Selbstkonzept in Mathematik.

Die eigene Forschung trug zur Weiterentwicklung der Struktur des schulischen Selbstkonzepts bei. In einer Studie (Arens, Yeung, Craven & Hasselhorn, 2011)

konnte gezeigt werden, dass das schulische Selbstkonzept nicht nur fachspezifisch ist, sondern sich auch in eine Kompetenz-Dimension und in eine Affekt-Dimension unterteilen lässt. Die Kompetenz-Dimension spiegelt die Selbstwahrnehmung eigener Kompetenzen in einem Fach wider und gibt Antwort auf die Fragen „Was kann ich?“ oder „Wie gut bin ich?“. Die Affekt-Dimension spiegelt das Mögen und die Freude wider und gibt somit Antwort auf die Frage „Was mag ich?“. Bei Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Selbstkonzept und Leistung zeigte sich, dass die Kompetenz-Dimension in einem engeren Zusammenhang zur Schulleistung steht als die Affekt-Dimension. Die Selbstwahrnehmung, gut in einem Fach zu sein ist somit wichtiger für gute Leistungen, als in einem Fach Freude zu empfinden. Entsprechend fand sich ein engerer Zusammenhang zwischen der Kompetenz-Dimension des Mathematik-Selbstkonzepts und der Mathematik-Note als zwischen der Affekt-Dimension des Mathematik-Selbstkonzepts und der Mathematik-Note. Dies galt parallel für Deutsch: Die Kompetenz-Dimension des Selbstkonzepts in Deutsch hatte einen höheren Zusammenhang zur Deutsch-Note als die Affekt-Dimension des Selbstkonzepts in Deutsch.

In einer weiteren Studie (Arens et al., 2017) wurden die Kompetenz-Dimension des Selbstkonzepts in Mathematik und die Leistung in Mathematik wiederholt über die Zeit (einmal jährlich am Ende der Klassenstufen fünf bis neun) erfasst. Es zeigten sich reziproke, d.h. wechselseitige Zusammenhänge zwischen der Kompetenzdimension des Selbstkonzepts in Mathematik und der Leistung in Mathematik. Die vorherige Kompetenzdimension des Selbstkonzepts in Mathematik beeinflusste die nachfolgende Leistung in Mathematik. Gleichzeitig beeinflusste die vorherige Leistung in Mathematik die Kompetenzdimension des Selbstkonzepts in Mathematik. Reziproke Zusammenhänge zwischen der Kompetenzdimension des Selbstkonzepts in Mathematik und der Leistung in Mathematik zeigten sich, wenn die Leistung durch Schulnoten gemessen wurde, aber auch wenn die Leistung durch das Abschneiden in einem standardisierten Mathematik-Leistungstest gemessen wurde.

Die Kompetenz-Dimensionen fachspezifischer schulischer Selbstkonzepte haben damit Bedeutung für die Leistung; die Affekt-Dimensionen fachspezifischer schulischer Selbstkonzepte haben hingegen Bedeutung für das Leistungsverhalten. So konnte gezeigt werden, dass die Affekt-Dimensionen der Selbstkonzepte in Mathematik und Deutsch in einem engeren Zusammenhang zur schulischen Anstrengung standen als die Kompetenz-Dimensionen der Selbstkonzepte in Mathematik und Deutsch (Arens & Hasselhorn, 2015). Das Empfinden von Freude in einem Fach ist somit wichtig, damit die Schüler diesem Fach hohe Anstrengung aufbringen; weniger wichtig für Anstrengung ist hingegen, sich in einem Fach selbst als kompetent wahrzunehmen.

Als Fazit ist festzuhalten, dass das schulische Selbstkonzept eine wichtige Facette der schulischen Motivation darstellt. Es dient zur Erklärung und Vorhersage von Schulleistung und erwünschtem Leistungsverhalten wie zum Beispiel Anstrengung. Bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen schulischem Selbstkonzept und Leistung bzw. Leistungsverhalten muss jedoch die differenzierte Struktur des

schulischen Selbstkonzepts berücksichtigt werden – seine Fachspezifität, aber auch die Trennung in eine Kompetenz-Dimension und eine Affekt-Dimension. Die verschiedenen Facetten des schulischen Selbstkonzepts zeigen differenzielle Zusammenhänge zu Leistung und Leistungsverhalten. Für die schulische Praxis bedeutet das, dass spezifische Maßnahmen zur Förderung und Steigerung der verschiedenen Facetten des schulischen Selbstkonzepts gleichzeitig notwendig sind. Die Schulpraxis muss entsprechend Wert darauf legen, den Schülern das Gefühl zu vermitteln, dass sie in einem Fach gut sind und hohe Fähigkeiten aufweisen, aber die Schulpraxis muss auch die Freude von Schülern an Schulfächern fördern.

### Literatur

- Arens, A. K. & Hasselhorn, M. (2015). Differentiation of competence and affect self-perceptions in elementary school students: Extending empirical evidence. *European Journal of Psychology of Education, 30*, 405–419. <http://doi.org/10.1007/s10212-015-0247-8>
- Arens, A. K., Marsh, H. W., Pekrun, R., Lichtenfeld, S., Murayama, K. & vom Hofe, R. (2017). Math self-concept, grades, and achievement test scores: Long-term reciprocal effects across five waves and three achievement tracks. *Journal of Educational Psychology, 109*, 621–634. <http://doi.org/10.1037/edu0000163>
- Arens, A. K., Yeung, A. S., Craven, R. G. & Hasselhorn, M. (2011). The twofold multidimensionality of academic self-concept: Domain specificity and separation between competence and affect components. *Journal of Educational Psychology, 103*, 970–981. <http://doi.org/10.1037/a0025047>



Mit dem **Preis für Geisteswissenschaften** 2019 wurde FERDINAND WEBER, Göttingen, in Anerkennung seiner Dissertation „Staatsangehörigkeit und Status. Statik und Dynamik politischer Gemeinschaftsbildung“ ausgezeichnet.

Ferdinand Weber

## **Funktionswandel und Strukturkontinuität des Staatsangehörigkeitsrechts**



Ferdinand Weber,  
Träger des Preises  
für Geisteswissenschaften 2019

Die Staatsangehörigkeit ist – nach einem Begriff des Völkerrechtslehrers Wilhelm Wengler – ein Bereitschaftsstatus.<sup>1</sup> Zahlreiche Rechtsebenen und -ordnungen knüpfen an sie an. Im Völkerrecht sind mit ihr diplomatische Schutzrechte, im Europarecht die Unionsbürgerschaft verbunden; das Staatsrecht fügt ein unbedingtes Aufenthaltsrecht und regelmäßig das Wahlrecht hinzu. Das Internationale Privatrecht reguliert die Kollision beispielsweise erbrechtlicher Regelungen aus verschiedenen Privatrechtsordnungen mit Hilfe der – gegebenenfalls „effektiveren“<sup>2</sup> – Staatsangehörigkeit. Die Aufzählung ist nicht abschließend, legt aber das zentrale Element des Rechtsstatus offen, das ihn als lohnenswertes Forschungsobjekt qualifiziert – die universelle Verbreitung und demokratische Gestaltbarkeit der Staatsangehörigkeit.

Eine interdisziplinäre Umschau zeigt, dass sich Hoffnungen und Befürchtungen auf den Status gründen und richten: Die Migrationssoziologie macht sichtbar, dass Menschen nicht nur hinter bestimmte Staatsgrenzen fliehen oder wandern, weil sie dort die Versprechen von „Schutz und Freiheit“<sup>3</sup> eingelöst sehen, sondern auch, weil sie für sich und ihre Kinder den vollen rechtlichen Bürgerstatus anstreben, um ein personales Band mit einer neuen Freiheitsdimension zu knüpfen.<sup>4</sup> Die deutsche Staatsangehörigkeit beweist dieses Freiheitspotenzial auch im Vergleich. Seit dem Jahr 2011 wird sie in einer am Wohlstandsniveau sowie so-

---

<sup>1</sup> Wilhelm Wengler, Betrachtungen zum Begriff der Staatsangehörigkeit, in: Erik Brül (Hrsg.), Internationalrechtliche und staatsrechtliche Abhandlungen, Festschrift für Walter Schätzel zu seinem 70. Geburtstag, 1960, S. 545 (546).

<sup>2</sup> Art. 5 Abs. 1 Satz 1 EGBGB.

<sup>3</sup> Dieter Gosewinkel, Schutz und Freiheit?, Staatsbürgerschaft in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, 2016; Julia Angster/Dieter Gosewinkel/Christoph Gusy, Staatsbürgerschaft im 19. und 20. Jahrhundert, 2019.

<sup>4</sup> Vgl. schon Ferdinand Weber, Ein neues Staatsvolk, FAZ Nr. 75 v. 31.3.2016, S. 6, auch abrufbar unter <https://www.faz.net/aktuell/politik/staat-und-recht/aufenthaltsrecht-eroeffnet-anspruch-auf-einbuengerung-14152089.html>.

zial- und rechtsstaatlichen Standards gemessenen Erhebung als einer der wertvollsten Rechtsstatus der Welt eingeordnet;<sup>5</sup> Schweizer Zeitungen titeln regelmäßig neidvoll, der deutsche Pass sei wieder einmal „mehr wert“ als der schweizerische.<sup>6</sup>

Die Medaille hat aber auch eine andere Seite: Durch Erwerbsvoraussetzungen entscheidet die politische Gemeinschaft über ihre eigenen Mitgliedschaftsbedingungen. Die Geschichtswissenschaft erforscht das Staatsangehörigkeitsrecht deshalb bereits seit Jahren als Ordnungs- und Schließungsinstrument.<sup>7</sup> Teile der Rechts- und Sozialphilosophie stellen es grundlegend, zum Beispiel zugunsten eines territorialen Angehörigkeitsverständnisses, in Frage. Ist es nicht naheliegend und ausreichend, diejenigen ohne Weiteres zu Staatsangehörigen werden zu lassen, die faktisch eine gewisse Zeit ansässig gewesen sind?<sup>8</sup>

Es war auch diese, nicht selten bejahte Frage, die den Anstoß für eine rechtswissenschaftliche Untersuchung gab, ohne historische und theoretische Elemente aus den Augen verlieren zu wollen. Der Arbeit geht es ihrem Titel – „Staatsangehörigkeit und Status“ – nach um eine Analyse der Staatsangehörigkeit, aber auch einen Blick auf andere Rechtsstatus des Ausländerrechts und die Unionsbürgerschaft, weil nur so exklusive Funktionen erkennbar werden. Der Untertitel der Arbeit nimmt ein normatives Anliegen der Arbeit auf: „Statik und Dynamik politischer Gemeinschaftsbildung“ sind als gleichberechtigte Elemente *im Status* zum Ausgleich zu bringen. Die Staatsangehörigkeit weist einerseits dauerhaftwichtige Rechte zu und gewährleistet so die für eine Gemeinschaftsbildung notwendige Stabilität. Zugleich ändert sich aber täglich durch Tod, Geburt und Einbürgerung die Zusammensetzung des Kollektivs der Statusträger. Niklas Luhmann bezeichnet das Staatsvolk deshalb als „Element der Unruhe“.<sup>9</sup>

Die übergreifende These der Untersuchung lautet, dass sich im geltenden Staatsangehörigkeitsrecht ein im Idealfall reflektierter Stabilitätskonsens der aufnehmenden politischen Gemeinschaft spiegelt. Sie zeigt hier, wann sie annimmt, dass jemand als Bürger am Gemeinwesen politisch mitwirken kann, ohne eine liberale Grundtextur zu vergessen. Das bedeutet, die Mitgliedschaftsbedingungen können durchaus anspruchsvoll sein. Es geht um die Integration in eine hoch ausdifferenzierte, ar-

<sup>5</sup> Abrufbar unter <https://www.nationalityindex.com>.

<sup>6</sup> Exemplarisch für 2016 der Tages-Anzeiger <https://www.tagesanzeiger.ch/wirtschaft/der-deutsche-pass-ist-mehr-wert-als-der-schweizer/story/31043733>, für 2017 die NZZ <https://www.nzz.ch/wirtschaft/der-deutsche-pass-ist-am-wertvollsten-ld.1316009>.

<sup>7</sup> Rogers Brubaker, *Citizenship and Nationhood*, in: *France and Germany*, 1992; Andreas Fahrmeir, *Citizens and Aliens, Foreigners and the Law*, in: *Britain and the German States, 1789-1879*, 2000; Dieter Gosewinkel, *Einbürgern und Ausschließen, Die Nationalisierung der Staatsangehörigkeit vom Deutschen Bund bis zur Bundesrepublik Deutschland*, 2001.

<sup>8</sup> Andreas Cassee, *Globale Bewegungsfreiheit, Ein philosophisches Plädoyer für offene Grenzen*, 2016; Harald Bauder, *Jus Domicile: In Pursuit of a Citizenship of Equality and Social Justice*, *Journal of International Political Theory* 8 (2012), S. 184-196.

<sup>9</sup> Niklas Luhmann, *Der Staat des politischen Systems*, in: Ulrich Beck (Hrsg.), *Perspektiven der Weltgesellschaft*, 1998, S. 345 (347).

beitsteilige Gesellschaft *und* sich demokratisch selbst regierende politische Gemeinschaft, nicht um die entpolitisierte Betreuung eines zwischen den Jurisdiktionsgrenzen umherschwebenden Teils der Menschheit.<sup>10</sup> Zugleich müssen die Hürden aber überwindbar, die Möglichkeit des Erreichens der Mitgliedschaftsbedingungen zumutbar und im Idealfall anregend sein.<sup>11</sup> Diese gleichzeitig gewährleistete kollektive Stabilisierungsfunktion und individuelle Sozialisierungsfunktion findet ihren Ausdruck im verfassungsrechtlichen Entzugsverbot (Art. 16 Abs. 1 GG)<sup>12</sup> und markiert das Besondere, mit dem sich das Staatsangehörigkeitsrecht von Aufenthaltsstatus, aber auch von der Unionsbürgerschaft abhebt.<sup>13</sup>

Die Begründung dieser thetischen Einordnung erfolgt in drei verbundenen Teilen: Im ersten Teil<sup>14</sup> wird den Umständen der Statusgenese in den deutschen Staaten seit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches und ihrer Fortentwicklung bis zur Gegenwart nachgegangen. Hier wird herausgearbeitet, dass das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht im Staatsrecht, Völkerrecht und dem Recht des Deutschen Bundes parallel verhandelt wurde. Es entstand als Mehrebenenprodukt sich wechselseitig beeinflussender Regelungsfragmente, die der Behauptung einer entstehungsgeschichtlich eingeschriebenen „nationalen“ oder nationalistischen Imprägnierung des Status widersprechen. Die gegenwärtige überstaatliche Einbindung in das Unions- und Völkerrecht wird diesem wenig beachteten Entstehungskontext bewusst als Kontrastfolie gegenübergestellt. Dadurch werden Zugriffe des Europäischen Gerichtshofs auf das Staatsangehörigkeitsrecht auch deshalb kritisierbar,<sup>15</sup> weil sich der herrschaftspolitische Kontext und damit die Legitimations- und Gestaltungsverantwortung grundlegend verändert und verlagert hat.

---

<sup>10</sup> Christian Joppke, *Immigration and the Nation-State*, 1999, S. 196.

<sup>11</sup> Das Versenden von Informationsbriefen über Voraussetzungen und Vorteile des Staatsangehörigkeitserwerbs an Betroffene in Hamburg konnte auf diesem Weg die Einbürgerungsrate um 36% steigern, vgl. Martin Weinmann/Inna Becher/Christian Babka von Gostomski, *Einbürgerungen*, in: *Deutschland: Wissenschaftliche Erkenntnisse und Handlungsmöglichkeiten für die Praxis*, *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik* 2013, S. 373 (376).

<sup>12</sup> Zu Ausnahmen, bei denen der Gesetzgeber i.S.d. liberalen Grundtextur Wert darauf legt, dass an ein individuell zurechenbares, vermeidbares Verhalten angeknüpft wird, Ferdinand Weber, *Die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit: rechtliche Zulässigkeit und rechtspolitische Kostenvoranschläge*, *ZAR* 2019, S. 209-222.

<sup>13</sup> Dies ist eine der Thesen zur Funktion des Status in der Gegenwart: Ferdinand Weber, *Staatsangehörigkeit und Status*, 2018, S. 419-421 und S. 485 ff. (Schlussthese IV. und X); for an english summary see Ferdinand Weber, *Nationality and Status: Static and Dynamic in Political Community-Building*, *German Yearbook of International Law* 61 (2018), S. 569-571.

<sup>14</sup> Ferdinand Weber, *Staatsangehörigkeit (Anm. 13)*, S. 31-278.

<sup>15</sup> Ferdinand Weber, *Staatsangehörigkeit (Anm. 13)*, S. 260-277; unter Berücksichtigung neuerer Rechtsprechung ders., *Freundliche Übernahme?*, *Die Einhegung des Staatsangehörigkeitsrechts durch den Gerichtshof der Europäischen Union*, *Juristenzeitung* 74 (2019), S. 449 ff.

Im zweiten Teil<sup>16</sup> werden interdisziplinäre und rechtswissenschaftliche Ablösungs- und Änderungsvorschläge auf ihre Stichhaltigkeit befragt. Das meint eine Art Gegenprobe, ob sozialwissenschaftliche Arbeitsprämissen beim Blick auf staatsangehörigkeitsrechtliche Rechtsstrukturen zutreffen. Daran schließt sich die Prüfung der verfassungsrechtlichen Umsetzbarkeit hiervon inspirierter rechtlicher Modelle an, die sich zwischen einer strengen ethnischen-kulturalistischen Abschließung und einer angehörigkeitsrechtlich grenzenlosen Öffnung im Sinne einer Transzendierung bewegen.

Der dritte Teil<sup>17</sup> untersucht nicht nur, sondern sucht auch nach einer normativen Balance zwischen Offenheit und Stabilität in der Ausgestaltung des Staatsangehörigkeitsrechts. Es geht darum, rechtswissenschaftliche Anerkennung für auszutarierende Gegensatzpaare zu erarbeiten und eine Distanz zu der Annahme zu schaffen, man müsse sich binär einem argumentativen Lager zuordnen. Demokratisch verantwortete Homogenitätsanforderungen und grundrechtlich bedingter Pluralismus können, so eine These, zusammengedacht werden und finden sich bereits im geltenden Recht.<sup>18</sup> Dazu werden ein freiheitsgerechter Begriff der Nation, das Verständnis des Staatsvolks als politischer Verantwortungsgemeinschaft sowie Sinn und Grenzen kodifizierter Integrationsprognosen und -erwartungen im Recht abgebildet. Hierdurch soll aufgezeigt werden, dass die erwähnte Ausgleichsaufgabe von individueller Freiheit und kollektiver Selbstbestimmung im geltenden Recht stattfinden kann.

Vereinfacht gesagt ist das Staatsangehörigkeitsrecht dem Herrschaftsformenwechsel mit einem Funktionswandel gefolgt: Vom obrigkeitlichen, dann diktatorisch-autoritären erst Ordnungs- und schließlich Aussonderungsinstrument zu einem Rechtsinstitut „originärer Demokratiepolitik“<sup>19</sup>. Seine Änderung löst immer Selbstverständigungsdebatten in der Gesellschaft mit aus.<sup>20</sup> Die Ordnungsfunktion als verlässlicher Anker dauerhafter Rechts- und Pflichtenzuweisung reicht aber über den monarchischen Entstehungszusammenhang hinaus und wird als formalisiertes Zuordnungsinstrument, das demokratisch mit Leben gefüllt wird, in einer von Wanderungsbewegungen geprägten Welt auch benötigt.

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein in der Mitte Europas gelegener Staat, der für Zuwanderungssteuerung auf zwischen- und überstaatliche Zusammenarbeit, für Integration aber auf starke eigene gesellschaftliche Institutionen angewiesen ist. Öffentliche Stellungnahmen von Migrantenverbänden und Zuwanderern belegen,

<sup>16</sup> Ferdinand Weber, Staatsangehörigkeit (Anm. 13), S. 279-373.

<sup>17</sup> Ferdinand Weber, Staatsangehörigkeit (Anm. 13), S. 375-483.

<sup>18</sup> Ferdinand Weber, Staatsangehörigkeit (Anm. 13), S. 407-421, 487 f. (Schlussthese VIII).

<sup>19</sup> Klaus Ferdinand Gärditz, Der Bürgerstatus im Lichte von Migration und europäischer Integration, *VVDStRL* 72 (2013), S. 49 (155).

<sup>20</sup> Aus Anlass des zwanzigjährigen Reformjubiläums hierzu Ferdinand Weber, Staatsangehörigkeitsreform als Gesellschaftsreform? Gemeinschaftsbildung als Frage des Rechts und Diskurs der Bürger, *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik* 2019, S. 401-412.



dass dies auch nachgefragt wird.<sup>21</sup> Eine angehörigkeitsrechtliche Struktur „gebundener Offenheit“, die als stabile Grundlage gleicher Freiheit allen offensteht, die dies wollen, aber auch zur Integration in die komplexe Gesellschaftsstruktur der Bundesrepublik anregt, egal ob jemand aus Norwegen, Eritrea oder Myanmar kommt, kann das leisten.<sup>22</sup>

---

<sup>21</sup> Etwa der Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände Ali Ertan Toprak, Das große Unbehagen, Die Welt Nr. 176 v. 31.07.2019, 2; als individueller Beitrag Cigdem Toprak, Magisches Deutschsein, Die Welt Nr. 270 v. 19.11.2018, 2; Ataman, Wir sind hier keine Gäste, Der Spiegel Nr. 11 v. 09.03.2019, S. 40 f.; für einen Beitrag aus der Politik Hans, Deutsch – eine Frage des Bekenntnisses, FAZ Nr. 130 v. 06.06.2019, S. 6; Plamper, Das neue Wir, Warum Migration dazugehört, 2019, S. 326: „Zum anderen fragen auch die Einwanderer selbst eine nationale, deutsche Identität nach. Viele Neubürger kommen aus kulturellen Kontexten, in denen die Nation keine Leerstelle ist, sondern eine wichtige Identitätsressource. Wenn man für diese Leerstelle nichts anbietet, überlässt man das Feld anderen.“

<sup>22</sup> Ferdinand Weber, Staatsangehörigkeit (Anm. 13), S. 483 f.



## **Plenarsitzungen des Berichtsjahres 2019**

### **Sitzung am 11. Januar 2019**

#### **Lernen von Mensch und Maschine**

ROBERT SCHABACK

Maschinelles Lernen und „Künstliche Intelligenz“

STEFAN TREUE

Hilft uns maschinelles Lernen die Mechanismen des menschlichen Sehens zu verstehen?

GERD LÜER

Psychologie des Lernens

### **Sitzung am 1. Februar 2019**

#### **Vorstellung von Forschungsprojekten aus dem Akademienprogramm**

HEINZ-GÜNTHER NESSELRATH, SIMONE SEIBERT

SAPERE

KLAUS HERBERS, DANIEL BERGER

Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters

### **Sitzung am 3. Mai 2019**

TIM SALDITT

Nachruf auf Günter Schmahl

(siehe Seite 127)

FRANK REXROTH

Die fröhlichste Wissenschaft aller Zeiten? Das Jahrhundert vor der Ankunft der Universität

(siehe Seite 55)

### **Sitzung am 17. Mai 2019**

#### **70 Jahre Grundgesetz**

FRANK SCHORKOPF

Selbstbestimmung des Einzelnen – was uns zusammenhält

CHRISTIAN STARCK

Das parlamentarische Regierungssystem

**Sitzung am 14. Juni 2019**

FRANC MEYER

Nachruf auf Anton Meller

HANS-JOACHIM FRITZ / ROBERT SCHABACK

Resümee zur Forschungskommission „Die Natur der Information“

BERHARD RONACHER

Partnerfindung bei Heuschrecken: schwierige Informationsverarbeitung

**Sitzung am 28. Juni 2019****Öffentliche Sommersitzung**

ANDREA WULF

Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur

**Sitzung am 5. Juli 2019****Auswärtige Sitzung**

ANDREAS GARDT

„... von der Teutschen HauptSprache“. Die (Er)Findung einer Kultursprache im Barock

**Sitzung am 19. Juli 2019**

HEIKE BEHLMER

Nachruf auf Wolfhart Westendorf

(siehe Seite 119)

MIKE REICH

Paläontologie in Deutschland: Geschichte, Entwicklung, Perspektiven

WERNER LEHFELDT

Noch einmal Daniel Gottlieb Messerschmidt: Das Forschungsprogramm zu seiner Sibirienexpedition (1719-1727)

(siehe Seite 69)

### **Sitzung am 18. Oktober 2019**

#### **Gemeinsame Sitzung mit der BWG**

NICOLE CHRISTINE KARAFYLLIS (BWG)

Kontamination und Lesbarkeit der Welt: Die Anfänge der *Deutschen Sammlung für Mikroorganismen* in Göttingen

REINHOLD HAUX (BWG)

Zusammenwirken von natürlicher und künstlicher Intelligenz im Zeitalter der Digitalisierung – über die Arbeit der SYNENZ-Kommission der BWG

### **Sitzung am 08. November 2019**

MARTIN LAUBE

Vorstellungsvortrag

(siehe Seite 113)

THOMAS KAUFMANN

Ade Junker Jörg – zur Neudeutung eines Cranach'schen Darstellungstyps Luthers  
(siehe Seite 47)

### **Sitzung am 29. November 2019**

#### **Preisträgersitzung**

TOBIAS BECK

Wie aus Proteinen und Nanopartikeln neue Materialien entstehen

OSCAR RANDAL WILLIAMS

Moduli spaces

KATRIN ARENS

Das Selbstkonzept im Schulkontext

(siehe Seite 99)

FERDINAND WEBER

Funktionswandel und Strukturkontinuität des Staatsangehörigkeitsrechts

(siehe Seite 103)

### **Sitzung am 30. November 2019**

#### **Jahresfeier**

PETER STROHSCHNEIDER

Vortrag

**Sitzung am 13. Dezember 2019**

HANS-JOACHIM FRITZ

Chemische Energiewandlung am Ursprung des Lebens (Projektbericht)

**Neuronale Kommunikation**

REINHARD JAHN

Wie Nervenzellen miteinander reden – Prinzipien der synaptischen Signalübertragung

MATHIAS BÄHR

Wie Organe kommunizieren – Prinzipien der Gehirn-Herz-Interaktion

## Vorstellungsvortrag

Martin Laube



Sehr geehrter Herr Präsident,  
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu den typischen Erfahrungen wohl aller Studierenden der Theologie gehören jene Reaktionen, mit denen im Party-Smalltalk – eine Flasche Bier in der Hand – die Nennung des eigenen Studienfachs quittiert wird. Warum in aller Welt man denn ausgerechnet Theologie studiere, heißt es dann, man sehe doch eigentlich ganz normal aus. Häufig schließt sich die weitere Nachfrage an, was denn die Eltern beruflich so machten. Wenn sich hier nun die Pfarrerskinder als solche zu erkennen geben, lautet in der Regel der leicht abschätzige Kommentar, als sei damit alles geklärt: ‚Ach so‘.

Nun stamme ich aus einem Pfarrhaus, und dieses ‚Ach so‘ hat mich während meines Studiums stets aufs Neue geärgert. Denn es unterstellte, dass ich nur deshalb Theologie studierte, weil mein Vater eben auch schon Pfarrer sei – weil ich offenkundig nicht genügend Mumm, Phantasie oder Antriebskraft besäße, um die Bahnen des Gewohnten zu verlassen und mich nach einem anderen, zeitgemäßerem Studium umzusehen. Dabei war es wohl tatsächlich so, dass ich das Studium der Theologie – und Philosophie – gewählt hatte, weil ich von Kindesbeinen an in die Welt des christlich-kirchlichen Lebens hineingewachsen war. Allerdings wollte ich dieses Leben *gerade nicht* einfach fortsetzen, sondern vielmehr von Grund auf *prijfen*, was es mit der Rede von Gott und Christus eigentlich auf sich habe. Ich wollte wissen, was ‚hinter‘ der Tradition steckt, die mir so selbstverständlich und vertraut war – und der Sache des Christentums gedanklich, vernünftig und kritisch auf den Grund gehen.

Bis heute ist das eines der wesentlichen Leitmotive meines theologischen Arbeitens geblieben. Im Hintergrund steht die Überzeugung, dass das Bemühen um vernünftige Einsicht und Rechenschaft zu den charakteristischen Kennzeichen des Christentums gehört. Ein Glaube, dem es versagt wäre, die freie Luft des Denkens zu atmen, wäre für mich kein rechter Glaube. Bereits *Immanuel Kant* hatte das einprägsam festgestellt: „Eine Religion, die der Vernunft unbedenklich den Krieg ankündigt, wird es auf die Dauer gegen sie nicht aushalten“<sup>1</sup>. Entsprechend habe ich den Umstand, dass das Christentum von Anbeginn eine Theologie ausgebildet hat, stets so verstanden, dass die kritisch-vernünftige Reflexion und Rechenschaft ein

---

<sup>1</sup> Immanuel Kant, *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*, hg. von Bettina Stangneth, Hamburg 2003, B XVIIIff., 12.

inneres Anliegen des Glaubens selbst ist. In der heutigen Zeit erweist sich diese Aufgabe mehr denn je als unverzichtbar, um dogmatischen Verkrustungen, ideologisierten Missbräuchen und fundamentalistischen Verirrungen gleichermaßen entgegenzutreten und im Gegenzug das Gedeihen einer pluralen, freiheitseröffnenden und lebensdienlichen Frömmigkeitskultur fördern zu können.

So wenig also Glaube und Denken unversöhnlich *auseinandertreten* dürfen, so sehr gilt freilich umgekehrt, dass sie auch nicht ineinander *aufgeben* können. Diese andere, zweite Seite des Verhältnisses von Glaube und Wissen habe ich mir erst allmählich in ihrer vollen Bedeutung und Tragweite zugestehen können: Bei allem Bemühen um die vernünftige Rechenschaft des Glaubens bleibt dieser letztlich zugleich vernünftig uneinholbar: Die christliche Heilsverheißung bildet die Welt nicht ab, sondern spricht ihr etwas zu, das *in* ihr selbst nicht aufweisbar und *aus* ihr selbst nicht ableitbar ist. Die weltauerschließende, existenztragende und lebensorientierende Kraft des Glaubens hängt gerade daran, dass er *nicht* ‚verlustfrei‘ in ein säkular-rationales Begriffsnetz übersetzt und darin eingefangen werden kann. In diesem Sinne eignet dem christlichen Glauben ein charakteristischer ‚Sinnüberschuss‘ – und die Theologie steht vor der Aufgabe, bei allem Bemühen um kritisch-vernünftige Rechenschaft dafür Sorge zu tragen, dieses überschießende Moment nicht rationalistisch zu entzaubern und damit zum Verschwinden zu bringen.

Eben das macht die Arbeit der Theologie so herausfordernd und anspruchsvoll. Sie hat im Horizont der modernen Welt und also unter den Bedingungen moderner Vernunft und Wissenschaft für etwas einzutreten, das sich diesem Zugriff letztlich entzieht – ja mehr noch: Sie wird ihrer Aufgabe kritisch-vernünftiger Rechenschaft nur dann gerecht, wenn sie in dem Ringen darum, Glaube und Wissen nicht unvereinbar auseinanderfallen zu lassen, zugleich die bleibende Spannung von Glaube und Wissen offenhält.

Auch wenn ich mich in Münster habilitiert habe, ist meine akademische Heimat doch vor allem die Evangelisch-Theologische Fakultät in München. Als Schüler *Trutz Rendtorffs* bin ich dort in die Tradition der liberalen Theologie hineingewachsen, die vor allem mit den Namen *Friedrich Schleiermacher* und *Ernst Troeltsch* verbunden ist. Sie zeichnet sich durch das programmatische Bestreben aus, den berühmten ‚Knoten‘ der Geschichte nicht so auseinandergehen zu lassen: „das Christentum mit der Barbarei, und die Wissenschaft mit dem Unglauben“<sup>2</sup>. Daher fordert sie die ständige Auseinandersetzung mit den Umbrüchen, Entwicklungen und Herausforderungen der je eigenen Kultur und Gegenwart, um die Attraktivität und Zukunftsfähigkeit des Christentums zu bekräftigen und zu bewahren.

---

<sup>2</sup> Friedrich Schleiermacher, Über die Glaubenslehre. Zwei Sendschreiben an Lücke, in: ders., Theologisch-dogmatische Abhandlungen und Gelegenheitsschriften, hg. von Hans-Friedrich Traulsen, Berlin 1990 (KGA I/10), 307-394, 347.



Auf der Wende zum 20. Jahrhundert hat *Ernst Troeltsch* dieses Anliegen in die Formel gekleidet, die Theologie habe stets aufs Neue für die „Zusammenbestehbarkeit“<sup>3</sup> von Glaube und Wissen, Christentum und Moderne einzutreten. So sperrig dieses Wortungetüm auch ist, so treffend bringt es für mich den Nerv theologischer Arbeit auf den Punkt. Denn die Rede von der ‚Zusammenbestehbarkeit‘ betont gerade die unaufhebbare Spannung und mithin unablässige ‚Aushandlungspflichtigkeit‘ des Verhältnisses von Glaube und Wissen, Religion und Kultur, Christentum und Moderne. So sträflich es wäre, die Religion in das unzugängliche Dunkel eines opaken Irrationalismus entschwinden zu lassen, so problematisch erscheint es umgekehrt, sie durch übergriffige Rationalisierungsversuche um ihren kreativen Sinnüberschuss zu bringen. Für die Theologie – jedenfalls für mein Fach der *Systematischen Theologie*, die es mit dem Erweis jener ‚Zusammenbestehbarkeit‘ zu tun hat – folgt daraus, dass sie sich nicht einfach auf den Status eines bloß neutral-distanzierten Beobachters zurückziehen kann. Vielmehr muss sie dauerhaft zwischen religiöser Binnensicht und säkularer Außensicht hin und her springen. Sie muss gleichsam die Spannung zwischen ‚emischer‘ und ‚etischer‘ Perspektive in sich selbst abbilden und vermitteln, um der Aufgabe einer *vernünftigen Rechenschaft* des Glaubens so nachzukommen, dass der *kreative Eigensinn* dieses Glaubens nicht eliminiert, sondern vielmehr zur Geltung gebracht wird. Eben dadurch ist die Theologie grundsätzlich von der Religionswissenschaft unterschieden.

Erlauben Sie mir, in der gebotenen Kürze drei Themenfelder zu skizzieren, die meine theologische Arbeit an dieser ‚Zusammenbestehbarkeit‘ von Christentum und Moderne derzeit in besonderer Weise prägen.

Das *erste Thema* betrifft den angemessenen Umgang mit der – für die Moderne kennzeichnenden – Einsicht, „daß alles und jedes geschichtlich geworden und geschichtlich vermittelt ist“<sup>4</sup>. Die besondere Pointe besteht in der reflexiven Zuspitzung dieser Einsicht: Auch der geschichtliche Betrachter selbst hat seinen Ort nur wieder innerhalb der Geschichte, die er zu betrachten unternimmt. Damit erweist sich die Suche nach einem ahistorischen oder überhistorischen Allgemeinen als Fiktion; in der Folge geraten das Bewusstsein geschichtlicher Relativität und das Streben nach normativer Geltung in einen spannungsreichen Konflikt. Denn *zum einen* erhalten nun alle *normativen* Wahrheits- und Geltungsansprüche den Index geschichtlicher Kontextualität und Wandelbarkeit; *zum anderen* zeigt sich, dass jede *historische* Erkenntnis immer schon perspektivisch gebunden und normativ imprägniert ist.

Die Theologie ist von diesem Konflikt in besonderer Weise betroffen. Das gilt allein schon deshalb, weil sie seit jeher damit zu tun hat, ein kontingentes geschichtliches Ereignis als universal allgemeingültig zu erweisen. Darüber hinaus aber hat sie

---

<sup>3</sup> Ernst Troeltsch, *Die christliche Weltanschauung und ihre Gegenströmungen* (1893), in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 2: *Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik*, Tübingen 1912, 227-327, 229.

<sup>4</sup> Otto G. Oexle, *Die Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Bemerkungen zum Standort der Geschichtsforschung*, in: *Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zur Problemgeschichte der Moderne*, Göttingen 1986, 17-40, 17.

durch die Ausbildung der historisch-kritischen Bibelwissenschaften und Kirchengeschichtsschreibung das moderne historische Bewusstsein in sich selbst aufgenommen. Die Folgen dieses Schritts sind bis heute nicht bewältigt. Die kritische Sprengkraft der historischen Forschung für alle normativen Geltungsansprüche wird vielerorts noch immer heruntergespielt oder verkannt. Dort wiederum, wo sie ins Bewusstsein tritt, macht sich eine lähmende Haltung resignativer Kapitulation bemerkbar. Neuerdings – und vor allem international – nehmen schließlich die Versuche zu, das historische Paradigma grundsätzlich zu delegitimieren oder abzuschütteln. Angesichts dieser Sachlage ist mir daran gelegen, die dem Geist der Aufklärung verpflichtete historisch-kritische Signatur der Theologie in ihrer noch immer unabgeholten dynamischen Produktivität gerade auch für die dogmatische Aufgabe normativer Geltungsreflexion festzuhalten und herauszustellen.

Das *zweite Thema* wiederum hat es mit einer spezifischen Konstellation der säkularen Moderne zu tun. Diese zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass der christliche Glaube nurmehr eine mögliche Option darstellt, während zugleich das Faktum gänzlich religionsfreier Lebensführung nicht mehr bestritten werden kann. Das mag zunächst wenig aufregend klingen, ist doch das Theorem der Säkularisierung ein altbekannter Hut. Freilich hat sich die Theologie die weitreichenden Folgen dieser Entwicklung bisher zumeist dadurch verschleiert, dass sie an der Figur eines anthropologischen Religionsbegriffs festgehalten hat – an der These also, dass jeder Mensch ‚von Natur aus‘ religiös sei, als Mensch mithin eine religiöse Anlage in sich trage. Diese These geht auf Friedrich Schleiermacher zurück. Ihre epochale Bedeutung bestand darin, dass sie die zeitgenössische Religionskritik mit den eigenen Waffen zu schlagen erlaubte. Denn während diese behauptete, dass die Religion der vollgültigen Realisierung des Menschseins im Wege stehe, kehrte Schleiermacher den Vorwurf einfach um: Nicht der *religiöse* Mensch, sondern vielmehr der *areligiöse* Mensch bleibe unter seinen Möglichkeiten.

Der anthropologische Religionsbegriff lässt sich mithin dazu verwenden, die Dramatik der modernen Säkularisierung zu entschärfen: Auch wer sich nicht mehr als Christ bekenne, bleibe doch in seinem Inneren religiös ansprechbar und ‚musikalisch‘. Eben diese These erweist sich jedoch zunehmend als problematisch. Sie verleitet dazu, dem Nichtgläubigen gleichsam hinter seinem Rücken ein – noch unbefriedigtes – religiöses Bedürfnis zu unterstellen oder ihn gar als in seiner menschlichen Entwicklung noch ‚unreif‘ einzustufen, wenn er sich dem Ansinnen religiöser Sinnfragen hartnäckig widersetzt. Demgegenüber zeigt das schlichte Faktum religionsfreier Lebensführung, dass Menschen durchaus ohne jeden Bezug auf religiöse Fragen durchs Leben kommen – und dabei keineswegs eine innere ‚Sinnleere‘ verspüren. Das aber bedeutet, den anthropologischen Religionsbegriff kritisch auf den Prüfstand stellen zu müssen: Möglicherweise gehört die Religion *nicht* zu den Grundanlagen des Menschseins. Damit sind weitreichende Konsequenzen verbunden, denen ich gegenwärtig auf den Grund zu gehen versuche: Was heißt es, wenn auch die Theologie in dieser Weise vom religiösen ‚Subjekt‘ Abschied nimmt und stattdessen etwa Religion konsequent als kommunikativ-soziale Praxis begreift? Und wie muss

eine Theologie aussehen, der an einer allgemeinen Relevanz ihres Gegenstandes gelegen ist, ohne diese Allgemeinheit im Religionsbegriff immer schon voraussetzen zu können?

Das *dritte Thema* schließlich hat einen ganz und gar unbescheidenen Hintergrund. Seit jeher gilt es als Krönung des dogmatischen Gelehrtenstandes, einen eigenen Gesamtentwurf der christlichen Dogmatik oder Glaubenslehre vorzulegen. Und bekanntlich sollen hehre Ziele ja eine anspornende Wirkung haben. Daher habe auch ich mir vorgenommen, mich an einem solchen Gesamtentwurf zu versuchen. *Methodisch* steht er unter der Maßgabe, den *practice turn* der Kulturwissenschaften für die Dogmatik zu erproben und fruchtbar zu machen. Das bedeutet in grober Verkürzung: Gegenstand der Dogmatik ist weder *Gott* noch der *Glaube an Gott*, sondern vielmehr die christlich-religiöse *Rede von Gott*. Im praktischen Gebrauch dieser Rede vollzieht sich das ‚doing religion‘, und die Dogmatik hat es mit der symbolischen Wissensordnung dieser Praxis zu tun. Die religiös-dogmatischen Gehalte lassen sich dann als normative Gebrauchsregeln begreifen, deren Aufgabe darin besteht, gegenüber möglichen Missbräuchen den lebensdienlichen Richtungssinn jenes ‚doing religion‘ sicherzustellen.

*Inhaltlich* verfolge ich dabei das protestantisch-liberale Grundmotiv, den christlichen Glauben konsequent als ‚Freiheitsglauben‘ zur Geltung zu bringen. Nach meinem Verständnis ist das Christentum, zumal in seiner evangelischen Gestalt, auf den Grundton der Freiheit gestimmt. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ (Gal 5,1) – in dieser paulinischen Wendung kommt zum Ausdruck, dass es im Glauben um den elementaren Zuspruch einer Freiheit geht, die dem Menschen dazu verhilft, sein Leben selbständig führen und gestalten zu können. Im Horizont einer Moderne, die zunehmend der inneren Ambivalenzen ihres Autonomieprinzips ansichtig wird und in der sich auffällige Erschöpfungssymptome im Umgang mit der Freiheit mehren, scheint mir die christliche Freiheitsbotschaft eine besondere Attraktivität zu entfalten. Dabei gilt es, den befreienden Richtungssinn dieser Botschaft konsequent festzuhalten und das ‚Können‘, für welches die Freiheit steht, nicht unter der Hand wieder in ein ‚Müssen‘ zu verkehren. Das scheint zu gelingen, wenn Freiheit als ein dreifaches ‚Können‘ im Umgang mit dem Gegebenen bestimmt wird: Als *Annahme des Gegebenen* impliziert es das entlastende Moment eines ‚Lassen-Könnens‘, als *Gestaltung des Gegebenen* das produktive Moment eines ‚Tun-Könnens‘, als *Veränderung des Gegebenen* das kritische Moment eines ‚Anders-Könnens‘. Mir schwebt vor, diese Auffächerung zu nutzen, um deutlich zu machen, dass die christliche Rede von Schöpfung, Versöhnung und Erlösung jeweils einen dreifachen Freiheitssinn in sich trägt – als befreiende *Entlastung* von innerem Druck, als befreiende *Inkraftsetzung* zu eigenem Handeln und als befreiende *Distanzierung* von scheinbar alternativlos Gegebenem. Doch bis das in hinreichender Klarheit durchdacht und ausgearbeitet ist, wird wohl noch viel Wasser die kleine Leine herunterfließen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



## Nachrufe

Heike Behlmer und Friedrich Junge<sup>1</sup>

### Nachruf auf Wolfhart Westendorf

18. September 1924 – 23. Februar 2018

Wenn Herr Westendorf seine Studentinnen und Studenten zu sich nach Hause einlud – in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts durchaus üblich – wenn er also seine Studierenden einlud, begann es mit einem Essen im großen Kreis, das seine Frau Marianne ausgerichtet hatte. Der Höhepunkt des Abends aber kam danach – eine Art Quiz zu einem Thema, das damals „Allgemeinbildung“ genannt wurde.

Es war eine gelungene Mischung aus Vergnügen und Wettbewerb, und es war diese Mischung, mit der Wolfhart Westendorf auch seinen ägyptologischen Unterricht betrieb. Für Anfänger kam die hieroglyphische Schrift einem Ratespiel wohl durchaus nahe, in diesem Wettbewerb aber gewannen diejenigen, die als erste die kleinen Signale erkannten, über die man eine grammatische Form bestimmen konnte. Den Siegern winkte freundliche Anerkennung, ohne dass die Unterliegenden sich im Geringsten zurückgesetzt fühlen mussten – alle kamen in den Genuss der Darlegungen, woran man denn die Formen hätte erkennen können.

Bei allem Vergnügen, den Herrn Westendorfs Unterricht machte, all seiner Höflichkeit und Freundlichkeit ungeachtet, war freilich vollkommen klar, dass er ein eisenharter Grammatiker war, der es nicht hinnahm, wenn jemand oberflächlich oder ohne ausreichende Begründungen meinte, Texte übersetzen zu können. Das galt nicht nur für seine Studierenden, sondern auch für seine Fachkollegen, deren grammatischen Unschärfen er mit unzähligen kleinen Aufsätzen entgegenzuwirken versuchte.

Dass er dies durfte und konnte, hatte auch mit der wissenschaftsgeschichtlichen Situation zu tun, in der er sich befand: Ägyptologie als Fach umgreift ein weitgespanntes Feld von Gegenständen, von Schrift-, Sprach- und Geschichtsforschung, archäologischer Feldforschung, Paläographie und Chronologie, Denkmälerkunde und Religionsgeschichte. Bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts hinein war es aber **eine** Fachrichtung, die es zum höchsten Grad an Professionalisierung gebracht hatte, nämlich die Sprachforschung. Zentrum dieser Professionalisierung waren Humboldt-Universität und Akademie zu Berlin, verbunden vor allem mit den

---

<sup>1</sup> Der in der Sitzung vom 19.7.2019 vorgetragene Nachruf ist ein Gemeinschaftswerk der genannten Autoren. Der längere gemeinsame Weg und der größere Teil des Textes gehört dabei Friedrich Junge, der zu Beginn an die erste Zeit des Göttinger Wirkens Wolfhart Westendorfs erinnert.

Namen Adolf Erman (1854-1937)<sup>2</sup> und Kurt Sethe (1869-1934)<sup>3</sup>. Sie haben die bis heute gültigen Grundlagen für die Erforschung von Schrift und Sprache des pharaonischen Ägypten gelegt. Durch sie sind am Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts die Sprachstufen der über 4000-jährigen Geschichte des Ägyptisch-Koptischen ausdifferenziert, die ersten wissenschaftlichen Grammatiken geschrieben, das große „Wörterbuch der ägyptischen Sprache“<sup>4</sup> begonnen und fast alle der damals für das Fach bedeutenden Gelehrten in Deutschland und der Welt ausgebildet worden. Und aus seiner Rolle als später Repräsentant dieser „Berliner Schule“ und ihr letzter Herold zog Wolfhart Westendorf Zeit seines Wirkens eine unbestreitbare und unbestrittene Autorität.

Nach dem Krieg hatte der junge Westendorf – in den letzten Kriegsjahren noch zum Jagdpiloten ausgebildet, aber glücklicherweise nicht mehr eingesetzt – ursprünglich ein Physikstudium an der Humboldt-Universität geplant. Stattdessen betrat er in einer glücklichen Verkettung von Umständen die Welt der Ägyptologie. Diese war in Berlin und Deutschland durch Krieg, Emigration und Verstrickung von Fachvertretern in den Nationalsozialismus<sup>5</sup> zwar klein und unbedeutend geworden, hatte aber noch die Tradition der Sprachforschung und mit dem monumentalen „Wörterbuch der ägyptischen Sprache“ einen Gegenstand, der von der Akademie der DDR als internationales Prestigeobjekt weiter gefördert wurde. An diesem Wörterbuchprojekt hat Westendorf seine erste Anstellung als Hilfskraft gefunden<sup>6</sup>, und aus dieser Mitarbeit ist seine Dissertation „Der Gebrauch des Passivs in der klassischen Literatur der Ägypter“ hervorgegangen, mit der er 1951 von seinen Lehrern Fritz Hintze (1915-1993) und Hermann Grapow (1885-1967) an der Humboldt-Universität promoviert wurde.<sup>7</sup> Mit dieser Arbeit zeigte er schon, was ihn als Gelehrten

<sup>2</sup> Vgl. die Beiträge in: Bernd-Ulrich Schipper (Hg.): Ägyptologie als Wissenschaft. Adolf Erman (1854-1937) in seiner Zeit. Language, Context, and Cognition, Bd. 3, Berlin/New York 2006.

<sup>3</sup> Alfred Grimm: „Sethe, Kurt“, in: Neue Deutsche Biographie 24 (2010), S. 274-276 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117470538.html#ndbcontent>

<sup>4</sup> Adolf Erman und Hermann Grapow (Hgg.): Wörterbuch der ägyptischen Sprache, 13 Bde., Berlin und Leipzig 1926-1963; Stefan Grunert und Ingelore Hafemann (Hgg.): Textcorpus und Wörterbuch. Aspekte zur ägyptischen Lexikographie. Probleme der Ägyptologie 14, Leiden-Boston-Köln 1999.

<sup>5</sup> Susanne Bickel, Hans-Werner Fischer-Elfert, Antonio Loprieno, Sebastian Richter (Hgg.): Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten: Reflexionen zur Geschichte und Episteme eines altertumswissenschaftlichen Fachs im 150. Jahr der Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde, Berlin 2013; Thomas L. Gertzen: Die Berliner Schule der Ägyptologie im Dritten Reich. Begegnung mit Hermann Grapow (1885-1967), Berlin 2015.

<sup>6</sup> Wolfhart Westendorfs Erinnerungen an seine Tätigkeit sind festgehalten in seinem Beitrag „Zum 100-jährigen Wörterbuch-Jubiläum“, in: Grunert und Hafemann (Hgg.), Textcorpus und Wörterbuch (wie Anm. 4), 19-30.

<sup>7</sup> Der Gebrauch des Passivs in der klassischen Literatur der Ägypter. Veröffentlichungen des Instituts für Orientforschung Nr. 20, Berlin 1953.

auszeichnen würde: strenge philologische Genauigkeit, das Bedürfnis, nutzbare grammatische Ordnung zu schaffen und das System der Sprache weiter aufzuhellen. Die Arbeit führte aber auch vor, wie sehr in jener Zeit noch an den Grundkategorien des Ägyptischen geforscht werden musste.

Auch die nächsten Phasen seines Daseins als Wissenschaftler hatten ihren Ursprung am Institut für Orientforschung der Berliner Akademie, und zwar in der grundlegenden Erforschung der ägyptischen Medizin. Hermann Grapow, Hildegard von Deines und Wolfhart Westendorf haben von 1954 bis 1962 in zehn Bänden die Gesamtzahl der medizinischen Papyri veröffentlicht, übersetzt und bearbeitet – eine wissenschaftliche Großtat, die Grapow und seinen Mitarbeitern den Nationalpreis der DDR eingebracht hat.<sup>8</sup> Westendorfs philologische Meisterschaft fand ihren Ausdruck dabei im letzten Band der Reihe, der „Grammatik der medizinischen Texte“, mit der er sich 1961 an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität habilitierte.<sup>9</sup> Dieses Werk, das Muster einer philologischen Korpusgrammatik, ist bis heute eine Quelle systematisierter Belege für die Arbeit an ägyptischen Texten geblieben.

Die Medizin der Ägypter als Ganzes sollte für Westendorf ein Gegenstand werden, der ihn sein Forscherleben lang und gerade auch in der Zeit nach seiner Emeritierung weiter begleiten und ihn endlich zum Nestor der Medizingeschichte machen würde. Neben eine große Anzahl an Artikeln zu den medizinischen Texten werden noch eine Reihe gewichtiger Monographien treten: 1966 die Publikation zum Papyrus Edwin Smith, einem medizinischen Lehrbuch<sup>10</sup>; 1992 eine Gesamtdarstellung mit dem Titel „Erwachen der Heilkunst“<sup>11</sup> und endlich 1998 das zweibändige „Handbuch der ägyptischen Medizin“ im Rahmen des Handbuchs der Orientalistik<sup>12</sup>.

Das Jahr seiner Habilitation, 1961, ist aber noch auf eine ganz andere Weise ein Wendepunkt in seinem Leben gewesen. Der Mauerbau in Berlin hatte über Nacht für den Westberliner Westendorf den Zugang zu seiner Arbeitsstelle an der Akademie im Osten der Stadt unmöglich gemacht. Zu seinem und seiner Familie Glück war jedoch am Ägyptologischen Institut der Universität München der Wunsch nach einem Philologen und Grammatiker dringlich und eine Einstellung möglich gewor-

---

<sup>8</sup> Hildegard von Deines, Hermann Grapow, Wolfhart Westendorf: Grundriss der Medizin der alten Ägypter. Akademie-Verlag, Berlin 1958.

<sup>9</sup> Grammatik der medizinischen Texte. Grundriß der Medizin der Alten Ägypter Band VIII, Berlin 1962.

<sup>10</sup> Papyrus Edwin Smith. Ein medizinisches Lehrbuch aus dem Alten Ägypten. Wund- und Unfallchirurgie. Zaubersprüche gegen Seuchen, verschiedene Rezepte. Aus dem Altägyptischen übersetzt, kommentiert und herausgegeben. Huberts Klassiker der Medizin und Naturwissenschaften Band 9, Bern/Stuttgart 1966.

<sup>11</sup> Erwachen der Heilkunst. Die Medizin im Alten Ägypten, Zürich 1992.

<sup>12</sup> Handbuch der altägyptischen Medizin. 2 Bände, Handbuch der Orientalistik 36, Leiden-Boston-Köln 1998.

den. Der Lehrstuhlinhaber Hans Wolfgang Müller war zwar ein bedeutender Kunstkennner und Denkmälerkundler, seine Kompetenz auf dem Gebiet der Sprache aber recht bescheiden – also wurde Westendorf in München mit offenen Armen empfangen. Zunächst lehrte er dort als Privat- und Universitätsdozent, dann ab 1965 als außerordentlicher Professor.

In München war nun eine für das Fach in Forschung und Lehre ungemein glückliche Konstellation entstanden, die in dieser Form zu dieser Zeit und woanders – sieht man einmal vom *Oriental Institute* der Universität von Chicago ab – keine Entsprechung hatte. Da war der strenge Institutsdirektor Hans Wolfgang Müller, der mit Vergnügen und Leidenschaft lehrende Philologe Westendorf, und als dritter der Historiker und Chronologe Jürgen von Beckerath, ein Gelehrter alten Schlages. Diese Konstellation führte dazu, dass ein bedeutender Teil der nächsten Generation von Professoren und Museumsdirektoren der Ägyptologie an diesem Institut ihre Ausbildung erfahren und ihre Karriereschritte begonnen haben. Professoren und Direktoren – die wenigen Studentinnen jener Zeit wurden, wenn sie überhaupt im Fach blieben, oft zum helfenden Teil eines ägyptologischen Ehepaars. Dass sich dies in der folgenden Generation ändert, geschieht auch mit der Unterstützung Wolfhart Westendorfs, der wissenschaftliche Qualifikation ohne Ansehen der Person erkannte und anerkannte, und der ohne Ressentiments die Wellen der Emanzipationsbewegung der 80er Jahre auch in seinem Seminar begrüßte. Nur Logik und Konsequenz wurde – wie in allem – eingefordert. Göttinger Schülerinnen und Schüler werden sich noch an eine wohlgelaunt aufgenommene Petition zur Abschaffung des Titels „Fräulein“ erinnern. Nur als eine einzige frischgebackene „Frau“ wieder zum alten System zurückkehren wollte, verweigerte er sich diesem Sonderwunsch.

Doch zunächst zurück nach München. Nun war es nicht so, dass nur das Münchner Institut seinen Gewinn aus der Sprachkompetenz Westendorfs zog; auch für ihn taten sich neue Horizonte auf. Da saß er zusammen mit den Studierenden in den Vorlesungen und Seminaren von Hans Wolfgang Müller und lernte – ein wenig zugespitzt formuliert – zum ersten Mal, dass es noch andere Dinge als Texte in der Welt des antiken Ägypten gab, nämlich Denkmäler, Architektur, Skulptur, Relief – Archäologie ganz allgemein, jedenfalls in ihrer Schreibtischform. Er tat dies mit einer gewissermaßen fröhlichen Ignoranz, ohne jede Scheu, zu zeigen, dass dies alles ziemlich neu war für ihn, allerdings auch nicht ohne gelegentlich ein Fragezeichen hinter die stillkritischen Methoden zu setzen, die seinem Bedürfnis nach Objektivierung und Stringenz der Beweisführung nicht immer genügten. Und noch ein anderes wurde auf eine neue Ebene gehoben: Wer sich mit den medizinischen Texten befasst, kommt nicht umhin, ihre Einbettung in Religion und Welterfassung wahrzunehmen, und diese Erfahrung mit dem ägyptischen religiösen Denken erhält für Westendorf nun in den Bilddokumenten neue Perspektiven. Er kann nun mit Entdeckerfreude aus den Besonderheiten der Skulpturen des Königs Achenaton kosmogonische Verbindungen herausarbeiten (1963)<sup>13</sup> und sich monographisch mit

<sup>13</sup> Amenophis IV. in: *Urgottgestalt*, Pantheon 21 (1963), 269-277.



den Darstellungen des Sonnenlaufes befassen (1966)<sup>14</sup>. Die Aufschlüsselung religiöser Ikonographie, Symbole und Götterdarstellungen, dann aber auch religionstheoretischer Konzepte wird in seiner Zukunft eine ungeahnte Ausweitung erfahren, die einen großen Teil seiner Arbeitskraft beanspruchen, aber auch in einer Vielzahl von Artikeln und Lexikonbeiträgen münden wird.

1967 wird Wolfhart Westendorf in der Nachfolge von Siegfried Schott als ordentlicher Professor für Ägyptologie an die Georg-August-Universität Göttingen berufen. Hier nun waren seinem wissenschaftlichen Tatendrang, seinem Enthusiasmus in der Lehre und seinem Willen, seine Studierenden zu fordern und zu fördern, kaum mehr Grenzen gesetzt. Hier hat sein Name in seinem kleinen, aber doch immer schon sehr internationalen Fach endgültig einen eigenen Klang erhalten: den eines bedeutenden Gelehrten, der es gleichzeitig verstand, ein anregender Universitätslehrer und Integrator unterschiedlicher Wissenschaftlertemperaturen zu sein. Vielleicht kann seine vielfältige Wirksamkeit in Göttingen auf drei wesentliche Wissensbereiche eingegrenzt werden – auf seine Weiterarbeit auf dem Gebiet der Sprache und der ägyptischen Religion sowie seine Mitwirkung an der Kanonbildung des Faches.

Zum einen hatte er als Protagonist der „Berliner Schule“ eine Tradition mitgeerbt, die Stufen der pharaonischen Sprache mit ihrer letzten, der spätantik-christlichen, also der koptischen Sprachstufe zusammenzusehen. Nicht nur, dass er gemeinsam mit seiner Akademischen Oberrätin Christa Müller auch die koptische Sprache und in gewissem Rahmen die Koptologie im Unterricht vertrat, es galt auch sein letztes großes Werk zur Sprache dem Koptischen: 1977 erscheint sein „Koptisches Handwörterbuch“<sup>15</sup>, das nicht nur eine handliche Ergänzung zum monumentalen koptischen Wörterbuch von Walter Crum<sup>16</sup> bot, sondern auch der Etymologie der koptischen Wörter, ihrem Zusammenhang mit den älteren ägyptischen Wörtern Raum gab.

Vor allem aber nahmen zum zweiten Westendorfs religionswissenschaftlichen Interessen hier in Göttingen einen bis dato undenkbaren Aufschwung. Er und eine Reihe seiner Kollegen aus der Philosophischen und der Theologischen Fakultät fanden sich zusammen, um einen allgemein für die orientalischen Religionen als wichtig angesehenen Forschungsgegenstand gemeinsam anzugehen: „Synkretismus“ als religionsgeschichtlicher Horizont der Spätantike und als ein Phänomen, das überall als ein Ineinanderfließen religiöser Gedankenbewegungen und Verhaltensformen beobachtbar zu sein schien. Dieses Großprojekt ist als der erste geisteswissenschaftliche Sonderforschungsbereich – mit der Nummer 13 – seit 1970 über ein Jahrzehnt

---

<sup>14</sup>Altägyptische Darstellungen des Sonnenlaufs auf der abschüssigen Himmelsbahn. Münchner Ägyptologische Studien 10, Berlin 1966.

<sup>15</sup> Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1977.

<sup>16</sup> Walter E. Crum: Coptic Dictionary, Oxford 1939.

lang gefördert worden und hat alle beteiligten Fächer wissenschaftlich vorangebracht, aber auch aufs Äußerste, manchmal bis zur Selbstaufgabe gefordert.<sup>17</sup> Westendorfs Göttinger Seminar für Ägyptologie ist so zu einer Einrichtung geworden, die zu dieser Zeit im Fach ihresgleichen suchte, was die Anzahl an jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern betraf, ihre Veröffentlichungsdichte und die überaus intensive wissenschaftliche Diskussion mit ihren Impulsen nach innen und außen. Seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Ideen und unbedingte Loyalität gegenüber seinen Schülerinnen und Schülern zeigt sich besonders deutlich bei der Gründung, 1972, der Fachzeitschrift „Göttinger Miszellen“.<sup>18</sup> Sie war Teil der Demokratisierungswellen nach 1968 an den deutschen Universitäten und sollte ein Forum für Theorie- und Methodendiskussionen, Fragen der Wissenschaftspolitik und unkonventionelle Ideen werden und nicht-etablierten Ägyptologinnen und Ägyptologen die schnelle, kostengünstige Publikation ihrer Forschungen ermöglichen. Sie traf – nicht überraschend – auf Mißtrauen und Ablehnung, ja Anfeindung im Nachkriegsestablishment und hätte sich ohne die Unterstützung durch Wolfhart Westendorf vermutlich niemals im Fach etablieren können.

Endgültig in die Annalen seines Faches eingetragen hat Westendorf sich schließlich mit dem siebenbändigen „Lexikon der Ägyptologie“<sup>19</sup>. Schon zum Abschluß seines Koptischen Handwörterbuchs hatte ein Rezensent geschrieben, Wolfhart Westendorf habe „der Koptologie und Ägyptologie einen hervorragenden und selbstlosen Dienst erwiesen, für den wir ihm großen Dank schulden“.<sup>20</sup> Noch mehr war dies der Fall für das Lexikon der Ägyptologie: Westendorfs Beitritt als Herausgeber war „die denkbar glücklichste Fügung“.<sup>21</sup> Zusammen mit seinem damaligen Kollegen und Freund, aber auch wissenschaftlichen Kontrahenten Wolfgang Helck hat er mehr als fünfzehn Jahre lang dieses Basiswerk seines Faches herausgegeben und betreut, um große Linien und Details gekämpft, die Autoren angefeuert und gebremst, er hat die unendlichen Mühen der Korrektur auf sich genommen und selbst eine Unzahl von Artikeln für dieses auch heute noch unentbehrliche Lexikon geschrieben.

Und vielleicht darf man diesen drei Wirkungsgebieten ein viertes hinzufügen: Wolfhart Westendorf war auch ein ägyptologischer Bestsellerautor ante litteram. Der

---

<sup>17</sup> Friedrich Junge: Ein Jahrzehnt Erforschung orientalischer Religionen. Möglichkeiten, Leistungen und Probleme einer fachübergreifenden Zusammenarbeit im Spannungsfeld von Förderung und Forderungen. Abschlußbericht des Sonderforschungsbereiches 13, Göttingen 1982.

<sup>18</sup> [Http://www.uni-goettingen.de/de/publikationen/470881.html](http://www.uni-goettingen.de/de/publikationen/470881.html)

<sup>19</sup> Wiesbaden 1975-1992.

<sup>20</sup> So die Rezension von Helmut Satzinger in: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 74 (1982), 220-224.

<sup>21</sup> Rezension von Erich Winter zu: Wolfgang Helck und Wolfhart Westendorf (Hgg.), Lexikon der Ägyptologie, Band VII. Nachträge, Korrekturen und Indices, Wiesbaden 1992, in: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 84 (1994), 192-197.

für ein breites Publikum konzipierte Bildband „Das alte Ägypten“,<sup>22</sup> 1968 zuerst erschienen und immer wieder neu aufgelegt, wurde in zahlreiche Sprachen der Welt übersetzt und erwies sich als überaus einträglich – allerdings nur für den Verlag, wie der Autor zu betonen nicht müde wurde.

Wolfhart Westendorf ist dreifach durch Festschriften geehrt worden: Durch eine zweibändige zu seinem 60. Geburtstag – „Studien zu Sprache und Religion Ägyptens“ –, in der ihm beinahe die gesamte deutsche und internationale Ägyptologie Reverenz erwiesen hat<sup>23</sup>. Durch eine weitere zu seinem 70. Geburtstag, bei der sich der Teilnehmerkreis auf Schülerinnen und Schüler im engeren Sinn beschränkte.<sup>24</sup> Und schließlich durch eine dritte zu seinem 80. Geburtstag, an der diejenigen Mitglieder einer jüngeren Generation mitgewirkt haben, die nicht an den anderen Festschriften beteiligt sein konnten.<sup>25</sup>

Und eben diese Festschriften zeigen auch, dass er nicht durch sein Handeln und seine Person bedeutenden Einfluss in seinem Fach gehabt hat, sondern auch durch seine überragenden Fähigkeiten als Lehrer und Anreger: eine ansehnliche Zahl von Ägyptologinnen und Ägyptologen, die sich als Westendorfschüler bezeichnen würden, sind auf Professuren im Fach berufen worden. Und auch eine große Zahl von weiteren Absolventinnen und Absolventen vom Magister bis zur Habilitation, viele von ihnen im Fach tätig, viele erfolgreich auf einem anderen Weg, sehen sich mit Stolz als Schüler von Wolfhart Westendorf, wie die Festgaben und damit verbundenen Feierstunden gezeigt haben.

Und so kann dies alles vielleicht dahingehend zusammengefasst werden, dass sich hier ein großes Gelehrtenleben in einem kleinen Fach vollendet hat.

Wolfhart Westendorf, Professor der Ägyptologie und seit 1976 Mitglied dieser Akademie, ist am 23. Februar 2018 im Alter von 93 Jahren gestorben. Das letzte Wort möchten wir einem Kollegen geben, der sich ihm besonders verbunden fühlte: „Er gehörte dem Zeitalter der Giganten an, als einer der letzten, die uns verblieben waren“.<sup>26</sup>

---

<sup>22</sup> Das Alte Ägypten, Baden-Baden 1968.

<sup>23</sup> Studien zu Sprache und Religion Ägyptens zu Ehren von Wolfhart Westendorf überreicht von seinen Freunden und Schülern, Göttingen 1994.

<sup>24</sup> Heike Behlmer (Hg.): Festgabe für Wolfhart Westendorf zu seinem 70. Geburtstag, überreicht von seinen Schülern. Seminar für Ägyptologie und Koptologie, Göttingen 1994; eine weitere Festgabe war: Frank Kammerzell: Panther, Löwe und Sprachentwicklung im Neolithikum. Bemerkungen zur Etymologie des ägyptischen Theonyms M3fd.t, zur Bildung einiger Raubtiernamen im Ägyptischen und zu einzelnen Großkatzenbezeichnungen indoeuropäischer Sprachen. Wolfhart Westendorf zu seinem siebzigsten Geburtstag gewidmet. *Lingua Aegyptia Studia monographica* 1, Göttingen 1994.

<sup>25</sup> Carsten Peust (Hg.): *Miscellanea in honorem Wolfhart Westendorf*, Göttingen 2008.

<sup>26</sup> „He was of the age of giants, one of the last remaining“ (Ariel Shisha-Halevy, persönliche Mitteilung).



Tim Salditt

## Nachruf auf Günter Schmahl

26. März 1936 – 14. August 2018

Wir gedenken unseres Kollegen Günter Schmahl, geboren am 26. März 1936 in Wilhelmshaven, und am 14. August letzten Jahres nach schwerer Krankheit verstorben. Günter Schmahl war Physiker, Astronom, und Pionier der Röntgenmikroskopie. Seit 1996 war er Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Wie kommt jemand, der als Astronom seine wissenschaftliche Karriere beginnt zur Mikroskopie?

Günter Schmahl arbeitete nach Studium und Promotion in Göttingen Mitte der sechziger Jahre an der Göttinger Sternwarte, und untersuchte Fraunhofer'sche Linien des Sonnenspektrums mit sogenannten Gitterspektrometern. Doch die für die Untersuchungen notwendige Auflösung erreichen die herkömmlichen mechanisch hergestellten Gitter nicht. Nach einer mit Kollegen beim Bridgespiel und wahrscheinlich gutem Wein verbrachten längeren Nacht, kommen sie eines Tages im Jahr 1967 spät morgens ins Labor und finden nicht recht in den Rhythmus ihrer Arbeit. Stattdessen geraten Günter Schmahl und Dietbert Rudolph in vertiefte und müßevolle Diskussion. Die Idee entsteht, mit der gerade neu entwickelten Laserstrahlung durch Überlagerung zweier aufgeweiteter Strahlen feine Interferenzmuster zu erzeugen und Fotoplatten zu belichten, um feinere Gitterstrukturen herzustellen für eine verbesserte Spektralanalyse. Das war die Geburtsstunde der Mikrostrukturierung durch holographische Belichtung. Nach Gittern wurden auch Kreisgitter hergestellt, mit winzigen, vorher nie erreichten Zonenbreiten. Damit ließen sich erstmals Linsen für Röntgenstrahlung verwirklichen. Röntgenstrahlen lassen sich ja mit herkömmlichen Linsen nicht fokussieren. Günter Schmahl war von dieser Entdeckung, eigentlich von dieser *Entwicklung* und der *Idee* einer neuen Art von Mikroskopie mit Röntgenstrahlung so erfasst, dass er sein ganzes Forschungsprogram von der Astronomie auf die Mikroskopie ausrichtete.

Häufig übrigens lassen sich in der Physik Teilgebiete ganz ähnlich auf sehr großen und sehr kleinen Skalen anwenden – die Optik ist da ein sehr gutes Beispiel. Es brauchte aber ein unglaubliches Durchhaltevermögen und auch Durchsetzungskraft, die ersten Pionierarbeiten in der Sternwarte durchzuführen.

1974 erfolgt die erste röntgenmikroskopische Aufnahme an einer Laborquelle hier in Göttingen, 1976 der erste Prototyp eines Röntgenmikroskops mit Synchrotronstrahlung bei DESY und dann zwei Jahre später die ersten Aufnahmen, welche die damalige Auflösung der Lichtmikroskopie übertrafen. Röntgenstrahlung hat ja durch ihre geringe Wellenlänge eine im Prinzip 1000mal höhere Auflösung als sichtbares Licht. Aber es dauerte es nochmal bis etwa 1992, bis Strukturen im Bereich unterhalb von 30nm sichtbar gemacht werden konnten. Ein weiter Weg von stetigen

Verbesserungen: die Herstellung der Linsen, die Instrumente im Eigenbau, die verbesserten Lichtquellen, der Wechsel vom Film zur CCD-Kamera – ein mühsamer Weg.

Schließlich die ersten Röntgenaufnahmen biologischer Zellen. Dabei erreichen Günter Schmahl und seine Mitarbeiter in den 80er und 90er Jahren, häufig in paralleler Arbeit zu den Arbeitsgruppen um Janos Kirz in Brookhaven und David Attwood in Berkeley, zahlreiche weitere Meilensteine: die Übertragung des Phasenkontrastes nach Zernike auf die Röntgenmikroskopie, die Verbindung von Röntgenmikroskopie und -spektroskopie, die Eindämmung von Strahlenschäden durch kryogene Probenumgebungen, und auch erste tomographischen Aufnahmen. Dies ermöglicht insbesondere die dreidimensionale Darstellung biologischer Zellen ohne Scheide- und Färbeverfahren, wie sie in der Elektronenmikroskopie notwendig sind. Schließlich gelingt zusammen mit Gisela Schütz auch die Entwicklung der dichroitischen Röntgenmikroskopie, die mit ihrem polarisationsbedingten Kontrast z.B. magnetische Domänen sichtbar machen kann.

Heute liegen aktuelle Forschungsentwicklungen der Röntgenmikroskopie in der Ausdehnung auf den harten Spektralbereich, in dem man größere Objekte, also z. B. nicht nur eine einzelne biologische Zelle, sondern ganze Gewebe durchdringen kann; in der Entwicklung von linsenlosen Verfahren zur Überwindung der Grenzen, die immer noch durch die Herstellung der Linsen gesetzt sind; in holographischen Verfahren mit quantitativen Kontrasten und Verbesserungen der tomographischen Rekonstruktionen, in der Entwicklung von Laborquellen und in der Mikroskopie bei extrem hohen räumlicher und zeitlicher Auflösung z. B. mittels ultra-kurzer Röntgenblitze. Daneben erfordern immer neue Anwendungsgebiete auch neue Varianten, Spezialisierungen und Anpassungen.

Günter Schmahl wurde für seine wegweisende Forschung vielfach ausgezeichnet: Er erhielt 1985 den Wissenschaftspreis des Landes Niedersachsen, der ihm dann auch die Gründung des Instituts für Röntgenphysik ermöglichte, 1992 die Röntgen-Plakette, 1995 den Röntgenpreis der Universität Würzburg, und zusammen mit Janos Kirz 2005 den Compton Award der Advanced Photon Source, Argonne National Laboratory.

Mit der größten Genugtuung muss ihn aber die weltweite Ausbreitung und Anwendung der Röntgenmikroskopie als leistungsfähiges und sehr vielseitiges analytisches Werkzeug erfüllt haben. Heute hat sich die Röntgenmikroskopie an allen Synchrotronstrahlungsquellen etabliert und kann mittlerweile auch immer besser an Laborquellen durchgeführt werden. Die Firma Zeiss bietet z.B. leistungsfähige kommerzielle Röntgenmikroskope an. In der biologischen Forschung, die Günter Schmahl immer besonders motiviert hat, greift man dann zur Röntgenmikroskopie, wenn die Fragestellung aus Gründen des Kontrastes, der Auflösung oder der Eindringtiefe nicht mit Licht- oder Elektronenmikroskopie beantwortet werden kann.

Besonders wichtig ist die Röntgenmikroskopie in der Materialforschung. Aktuelle Beispiele finden sich in der Batterieforschung, Photovoltaik und Katalyse. Dabei

kann die Röntgenmikroskopie auch durch ihre Kompatibilität mit komplexen Probenumgebungen einzigartige Einblicke geben. Umweltanalytik, Geologie, Archäologie und die Untersuchung von Kulturgütern sind weitere wichtige Anwendungsgebiete.

Seit der Gründung 1983 durch Günter Schmal, treffen sich Entwickler und Anwender der Röntgenmikroskopie alle zwei Jahre zur internationalen Fachtagung *X-ray Microscopy (XRM)*. Letztmalig 2018 im August, kurz nach seinem Tod. Günter Schmal hat noch auf seinem Sterbebett darum gebeten, dass sein Begräbnis erst nach Ende der Konferenz stattfinden sollte. So ist es denn auch unter großer Anteilnahme geschehen.

Wir sind dankbar für die besonderen Leistungen Günter Schmahls in unserem Feld. Mit seiner Vision und langjährigem Durchhaltevermögen verkörpert er ein besonderes Forschungsideal. Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.





# Die Forschungsvorhaben der Akademie

Bei Namensangaben ohne nachstehende Ortsbezeichnung handelt es sich um Akademiemitglieder.

## I. Forschungskommissionen

### Die Göttinger Akademie und die NS-Zeit

**Vorsitzender:** D. Schumann

Daniel, Rexroth, Schappacher, E. Schumann, Schieder (Göttingen), Tangermann

**Kontaktadresse:** Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Kulturwissenschaftliches Zentrum, Heinrich-Düker-Weg 14, 37073 Göttingen, Tel. 0551-39-24409; 39-24643 (Sekretariat.), dschuma@uni-goettingen.de;  
Homepage: <http://www.geschichte.uni-goettingen.de/schumann>

**Arbeitsbericht:** Aufgabe der Kommission ist es, die Geschichte der Göttinger Akademie vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zur frühen Bundesrepublik zu erforschen und sich dabei besonders auf die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zu konzentrieren. Damit will sie zum einen Versäumtes nachholen und zum anderen einen Beitrag zur neueren Wissenschaftsgeschichte leisten, indem sie dem besonderen Selbstverständnis der Akademie bzw. ihrer Mitglieder als wissenschaftliche Elite sowie dessen Kontinuität und Wandel im untersuchten Zeitraum nachgeht. 2016 konnte die Kommission erfolgreich Drittmittel zur Einstellung einer Projektmitarbeiterin im Rahmen des Programms PRO\*Niedersachsen einwerben. Seit Februar 2017 bearbeitet Frau Dr. habil. Désirée Schauz das Projekt.

Im Berichtsjahr 2019 brachte sie die umfangreichen Quellenrecherchen zum Abschluss und begann damit, die Ergebnisse im Rahmen einer Monographie zu verschriftlichen. Neben Restbeständen der behördlichen Überlieferung zur Akademie für das späte Kaiserreich und die Weimer Jahre im Geheimen Staatsarchiv in Berlin und für die Nachkriegszeit im Niedersächsischen Landesarchiv, wo ein Großteil der relevanten Entnazifizierungsakten liegen, arbeitete Frau Schauz weitere Nachlässe und Korrespondenzen ehemaliger Akademiemitglieder wie des Historikers Karl Brandt, des Biochemikers Adolf Windaus und des Physikers Werner Heisenberg auf. Aus einer vertiefenden Fallstudie zur vergangenheitspolitischen Kommunikation von Adolf Windaus auf der Grundlage seiner Tagebücher und reichhaltigen Korrespondenzen entstand außerdem ein Beitrag, den Frau Schauz für einen 2020 erscheinenden Sammelband zur Vergangenheitspolitik im Kontext der Göttinger Universität schrieb. Der Band ist Ergebnis eines assoziierten Projektes, das von Prof. Dr.

Dirk Schumann gemeinsam mit der Göttinger Historikerin Prof. Dr. Petra Terhoeven geleitet wird. Während Windaus, anders als seine Akademiekollegen Hermann Rein und Rudolf Smend, in der Nachkriegszeit nicht mit öffentlichen Stellungnahmen hervortrat, war die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und seine eigene Rolle in der Zeit für Windaus ein wichtiges Thema im Austausch mit vertriebenen Kollegen, zu denen der Chemiker nach 1945 schnell versuchte, wieder Kontakt aufzunehmen. Der Beitrag zeigt, dass Windaus, obwohl er selbst dem Nationalsozialismus von Anfang an kritisch gegenüberstand, zunächst ebenso den Narrativen des deutschen Opferdiskurses folgte. Sein Wille zu einer systematischen Auseinandersetzung mit der Gewalt der Nationalsozialisten und den Kriegsparteien im Zweiten Weltkrieg sowie seine Offenheit für die Diskussion mit Kollegen in England und den USA stießen schließlich jedoch ein Umdenken an. Windaus sprach sich für eine unbedingte Aufklärung der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in den Konzentrationslagern aus und kam zu dem Schluss, dass sich die unpolitischen Naturwissenschaftler durch ihr Versäumnis, zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft politisch Stellung zu nehmen, mitschuldig gemacht hatten.

D. Schumann

## Demografischer Wandel

### **Vorsitzender:** Busch

Bähr, Hasenfuß, Klasen, Koenig (Göttingen), Kroemer (Göttingen), Kühnel (Göttingen), Lemmermöhle (Göttingen), Ohr, Ostner (Göttingen), Schöne-Seifert, E. Schumann, D. Schumann, Spickhoff, Spiller, Steinfath, Tangermann

**Kontaktadresse:** Institut für Politikwissenschaft, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-10611, andreas.busch@sowi.uni-goettingen.de (Prof. Dr. Andreas Busch)

**Arbeitsbericht:** Die Forschungskommission befasst sich, angesichts des sich in Deutschland erkennbar vollziehenden demografischen Wandels, der sich u.a. in ansteigender Lebenserwartung, niedrigen Geburtenraten, einer Zunahme von Haushalten mit geringer Personenzahl und einem steigenden Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund manifestiert, mit ausgewählten Fragen hinsichtlich der erwartbaren Folgen und möglicher antizipativer Reaktionen in Politik und Gesellschaft.

Die Kommission hatte in ihrer Sitzung vom 8. Dezember 2016 ein mittelfristiges Ende der Kommissionsarbeit beschlossen und – nach einer Diskussion der Optionen für das weitere Verfahren – in der Sitzung vom 29. Juni 2017 den Vorsitzenden um weitere Abklärung mit dem Präsidium der Akademie gebeten. Am 9. Februar 2018 berieten sich Vorsitzender und Präsidium und kamen gemeinsam zu dem

Schluss, dass die Forschungskommission „Demografischer Wandel“ die Ergebnisse ihrer Arbeit in einem eintägigen Symposium präsentieren solle, bei dem eine Mischung von externen und internen Vortragenden angestrebt wird. Zudem sollen die dort gehaltenen Vorträge nach Möglichkeit in einem Band dokumentiert und somit auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. An der Konzeption des Symposiums, das aufgrund von Corona erst im Jahr 2021 stattfinden wird, wird gegenwärtig unter der Federführung des Vorsitzenden gearbeitet.

A.Busch

## Die Erforschung der Septuaginta

### **Vorsitzender:** Kratz

Behlmer, Ceulemans (Leuven, NL), Hanhart (Göttingen), Mühlenberg, Nesselrath, Smend, Spieckermann (Göttingen), Wilk (Göttingen)

**Kontaktadresse:** Friedländer Weg 11, 37085 Göttingen, Tel. 0551/50429696, [felix.albrecht@uni-goettingen.de](mailto:felix.albrecht@uni-goettingen.de) (Felix Albrecht, Koordinator)  
Homepage: <https://adw-goe.de/forschung/forschungskommissionen/edition-und-erforschung-der-septuaginta/>

**Arbeitsbericht:** Gegenstand der Kommission zur Edition und Erforschung der Septuaginta ist die griechische Übersetzung des hebräischen Alten Testaments, die sog. Septuaginta. Sie wurde der antiken Legende nach durch 72 Gelehrte in 72 Tagen, tatsächlich aber in mehreren Generationen verfertigt und gilt als eines der größten und einflussreichsten Werke der Weltliteratur. Die Kommission zur Edition und Erforschung der Septuaginta trat im Jahr 2016 als Forschungskommission der Göttinger Akademie der Wissenschaften in die Fußstapfen des Septuaginta-Unternehmens (1908–2015). Die Aufgabe des einstigen Septuaginta-Unternehmens bestand in der kritischen Edition der Septuaginta unter Verwertung der gesamten erreichbaren Überlieferung, d.h. der über die ganze Welt verstreuten griechischen Handschriften von den vorchristlichen Fragmenten bis ins 16. Jh. n. Chr., der Tochterübersetzungen (in lateinischer, syrischer, koptischer, äthiopischer, arabischer, armenischer und georgischer Sprache) und der Zitate der griechischen und lateinischen Kirchenschriftsteller. Die Aufgabe der Forschungskommission besteht nun darin, die wissenschaftliche Betreuung der aus dem alten Septuaginta-Unternehmen stammenden Editionsüberhänge zu gewährleisten. Die Mittel zur Finanzierung der hiermit verbundenen kleinen Arbeitsstelle (Koordination: Dr. Felix Albrecht) werden von der „Robert Hanhart-Stiftung zur Förderung der Septuaginta-Forschung“ und der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen getragen. Durch die Stelle des Koordinators, die nachhaltige Sicherung des wertvollen Material- und Bibliotheksbestandes des Göttinger Septuaginta-Unternehmens sowie nicht zuletzt

durch die räumliche Ausstattung der Arbeitsstelle sind alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen, dass die internationalen Bandherausgeber jene Hilfestellung erfahren, die sowohl für den Abschluss als auch für die Publikation ihrer Editionen unabdingbar ist.

Zum Jahresende 2019 stellt die Forschungskommission ihre Arbeit ein. Zukünftig wird die „Robert Hanhart-Stiftung zur Förderung der Septuaginta-Forschung“ unter dem Vorsitz von Herrn Prof. Dr. Reinhard G. Kratz die Aufgaben der Forschungskommission übernehmen.

### **Editionen:**

Im Jahr 2019 ist die Edition des Buches „Ecclesiastes“ (ed. P. J. Gentry, Louisville KY) im Druck erschienen, deren Vollendung mit großem Aufwand verbunden war. Damit liegen inzwischen 26 Bände der Göttinger Edition vor, die das Ziel verfolgt, durch kritische Sichtung der Überlieferung den ältesten erreichbaren Text wiederherzustellen. Das letzte noch ausstehende Drittel umfasst zehn Editionen und eine Neubearbeitung. Stand und Planung der laufenden Editionsarbeiten nehmen sich wie folgt aus: Die Edition „Maccabaeorum liber IV“ (ed. R. Hiebert, Langley, Kanada) liegt im Entwurf vor. Gleiches gilt für die Edition des Buches „Canticum“ (ed. E. Schulz-Flügel, Augsburg). In beiden Fällen arbeiten die Herausgeber derzeit an ihren textgeschichtlichen Einleitungen. Die editorischen Arbeiten an „Regnorum liber I“ (ed. A. Aejmelaeus, Helsinki, geplanter Abschluss 2021) und „Regnorum liber II“ (ed. T. Kauhanen, Helsinki, geplanter Abschluss 2022) wurden im Berichtsjahr planmäßig fortgeführt. Die Edition von „Regnorum libri III/IV“ (edd. P. A. Torijano/J. Treballe, Madrid) schreitet ebenfalls weiter voran. Gleiches gilt für die Edition des Buches „Iudices“ (ed. J. M. Cañas Reillo, Madrid, geplanter Abschluss 2021). Die Edition des Buches „Paralipomenon liber I“ (ed. T. Janz, Città del Vaticano) verzögert sich. Dem neuen Editionsplan zufolge ist mit einem Abschluss im Jahr 2023 zu rechnen. Die Neubearbeitung des Bandes „Duodecim prophetae“ (J. Ziegler) durch F. Albrecht (Göttingen) soll in Bälde publiziert werden. Über die Vergabe der Bücher „Prouerbia“ und „Iosue“ wurde bislang noch nicht abschließend befunden. Die Arbeiten an der typographischen Umsetzung der von R. Hanhart handschriftlich vorgelegten Textgeschichte zum Buche „Paralipomenon liber II“ wurden im Jahr 2019 planmäßig fortgeführt.

### **Kontakte:**

Von Januar bis Februar forschte Frau Prof. Dr. Anna Kharanauli (Tiflis) als Humboldt-Stipendiatin zusammen mit Natia Mirotadze (Tiflis) in der Göttinger Arbeitsstelle. Im weiteren Verlauf des Jahres besuchten folgende Gastforscherinnen und Gastforscher zu Studienzwecken und Bibliotheksrecherchen die Göttinger Arbeitsstelle: Im Mai Joanna Bauer (Stavanger), im Juli Dr. Bonifatia Gesche (Mariendonk)

als Vertreterin des Sirach-Synopse-Projektes, von Juni bis September Prof. Dr. Olivier Munnich (Paris), der als Humboldt-Stipendiat an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen weilte.

Im Berichtsjahr nahm Dr. Felix Albrecht an den forschungsrelevanten Kongressen IOSOT, EABS und SBL teil: Am 6. August referierte er auf dem XVIIth IOSOT Congress in Aberdeen unter dem Titel „The Psalms of Solomon: Linguistic Features and Textual History“ und am 12. August auf der EABS Conference in Warschau zum Thema: „Digging for correct meanings: Examples from ‚Wisdom of Solomon‘ (Sapientia Salomonis) and the ‚Testament of Solomon‘ (Testamentum Salomonis)“. Im November 2019 organisierte die Forschungskommission das zweite Mal in Folge in Zusammenarbeit mit dem Göttinger Akademievorhaben zur Digitalen Gesamtedition des Koptisch-Sahidischen Alten Testaments ein eigenes Panel zur Göttinger Septuaginta anlässlich des Annual Meetings der Society of Biblical Literature in San Diego, wobei Albrecht am 26. November unter dem Titel: „The Psalms of Solomon: Attributed to King Solomon, and Located in Palestinian Judaism“ vortrug.

## Veröffentlichungen

Ecclesiastes, edidit Peter John Gentry. Vol. XI,2, Göttingen 2019.

Felix Albrecht: The Septuagint Minor Prophets. Greek Tradition and Textual Variation, in: C. Dogniez/ P. Le Moigne (Hgg.): Les Douze Prophètes dans la LXX. Protocoles et procédures dans la traduction grecque: stylistique, poétique et histoire, VT.S 180, Leiden 2019, S. 99–112.

Felix Albrecht: Eine Randbemerkung zur „Bibel des Niketas“ im Lichte der Textüberlieferung der Psalmen Salomonis, in: *Rivista di studi bizantini e neoellenici* N.S. 55 (2018), Rom 2019, S. 81–83.

Felix Albrecht: Psalmi Solomontos. Psalms of Solomon, in: Siegfried Kreuzer (Hg.): *Introduction to the Septuagint*, Waco 2019, S. 325–335.

Felix Albrecht: Art. Lucian of Antioch, in: *EBR* 17, Berlin u.a. 2019, Sp. 98–100.

Felix Albrecht: Art. Psalms 151–155, Greek/ Latin, in: *THB* 2, Leiden u.a. 2019, S. 293–295. 302–305.

R. G. Kratz

## Die Funktion des Gesetzes in Geschichte und Gegenwart

**Vorsitzende:** E.Schumann

Alexy, Behrends, Uwe Diederichsen, Eichenhofer, Haferkamp (Köln), Henckel, Röthel (Hamburg), Schorkopf, Sellert, Spickhoff, Starck, Zimmermann

**Kontaktadresse:** Institut für Grundlagen des Rechts, Abteilung für Deutsche Rechtsgeschichte, Weender Landstr. 2, 37073 Göttingen, Tel. 0551-39-7444, e.schumann@jura.uni-goettingen.de (Prof. Dr. Eva Schumann)

**Arbeitsbericht:** Die 1984 von den juristischen Akademiemitgliedern gegründete Kommission sieht ihre Aufgabe darin, die Funktion des Gesetzes unter rechtshistorischen, rechtsphilosophischen, rechtsvergleichenden und rechtsdogmatischen Aspekten zu bearbeiten.

Im Jahr 2019 wurde der Tagungsband zu dem 2018 durchgeführten 18. Symposium „Gesetz und richterliche Macht“ zur Publikation vorbereitet. Der Band soll 2020 in den Abhandlungen veröffentlicht werden.

E. Schumann

## Imperium und Barbaricum: Römische Expansion und Präsenz im rechtsrheinischen Germanien

**Vorsitzender:** Matijevič (Flensburg)

Becker (Wölfersheim), Bergemann (Göttingen), Grote (Göttingen), Haßmann (Hannover), Kuhlmann, Lehmann, Meyer (Berlin), Moosbauer (Straubing), Nesselrath, Ortisi (München), Rasbach (Frankfurt a.M.), Scheer, Steuer, von Schnurbein (Frankfurt a.M.), Wiegels (Buchenbach)

**Kontaktadresse:** Europa-Universität Flensburg, Professur für Alte Geschichte und Geschichtsdidaktik, Auf dem Campus 1, 24943 Flensburg, Tel. 0461-805 2245, Kresimir.Matijevic@uni-flensburg.de (Prof. Dr. Krešimir Matijevič)

**Arbeitsbericht:** Am 22. November 2019 fand die Kommissionssitzung statt, in deren Rahmen die neuen Ergebnisse des Jahres zu Fundstätten und Funden im rechtsrheinischen Raum unter besonderer Berücksichtigung Niedersachsens und angrenzender Gebiete diskutiert wurden: So werden in Kalkriese die bisherige Interpretation des sog. „Wallis“ und die Deutung selbst inzwischen in Frage gestellt. Am Harzhorn sind naturwissenschaftliche Methoden eingesetzt worden, die den Zustand von Kleinfunden erklären helfen. Für Hedemünden als Fundplatz wird festgestellt, dass dieser noch großes Potential für weitere Untersuchungen bietet.

Die Ergebnisse der von der Kommission im November 2018 durchgeführte Tagung werden aller Voraussicht nach 2020 publiziert werden können. Geplant ist die

Veröffentlichung in den Abhandlungen der Akademie. Ferner werden inhaltliche Überlegungen für eine weitere Konferenz in 2021/22 formuliert. Im Rahmen der Kommissionssitzung am 19./20. November 2020 wird Dr. Michael Zerjadtke (Universität Hamburg) von der Kommission zum öffentlichen Abendvortrag am 19. November eingeladen.

K. Matijević

## **Kommission Manichäische Studien**

### **Vorsitzender:** Röhrborn

Feldmeier, Heinrich (Göttingen), G. A. Lehmann, Özertural (Göttingen), Tamcke (Göttingen), van Tongerloo (Geel/Belgien), Wendtland (Göttingen)

**Kontaktadresse:** Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde, Heinrich-Dücker-Weg 14, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21220, Fax: 0551/39-21221, klaus.roehrborn@phil.uni-goettingen.de (Prof. Dr. Klaus Röhrborn)

**Arbeitsbericht:** Das Forschungsprojekt von Prof. Michael Knüppel und Prof. Alois van Tongerloo („Electi und Auditores. Göttingen als Zentrum der manichäischen Forschungen am Beginn des 20. Jahrhunderts“) konnte nicht abgeschlossen werden, weil Prof. Knüppel im Berichtszeitraum an einer chinesischen Universität tätig war.

Die beiden Editionsprojekte der Kommission wurden im Berichtszeitraum druckfertig gemacht: „Das manichäische Pothi-Buch – ein Literaturdenkmal aus dem Kontaktbereich zweier Weltreligionen“ von Michael Knüppel und „Der manichäisch-ugurische Beichttext Chuastuanif“ von Zekine Özertural.

Im Berichtszeitraum wurden zwei öffentliche Vorträge gehalten: von Dr. Özertural am 29. Januar 2019 vor den Turkologen der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz über „Probleme der Kulturgeschichte des manichäischen Staates der Uiguren in Zentralasien“ und von Prof. Knüppel am 18. Juli 2019 im Kulturwissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen mit dem Thema: „Der Streit F. W. K. Müllers und A. Grünwedels um die erstmalige Identifizierung der zentralasiatischen Manichaica“.

Am 4. Dezember 2019 fand die 11. Sitzung der Kommission „Manichäische Studien“ statt.

K. Röhrborn

## Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters

### Vorsitzender: Rexroth

Bleumer (Göttingen), Föcking, Friedrich (Köln), Grubmüller, Günther (Göttingen), Hamm (Erlangen), Hasebrink (Freiburg/Brg.), Haye (Göttingen), Heidrich, Henkel, Hoenen (Basel), Imbach, Kaufmann, Kellner (München), König-Pralong (Paris), Leinsle (Regensburg), Luchterhandt (Göttingen), Manuwald (Göttingen), Michalski, Moeller, Müller-Oberhäuser (Münster), Noll (Göttingen), Oschema (Bochum), Reichert (Heidelberg), Reitemeier, Roling (Berlin), Schiewer (Freiburg), E. Schumann, Sellert, Trachsler (Zürich), Weltecke (Konstanz), Wulf (Göttingen)

**Kontaktadresse:** Prof. Dr. Frank Rexroth, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Heinrich-Düker-Weg 14, 37073 Göttingen. Tel.: +49 (0)551-39-24669, Fax: +49 (0)551-39-21242, [frexrot@gwdg.de](mailto:frexrot@gwdg.de)  
 Homepage: <http://www.uni-goettingen.de/de/69960.html>

**Arbeitsbericht:** Die Kommissionsarbeit konzentrierte sich 2019 auf die Vorbereitung der Tagungsserie für die Jahre 2020-2023: *Innovationsrhetoriken. Die Faszination des Neuen im 14. bis 16. Jahrhundert*. Diese wurde in der Kommissionssitzung am 21. November 2019 ausführlich diskutiert:

Zwar wird niemand mehr ernsthaft behaupten, dass sich am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit in den europäischen Kulturen – und über diese hinaus – *erstmalig* eine positive, Innovationen zugeneigte Haltung zum Neuen einstellte. Doch ist der Befund wohl noch gültig, dass sich in dieser Ära mindestens im latein-europäischen Raum eine neue Art, über das Neue zu reden, neue Bewertungen dieses Sachverhalts und – vermittelt über beides – eine veränderte Einstellung zur kulturellen Innovation wirksam wurde. In diesem Sinn hat man in der Vergangenheit von einem „Age of the New“ gesprochen. Empirische Befunde untermauern zunächst, dass die Wortfamilie um „Neuheit“ und „Innovation“ stark bemüht wird, wo Zeitgenossen über die Veränderung ihrer Lebenswelt reflektieren. Bücher werben damit, neues Wissen zu transportieren, Artefakte, Rohstoffe, aber auch Gedanken werden ausdrücklich mit dem Verweis auf ihre Neuheit beworben. Die moderne Forschung hat derartige Rhetorik zu Teilen übernommen und das Loblied der neuen, runderneuten Welt des Renaissance-Humanismus, der „Neuzeit“ oder der „Frühmoderne“ gesungen; oder sie fühlte sich zu Widerspruch veranlasst und stellte in kompensatorischer Absicht langgezogene Traditionslinien heraus, in der sich das vermeintlich Neue dann unschwer einordnen ließ.

Der Ansatz unserer Tagungen soll daher sein, zu vermitteln zwischen einer distanzierten Untersuchung der Strategien, wie jenes „Age of the New“ diskursiv hergestellt wurde, und Fallstudien, die an instruktiven Beispielen untersuchen, wie Neues in die Welt trat und dann sekundär narrativiert wurde.

Dies soll auf drei Ebenen geschehen. Daher werden wir WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen zu Referaten über folgende Themenkomplexe einladen:



(1) In welcher Weise trugen die großen Metanarrative des 19.-21. Jahrhunderts dazu bei, den Eindruck eines spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen „Age of the New“ entstehen zu lassen? Zu denken ist dabei insbesondere an:

- die Meistererzählung von der Renaissance,
- die Meistererzählung vom „Zeitalter der überseeischen Entdeckungen“
- die Meistererzählung von der „Scientific Revolution“.

(2) Wie wurde „das Neue“ im Schrifttum des 14. bis 16. Jahrhunderts inszeniert und bewertet und wie wurden mittels dieser Schriften schließlich die Grenzen des Sagbaren verschoben? Welche Rolle spielen für die zeitgenössischen Autoren dabei Vorstellungen von Kausalität und Zufall, von Agency und Genie, von Traditionsbewusstsein und der Abwendung von der Tradition?

(3) Anhand ausgewählter Beispiele für die Praxis kultureller Innovation in diesem Zeitraum soll gefragt werden: Wie findet und erfindet man Neues? Wer sind die Protagonisten dieses Prozesses, d.h. welches ist die personale Dimension jenes „Neuen“? Wie verändern sich hierüber die Entwürfe von Mensch und Gesellschaft, Welt und Gott? Und welche innovativen Texte, Schriftformen, Kunstwerke, Techniken usw. sind für diesen Prozess prägend?

Ausgehend von diesen Vorüberlegungen möchten wir unsere Tagungsserie folgendermaßen gliedern:

- 19./20.11.2020: Moderne Meistererzählungen (19.-21. Jahrhundert) vom Neuen; die zeitgenössische (14.-16. Jahrhundert) Herstellung des Neuheits-Paradigmas in Bild und Text;
- 18./19.11.2021: Protagonisten: die personale Dimension des Neuen;
- 17./18.11.2022: Neuentwürfe von Mensch und Gesellschaft, Welt und Gott
- 23./24.11.2023: Innovative Texte, Schriftformen, Kunstwerke und Techniken.

Wie in der Vergangenheit sollen die Göttinger Vorträge in zwei Tagungsbänden (2020/21 bzw. 2022/23) publiziert werden.

F. Rexroth

## Origin of Life

**Vorsitzender:** Reitner

Bach (Bremen), Blumenberg (Hannover), Ulf Diederichsen, Duda (Göttingen), Fritz, Götz (Göttingen), Heller (Göttingen), Hoppert (Göttingen), Klenk (Braunschweig), Kramer (Göttingen), Meyer, Mißbach (Göttingen), Nasufoska (Göttingen), Reinhardt (Göttingen), Rincon-Thomas (Göttingen), Schäfer (Göttingen), Schönhammer, Thiel (Göttingen), van Zuilen (Paris)

**Kontaktadresse:** Georg-August-Universität Göttingen, Geowissenschaftliches Zentrum, GZG. Abt. Geobiologie und Museum für Geologie und Paläontologie,

Goldschmidtstraße 3, 37077 Göttingen, Tel.: 0551/39-7950, jreitne@gwdg.de (Prof. Dr. Joachim Reitner), Homepage: <http://oolife.adw-goe.de>

**Arbeitsbericht:** Die Forschungskommission „*Origin of Life*“ (FK OoL) erforscht und erörtert Fragestellungen bzgl. des Ursprungs des Lebens sowie der Habitabilität von Planeten. Sie versteht sich dabei als progressive Denkfabrik („*Think Tank*“), in der neue und kontroverse Ideen zur Entstehung des Lebens entwickelt werden können. Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Betreuung und aktive Einbindung junger Wissenschaftler (Doktoranden/innen, Postdoktoranden/innen) in die aktive Kommissionsarbeit. Mitglieder der FK OoL forschen dabei am Puls der Zeit und beteiligen sich aktiv mit Projekten an internationalen Forschungsgrößen (z.B. in Rahmen des DFG Schwerpunktprogramms 1833 „*Building a Habitable Earth*“).

### Gegenwärtige Forschungsarbeiten und zukünftige Aktivitäten

Ein wichtiger Schwerpunkt der Forschungskommission ist die systematische Analyse und geobiologische Interpretation biologischer und abiotischer organischer Signaturen in Gesteinen. Diese Arbeiten werden federführend von Joachim Reitner und Jan-Peter Duda durchgeführt. Ein wichtiges Resultat dieser Forschungsaktivitäten ist der Nachweis biologischer Moleküle in 3,5 Mrd. Jahre alten Gesteinen – der bisher früheste Nachweis einer direkten organisch-molekularen Biosignatur (Duda et al. 2018). Die identifizierten Moleküle waren über kovalente Heterobindungen in makromolekulares organisches Material (Kerogen) eingebunden und konnten daher nicht direkt mittels Standardverfahren wie z.B. Gaschromatographie-Massenspektrometrie (GC-MS) analysiert werden. Die Analyse solcher Kerogen-gebundenen Kohlenwasserstoffmoleküle erfordert die Anwendung innovativer Methoden wie beispielsweise katalytische Wasserstoffpyrolyse („HyPy“). HyPy erlaubt das kontrollierte, progressive Aufheizen einer Probe (bis zu 520°C) unter einer reduzierenden Wasserstoffatmosphäre (150 bar). Dabei werden kovalente Heterobindungen sukzessive in Abhängigkeit zu ihrer thermischen Stabilität aufgebrochen. Die auf diesem Wege freigesetzten organischen Moleküle werden umgehend aus der heißen Zone entfernt, wodurch artifizielle Alterationsprozesse vermieden werden – ein fundamentaler Unterschied zu anderen Techniken für die Zersetzung makromolekularen organischen Materials. Die isolierten Kohlenwasserstoffe können anschließend mittels GC-MS analysiert werden. Diese Analyse biologischer und abiotischer organischer Signaturen in Gesteinen wird auch in Zukunft im Rahmen der Kommissionsarbeit und von DFG Projekten weitergeführt werden.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die experimentelle Synthese und anschließende *in vitro* Reifung von abiotischen und biologischen organischen Materialien. Diese Arbeiten werden maßgeblich von Volker Thiel und Helge Mißbach durchgeführt. Im Mittelpunkt steht vor allem die abiotische Synthese von Kohlenwasserstoffen mittels Fischer-Tropsch-Typ (FTT-) Reaktionen unter hydrothermalen Bedingungen. FTT-Reaktionen finden an bestimmten Gestein-Wasser Wechselwirkungszonen in der Erdkruste statt. Diese Prozesse werden auch als „Serpentinisierung“ bezeichnet

und umfassen die Generierung von freiem Wasserstoff, der in Anwesenheit mineralischer Katalysatoren mit  $\text{CO}_2$  aus dem Erdmantel zu Methan reagiert. Experimente verdeutlichen das Potential dieser Prozesse, auch komplexere Kohlenwasserstoffe zu bilden, die biologischen Produkten ähneln und daher nur schwer identifizierbar sind (Mißbach et al. 2018). Mit Serpentinisierung verknüpfte FTT-Reaktionen waren auf der frühen Erde wahrscheinlich von großer Bedeutung. Gleichzeitig sind diese Prozesse auch für den extraterrestrischen Raum wichtig. So sind organische Moleküle, die in den sogenannten Eis-Geysiren des Saturnmondes Enceladus durch die Cassini Sonde gemessen wurden, vermutlich durch dortige Serpentinisierungsprozesse entstanden. Die Experimente sind daher auch von hoher Relevanz für planetare Forschung und z.B. Teil des ESA ExoMars 2020 Projektes. Der experimentelle Ansatz zur Modellierung von grundlegenden biogeochemischen Prozessen wird zukünftig stärker im Fokus der Kommissionsarbeit stehen.

Neben den organischen Signaturen werden auch mineralische und geochemische Biosignaturen in Gesteinen untersucht. Diese Studien werden vorrangig von Joachim Reitner und seinen Doktoranden (z.B. Wanli Xiang) durchgeführt und zielen insbesondere auf spezifische Mineralphasen und ihre isotopischen Zusammensetzung ab. Die betrachteten Isotopen-Systeme (C, O, N, S, Si, Ca, Sr) sind maßgeblich durch Stoffwechselprozesse und/oder Umweltbedingungen beeinflusst und daher von enormer Bedeutung, um die Wechselwirkung zwischen biologischen und abiotischen Prozessen zu rekonstruieren. Hier spielt auch die Analyse primärer Flüssig- und Gaseinschlüsse in Mineralen eine zentrale Rolle. Im Rahmen unserer Arbeiten konnten wir z.B. zeigen, dass mikrobielle Sulfatreduktion bereits vor mehr als 3,4 Mrd. Jahren weitverbreitet war (Duda et al. 2016), möglicherweise z.T. gekoppelt mit der ebenfalls mikrobiell kontrollierten anaeroben Oxidation von Methan (AOM). Diese Erkenntnisse sind sehr überraschend, da sie zeigen, dass das frühe Erdsystem bereits signifikant durch Organismen beeinflusst wurde. Es ist davon auszugehen, dass die biologisch beeinflusste Bildung von Karbonaten und organischem Material zu einer erheblichen Reduzierung klimarelevanter Gase ( $\text{CO}_2$ , COS,  $\text{CH}_4$ ) geführt hat. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass das globale Klima – ein wichtiger Faktor für die weitere Entfaltung des Lebens auf der Erde – maßgeblich durch biologische Prozesse moduliert wurde. Dies ist auch von enormer Bedeutung für die Suche nach möglichen Lebensspuren auf anderen Planeten und Monden des Sonnensystems.

Ein weiterer Schwerpunkt der FK OoL liegt in der präbiotischen Chemie. Hier steht vor allem die experimentelle Synthese energiereicher Verbindungen unter Bedingungen im Vordergrund, die nach gegenwärtigen Vorstellungen auf der präbiotischen Erde (d.h. vor ca. 4,0–4,4 Mrd. Jahren) geherrscht haben dürften. Diese Forschungen werden von Hans-Joachim Fritz, Franc Meyer und Ulf Diederichsen geleitet und beinhalten das erste offiziell in der Forschungskommission verankerte Promotionsprojekt (Doktorandin: Atida Nasufoska).

## Symposien & Konferenzen

- Symposium „*The fundamental nature of Earth's earliest oceans – status quo & future perspectives*“ (06.–07.12.2019; Organisatoren: J.-P. Duda, J. Reitner, M. van Zuilen)



Teilnehmer des Symposiums „*The fundamental nature of Earth's earliest oceans*“ (06.–07.12.2019, Göttingen). 1: Sami Nabhan (Paris); 2: Mario Fischer-Gödde (Köln); 3: Dylan Wilmeth (Paris); 4: Johann Holdt (Göttingen); 5: Eric Runge (Göttingen); 6: Jan-Peter Duda (Göttingen); 7: Carsten Münker (Köln); 8: Siqi Wu (Göttingen/Wuhan); 9: Wolfgang Bach (Bremen); 10: Andreas Pack (Göttingen); 11: Liuyi Lu (Göttingen); 12: Volker Thiel (Göttingen); 13: Atida Nasufovska (Göttingen); 14: Joachim Reitner (Göttingen); 15: Mark van Zuilen (Paris/Göttingen); 16: Michael Hoppert (Göttingen); 17: Wanli Xiang (Göttingen); 18: Manuel Schad (Tübingen); 19: David Bajnai (Köln); 20: Yu Pei (Göttingen); 21: Christine Heim (Göttingen); 22: Daniel Herwartz (Köln); 23: Stefan Peters (Göttingen); Christian Marien (Köln). Nicht auf dem Foto (aktive Teilnehmer): Oliver Jäger, Helge Mißbach, Sukanya Sengupta (alle Göttingen), Manuel Reinhardt (Kalmar).

## Öffentlichkeitsarbeit

- Symposium „*Ursprung des Lebens*“ (2020, Bad Honnef; Vortrag Joachim Reitner)
- Saturday Morning Science (2019, Göttingen; Vortrag Jan-Peter Duda)
- Göttinger Vereinigung naturforschender Freunde (2019, Göttingen; Vortrag Joachim Reitner)
- Geplant: Öffentliche Ringvorlesung „*Ursprünge*“ (WS 2020/21, Göttingen; klassenübergreifende Organisation durch Joachim Reitner, Jan-Peter Duda und Thomas Kaufmann)

## Veröffentlichungen

Reinhardt, M., Goetz, W., Duda, J.-P., Heim, C., Reitner, J., & Thiel, V. (2019). Organic signatures in Pleistocene cherts from Lake Magadi (Kenya) – implications for early Earth hydrothermal deposits. *Biogeosciences*, 16(12), 2443–2465.

Reitner, J., van Zuilen, M., Rouillard, J., Duda, J.-P. (2020): Was sind die ältesten validen Lebensspuren auf unserem Planeten? „Bio“-Signaturen in den ältesten Gesteinen der Erde – eine kritische Betrachtung. In: Roessler, K. (Hrsg.): Ursprung des Lebens. Verlag Kurt Roessler (Bornheim) (ISBN: 978-3-935369-48-0).

Rincón-Tomás, B., Duda, J.-P., Somoza, L., González, F. J., Schneider, D., Medialdea, T., ... & Reitner, J. (2019). Cold-water corals and hydrocarbon-rich seepage in Pompeia Province (Gulf of Cádiz) – living on the edge. *Biogeosciences*, 16(7), 1607–1627.

J. Reitner

## Synthese, Eigenschaften und Struktur neuer Materialien und Katalysatoren

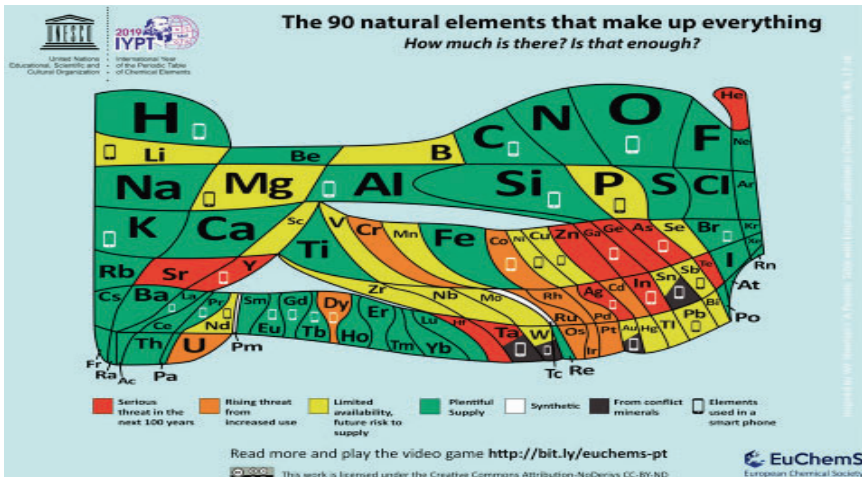
**Vorsitzender:** Roesky

Kirchheim, Müller (Bielefeld), Samwer, Stalke (Göttingen)

**Kontaktadresse:** Institut für Anorganische Chemie, Tammannstraße 4, 37077 Göttingen, Tel.: 0551/39-33001, Fax: 0551/39-33373, hroesky@gwdg.de (Prof. Dr. Herbert Roesky)

**Arbeitsbericht:** Im Jahr 2019 feiert die Chemie den 150sten Geburtstag des Periodensystems, welches die Grundlage für alle natürlichen und synthetischen Materialien ist. Eine interessante Darstellung des Periodensystems ist von der European Chemical Society aus diesem Anlass herausgegeben worden, die ich nachfolgend abgebildet habe, und alle natürlich vorkommenden Elemente enthält.

Daraus kann man ersehen, dass das Element Helium nur noch begrenzt in den nächsten 100 Jahren zur Verfügung steht. Helium wird heute zum Kühlen der Magnete für die Tomographie eingesetzt, welche in den Krankenhäusern zu einer der anerkanntesten Untersuchungsmethoden geworden ist. Hierfür gibt es bis heute keinen Ersatz. Wer vertraut ist mit der Elektromobilität kann beobachten, dass das Element Lithium für die Herstellung von Batterien ebenfalls begrenzt zur Verfügung steht und es fraglich erscheint, ob die Umrüstung für alle Fahrzeuge auf Elektromobilität von den Ressourcen her erfolgreich möglich ist. Ein weiteres Beispiel zeigt, dass man für ein Smartphone 31 chemische Elemente benötigt, die man bisher nur teilweise zurückgewinnen kann. Den Schluss für diese Bemerkungen kann jeder Leser selbst ziehen.



Wir beschäftigen uns hauptsächlich mit den Elementen Aluminium und Silicium, die in der Erdkruste mit 7% und 27% ubiquitär als häufigste Elemente neben Sauerstoff vorkommen, und deshalb nahezu unbegrenzt zur Verfügung stehen. Der Schwerpunkt unserer Arbeiten nimmt den interstellaren Raum zum Vorbild, der sich in der Gasphase durch kleine zwei- und dreiatomige Verbindungen auszeichnet. In diesem Jahr haben wir das Bormonofluorid, BF, hergestellt, welches bei Raumtemperatur stabil ist, wenn man es mit zwei Lewis Basen abfängt. Das BF ist mit der bekannten CO-Verbindung iso-elektronisch. Diese Verbindung zeigt eine reversible Oxidation mit einem Elektron und die entsprechende Reduktion an. Wir versprechen uns vom BFeine interessante Folgechemie. Ein weiteres zweiatomiges Molekül, die Zusammensetzung PF (Phosphormonofluorid), konnten wir ebenfalls isolieren und charakterisieren. Auch in diesem Fall haben wir das PF mit Lewis Basen stabilisieren können. Die Verbindung wurde durch  $^{19}\text{F}$ - und  $^{31}\text{P}$ -NMR-Untersuchungen eindeutig charakterisiert.

Die wissenschaftlichen Arbeiten wurden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert.

H. Roesky

## Wissenschaftsgeschichte der Aufklärung

**Vorsitzender:** Bödeker (Göttingen)

Föcking, Füssel (Göttingen), van Gelderen (Göttingen), Kaufmann, Laube (Göttingen), G. Lauer, R. Lauer, Ringleben, Schönhammer, Tangermann

**Kontaktadresse:** Thomas-Dehler-Weg 16, Tel.: 0551/23500, [hansboedeker@web.de](mailto:hansboedeker@web.de) (Dr. Hans Erich Bödeker)

**Arbeitsbericht:** Die Kommission hat bei der Konzeptualisierung des Vortrags für ein Cluster „Wissenschaft der Aufklärung“ im Rahmen der Exzellenzinitiative engagiert mitgewirkt. Dessen innovativer Forschungsansatz verknüpft die kritische Selbstreflexion moderner Wissenschaft mit einer umfassenden historischen Erforschung der Entstehung, Ausprägung und Umbildung der universitären Wissenschaftskultur der Aufklärung, der Standards und Praktiken der Erzeugung und des Erwerbs von wissenschaftlichem Wissen, der Institutionen und Disziplinen der aufklärerischen Wissenschaftsorganisation und der Formen und Strategien der zeitgenössischen Wissensvermittlung.

H. E. Bödeker





## II. Forschungsvorhabenim Akademienprogramm

Für die regelmäßige Begutachtung der Vorhaben ist seit 2000 die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften zuständig.

### Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit

(Arbeitsstellen Göttingen und Greifswald)

Interakademische Kommission:

**Vorsitzender:** Schmid (Leipzig)

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Wagner (bis 23.06.2019) / Laut (kommissarisch bis 07.11.2019) / Burschel (Göttingen/Wolfenbüttel, ab 08.11.2019)

Albrecht (Hannover), Auge (Kiel), Mennecke (Bonn), Petke (Göttingen), Reitemeier, Rexroth, Roling (Berlin), Schröder (Hamburg), Spieß, Weilandt (Greifswald)

#### Kontaktadressen:

*Arbeitsstelle Göttingen:* Geiststr. 10, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21550, cwulf@gwdg.de (Dr. Christine Wulf)

*Arbeitsstelle Greifswald:* Historisches Institut der Universität Greifswald, Domstr. 9a, 17487 Greifswald, Tel. 03834 420-3342, cmagin@uni-greifswald.de (Dr. Christine Magin)

Homepage: <http://inschriften.adw-goe.de>

**Arbeitsberichte:** Das von sechs deutschen Akademien und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien getragene Vorhaben hat die Sammlung und kommentierte Edition der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften im deutschen Sprachraum zur Aufgabe. Erfasst werden die im Original erhaltenen wie auch die nur mehr kopiael überlieferten Inschriften in lateinischer und in deutscher Sprache vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1650. Die von der Göttinger Akademie eingesetzte Leitungskommission hat die Aufsicht über zwei Arbeitsstellen: eine für Niedersachsen zuständige Arbeitsstelle in Göttingen und eine weitere, die an der Universität Greifswald angesiedelt ist und die Inschriften in Mecklenburg-Vorpommern erfasst. Bislang sind folgende Bestände aus Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern publiziert: die städtischen Bestände Göttingen, Osnabrück, Hameln, Hannover, Braunschweig I/II, Einbeck, Goslar, Hildesheim, Helmstedt, Lüneburg (3 Bde.), Greifswald und Stralsund sowie die Lüneburger Klöster Ebstorf, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode und Wienhausen. Hinzu kommen die Landkreise Göttingen, Holzminden, Hildesheim, Northeim, Schaumburg und der Altkreis Osterode.

Die im gesamten Vorhaben veröffentlichten Bände stellen Materialien und Forschungsergebnisse für unterschiedliche Fachrichtungen bereit: Stadt- und Landesgeschichte, Kunst-, Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte, lateinische und deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Schriftgeschichte. Zudem bieten sie zahlreiche personen- und sachgeschichtliche Daten zu Auftraggebern, Künstlern und Werkstätten. Auf der Plattform DIO (Deutsche Inschriften Online) unter der URL <http://www.inschriften.net> werden die Bände auch digital bereitgestellt. Mit Ausnahme der zuletzt erschienenen Bände „Stadt Stralsund“, „Stadt Lüneburg“, „Landkreis Schaumburg“ und „Altkreis Osterode“ sind sämtliche Bände der Göttinger Reihe mit reichhaltigem Bildmaterial digital verfügbar.

### **Arbeitsstelle Göttingen**

#### *In Arbeit befindliche Einzelprojekte (Inschriftenbände)*

Der von Jörg H. Lampe bearbeitete Band „Die Inschriften des Altkreises Osterode“ ist als Band 105 der Reihe „Die Deutschen Inschriften“ im Dezember 2019 erschienen. Der Band enthält 221 Inschriften und in einem Anhang 20 ausgewählte Graffiti aus der Einhornhöhle bei Scharzfeld. Er wurde am 5. Dezember 2019 in der Schlosskirche St. Jacobi in Osterode öffentlich vorgestellt. Die Bearbeitung der Inschriften des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter (Wulf) wurde fortgesetzt. Das Corpus umfasst zurzeit 611 Inschriften. Der Band wird voraussichtlich 2021 erscheinen. Die Bearbeitung der Inschriften in den Landkreisen um Lüneburg (Wehking) wurde fortgesetzt. Die Teilprojekte 1.b Landkreis Harburg (69 Inschriften) und 2.a Stadt Uelzen und Holdenstedt (68 Inschriften) sind abgeschlossen. Als nächstes Teilprojekt (2.b) werden die Inschriften der Dörfer im Landkreis Uelzen bearbeitet. Die Arbeit an den Inschriften des Landkreises Nienburg/Weser (Kagerer) wurde fortgesetzt. Das Projekt umfasst zurzeit 379 Inschriften. Einen zentralen Bestand innerhalb des Landkreises bietet das Kloster Loccum. Ab Januar 2020 werden die Inschriften des Landkreises Hameln-Pyrmont erfasst (Lampe).

#### *Akademische Lehre, wissenschaftliche Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit*

##### *Akademische Lehre*

Frau Wulf hat im WS 2018/19 gemeinsam mit Frau Dorn ein Seminar zum Thema „Inschrift – Handschrift – Buchdruck“ abgehalten; im WS 2019/20 folgte ein Seminar „Einführung in die Arbeit mit Originalquellen“, das sie gemeinsam mit Herrn Dr. Daniel Berger aus dem Akademieprojekt *Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters* veranstaltete. Frau Kagerer hatte im SS 2019 einen Lehrauftrag am Seminar für Klassische Philologie (Lateinische Stilübungen, Unterstufe I).

##### *Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit*

- Jörg Lampe, „Dialoge und Monologe – Über einige Inschriften aus dem Altkreis Osterode“ im Rahmen der Bandpräsentation in Osterode, 5.12.2019.

- Jörg Lampe, From preliminary collections to printed volumes and a digital resource – „How do the ‘Deutsche Inschriften’ operate?“; Center for Manuscript Studies an der Universität Hamburg, Study Day *Inscriptions*, 18.10.2019.
- Katharina Kagerer/Christine Wulf, „Versinschriften der Frühen Neuzeit im Corpus ‚Deutsche Inschriften‘ – Rückbesinnung auf antike Formen?“ im Rahmen der Internationalen Konferenz *Carmina Latina Epigraphica* (Berlin), 04.09.2019.
- Christine Wulf (gemeinsam mit Anna Neovesky, Digitale Akademie Mainz), „Inschriften im Bezugssystem des Raumes“ im Rahmen der Themenkonferenz *Epigraphik* in Berlin, 03.09.2019.
- Christine Wulf, „Deutsche Inschriften Online – der digitale Weg zu den Inschriften des Mittelalters“ im Rahmen der Themenkonferenz *Mittelalter im Fokus* in München, 12.09.2019.
- Christine Wulf, „Niederdeutsch als Inschriftensprache – Überlegungen zu einer benutzerorientierten Edition“ im Rahmen eines Workshops des Pro-Niedersachsen-Projekts *Wiedererzählen im Norden* (Seminar für Deutsche Philologie, Universität Göttingen), 29.06.2019.

### *Sonstiges*

Die Arbeitsstelle Göttingen hat die diesjährige interakademische Mitarbeitertagung des Projekts „Deutsche Inschriften“ durchgeführt (11.–12.11.2019). Teilgenommen haben 35 Bandbearbeiter/innen aus sämtlichen zum Projekt gehörenden Arbeitsstellen und drei Kollegen aus dem Teilprojekt „Deutsche Inschriften Online“.

### **Arbeitsstelle Greifswald**

#### *In Arbeit befindliche Einzelprojekte (Inschriftenbände)*

Die Erfassung der Inschriften der Stadt Rostock (Magin) wurde fortgesetzt. Der Schwerpunkt lag auf dem Inventar der Kirche St. Marien und auf Recherchen im Stadtarchiv; eine belastbare Angabe zur Bestandsgröße ist noch nicht möglich. Die Bearbeitung der Inschriften der Stadt Wismar wurde fortgesetzt (Herold, seit 2019 auch Dorn). Von den ca. 820 Objekten sind ca. 340 (u.a. Vasa Sacra, Leuchter, Altartafel sowie 240 von 550 Grabplatten) kommentiert. Der Band soll 2020 fertiggestellt werden.

#### *Weitere Projekte*

Deutsche Inschriften Online (DIO) und Redaktionssystem *Epigraf*: Jürgen Herold koordiniert die Benutzung und Weiterentwicklung des Redaktionssystems *Epigraf* und ist mitverantwortlich für das DIO-Portal (<http://www.inschriften.net/>). Im Jahr 2019 erfolgte die Weiterentwicklung von *Epigraf* zu Version 4.1 mit zahlreichen neuen und verbesserten Funktionen. Darüber hinaus wurde ein Entwicklungsplan

für die Jahre 2020 bis 2022 aufgestellt mit dem Ziel, *Epigraf* in eine Virtuelle Forschungsumgebung zu überführen, die auch von anderen Inschrifteneditionsprojekten genutzt werden kann.

#### *Akademische Lehre, wissenschaftliche Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit*

##### *Akademische Lehre*

Frau Dorn hat im WS 2018/19 gemeinsam mit Frau Wulf ein Seminar zum Thema *Inscript – Handschrift – Buchdruck* abgehalten.

##### *Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit*

- Konzeption und Durchführung des interdisziplinären Studientags des Mittelalterzentrums der Universität Greifswald „Auf den Spuren des Mittelalters in der Stadt Greifswald und im Kloster Eldena“, 21.06.2019 (Magin).
- Vorträge auf dem Kolloquium *Mittelalterliche Geschichte* (Prof. von der Höh), Universität Rostock, 12.07.2019: I. „Womit beschäftigt sich die Arbeitsstelle Inschriften? – Epigrafik als wissenschaftliche Disziplin“, II. „Inschriften in St. Marien“ (Magin).
- „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“, Vortrag im Rahmen der Themenkonferenz *Epigraphik*, Berlin, 02.09.2019 (Dorn, Magin).
- „Epigraf. Redaktionssystem und virtuelle Forschungsumgebung für die Deutschen Inschriften“, Vortrag im Rahmen der Themenkonferenz *Epigraphik*, Berlin, 02.09.2019 (Herold).
- Führung im Rahmen des Jahrestreffens der Deutschlandstipendiat/innen der Universität Greifswald am 17.12.2019 durch den Dom St. Nikolai (Herold, Magin).

#### **Weiteres aus beiden Arbeitsstellen**

Beide Arbeitsstellen haben gemeinsam mit den an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Projekten „Corpus Inscriptionum Latinarum“ und „Inscriptiones Graecae“ die von der Akademiunion initiierte Themenkonferenz *Epigraphik* durchgeführt (2.–6.9.2019). Die Veranstaltung bestand aus drei Teilen: 1. Interakademisches Diskussionsforum *Epigraphik. Perspektiven der Epigraphik vom Altertum bis zur Frühen Neuzeit*; 2. Fachspezifische, vorhaben- und fächerübergreifende Workshops zur Editorik und zum Einsatz digitaler Komponenten in der *Epigraphik (Epigraf und Ediarum)*; 3. Interakademisch-internationale Konferenz *Carmina Latina Epigraphica*.

Die Arbeitsstellen Göttingen (Kagerer, Wulf) und Greifswald (Dorn, Herold) haben gemeinsam mit dem Vorhaben „Germania Sacra“ (Projektkoordination) im Rahmen der Ausschreibung „Geistes- und Kulturwissenschaften – digital“ des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur erfolgreich einen Förderantrag eingereicht: „Wissens-Aggregator Mittelalter und Frühe Neuzeit (WIAG) – Strukturierung, Standardisierung und Bereitstellung von Forschungsdaten aus Sach-

und Schriftquellen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“. Das Projekt mit einer Laufzeit von drei Jahren wird im Januar 2020 mit der Arbeit beginnen.

Die Mitarbeiter/innen beider Inschriften-Arbeitsstellen sind am kollaborativ entstehenden „Lehrbuch Epigraphik“, das von der Arbeitsstelle Bonn (NRW-Akademie Düsseldorf) herausgegeben wird, beteiligt.

Die für Göttingen und Greifswald zuständige Leitungskommission tagte am 06.11.2019. Auf dieser Sitzung wurde Peter Burschel (Universität Göttingen, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte; Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) zum Vorsitzenden der Leitungskommission gewählt und am 08.11.2019 durch das Plenum bestätigt.

Am 18.11.2019 fand in Leipzig die Sitzung der Interakademischen Kommission „Deutsche Inschriften“ statt. Auf dieser Sitzung wurde Klaus-Peter Wegera (NRW-Akademie Düsseldorf) zum neuen Vorsitzenden der Interakademischen Kommission gewählt.

### **Publikationen im Berichtszeitraum**

Jürgen Herold, Hingabe an den Glauben. Zeugnisse von Frömmigkeit in pommerschen Inschriften vom Mittelalter zur Neuzeit, in: *Przegląd zachodniopomorski* 33, 2018, S. 33–52.

Jürgen Herold, Bestattungen in Greifswalder Kirchen, in: *Sepulkralkultur in Mittelalter und Neuzeit* (Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Stadtansanierung, Jahrgang 12, 2018, Sonderheft), S. 34–43.

Die Inschriften des Altkreises Osterode, bearbeitet von Jörg H. Lampe. Die Deutschen Inschriften Bd. 105. Wiesbaden 2019.

Katharina Kagerer, Höfische Repräsentation durch Inschriften – die Anfänge Bückeburgs als Residenzstadt, in: *Schaumburgische Mitteilungen* 2 (2019), S. 152–177.

Christine Magin, „Sie ertrug die Leere des einsamen Bettes“. Inschriften der Barther Marienkirche aus der Zeit Herzog Bogislaws XIII. von Pommern, in: *Rundblicke. Kirchenbibliotheken und Reformation im kulturellen Kontext*. 3. Barther Bibliotheksgespräch 15./16. September 2017, hg. von Joachim Stüben, Falk Eisermann, Schwerin 2019, S. 11–29.

Schriften und Bilder des Nordens. Niederdeutsche Medienkultur im späten Mittelalter, hg. von Monika Unzeitig, Christine Magin, Falk Eisermann, Stuttgart 2019 (*Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, Beiheft 28).

## Digitale Gesamtedition und Übersetzung des koptisch-sahidischen Alten Testaments

Leitungskommission:

**Vorsitzende:** Behlmer

Boud'hors (Paris), Doehrn (Durham), Kratz, G. Lauer, Richter (Berlin)

**Kontaktadresse:** Friedländer Weg 11, 37085 Göttingen, Tel.:0551/504 2969 0, [ffeder@gwdg.de](mailto:ffeder@gwdg.de) (Dr. Frank Feder), <http://coptot.manuscriptroom.com/home>

**Arbeitsbericht:** Das Vorhaben widmet sich der virtuellen Rekonstruktion der Handschriften, der digitalen Edition der Handschriftenüberlieferung, sowie einer kritischen Edition und Übersetzung (in mehrere Sprachen) des koptischen Alten Testaments, einer der ältesten und am umfangreichsten erhaltenen Übersetzungen der griechischen Septuaginta (LXX), und dem monumentalsten Zeugnis der letzten Sprachstufe der ägyptischen Sprache. Die Arbeit erfolgt in der virtuellen Forschungsumgebung *Coptic Old Testament Virtual Manuscript Room* (<http://coptot.manuscriptroom.com>), in enger Kooperation mit allen wichtigen nationalen und internationalen Projekten und Initiativen zur koptischen Bibel, zur koptischen Lexikographie, zu digitalen Editionen koptischer Texte und zur Rekonstruktion des insgesamt stark fragmentierten koptischen literarischen Erbes.

### 1.1 Arbeitsphase 1a – Handschriftenkatalogisierung (2015-2017): Fortschreibung und Nacharbeiten

Die erste Projektphase, für die 3 Jahre (2015-2017) eingeplant waren und die als Arbeitsphase 1a im Projektantrag bezeichnet ist, konnte 2017 planmäßig beendet werden. Die Arbeitsaufgaben dieser Projektphase konzentrierten sich auf die flächendeckende digitale Handschriftenkatalogisierung und Erschließung sowie die Herstellung der Digitalisate für die nachfolgende Transkription. Die Sichtung, Ordnung und Evaluierung der von Vorgängerprojekten übernommenen umfangreichen Materialien, insbesondere der Mikrofilme und Fotoabzüge, konnte 2017 im Wesentlichen abgeschlossen werden.

Allerdings ergeben sich hier immer wieder Nacharbeiten, da die überwiegende Zahl der übernommenen Handschriftensurrogate zunächst bearbeitet, bzw. durch neue ersetzt werden muss. Aus diesem Grunde wird das Fotoarchiv fortlaufend durch Ankäufe, von Sammlungen und Museen dem Vorhaben direkt oder über Onlineveröffentlichung zur Verfügung gestellte, aber in erheblichem Maße auch durch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Vorhabens selbst angefertigte Digitalisate, vor allem um hochauflösende Farbaufnahmen, erweitert. Die Arbeiten zur Pflege und Erweiterung des Fotoarchivs (CoptOT-Image Repository) müssen kontinuierlich weitergeführt werden. Hierzu zählen nicht nur die Beschaffung fehlender bzw. qualitativ besserer Abbildungen der AT-Zeugen, sondern auch die Ordnung

und korrekte Benennung der bereits im Bestand befindlichen Abbildungen. Mittlerweile sind für nahezu 90% der in der Inventarliste verzeichneten Textzeugen Fotos verfügbar. Das Fotoarchiv umfasst darüber hinaus auch zahlreiche Handschriftensurrogate literarischer und dokumentarischer Texte. Das Fotoarchiv des Vorhabens ist somit das weltweit umfangreichste für koptische biblische und literarische Texte.

Die Ergebnisse der Handschriftenkatalogisierung werden in einer internen Inventarliste erfasst und fortlaufend ergänzt und aktualisiert. Die Inventarliste ist zugleich ein wichtiges Archivierungs- wie Referenzverzeichnis für das Vorhaben über die gesamte Laufzeit. Bis Ende 2018 sind 44 neue Handschrifteneinträge dazugekommen. Es handelt sich zumeist um neu entdeckte bzw. neu zugewiesene Fragmente. Die Datenbank umfasst gegenwärtig 5553 Folios (aus mehreren Fragmenten bestehende Blätter gelten als ein Folio; die Zahl dürfte aber höher sein, da eventuell Doppelblätter als ein Folio gezählt wurden). Hinzu kommen zahlreiche Neuzuweisungen bereits erfasster Folios und Fragmente zu bereits bekannten Handschriften. Zusätzlich erbrachte allein die Identifikation und Inventarisierung einiger der zahlreichen noch nicht identifizierten Fragmente der Sammlung in Ann Arbor (USA) im November ca. 55 neue biblische Textzeugen (AT und NT + Liturgica).

Ebenso werden separate Inventarlisten zu sekundären Textzeugen, wie Ostraka (z. Zt.: 213 Einträge) oder zu sonstigen Quellen wie dokumentarische oder Amulett-Papyri (zumeist Psalmen), epigraphische Quellen etc. (z. Zt. 78 Einträge) sowie zu den in den anderen koptischen Dialekten erhaltenen Bibeltexten geführt. Die Liste der Ostraka und anderen sekundären Textzeugen wird dankenswerterweise von Suzana Hodak auch nach Beendigung ihrer Beschäftigung am Vorhaben fortgeführt. Die Institutionenliste der Sammlungen und Museen weltweit, die koptische Handschriften besitzen, ist auf 110 angewachsen, was einmal mehr den immensen Arbeitsaufwand zur Rekonstruktion der Handschriften verdeutlicht. Darin sind einige Privatsammlungen (vor allem in den USA) noch gar nicht enthalten, die koptische Bibelhandschriften besitzen, aber leider auch weiterverkaufen. 66 Sammlungen weltweit haben koptische AT-Handschriften und Lektionare, davon besitzen 30 Sammlungen AT-Handschriften des Weißen Klosters.

Der Göttinger VMR dient als Handschriftenrepositorium sowie Editionsplattform für das koptische Alte und Neue Testament. Die Aufnahme der Handschriften erfolgt in enger Kooperation und Abstimmung mit den Kolleginnen und Kollegen vom *Institut für Neutestamentliche Textforschung* (INTF) in Münster. Obwohl erst Inhalt der Arbeitsaufgaben der folgenden Arbeitsphasen, wurden schon in Arbeitsphase 1a Handschriftenfotos in den VMR hochgeladen, indiziert und transkribiert, um die Funktionalitäten des VMR zu testen und nach Bedarf anzupassen bzw. auszubauen. Gemeinsam mit Siegfried Richter und den Kollegen vom INTF in Münster wird eine laufend aktualisierte neue Gesamtliste der koptischen Bibelhandschriften (*List of Coptic Biblical Manuscripts* – LCBM) für das AT und NT geführt. Diese neue und integrative Handschriftennummerierung wird die schon in vielen Fällen durch die Arbeit des Vorhabens überholte Nummerierung des Handschriftenkataloges *Biblia*

*Coptica* von Karlheinz Schüssler sukzessive ersetzen. Vor allem die Trainees des Vorhabens erstellen auch eine Liste biblischer Zitate in der christlich-koptischen Literatur.

## 1.2 Arbeitsphase 1b – Transkription, Annotation und diplomatische Edition ausgewählter Textzeugen (2018-2019)

Das Vorhaben befindet sich seit 2018 in Projektphase 1b (2018-2019). Als neue Arbeitsaufgabe ist damit Transkription und Annotation der Textzeugen und die Erstellung diplomatischer Editionen hinzugekommen. Die im Projektantrag vorgesehene „Überarbeitung bereits in Teilen in Manuskriptform bzw. in Vorarbeiten vorliegender Editionen zu *Jer*, *Lam*, *Bar*, *EpJer*, *Ez* zu einer Modelledition“ kann für die Bücher *Jer*, *Lam*, *Bar*, *EpJer* im geplanten Umfang erfolgen. Darüber hinaus hat sich aus mehreren Gründen eine Schwerpunktverlagerung ergeben: Eine Anregung der Gutachter/innen der Eingangsevaluierung des Projektes von 2017 aufgreifend, die als Folge der Evaluierung verbindlich in den Arbeitsplan aufgenommen wurde, wird eine Editionsprobe unter Auswertung möglichst aller verfügbaren Textzeugen (auch der Bilinguen) für Ps 90 (Ps 91 MT) vorbereitet. Eine erste Testversion der automatischen Kollation mit *CollateX* wurde bei der Sitzung der Leitungskommission am 24.06.2019 demonstriert.

Da sich die Überlieferungssituation des Buches *Jes* durch einen Handschriftenneufund in Theben West (Cairo, Coptic Museum, Inv.-Nr. 13446) weiter verbessert hat, für den Alin Suci und Frank Feder die Publikationsrechte von den polnischen Ausgräbern übertragen bekommen haben, hat sich eine Verlagerung des Schwerpunktes der neuen Projektphase auf die Prophetenbücher *Jes* und *Jer* (bzw. des *Corpus Jeremiae*) angeboten. Dies ist auch aus arbeitsökonomischen Gründen vorteilhaft, da für das Buch Ezechiel eine Über- und abschließende Bearbeitung von Vorarbeiten aus dem früher in Halle beheimateten Projekt „Koptische Septuaginta“ durch den seinerzeitigen Editor Jürgen Horn vorausgesetzt worden war, die er jedoch nicht mehr leisten kann. Die weitere Bearbeitung von *Ez* wird daher projektintern zu einem späteren Zeitpunkt nach Abschluss der Modelleditionen erfolgen. Die Bücher *Jer* und *Ez* sind für die Erprobung der automatischen Kollation überdies nur bedingt aussagekräftig, da lediglich sporadisch eine Parallelüberlieferung vorliegt. Schon aus diesem Grunde bietet sich eine Fokussierung der Arbeit auf das in zahlreicheren Handschriften bezeugte Buch *Jes* an.

Die systematische Transkription und diplomatische Edition der Handschriften des Pentateuch, der Prophetenbücher und des Psalters war bereits 2018 teilweise begonnen worden und wird jetzt planmäßig vorangetrieben. Die Transkription der nahezu vollständigen Handschriften der Morgan Library & Museum New York (sa 2006: *Lev*, *Num* und *Dtn*; sa 2007: 1-2 Rg; sa 2008: *Jes*) ist für die Bücher des Pentateuch bereits weit fortgeschritten und wird demnächst abgeschlossen. Ebenso wird der Londoner Psalter (sa 2031), die älteste vollständige sahidische Handschrift der Psalmen, bald in diplomatischer Edition vorliegen. Des Weiteren sind die *Jes*-Handschriften sa 2004, sa 2027, sa 2028, sa 2072, sa 2113, sa 2124, sa 2129, und sa 2139



bereits vollständig transkribiert und könnten, wenn die Rechteinhaber der Veröffentlichung der Handschriftensurrogate zustimmen, im VMR online veröffentlicht werden.

### 1.3 Kollationierungen vor Ort

Aufgrund der extremen Zerstreung der erhaltenen koptischen Handschriften über Sammlungen praktisch der ganzen Welt ist diese Arbeitsaufgabe auch mit ungewöhnlich hohem Aufwand verbunden und muss über die Projektlaufzeit immer wieder aktualisiert werden. Auch im Berichtszeitraum war daher ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit zur Erfassung und Katalogisierung der Handschriften der Kontakt zu und die Arbeit in den Museen und Sammlungen selbst. Dies dient nicht nur der Kontrolle und Kollation der bereits erfassten Handschriften, sondern vor allem auch der Erschließung noch unbekanntem Materials. Zudem werden die Besuche in den Sammlungen dazu genutzt, Verhandlungen mit den Verantwortlichen wegen der Fotorechte bzw. über die Anfertigung von Digitalisaten zu führen. Die wachsende Zahl von Neuentdeckungen bestätigt die Notwendigkeit, möglichst viele Sammlungen direkt aufzusuchen.

Folgende Sammlungen wurden im Berichtszeitraum besucht:

- 26.11.2018 und seit 2019 monatliche Arbeitsbesuche im Ägyptischen Museum und Papyrussammlung, Staatliche Museen zu Berlin zur Identifizierung uninventarisierter Fragmente koptischer Handschriften mit der Restauratorin Myriam Krutzsch und den KOHD-Mitarbeiter/innen der AdW Göttingen (Feder)
- 15.02.–28.02.2019, Kairo, Coptic Museum und IFAO (Atanassova)
- 25.02.–01.03.2019, Paris, Sorbonne EPHE/IRHT und BNF (Rosenau)
- 25.03.–29.03.2019, Turin, Museo Egizio (Feder)
- 27.05.–31.05.2019, London, British Library (Kotsifou)
- 18.11.–22.11.2019, Ann Arbor (USA), University of Michigan Library (Atanassova, Suciú)

### 1.4 Erweiterung der Arbeitsumgebung

Um die Transkription und Auszeichnung von Handschriften zur Erstellung diplomatischer Editionen und einer Modelledition systematisch beginnen zu können und weitere Arbeitsschritte, auch künftiger Projektphasen, planen, testen und integrieren zu können, wurde die Entwicklung und Anpassung der virtuellen Arbeitsumgebung (*Virtual Manuscript Room/VMR*) an die Erfordernisse des Koptischen AT kontinuierlich vorangetrieben.

Die Komponenten des VMR umfassen eine Handschriftendatenbank mit flexibel erweiterbaren Metadatenfeldern und umfangreichen Suchfunktionen, ein Bildbetrachtungs- und Bildannotationswerkzeug, ein Modul für die Darstellung der Transkriptionen, ein Indizierungswerkzeug für die Inhaltsaufnahme einer Handschriftenseite, einen leistungsfähigen webbasierten Transkriptionseditor, der ein TEI

XML-standardkonformes Datenformat verwendet, ein Werkzeug für die Konsolidierung der Doppeltranskription, eine Kollations-Engine basierend auf *CollateX*, einen Editor für die Erstellung des textkritischen Apparates, und eine offene und dokumentierte Programmierschnittstelle (API), die den Datenaustausch über Webservices (REST-like) mit Kooperationspartnern ermöglicht.

Seit der ersten Projektphase werden die Mitarbeiter/innen gezielt in der Arbeit mit dem VMR geschult und fortlaufend in die neuen Komponenten eingeführt. Ulrich Schmid und Malte Rosenau haben in Diskussion und Abstimmung mit allen Mitarbeiter/innen die *Transcription Guidelines CoptOT* (erste Version 2019) erstellt, die als Annotationsrichtlinie für die Arbeit mit dem *Online Transcription Editor* (OTE) des VMR dient. Diese Richtlinie, die natürlich kontinuierlich erweitert und verbessert wird, garantiert, zusammen mit den Regeln für die Worttrennung (*Word Separation*), eine einheitliche und damit automatisch auswertbare Transkription und Annotation der Textzeugen.

Die Zerstreung der Handschriftenblätter erfordert ein spezielles Datenmodell (Dokument/Seite/Fragment) u.a. zur Darstellung der besitzenden Institution für jedes einzelne Fragment. Als besonders wichtig erwiesen sich variable Versschemata für die Handschriftentexte im VMR. Neben einer Anpassung an die Verszählung der biblischen Bücher in der Septuaginta-Handausgabe (Rahlfs-Hanhart), die vom Projekt für die späteren Editionen zugrunde gelegt wird, ermöglicht diese auch frei konfigurierbare Kapitel- und Verszählungen zur digitalen Verarbeitung koptischer Literaturwerke (z. B. Schenute, Besa, etc.), die wegen ihrer zahlreichen Bibelzitate ausgewertet werden müssen.

Das Vorhaben verfügt über Unicodetranskriptionen nahezu aller umfangreicheren publizierten Texte der Bücher des sahidischen AT, die teils von den eigenen Hilfskräften, teils von den Projektmitarbeitern selbst und teils von Kooperationspartnern erstellt worden sind. Diese dienen als Basistexte (*Basetexts*) für die Transkription der Handschriften im VMR und als Ausgangstext für die Edition. An deren Vervollständigung und Korrektur wird zur Zeit intensiv gearbeitet (für die Bücher *Ex*, *Num*, *Dtn*, *Jos*, *Jud*, *Ruth*, *Ps*, *Eccl*, *Cant*, *Sir*, *Dodekapropheten*, *Jes*, *Jer*, *Bar*, *Lam*, *EpJer*, *Ez* ist die Revision bereits abgeschlossen). Dazu wurde ein spezielles Werkzeug für die Bearbeitung des Basistextes mit einer zugehörigen Exportschnittstelle entwickelt, über die der Basistext auch Bibelportalen und Partnerprojekten jederzeit zur Verfügung gestellt werden kann, z.B. *Coptic Scriptorium* (<http://copticcriptorium.org>), wo eine automatische linguistische Annotation und morphologische Segmentierung der Texte über die NLP-Pipeline der ANNIS Datenbank dieses Projekts erfolgt. Nach Abschluss der Erfassung und einem Korrekturdurchgang bildet der Textbestand praktisch die erhaltenen Textteile des sahidischen AT ab. Zudem werden auch Transkriptionen von AT-Texten in anderen Dialekten gesammelt. Die Projekthilfskraft Lina Elhage-Mensching erstellte schließlich eine arabische Transkription von koptisch-arabischen Handschriften, die z.B. Partnerprojekten zur arabischen Bibelübersetzung zur Verfügung gestellt werden könnte.

Auf der Website des Vorhabens ist eine laufend wachsende Bibliographie zur koptischen Bibel abrufbar (mit der Möglichkeit zum Herunterladen von PDFs älterer, gemeinfreier Literatur), die die Integration bibliographischer Daten aus *Zotero*-Datenbanken erlaubt (<http://coptot.manuscriptroom.com/bibliography>). Die Website-Komponente des Online-Datenbankportals ist um mehrere Komponenten erweitert und zum Informationsportal über das Vorhaben und neuere allgemein interessierende Entwicklungen im Fach ausgebaut worden. Individuelle und Partnerblogs berichten über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse im Vorhaben und darüber hinaus (<http://coptot.manuscriptroom.com/blog>). Die Blogbeiträge enthalten zunehmend wissenschaftliche Kurzberichte über interessante Ergebnisse und Erfolge bei der Rekonstruktion von Handschriftenblättern. Ein elektronischer Newsletter mit aktuellen Informationen zur Projektarbeit und neuen Entwicklungen auf dem Gebiet der koptischen Bibel und Literatur wird ab Dezember 2019 zweimal jährlich herausgegeben werden.

## 2. Präsentation und Dissemination

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vorhabens nahmen und nehmen regelmäßig an nationalen und internationalen Fachtagungen sowie an Workshops innerhalb der *Digital Humanities* teil, um die Projektarbeit vorzustellen und mit der Fachwelt sowohl Fragen der textkritischen Edition als auch Herausforderungen und Entwicklungen der digitalen Publikations- und Editionsformate zu erörtern.

- *Texts in Contexts: Situating Early Christian Writings in the History and Development of Early Christianity*, Faculty of Theology and Religious Studies, KU Leuven (05.–07.12, 2018) (Suciu mit Vortrag).
- Probevorlesungen im Rahmen des Besetzungsverfahrens der W2-Professur für Koptologie an der Universität Münster (17.01.2019; Hodak, Suciu als Mitbewerber/innen der Auswahlliste für die Besetzung der Stelle).
- Institut für Afrikanistik und Ägyptologie, Universität zu Köln (23.01.2019): „Digitalisierung des koptischen Kulturerbes: Herausforderungen und Chancen“ (Eingeladener Vortrag Behlmer).
- Jährlicher Studientag des Berliner Arbeitskreises für koptisch-gnostische Schriften (Berlin, 02.03.2019) Thema: *ms Berolinus Gnosticus 8502* (Hauptvortrag, Plisch).
- Symposium *Coptic Literature* (09.–14.02.2019) St. Mark Foundation, Deir Anba Bishoy Monastery, Wadi Natrun (Ägypten) (Atanassova, Hodak mit Vortrag).
- St. Athanasius College, University of Divinity, Melbourne (02.04.2019): „The Digital (re)Creation of the Coptic Old Testament“ (Eingeladener Vortrag Behlmer).
- *Je vous salue Joseph*, International colloquium on Joseph the Carpenter, Collège de France (Paris, 17.05.–18.05.2019) (Suciu mit Vortrag: „The Figure of Joseph in Coptic Literature“).

- Internationaler Workshop, Wien, ÖAW/Institut für Kulturgeschichte der Antike (20.05–23.05.2019): *Das Pauloskloster in den Bergen von Djeme/Oberägypten (6.–10. Jh. n. Chr.) – Eine Mönchsgemeinschaft am Rande der Wüste* (Hodak mit Vortrag).
- KOHD-Tag 2019, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Archäologisches Zentrum (Berlin, 26.06.2019; Rosenau mit Vortrag).
- DH-doctoral day: *Computerizing Handwritings: Current Approaches on Historical Documents*, organized by the *Digital Humanities Lab and d-scribes* project (Basel, 27.06.2019; Schmid mit Vortrag).
- 23rd International Conference der *International Organization for the study of the Old Testament* und der *International Organisation for Septuagint and Cognate Studies* (IOSCS) (Aberdeen, 04.–09.08.2019) (Albrecht, Feder mit Vortrag).
- Teilnahme am Workshop zum geplanten Projekt *Bible Online Synopsis* (BOS) zur Verifizierung von Kooperationsmöglichkeiten, Theologicum (Seminar für AT der Universität Göttingen, Universität Helsinki, AdW Göttingen (Qumran Wörterbuch, KoptAT (Göttingen 11.–13.11.2019) (Albrecht, Feder, Rosenau).
- Annual Meeting der *Society of Biblical Literature* (23.11.–26.11.2019, San Diego (USA) (Albrecht, Feder, Griffiths, Rosenau, Schmid mit Vorträgen).

### 3. Kooperationen

Das Vorhaben ist in zahlreiche Kooperationsbeziehungen und gemeinsame Projekte eingebunden (vgl. <http://coptot.manuscriptroom.com/project-partners>), die für die Editionstätigkeit wichtige Synergien auf den Gebieten der digitalen Textanalyse, der Auswertung der Zitatenerlieferung, der Rekonstruktion der Handschriftentradition und bei der Entwicklung von gemeinsamen Standards für die Transkription und Annotation von Handschriften erzeugen.

Der Kooperationspartner ERC-Projekt „PATHs“ (Università La Sapienza, Rom: <http://paths.uniroma1.it>) erschließt die gesamte rekonstruierbare Handschriftenüberlieferung der koptischen Literatur nach Herkunftsorten über ein geographisches Informationssystem. Dies wird in Zukunft die Identifizierung von Fragmenten und neuen Funden erleichtern und die Rekonstruktion der Überlieferungstradition verbessern. Aus Anlass der Veröffentlichung der ersten Onlineversion der Projektdatenbank veranstaltete PATHs vom 25.–27.02.2019 eine internationale Tagung: *Coptic Literature in Context - The Contexts of Coptic Literature: Late Antique Egypt in a Dialogue between Literature, Archeology and Digital Humanities*, an der sich das Vorhaben mit Vorträgen aktiv beteiligt hat (<http://coptot.manuscriptroom.com/blog/-/blogs/coptic-literature-in-context-path-conference-in-rome>).

Am 03.05.2019 fand ein Arbeitstreffen in Münster mit den Kooperationspartnern des INTF Münster (Siegfried G. Richter, Katharina Schröder), der *Koptischen Version des Johannesevangeliums* Wien (Hans Förster, Matthias Schulz) und der *ECM-Edition der Apokalypse des Johannes* Wuppertal (Christian Askeland) zur Planung und Koordinierung der Handschriftenzählung und der Aufnahme der NT-Handschriften in den Göttinger VMR statt.

Seit 2018 sind Ronny Vollandt, LMU München und das Projekt *Biblia Arabica: The Bible in Arabic among Jews, Christians and Muslims* (<http://biblia-arabica.com>) offiziell Projektpartner des Vorhabens. Ein erster gegenseitiger Austausch fand in einem gemeinsamen Workshop vom 20.–22.09.2019 in Göttingen statt: *Coptic and Arabic Bible and Biblical Manuscripts: Interrelations and Commonalities*.

Weitere Kooperationen wurden durch Gastaufenthalte in- und ausländischer Wissenschaftler auf- und ausgebaut, im Berichtszeitraum z.B.: Antonia St. Demiana (14.01.–23.02.2019, Macquarie University Sydney; Arbeiten am Buch Leviticus), Matthias Schulz (18.09.–19.09.2019, FWF-Projekt zur Edition des sahidischen Johannesevangeliums, Universität Wien).

#### 4. Nachwuchsförderung, Qualifikation und Lehre

Das Nachwuchsförderungskonzept des Vorhabens sah laut Antrag zwei Doktorandenstellen (50%) oder eine Postdocstelle (100%) vor. Gegenwärtig sind die beiden Doktorandenstellen noch mit Felix Albrecht und Malte Rosenau besetzt. Nach dem Wechsel von Felix Albrecht als Arbeitsstellenleiter zu einem neuen Akademievorhaben an der AdW Göttingen („Edition des griechischen Psalters“) kann eine der Qualifikationsstellen ab 01.01.2020 aufgrund von Mittelkürzungen im Landeshaushalt nicht wiederbesetzt werden. Dies wird die nachhaltige Nachwuchsförderung zumindest mittelfristig einschränken.

Die Traineeestelle zur Mitarbeit und Weiterqualifikation innerhalb des Vorhabens (z.B. während der Promotionsphase) konnte ab 01.01.2010 für ein Jahr noch einmal neu besetzt werden (mit Julien Delhez). Die bisherige Stelleninhaberin, Joanna Hypszer, hatte bereits mit Unterstützung des Vorhabens ein koptologisches Promotionsprojekt zum Skriptorium von Toutou im Fajum begonnen. Seit März 2019 ist sie mit diesem Thema Promotionsstipendiatin an der Theologischen Fakultät der Universität Oslo in der Research Group *Coptic Texts and Manuscripts*, wo sie von Hugo Lundhaug betreut wird. Die Mitarbeiter/innen des Vorhabens unterstützen ihre Promotion auch weiterhin und fungieren als Mitbetreuer.

Jan-Malte Ziegenbein hat seine Masterarbeit an der Universität Göttingen mit dem Thema „Die koptische Überlieferung des Danielbuches und seiner Zusätze“ (Gutachter/innen: Heike Behlmer und Frank Feder), bei der er von den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern beraten und betreut wurde, erfolgreich abgeschlossen und strebt – ebenfalls im Zusammenhang mit der Arbeit des Vorhabens – eine Promotion im Bereich koptologischer Handschriftenforschung an.

Lina Elhage-Mensching hat ihre Masterarbeit „Arabic Homilies, Glosses, and Marginalia in the Sahidic Holy Week Lectionaries“ (Gutachterinnen: Heike Behlmer und Diliانا Atanassova) an der Universität Göttingen ebenfalls erfolgreich abgeschlossen. Sie war bis zu ihrem Studienabschluss im Oktober 2018 als wiss. Hilfskraft am Vorhaben tätig. Ihre in Arbeit befindliche Dissertation hat ebenfalls die koptische Liturgie zum Gegenstand, und ihre Promotion wird in enger Zusammenarbeit mit dem Vorhaben durchgeführt werden.

Die stud. Hilfskraft Eva Kremer-Brinkmann hat ihren B.A. mit der Arbeit „Eine kritische Analyse der weiblichen Titel  $\text{ⲉⲓ.t nⲉⲛⲓ} \text{ⲕⲓ.m.t nⲉⲛⲓ} \text{(wr.t)}$  und die politisch-gesellschaftliche Stellung königlicher Frauen in der Zeit Ramses' II.“ sehr erfolgreich abgeschlossen und erhielt für ihre BA-Arbeit den Fakultätspreis der Philosophischen Fakultät.

Die Mitarbeiter des Vorhabens haben sich im Wintersemester 2018/19 (Hodak, Kohl, Kotsifou) und im Sommersemester 2019 (Feder) in der selbständigen und gemeinschaftlichen Durchführung curricularer Lehrveranstaltungen am Seminar für Ägyptologie und Koptologie der Universität Göttingen engagiert, und tun das auch weiterhin im WS 2019/20 (Feder, Kotsifou).

H. Behlmer

### Publikationen im Berichtszeitraum

Felix Albrecht, *Psalmi Salomonis* (Septuaginta Vetus Testamentum Graecum, auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum vol. XII, pars 3; Göttingen, 2018).

Felix Albrecht, The Septuagint Minor Prophets: Greek Tradition and Textual Variation, in: C. Dogniez and P. Le Moigne (eds.), *Les Douze Prophètes dans la LXX: Protocoles et Procédures dans la Traduction Grecque, Stilistique, Poétique et Histoire*, Vetus Testamentum Supplements 180 (Leiden & Boston: Brill, 2019), 99-112.

Felix Albrecht, Greek (Psalms 151-155), in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2C: 12 Psalms 151-155, 12.3 Greek (Leiden & Boston: Brill, 2019), 293a–295b.

Felix Albrecht, Latin (Psalms 151-155), in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2C: 12 Psalms 151-155, 12.5 Latin (Leiden & Boston: Brill, 2019), 302a–305a.

Heike Behlmer, Schenute, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* XXIX, 2019, 823-836.

Miyagawa, So, Kirill Bulert, Marco Büchler und Heike Behlmer (2019). Optical character recognition of typeset Coptic text with neural networks. *Digital Scholarship in the Humanities*, Volume 34, Issue Supplement\_1, i135–i141. DOI: <https://doi.org/10.1093/lc/fqz.023>

Miyagawa, So, Amir Zeldes, Marco Büchler, Heike Behlmer und Troy Griffiths, Building Linguistically and Intertextually Tagged Coptic Corpora with Open Source Tools. *Proceedings of the 8th Conference of Japanese Association for Digital Humanities*, Sep 2018, 139-141.

Heike Behlmer, „Ein ängstliches und zaghaftes Wesen, seine Schriften farblos und nichtssagend ...“: in: M. Tamcke (Hg.), *Profile gelebter Theologie im Orient* (Wiesbaden: Harrassowitz, 2018), 19-32.

Frank Feder, Ancient and Coptic Egypt, in: J. Considine (ed.), *The Cambridge World History of Lexicography* (Cambridge: Cambridge University Press, 2019), 36-50.

Frank Feder and Matthias Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B & 2C (Leiden & Boston: Brill, 2019).

- Frank Feder, Coptic (1 Baruch), in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B: 2 Baruch/Jeremiah, 2.1 1 Baruch, 2.1.6 Coptic (Leiden & Boston: Brill, 2019), 24a–26b.
- Frank Feder, Coptic (Letter of Jeremiah), in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B: 2 Baruch/Jeremiah, 2.4 Letter of Jeremiah, 2.4.6 Coptic (Leiden & Boston: Brill, 2019), 99a–101b.
- Frank Feder, Coptic (Excursus: Other Enochic Literature), in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B: 5 Enoch, 5.7 Excursus: Other Enochic Literature, 5.7.2. 2 Enoch, 5.7.2.1 Coptic (Leiden & Boston: Brill, 2019), 370a–371a.
- Frank Feder, Coptic (Prayer of Manasseh), in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2C: 11 Prayer of Manasseh, 11.7 Coptic (Leiden & Boston: Brill, 2019), 259.
- Frank Feder, Coptic (Psalms 151-155), in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2C: 12 Psalms 151-155, 12.7 Coptic (Leiden & Boston: Brill, 2019), 312a–314a.
- Theresa Kohl und Julien Delhez, Aufgetaucht: Ein weiteres Uschebti für den Gottesvater Psammetich, *Göttinger Miszellen* 257 (2019), 37-40.
- Uwe-Karsten Plisch, Art.: Korintherbrief, Dritter (erstellt Januar 2019) in: WibiLex [<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51923/>].
- Uwe-Karsten Plisch, Art.: Korintherbrief, Dritter (erstellt Mai 2019) in: WibiLex [<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200706/>].
- Uwe-Karsten Plisch, Art.: Gebet des Apostels Paulus (erstellt Juli 2019) in: WibiLex [<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200737/>].
- Uwe-Karsten Plisch, Art.: Mark, Secret Gospel of, in: *Encyclopedia of the Bible and its Reception* 17 (2019), 962-964.
- Uwe-Karsten Plisch, Rez. zu: P. Nagel, Codex apocryphus gnosticus Novi Testamenti, Band 1: *Evangelien und Apostelgeschichten aus den Schriften von Nag Hammadi und verwandten Kodizes, Koptisch und Deutsch* (WUNT 326; Tübingen, 2014), *Theologische Literaturzeitung* 144 (2019), 309-312.
- Uwe-Karsten Plisch, Sophia und ihre Schwestern: Norea, Protennoia, Brontē, in: Outi Lehtipuu/Silke Petersen (Hgg.), *Antike christliche Apokryphen. Marginalisierte Texte des frühen Christentums* (Die Bibel und die Frauen. Eine exegetisch-kulturgeschichtliche Enzyklopädie Bd. 3.2; Stuttgart: Kohlhammer 2020), 54-63.
- Peter Nagel, *Das Deuteronomium sabisch nach Ms. BL. Or. 7594 mit den Varianten des Papyrus Bodmer 18 und der Handschrift M 566 der Pierpont Morgan Library* (erscheint 2020)
- Alin Suci, A Bohairic Fragment of the *Acts of Matthew in the City of the Priests* and other Coptic Fragments from the Genizah of the Umayyad Mosque in Damascus, *Le Muséon* 131 (2018), 251-277.

Alin Suciu, A Quotation from 6 Ezra in the *Sermo asceticus* of Stephen the Theban, *Apocrypha* 29 (2018), 59-67.

Alin Suciu, A Bohairic Fragment of the *Acts of Matthew in the City of the Priests* and other Coptic Fragments from the Genizah of the Umayyad Mosque in Damascus, *Le Muséon* 131 (2018), 251-277.

Alin Suciu and Amsalu Tefera, The Ethiopic Version of Stephen the Theban's *Sermo asceticus*, *Le Muséon* 132 (2019), 475-507.

Alin Suciu, Coptic Vestiges of Basil of Caesarea's *Asceticon Magnum* (CPG 2875), *Vigiliae Christianae* 73 (2019), 359-384.

Alin Suciu, A Coptic Text Attributed to John of Jerusalem: The Authorship of the *Encomium in Stephanum Protomartyris* (BHO 1093; *CANT* 302; *Clavis Coptica* 0985) Revisited, *Analecta Bollandiana* 137 (2019), 58-62.

Alin Suciu, Textual History of *Jeremiah's Prophecy to Pashur*, in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B: 2 Baruch/Jeremiah, 2.5 Jeremiah's Prophecy to Pashur, 2.5.1 Textual History of *Jeremiah's Prophecy to Pashur* (Leiden & Boston: Brill, 2019), 112a–113b.

Alin Suciu, Coptic, in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B: 2 Baruch/Jeremiah, 2.5 Jeremiah's Prophecy to Pashur, 2.5.3 Coptic (Leiden & Boston: Brill, 2019), 117a–119b.

Alin Suciu, Textual History of the *History of the Captivity in Babylon*, in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B: 2 Baruch/Jeremiah, 2.6 *History of the Captivity in Babylon*, 2.6.1 Textual History of the *History of the Captivity in Babylon* (Leiden & Boston: Brill, 2019), 122a–124a.

Alin Suciu, Coptic, in: F. Feder and M. Henze (eds.), *Textual History of the Bible. The Deuterocanonical Scriptures*, Vol. 2B: 2 Baruch/Jeremiah, 2.6 *History of the Captivity in Babylon*, 2.6.2 Coptic (Leiden & Boston: Brill, 2019), 124b–127a.

Das Vorhaben ist weiterhin mit zahlreichen Beiträgen (Albrecht, Feder, Suciu) und Expertise an dem modernsten und umfangreichsten Handbuchprojekt zur Bibel des Alten Testaments unserer Zeit, *The Textual History of the Bible*, beteiligt (<http://www.brill.com/products/series/textual-history-bible>). Frank Feder ist Mit-herausgeber von Band 2 *Deuterocanonical Scriptures*.

Heike Behlmer ist Mitglied des Editorial Board von *Digital Biblical Studies* (Herausgeber: Claire Clivaz und David Hamidović; <http://www.brill.com/products/series/digital-biblical-studie>).

*Schriftenreihe Texte und Studien zur Koptischen Bibel (TSKB)*, hg. von Heike Behlmer, Frank Feder und Siegfried Richter, in Vorbereitung



## Edition und Bearbeitung byzantinischer Rechtsquellen

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Simon

Kaiser (Freiburg), Mühlenberg, Papagianni (Athen), Rapp (Wien), Reinsch (Berlin), Schreiner, Stolte

### **Kontaktadressen:**

Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte, Hansaallee 41, D-60323 Frankfurt am Main, Tel.: 069-78978-143, Fax: 069-78978-169, brandes@rg.mpg.de (Prof. Dr. Wolfram Brandes; Arbeitsstellenleiter);

Goethe-Universität, Historisches Seminar, Norbert-Wollheim-Platz 1, D-60629 Frankfurt am Main, Tel.: 069 798-32960, kirmaksimovic@gmail.com (Dr. habil. Kirill Maksimovič), Mitsiou@em.uni-frankfurt.de (Dr. Ekaterini Mitsiou).

**Arbeitsbericht:** Die Publikationstätigkeit der Arbeitsstelle wurde grundlegend umgestellt. Nach langjähriger fruchtbarer Zusammenarbeit mit der als Verlag fungierenden Löwenklau-Gesellschaft erscheinen die Ergebnisse der Tätigkeit der Frankfurter Arbeitsstelle jetzt (ab 2019) im Verlag Walter de Gruyter (unter dem Titel *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte. Neue Folge*).

Die Arbeiten an der Edition des Aristenos-Kommentars zur „Synopsis canonum“ sind abgeschlossen. Die kritische Edition des Textes erschien in den *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte. Neue Folge, Band 1* (hg. von D. Simon).

Nach der Beendigung dieses langfristigen Vorhabens wurde nunmehr die Edition einer Bearbeitung des *Nomokanon*s in 14 Titeln mit dem Kommentar des Theodoros Balsamon in Angriff genommen. Der Text ist anonym und wurde in der bisherigen Forschung fast völlig ignoriert. Eine Edition liegt bisher nicht vor. Er wird nach dem codex unicus Sin. gr. 1117 (14. Jh.) herausgegeben. Die Arbeit ist für die rechtsgeschichtliche Byzantinistik insofern von großem Belang, da einmal in dieser anonymen *Nomokanon*-Bearbeitung sich wichtige Hinweise zur Rezeption der großen mittelbyzantinischen Rechtskodifikation (der sog. Basiliken) finden; und auf der anderen Seite weist der anonyme Verfasser ein dermaßen elaboriertes juristisches Wissen auf, dass man von einer kongenialen Fortsetzung der juristischen Traditionen eines Theodoros Balsamons auch nach dem 12. Jahrhundert sprechen darf.

Dieter Simon und Roderich Reinsch (mit Unterstützung von Frau Lorena Atzeri) setzten ihr Projekt „Edition und Übersetzung der richterlichen Entscheidungen des Eustathios Rhomaïos, der sog. Peira“ in engster Kooperation mit der Frankfurter Arbeitsstelle fort. Text und Übersetzung sind fertig und die Arbeiten an einem Kommentar nähern sich dem Ende. Voraussichtlich kann der Band noch 2020 in den *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte. Neue Folge* als Band 4 erscheinen.

Die Edition der sog. *Eisagoge*, eines um 900 entstandenen Rechtsbuchs in 40 Titeln wurde von Martin Vučić erfolgreich fortgesetzt. In Zusammenarbeit mit Timo Christian wurde eine deutsche Gesamtübersetzung (die erste ihrer Art) der *Eisagoge* erarbeitet. Die Übersetzung wurde inzwischen revidiert (Vergleich des Textes mit den Quellen, der Parallelüberlieferung und deren Scholien; auch mit bereits vorliegenden Übersetzungen in anderen europäischen Sprachen). Die Arbeit an dieser (erstmaligen) kritischen Ausgabe nähert sich dem Ende. Es ist geplant, sie im Jahre 2021 zu publizieren (als Band 5 der *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte. Neue Folge*). Momentan wird die sehr komplizierte handschriftliche Überlieferung des Prooimions (erneut) untersucht.

Die Arbeiten an einem weiteren Editionsprojekt, das bis Ende 2020 beendet werden soll, der kritischen Ausgabe sog. *Synopsis Minor* (Ekaterini Mitsiou) wurden intensiv fortgesetzt.

Die redaktionellen Arbeiten (Wolfram Brandes) an einem neuen Band der *Fontes Minores* (Band XIII; *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte. Neue Folge*, Band 3) sind weit fortgeschritten. Er soll Ende 2020 erscheinen. Gleiches gilt für die Publikation der Beiträge zu der von der Arbeitsstelle 2017 organisierten Tagung (*Konkzilien und kanonisches Recht in Spätantike und frühem Mittelalter. Aspekte konkziliarer Entscheidungsfindung*) die als Band 2 der *Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte. Neue Folge* Anfang 2020 erscheinen wird (Redaktion und Registerarbeiten sind abgeschlossen; druckfertiges Manuskript ist beim Verlag).

D. Simon

### Publikationen im Berichtszeitraum

Alexios Aristenos, Kommentar zur „Synopsis canonum“, herausgegeben von Eleftheria Sp. Papagianni, Spyros N. Troianos, Ludwig Burgmann und Kirill Maksimovič (Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte. Neue Folge, Band 1). Berlin / Boston (de Gruyter) 2019, XLVI, 272 Seiten.

Wolfram Brandes (zusammen mit John Haldon) Byzantium ca. 600-1000, in: Brill's History and Culture of Byzantium. New Pauly, ed. by Falko Daim. English Edition by John Noël Dillon. Translated by Duncan Alexander Smart (Brill's New Pauly Supplements, 10). Leiden / Boston (Brill) 2019, 28-59.

Wolfram Brandes, Basic features of government (7th-15th centuries), in: Brill's History and Culture of Byzantium. New Pauly, ed. by Falko Daim. English Edition by John Noël Dillon. Translated by Duncan Alexander Smart (Brill's New Pauly Supplements, 10). Leiden / Boston 2019 (Brill), 220-229.

Wolfram Brandes (zusammen mit John Haldon) State budget, in: Brill's History and Culture of Byzantium. New Pauly, ed. by Falko Daim. English Edition by John Noël Dillon. Translated by Duncan Alexander Smart (Brill's New Pauly Supplements, 10). Leiden / Boston 2019 (Brill), 229-233.

## Erschließung der Akten des kaiserlichen Reichshofrats

Leitungskommission:

**Vorsitzende:** E. Schumann

Amend-Traut (Würzburg), Cordes (Frankfurt/Main), Just (Wien), Oestmann (Münster), Olechowski (Wien), Sellert

**Kontaktadresse:** Institut für Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie und Rechtsvergleichung, Abt. für Deutsche Rechtsgeschichte, Weender Landstraße 2, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-7444, Fax: 0551/39-13776, e.schumann@jura.uni-goettingen.de (Prof. Dr. Eva Schumann), <http://www.reichshofratsakten.de>, <http://www.reichshofratsakten.uni-goettingen.de>

**Arbeitsbericht:** Das seit 2007 unter der Projektleitung von Wolfgang Sellert (in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Staatsarchiv) bestehende Forschungsprojekt zur Erschließung der Judicialia des Kaiserlichen Reichshofrats (ausführlich zu Umfang und Zielsetzungen des Projekts: Sellert, Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 2009, S. 506–509) ist im Berichtsjahr sehr gut vorangekommen. Das Projekt findet nach wie vor in zahlreichen Rezensionen hohe Anerkennung. Am 17. Juni 2019 wurde es auf dem 40. Akademientag *Der Klang Europas* in Mainz auf der sog. Projektstraße von den Projektmitarbeitern Ulrich Rasche und Tobias Schenk sowie dem Projektleiter mit einem Ausstellungsstand präsentiert, der das lebhafteste Interesse vieler Besucher fand.

Im Jahr 2019 erschien Band 5 aus der Serie II „Antiqua“ (Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats, Serie II: Antiqua, Bd. 5: Karton 425-516, bearb. von Ulrich Rasche, hrsg. von Wolfgang Sellert). Die Erschließungsarbeit der beiden Projektmitarbeiter Ulrich Rasche und Tobias Schenk konzentrierte sich in diesem Jahr auf die Arbeit an den Bänden 6 bis 7 aus der Serie II „Antiqua“: Band 6 soll Ende 2020 erscheinen. Eine kostenpflichtige digitale Version der Bände bietet der Verlag unter der Adresse <http://www.RHRdigital.de> an. Die Daten der bislang publizierten zehn Erschließungsbände sind inzwischen im Archivsystem des Österreichischen Staatsarchivs vollständig online gestellt. Außerdem sind PDF-Dateien aller Erschließungsbände auf dem Akademieserver *res doctae* abrufbar.

Die Arbeitssitzung mit den Projektmitarbeitern fand unter der Leitung von Wolfgang Sellert am 20. Dezember 2019 in Göttingen statt.

Eva Schumann

### Publikationen im Berichtszeitraum

Susanne Gmoser, Ulrich Rasche: Archivalische Quellen zur Praxis des kaiserlichen Rechts der ‘Ersten Bitten’ (Jus primarium precum) im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, in: Zwischen Archiv und Heraldik. Festschrift für Michael Göbl (Sonderschrift der Heraldisch-Genalogischen Gesellschaft „Adler“), Wien 2019, S. 165-190.

## Frühneuhochdeutsches Wörterbuch

Leitungskommission

**Vorsitzender:** Reichmann (Göttingen)

Vilmos-Agel (Kassel), Bär (Vechta), Kaufmann, Loetz (Zürich), Münkler (Dresden), Riecke (Heidelberg), Solms (Halle)

**Kontaktadresse:** Geiststraße 10, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21527, anja.lobenstein-reichmann@mail.uni-goettingen.de (Prof. Dr. Anja Lobenstein-Reichmann)

**Arbeitsbericht:** Das *Frühneuhochdeutsche Wörterbuch* (FWB) ist eines der großen Sprachstufenwörterbücher des Deutschen und behandelt den gesamten Wortschatz des hochdeutschen Sprachgebietes des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit (ca. 1350 bis ca. 1650). Nahezu 80 Prozent des Werkes (11 rund 1000seitige Bände sind inzwischen abgeschlossen. Der Schwerpunkt der Arbeit lag auch im Berichtsjahr in der Verarbeitung des vorhandenen Quellenmaterials zu genuin kulturhistorischen, auf die Semantik hin ausgerichteten Wörterbuchartikeln. Stellvertretend sei für das Jahr 2019 auf die neu erschienenen Artikel *ernst*, *ersuchen*, *evangelium*, *ewigkeit*, *oft*, *opfer*, *ordnung* verwiesen. Die Arbeitsstelle hat im Jahre 2019 (wie schon in den Vorjahren) ihre im Zeitplan vorgesehenen Ziele erreicht. Der kontinuierliche Fortgang der Arbeiten, die innere Homogenität des Projektes, seine auf einem neuartigen lexikographischen Beschreibungsprogramm beruhende Qualität konnten voll aufrechterhalten sowie um einige Aspekte erweitert werden.

Aufgrund der konzeptionellen Basis des Wörterbuches wurde nun auch die Weiterentwicklung der digitalen Fassung des Wörterbuches (FWB-Online) ermöglicht. Die diesbezügliche Vision lautet: Die gesamte Information des FWB ist so zu fassen, dass mit der Digitalisierung auch ein lexikographischer Mehrwert entsteht, genauer: Die kompletten Inhalte aller seiner ein rundes Dutzend ausmachenden Beschreibungspositionen sind auf ihre fachlich-lexikographische, darüber hinaus auf ihre kulturgeschichtliche und nochmals darüber hinaus auf ihre geschichtstheoretische Relevanz bzw. die historischen Interessen der Geschichtsforschung zu prüfen und mit digitalen Möglichkeiten gezielt abrufbar und vor allem auch sichtbar zu machen.

Folgende Schwerpunkte liegen nun ausgearbeitet vor (vgl. dazu auch die beigegeführten Abbildungen):

- a) Nach dem Zeitinteresse der Historiker: eine Zeitleiste für jeden einzelnen Bedeutungsansatz jedes Stichwortes,
- b) eine Karte für die Belegdichte jedes einzelnen Bedeutungsansatzes pro Teilraum,
- c) ein sog. Tortendiagramm für die Belegdichte jedes einzelnen Bedeutungsansatzes pro Textsorte.

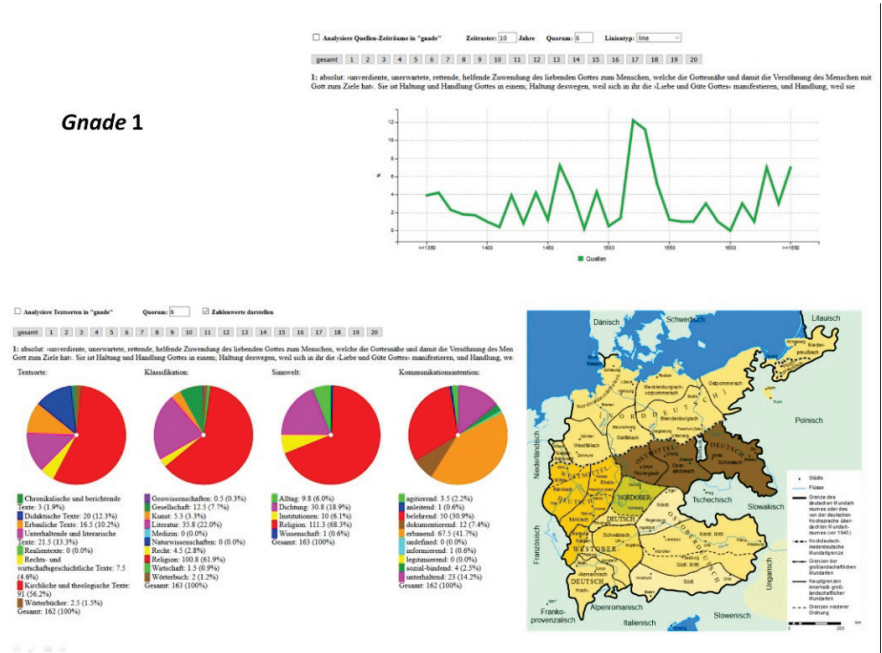


Abb. 1: Visualisierung zur Zeitleiste, Sprachgeographie und zu den Textsortenvorkommen

Die Anzahl solcher mit einem Klick pro Einzelbedeutung generierbaren Zeitleisten, Raumkarten und Textsortendiagramme beläuft sich nach dem bisherigen Bearbeitungsstand des FWB und rein rechnerisch (nach einem bestimmten Schlüssel) auf rund 120 000 Bilder. Die genannten Features sind leider noch nicht im open access abrufbar. Wir hoffen aber, dass dies noch im Laufe des kommenden Jahres ermöglicht wird.

Aktuell in Vorbereitung ist die Digitalisierung und Visualisierung der onomasio-logischen Vernetzung: Ausgehend von der systematischen Angabe bedeutungsverwandter Ausdrücke zu jedem einzelnen Bedeutungsansatz jedes Stichwortes ergeben sich Bedeutungsnetze folgender Art:

Gerechtigkeit 2

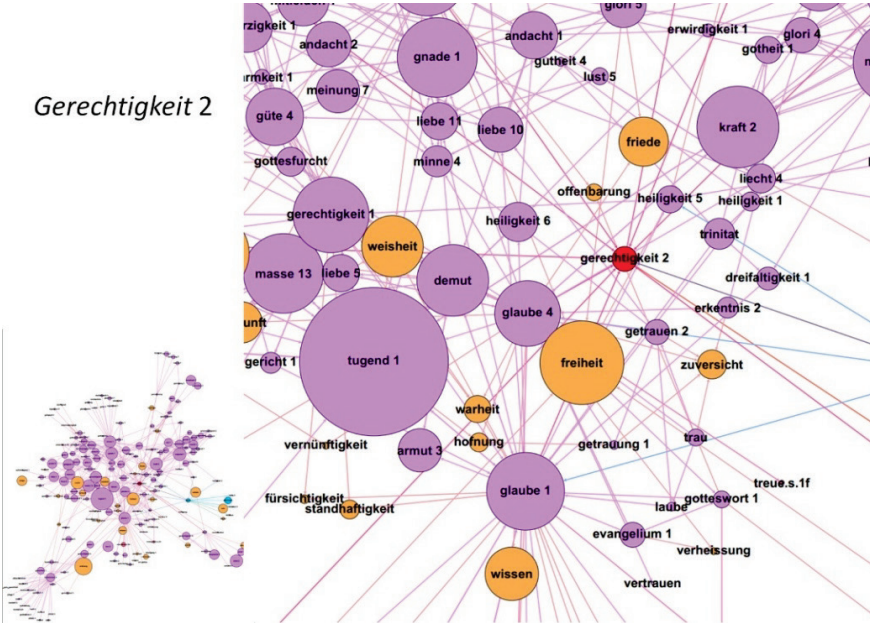


Abb. 2: Visualisierung der onomasiologischen Vernetzung von *gerechtigkeit* 1

Das Bild ist wie folgt zu lesen: Das Stichwort *gerechtigkeit* (das im FWB in 14 sog. Bedeutungsansätzen beschrieben wird) steht in Ansatz 1 (d.h.: >Gerechtigkeit [...] als abstrakte Qualität mit dahinter angenommener unabhängiger Existenz<) ist Teil eines semantischen Netzes mit mehreren Dutzend anderen Ausdrücken, darunter etwa *barmherzigkeit* 1, *frumkeit*, *güte* 2-4, *heiligkeit* 5). Jeder einzelne Zeichentyp (also etwa Kreise, Linien, Farben usw.) steht für Informationen, die in den jeweils angegebenen Artikeln nachgeschlagen werden können. Dies sollte in Zukunft auch durch einen Mausklick ermöglicht werden.

Weitere in Arbeit befindliche Visionen seien hier nur kurz angedeutet: a) Eine Sortierung aller Stichwörter nach Gesichtspunkten ihrer Wortbildungsfruchtbarkeit (als Grundlage für ein wortbildungsmorphologisch begründetes kleines (einbändiges) Wörterbuch zur Sprachstufe des Frühneuhochdeutschen); b) eine Zusammenstellung der im FWB als tropisch, vor allem der als metaphorisch ausgewiesenen Wortgebräuche; damit zusammenhängend: die Identifizierung besonderer Metaphernfelder pro Teilraum, Teilzeit, Textsorte; c) eine Zusammenstellung besonderer, aus den Syntagmenangaben ableitbarer Prädikationsverdichtungen zu zentralen Bezugsgrößen der Zeit.

Alle genannten Projekte werden in der Arbeitsstelle hinsichtlich ihrer Realisierbarkeit und ihres semantikgeschichtlichen Gewinns diskutiert und, sofern möglich, in kleineren Kolloquien im Hause, wie in Vorträgen und Publikationen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Öffentlichkeit präsentiert. Zur Vortrags- und Publikationstätigkeiten der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen empfehlen wir daher, die

Homepage des Projektes aufzusuchen: (<https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/fruehneuhochdeutsches-woerterbuch>).

Für das Berichtsjahr sind zudem zu erwähnen:

- a) das *Landlex*-Kolloquium, das vom 22. Bis 26. Mai 2019 mit finanzieller Unterstützung der DFG und der Akademie der Wissenschaften in Kooperation mit Wiebke Blank, Prof. Dr. Stefan Schierholz (beide Universität Erlangen, EMLex-Europäischer Master für Lexikographie) in der Geiststraße stattgefunden hat;
- b) ein Wortbildungsworkshop, der vom 13. bis 14. Januar 2020 ebenfalls in der Geiststraße unter Mitwirkung von Experten aus Erlangen, Halle, Kopenhagen und Vechta stattfand;
- c) die Kooperation mit dem European Master of Lexicography im Erasmus Mundus Programm (2019 in Rom durch Anja Lobenstein-Reichmann).

***Im Berichtszeitraum 2019 wurden zwei Lieferungen publiziert:***

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (2019): *erlustigung – exwasser*. Bearbeitet von der Arbeitsstelle Frühneuhochdeutsches Wörterbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. De Gruyter Berlin/Boston (= Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Lieferung 5. 8).

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (2019): *objurgation – oꝛꝛek*. Bearbeitet von Oskar Reichmann. De Gruyter Berlin/Boston (= Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Lieferung 9. 9).

***Für FWB-Online wurden außerdem freigeschaltet:***

Für FWB-online wurden im November 2019 die Wörterbuchstrecken *dorten - drost, gesicht – gewonheit, heimkunft - hexerei und tortengebäk - trost*, d.h. die Lieferungen 5. 3, 6. 4 und 7.4 freigeschaltet.

**Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung**

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Kaufmann

**Stellv. Vorsitzender:** G. Lauer

Fabian (München), Fieseler (Göttingen), Habel (Göttingen), Horstmann (Göttingen), Schneider (Leipzig)

**Kontaktadressen:**

Arbeitsstelle Göttingen: Geiststraße 10, D-37073 Göttingen, Tel. 0551-39-21555, [sdietze@gwdg.de](mailto:sdietze@gwdg.de) (Dr. Dietzel); Tel. 0551-39-21554, [akuhk@gwdg.de](mailto:akuhk@gwdg.de) (Dr. Kuhk), <https://www.sub.uni-goettingen.de/projekte-forschung/projektetails/projekt-gelehrte-journale-und-zeitungen-der-aufklaerung/>

Arbeitsstelle Leipzig: Universitätsbibliothek Leipzig, Beethovenstr. 6, 04107 Leipzig, Tel.: 0341-9730568, [katrin.loeffler@mail.uni-goettingen.de](mailto:katrin.loeffler@mail.uni-goettingen.de) (Dr. habil. Löffler); <https://www.ub.uni-leipzig.de/forschungsbibliothek/projekte/projekte-chronologisch-alle/gelehrte-journale/>

Arbeitsstelle München: Bayerische Staatsbibliothek München, Ludwigstr. 16, 80539 München, Tel. 089-28638-2608, [eilhammer@bsb-muenchen.de](mailto:eilhammer@bsb-muenchen.de) (Dr. Eilhammer); <https://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/projekte/gelehrte-journale-und-zeitungen-als-netzwerke-des-wissens-im-zeitalter-der-aufklaerung/>

Website des Projekts: <https://gelehrte-journale.de/>  
 Projektinformation auf der Website der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen: <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/gjz18/>

**Arbeitsbericht:** Das Projekt erschließt in Kooperation mit der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, der Universitätsbibliothek Leipzig und der Bayerischen Staatsbibliothek München insgesamt 128 deutschsprachige fächerübergreifende polyhistorische Zeitschriften und macht damit die Entstehung und die Strukturen der aufgeklärten Wissensgesellschaft sichtbar. Die dabei entstehenden Datensätze wurden mit den Daten der Vorgängerprojekte – „Index deutschsprachiger Zeitschriften“ (IdZ 18) und „Systematischer Index zu deutschsprachigen Rezensionenzeitschriften des 18. Jahrhunderts“ (IdRZ 18) – in einer Datenbank zusammengeführt. Dadurch wird ein Zugang zu den Inhalten von insges. 323 Zeitschriften (ca. 2.800 Bände mit ca. 1.200.000 Seiten) ermöglicht.

Im Sinne einer Langzeitarchivierung und der perspektivischen Vernetzbarkeit ist die Datenbank in die Datenverwaltung des Bibliothekswesens (Gemeinsamer Bibliotheksverbund GBV) eingebunden und bietet in der Datenaufnahme Schnittstellen zur Zeitschriftendatenbank (ZDB) und dem Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD 18). Neben der Verlinkung auf die Digitalisate der einzelnen Zeitschriftenartikel finden sich innerhalb der bibliographischen Dokumentation auch die Verknüpfungen zu den jeweiligen Katalogeinträgen der Bibliotheksverbände und zu vorhandenen Digitalisaten der rezensierten Werke.

Zur Optimierung der Arbeitspraxis, besseren Vernetzung der Mitarbeiter und Auswertung von Nutzerumfragen fand ein interner Workshop in Schönwag/Bayern (9.-11. September 2019) mit allen Arbeitsstellen statt, an welchem als Gast auch Dr. Markus Müller (LMU München) teilnahm.

Auch 2019 wurde das Projekt im Rahmen von Tagungsbeiträgen und Präsentationen dem wissenschaftlichen Publikum und einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt: Im Januar boten Reinhard Spiekermann, Angela Kuhk und Jenny Standke bei der Göttinger *Nacht des Wissens* Einblicke in die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der Forschungsdatenbank. Mit dem Beitrag „Wider die ‚heftigen Expressionen‘. Gelehrte und Streitkultur im Diskurs der Gelehrten Journale“ von Katrin Löffler



war das Projekt im Juni auf der Tagung „Gelehrsamkeiten im Streit. Text- und Lebenspraktiken im langen 18. Jahrhundert“ in Salzburg vertreten. Im November nahm Katrin Löffler am Workshop: „Christian Felix Weiße Werke im europäischen Kontext: Kinder- und Jugendliteratur, Kulturtransfer und populäre Aufklärung“ teil. In ihrem Beitrag befasste sie sich mit Weiße Kinder- und Jugendliteratur im Kontext der Gelehrten Journale. In Gotha besuchte Katrin Löffler im Dezember den Workshop „Universität und Residenz, Wissenschaft und Sammlung, Göttingen und Gotha. Eine Beziehungsgeschichte“.

Nachdem das Projekt im September 2018 zu einer internationalen Tagung in Leipzig eingeladen hatte, mit dem Ziel, Einblicke in die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten der Forschungsdatenbank zu bieten, wird der Tagungsband: „Wissen in Bewegung. Gelehrte Journale, Debatten und der Buchhandel der Aufklärung“ (hrsg. von Katrin Löffler unter Mitarbeit von Flemming Schock) im Frühjahr 2020 erscheinen. Enthalten sind Beiträge zu unterschiedlichen Forschungsfragen im Bereich Mediengeschichte und Rezeptionsforschung.

Im Bereich der Projekt-IT wurden in der ersten Jahreshälfte 2019 diverse kleinere Teilprojekte abgeschlossen. Dringend notwendige Upgrades der technischen Infrastruktur wurden finalisiert, wodurch die Projekt-Website und Suchmaschine mit deutlich geringerem Aufwand gewartet und aktualisiert werden können. Die Nutzung eines neuen Ticket-Systems für IT- und Design-Aufgaben bewirkte eine Verbesserung der Aufgabenstrukturierung und Dokumentation. Ferner können hierdurch mehr Transparenz gewährleistet und der Austausch innerhalb des Projektteams erleichtert werden. Unter Berücksichtigung des gesammelten Nutzerfeedbacks wurde die Darstellung von Suchergebnissen angepasst, und somit die Content-Usability der Website weiter optimiert. Mit Blick auf die Benutzung der Forschungsdatenbank wurde auch die automatische Nutzungserfassung technisch verbessert. Seit dem dritten Quartal stehen dem Projekt zahlreiche Personen- und Körperschaftsnormdaten in der Primärdatenbank zur Verfügung. Mit der Integration neuer Datensatztypen wurde auch das Indexschema erweitert. Damit die Normdatensätze auch zukünftig updatefähig bleiben, werden gemeinsam mit dem Primärdatenhalter, der Verbundzentrale des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes, Datensatzaktualisierungen geplant. Für 2020 sind abermals Software-Upgrades erforderlich sowie Erweiterungen des Funktionsumfangs des Online-Angebots in Planung.

### **Arbeitsstelle Göttingen**

Folgende Zeitschriften konnten von der Arbeitsstelle im Berichtsjahr erschlossen werden:

Critische Nachrichten. Greifswald 1750–54. (1752–54)

Dänisches Journal. Kopenhagen 1767–70. (1767–70)

Gelehrte Fama. Leipzig 1711–18. (1713–15)

Gothaische gelehrte Zeitungen. Gotha 1774–1804. (1778–79, 1781–82)

Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen. Jena 1765–86. (1772, 1784–86)

**Arbeitsstelle Leipzig**

Folgende Zeitschriften konnten von der Arbeitsstelle im Berichtsjahr erschlossen werden:

Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen. Hamburg 1732–58. (1753–57)

Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig 1715–84. (1761–64)

**Arbeitsstelle München**

Folgende Zeitschriften konnten von der Arbeitsstelle im Berichtsjahr erschlossen werden:

Compendium historiae litterariae novissimae, oder Erlangische gelehrte Anmerkungen und Nachrichten. Erlangen 1746–69. (1756, 1766, 1768–69)

Frankfurter gelehrte Anzeigen. Frankfurt a.M. 1772–90. (1783–84)

Jenaische Zeitungen von gelehrten Sachen. Jena 1765–86. (1778–79)

Wöchentliche Nachrichten von Gelehrten Sachen. Regensburg 1743–83. (1753, 1766–67)

Die Leitungskommission tagte am 21. November 2019 in Göttingen.

Thomas Kaufmann

**Publikationen im Berichtszeitraum**

Flemming Schock: *Extraits et commentaires. La réception des périodiques français dans la presse savante allemande au début du XVIIIe siècle* (traduit par Claire Gantet), in: Claire Gantet, Martin Meumann (Hrsg.): *Les échanges savants franco-allemands au XVIIIe siècle. Transferts, circulations et réseaux*, Rennes 2019, S. 101–118.

Katrin Löffler (Hrsg. unter Mitarbeit von Flemming Schock): *Wissen in Bewegung. Gelehrte Journale, Debatten und der Buchhandel der Aufklärung*. (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte), Stuttgart (voraussichtliches Erscheinungsdatum: Frühjahr 2020).

**Germania Sacra**

Leitungskommission:

**Vorsitzende:** Röckelein/Rexroth

Black-Veldtrup (Münster), Flachenecker (Würzburg), Heimann (Potsdam), Henkel, Monnet (Frankfurt/Main), Muschiol (Bonn)

**Kontaktadresse:** Geiststraße 10, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21560, Fax: 0551/39-21562, [germania-sacra@gwdg.de](mailto:germania-sacra@gwdg.de), <http://www.germania-sacra.de>

**Arbeitsbericht:** Das Forschungsprojekt *Germania Sacra* hat zur Aufgabe, die Quellen der Kirche des Alten Reiches zu erschließen, das überlieferte Material aufzubereiten und in Handbuchformat zu publizieren. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über die gesamte Vormoderne, von den Anfängen der Bistümer im 3./4. Jahrhundert bis zu deren Auflösung in der Reformation bzw. im Zeitalter der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das Vorhaben konzentriert sich auf die Bearbeitung der Bistümer und der Domstifte des Alten Reiches auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik.

Die Publikationen der *Germania Sacra* werden traditionell im Printformat publiziert und sind nach einer Schutzfrist von drei Jahren als digitale Ausgaben online verfügbar. Das Online-Portal der *Germania Sacra* bietet darüber hinaus ein Digitales Personenregister und die Datenbank „Klöster und Stifte des Alten Reiches“. Zurzeit hat die *Germania Sacra* 38 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Berichtszeitraum konnten Frank Engel, M.A., für die Bearbeitung des Kölner Domstifts von 1370 bis 1480 und Johannes Krämer, M.A., für die Bearbeitung der Viten der Konstanzer Bischöfe von 1434 bis 1532 gewonnen und vertraglich gebunden werden.

Das jährlich stattfindende Kolloquium für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter veranstaltete die Arbeitsstelle am 22./23. Februar 2019 in Naumburg. Den gut besuchten öffentlichen Abendvortrag im Oberlandesgericht Naumburg hielt Senior Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Gerhard Fouquet (Kiel) zum Thema „Bischofswahlen im 14. Jahrhundert – Kontingenz oder Management des Risikos“. Aus dem Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter referierten Dr. Waldemar Königshaus (Domstift Lebus), Dr. Christian Hoffmann (Domstift Bremen) und Dr. Uwe Braumann (Domstift Konstanz), als Gastreferent sprach der Direktor der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz, Dr. Holger Kunde, zur heutigen Situation des Domstifts Naumburg.

Im Jahr 2019 hat die *Germania Sacra* zwei Sammelbände in der Reihe *Studien zur Germania Sacra. Neue Folge* veröffentlicht (siehe unten). Für die Hauptreihe ist der Band von Winfried Romberg zu den Würzburger Bischöfen von 1746 bis 1802 in Druckvorbereitung und die Untersuchung des Naumburger Domstifts von Matthias Ludwig in redaktioneller Bearbeitung. In der Reihe *Studien zur Germania Sacra. Neue Folge* wird 2020 voraussichtlich ein Band von Peter Rückert mit dem Titel „Benediktinerabtei Gottesaue. Studien zu ihrer Geschichte und den benediktinischen Reformen im deutschen Südwesten“ erscheinen.

Im Berichtszeitraum wurden die digitalen Angebote des Projekts weiter ausgebaut. Das digitale Personenregister (<http://personendatenbank.germania-sacra.de>) wurde 2019 kontinuierlich erweitert und enthält inzwischen mehr als 76.000 Datensätze. Die Datenbank „Klöster und Stifte des Alten Reiches“ (<http://klosterdatenbank.germania-sacra.de>) verzeichnet mittlerweile mehr als 3.800 geistliche Einrichtungen.

Mit einem gemeinsamen Antrag haben die beiden Göttinger Akademieprojekte *Die Deutschen Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit* und die *Germania Sacra*

erfolgreich Fördermittel in Höhe von knapp 500.000 € für ein innovatives Forschungsprojekt im Bereich der Digital Humanities eingeworben. Mit der Ende 2018 ausgeschriebenen Digitalisierungsinitiative „Geistes- und Kulturwissenschaften – digital“ unterstützt das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur aus den Mitteln des Niedersächsischen Vorab der VolkswagenStiftung das Forschungsprojekt „Wissens-Aggregator Mittelalter und Frühe Neuzeit (WIAG) – Strukturierung, Standardisierung und Bereitstellung von Forschungsdaten aus Sach- und Schriftquellen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit“. Die Laufzeit des Projektes beginnt am 1. Januar 2020 und endet am 31. Dezember 2022 (wiag.adw-goe.de).

Die Arbeitsstelle *Germania Sacra* unterstützt auch weiterhin das Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Georg-August-Universität Göttingen in der universitären Lehre.

H. Röckelein/F. Rexroth

### Publikationen im Berichtszeitraum

Gabriela Signori (Hgg.), Inselklöster – Klosterinseln. Topographie und Toponymie einer monastischen Formation (Studien zur Germania Sacra. Neue Folge 9), Berlin/Boston 2019.

Andreas Bührer/Stephan Bruhn (Hg.), Jenseits des Königshofs. Bischöfe und ihre Diözesen im nachkarolingischen ostfränkisch-deutschen Reich (850–1100) (Studien zur Germania Sacra. Neue Folge 10), Berlin/Boston 2019.

### Goethe-Wörterbuch

(Arbeitsstelle Hamburg)

Interakademische Kommission:

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Aurnhammer (Freiburg;)

Bär (Vechta; bis Nov. 2019), Bierwisch (Berlin), Henkel, Osterkamp (Berlin), Raible (Freiburg;)

**Kontaktadresse:** Überseering 35, Postfach 15, 22297 Hamburg, Tel.: 040-42838-2756, christiane.schlaps@uni-hamburg.de (Dr. Christiane Schlaps), <https://www.slm.uni-hamburg.de/germanistik/forschung/arbeitsstellen-zentren/goethe-woerterbuch.html>

**Arbeitsbericht:** Das seit 1966 erscheinende *Goethe-Wörterbuch* (GWB) dokumentiert als größtes semasiologisches Autorenwörterbuch der Germanistik den Wortschatz Johann Wolfgang Goethes in über 90.000 Stichwörtern und gestützt auf circa 3,3 Mio. Belegexzerpte. In alphabetisch angeordneten Wortartikeln wird der spezi-

fische Individualstil Goethes, wie er sich in der Überlieferung eines extrem weitgefächerten Textsorten- und Bereichsspektrums zeigt, in Wortbedeutung und -gebrauch mittels genauer hierarchischer Gliederungsstruktur sowie reichhaltiger Zitat- und Stellenbelegdarbietung herausgearbeitet.

Im Berichtszeitraum erschien zum Bandabschluss die Lieferung VI.12 (*Porträtähnlichkeit– Promenade*). Frau Dr. Mederake ging im Februar in den Mutterschutz und ist seit Mitte Mai in Elternzeit. Frau Dr. Elsner kehrte im Februar aus der Elternzeit zurück in die Arbeitsstelle, ihre Arbeitszeit ist reduziert auf 50 %.

Die Arbeiten an den Buchstaben S und T wurden fortgesetzt. Die GWb-eigene Synonymen-Datenbank wurde von externem Dienstleister auf den aktuellen technischen Stand gebracht (Servererneuerung mit Überführung in PHP 7 und Softwareüberarbeitung). Ebenfalls nötig wurde – wegen Anschaffung und Inbetriebnahme neuer Rechner – die Aktualisierung der projektinternen Arbeitsoberfläche; sie wurde von Frau Dr. Vorderstemann geleistet, die für die Betreuung der Arbeitsoberfläche zuständig ist.

Frau Dr. Vorderstemann und Frau Rühle haben an der von der Akademie veranstalteten *Einführung in die Digital Humanities* teilgenommen.

Angesichts der moderaten zeitlichen Möglichkeiten war die Arbeitsstelle in angemessenem Umfang auf Tagungen und in Publikationen vertreten.

J. Bär

### **Publikationen im Berichtszeitraum**

Goethe Wörterbuch. Hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Bd. 6, Lfg. 12 (*Porträtähnlichkeit– Promenade*). Stuttgart: Kohlhammer 2018.

Dreisbach, Elke: [Rez.:] Aus Goethes Autographensammlung. Hrsg. vom Goethe- und Schiller-Archiv und vom Freien Deutschen Hochstift. Hamburg: Maximilian-Gesellschaft; Göttingen: Wallstein 2017. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 255.2, 2018, 419–421.

Vorderstemann, Karin: Komik. In: Faust-Handbuch. Konstellationen – Diskurse – Medien. Hrsg. von Carsten Rohde/Thorsten Valk/Mathias Mayer. Stuttgart/Weimar: Metzler 2018, 137–144.

Zu weiteren Publikationen und wissenschaftlichen Aktivitäten der Arbeitsstelle s. <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/goethe-woerterbuch/> unter „MitarbeiterInnen“ sowie „News“.

## Johann Friedrich Blumenbach – Online

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** G. Lauer

**Stellv. Vorsitzender:** Horstmann (Göttingen; bis Dezember 2019)

Brandt (Jena; ab 13.12.2019), Fieseler (Göttingen; ab 13.12.2019), Joost, Mazzolini, Reitner, Rupke, Schmutz (Zürich), Schönhammer, Schorn-Schütte (Frankfurt)

**Kontaktadresse:** Geiststraße 10, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21565, Fax: 0551/39-21567, hweber@gwdg.de (Dr. Heiko Weber), <http://www.blumenbach-online.de>

**Arbeitsbericht:** Gegenstand des Editionsprojektes *Johann Friedrich Blumenbach – Online* sind die Publikationen und naturhistorischen Sammlungen Johann Friedrich Blumenbachs (1752–1840), der u.a. als Begründer der modernen Anthropologie von wissenschaftshistorischer Bedeutung ist. Die Edition erschließt und digitalisiert die Texte und die erhaltenen Sammlungsobjekte. Sie indiziert und kommentiert die Materialien und stellt sie als Quellen zur Entstehung der modernen Naturwissenschaften in einem Fach- und Themenportal für die geistes- und naturwissenschaftliche Forschung zur Verfügung.

Inzwischen liegen von fast allen bisher ermittelten Publikationen von Johann Friedrich Blumenbach (1.063 Publikationen) Bilddigitalisate und bis auf wenige Publikationen digitale Transkriptionen als Volltexte vor (mehr als 58.000 Textseiten). Für die als Tiefenerschließung bezeichnete, arbeitsintensive Anreicherung der Texte mit kodierten Zusatzinformationen wird die Auszeichnungssprache TEI-XML verwendet (P 5, BP-Level 3 bzw. Level 5). Bisher wurden 198 Publikationen von Johann Friedrich Blumenbach in TEI-XML (P 5, BP-Level 5) kodiert und 1.704 Personen, 79 Organisationen und 1.153 Literaturverweise in XML-TEI Kontextdateien tiefenerschlossen.

Die Erfassung von fachwissenschaftlichen und wissenschaftshistorischen Daten und Metadaten zu den naturhistorischen Sammlungsobjekten Blumenbachs, die in den Sammlungen der Universität Göttingen und anderen Museen und Sammlungen (auch außerhalb von Göttingen) erhalten sind, wurde fortgesetzt. Bisher sind mehr als 3.400 Objekte in einer Datenbank erfasst und zum Teil mit fachwissenschaftlichen und wissenschaftshistorischen Angaben tiefenerschlossen. Von den Objekten wurden mehr als 110.000 Digitalisate in 2-D und mehr als 450 Digitalisate in 3-D (Rotationsanimationen) erstellt. Fotos und Forschungsdaten zu den Sammlungsobjekten werden mithilfe einer MySQL-Datenbank verwaltet und erfasst. Für diese Datenbank wurde 2019 eine neue und leistungsfähigere Benutzeroberfläche in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung (GWDG) entwickelt, sowie erstmals eine darauf aufbauende Ansichtsoberfläche (Viewer). Diese Ansichtsoberfläche ermöglicht es, ab 2020 auch Bildmaterial und

Datensätze zu Sammlungsobjekten (vorläufig in Auswahl) online zur Verfügung zu stellen.

Große Teile der bisherigen Ergebnisse der Projektarbeit sind bereits für die Forschung über die Website des Projekts (<http://www.blumenbach-online.de>) zugänglich. Dort stehen zu allen Publikationen Blumenbachs (mit wenigen Ausnahmen) die Bilddigitalisate und vorläufige HTML-Versionen (ohne die oben erwähnten kodierten Zusatzinformationen) zur Verfügung. Außerdem bietet die Homepage weitere digitale Materialien zu Blumenbachs Forschungen und zu seiner Biographie: Regesten zu Blumenbachs Korrespondenz im Zeitraum von 1774 bis 1840; Verzeichnis der von Blumenbach 1776 bis 1839 in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* angekündigten Vorlesungen; die bisher bekannten studentischen Mitschriften von Vorlesungen Blumenbachs; Quellen zu Blumenbachs Schädelammlung und zu seiner privaten Bibliothek; Itinerar Blumenbachs; Verzeichnis zeitgenössischer Rezensionen der Monographien Blumenbachs; Bibliographie der Forschungsliteratur zu Blumenbach.

Als rein digitales Projekt benötigt *Johann Friedrich Blumenbach – Online* eine Perspektive für die Online-Nutzbarkeit der erarbeiteten Materialien nach dem Ende der Projektlaufzeit. Dies geht über eine bloße einmalige Archivierung von Dateien bei Projektende hinaus. Es erfordert die kontinuierliche Anpassung der (in einem Portal zusammengefassten) digitalen Instrumente zur Nutzung der Materialien an die sich wandelnden technologischen Bedingungen der nächsten Jahrzehnte. Das Projekt hat deshalb im Jahr 2019 intensiv die hierfür in Göttingen vorhandenen Lösungen evaluiert. Die – auch für andere Akademieprojekte relevanten – Ergebnisse wurden der Akademie der Wissenschaften mitgeteilt.

Vier Vorträge von Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern aus dem Jahr 2018 wurden zu Publikationen über die Verfahren der Texterschließung im Projekt und über Aspekte der Blumenbach-Forschung ausgearbeitet und zur Veröffentlichung angenommen (siehe Publikationen).

Im Jahr 2019 beteiligte sich das Projekt mit einem Vortrag über „Beziehungen zwischen Göttingen und Gotha im Spiegel Johann Friedrich Blumenbachs und seiner naturhistorischen Sammlungsobjekte“ an dem Workshop *Universität und Residenz, Wissenschaft und Sammlung, Göttingen und Gotha. Eine Beziehungsgeschichte* (Forschungszentrum Gotha, 11.–12. Dezember 2019). Außerdem unterstützte das Projekt auswärtige Wissenschaftler bei deren Forschungen zu Johann Friedrich Blumenbach und hat erreicht, dass der wissenschaftliche Nachlass des Herausgebers der Korrespondenz Blumenbachs, Dr. Norbert Klatt, der Akademie der Wissenschaften übergeben wird.

Das Projekt kooperiert ebenfalls weiterhin mit der Zentralen Kustodie der Universität Göttingen. Im Rahmen eines Workshops der Initiative „Kulturhistorische Sammlungen als digitaler Wissensspeicher für Forschung, Lehre und öffentliche Vermittlung“ (KultSam) der Leibniz-Gemeinschaft, mit dem Thema *Objekt-basierte Digital Humanities* wurden unter anderem Strategien zur Visualisierung von digitalisierten Objekten diskutiert.

Für das Jahr 2020 wurde eine Tagung zum Thema *Johann Friedrich Blumenbach's Bildungstrieb (1789): »What is life?« in science, philosophy and politics around 1800* (23.–24. April 2020) konzipiert und ein Antrag auf Förderung bei der Fritz Thyssen Stiftung gestellt. Blumenbachs Konzept des Bildungstriebes war sowohl für die Lebenswissenschaften wie für die Idee der Bildung in den Geisteswissenschaften und Künsten maßgeblich, und Blumenbachs Schüler wie die Brüder Humboldt oder auch Goethe prägen bis heute unsere Bildungsvorstellung. Mit der Entscheidung für diese Thematik wird dem Projektauftrag entsprochen, der auf die Begründung der Anthropologie verengten Wahrnehmung Blumenbachs entgegenzuwirken. Diese Tagung wird durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Eine Sitzung der Leitungskommission des Projekts fand am 29. Mai 2019 statt.

G. Lauer

### Publikationen im Berichtszeitraum

Böker, Wolfgang: Zum Briefwechsel Johann Friedrich Blumenbachs. In: Engel, Karsten (Hg.): *Wissenschaft in Korrespondenzen. Göttinger Wissenschaftsgeschichte in Briefen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2019, S. 157–179.

Böker, Wolfgang: Zur Geschichte der Schädelammlung Johann Friedrich Blumenbachs. In: *Annals of the History and Philosophy of Biology* 23 (2018), S. 3–29.

Kroke, Claudia: Johann Friedrich Blumenbach – Online: Welten verbinden. In *(Un)documented – Was bleibt vom Dokument in der Edition*. (Im Druck)

Schäfer, Nadine: Workshop „Quadratisch – praktisch – unbekannt. Geschnittene Steine in Kunst- und Naturalienkabinetten“. Gotha, 5.–7.9.2018. (Im Druck)

### Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Seidensticker

Behlmer, Hartmann (München), Laut, Niklas (Köln), Rauch (Berlin), Röhrborn (bis Dezember 2019), Schwieger (Bonn), Wagner (Gießen; bis Dezember 2019), Werner (Marburg)

**Kontaktadresse:** KOHD, c/o Prof. Dr. Tilman Seidensticker, Institut für Orientalistik, Indogermanistik, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Löbdergraben 24a, 07737 Jena, Tel.: 03641-944 865, Fax: 03641-944 852, [tilman.seidensticker@uni-jena.de](mailto:tilman.seidensticker@uni-jena.de)

**Arbeitsbericht:** Im Folgenden werden nur diejenigen Teilprojekte vorgestellt, für die zurzeit hauptamtliche Bearbeiter vorhanden sind.



### 1. Arbeitsstelle Berlin I

„Koptische Handschriften“ (Leitung Frau Prof. Dr. H. Behlmer, Göttingen)

„*Koptische Handschriften*“ <XXI>

Die MitarbeiterInnen der Arbeitsstelle Berlin – Koptische Handschriften bearbeiten fragmentarische koptische Papyri/Pergamente/Papierhandschriften/Ostraka aus der Papyrussammlung Berlin. Anzahl der bearbeiteten Handschriften im Berichtszeitraum: 148, im Einzelnen: Johannes L. Hagen: 47 Stücke (Pergamente); Dr. Andrea Hasznos: 60 Stücke (Papyri, Pergamente, Ostraka); Dr. Ute Pietruschka: 41 Stücke (Papierhandschriften, Pergamente); Eva Brozowsky: Restaurierung von 17 Objekten/Arbeitsfotos von 194 Objekten.

### 2. Arbeitsstelle Berlin II

„Altürkische Handschriften“ (Leitung Prof. Dr. Jens Peter Laut, Göttingen)

„*Altürkische Handschriften*“ <XIII,9ff.>

Frau Dr. Simone-Christiane Raschmann hat im Berichtszeitraum 131 Datenbank-einträge in KOHD Digital mit der Beschreibung von 112 Fragmenten erstellt. Die Fragmente gehören zum Bestand der Berliner Turfansammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in der Staatsbibliothek zu Berlin und zum Bestand des Museums für Asiatische Kunst (Kunstsammlung Süd-, Südost- und Zentralasien). Es handelt sich vorwiegend um Katalogbeschreibungen unbearbeiteter Textfragmente sowie um die Erfassung von bisher nicht katalogisierten Fragmenten aus kürzlich erschienenen Publikationen. Einzelne Fragmente konnten neu als Bruchstücke von Werken/Textgruppen identifiziert werden, für die bereits (thematisch angelegte) Katalogbände veröffentlicht sind. Diese Einträge sind entsprechend als Nachträge gekennzeichnet. Inhaltlich handelt es sich bei den bearbeiteten Fragmenten im Wesentlichen um Bruchstücke buddhistischer und manichäischer Texte sowie um nicht-religiöse Dokumente.

Die ehemalige Mitarbeiterin Frau Dr. Zekine Özertural hat bis September 2019 die Hälfte des Katalogbandes Altürkische Handschriften Teil 4 (bis zur Katalog-Nr. 218) korrigiert. Nach Erledigung der restlichen Korrekturen wird sie zum Schluss die Konkordanzen erstellen. Die Verzeichnisse der Abkürzungen und der Siglen sowie die Einleitung sind bereits druckfertig. Eine Fertigstellung bis Ende 2019 ist somit zu erwarten.

### 3. Arbeitsstellen Bonn und Köln

„Tibetische Handschriften“ (Leitung Prof. Dr. P. Schwieger, Bonn), „Dravidische Handschriften“ (Leitung Frau Prof. Dr. Ulrike Niklas, Köln)

„*Tibetische Handschriften*“ <XI>

PD Dr. Karl-Heinz Everding hat 169 Einträge für die Datenbank KOHD Digital aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin erstellt, zum Großteil mit dem Status ‚in Arbeit‘

*„Dravidische Handschriften“ <II>*

Neu katalogisiert wurden 44 Manuskripte der Signatur Cod. tam. der Bayerischen Staatsbibliothek München, davon 39 von Frau Dr. Claudia Weber, 5 vor Ort von Frau Prof. Niklas.

#### 4. Arbeitsstelle Marburg

„Neupersische Handschriften“ (Leitung Prof. Dr. Ch. Werner, Marburg)

*„Neupersische Handschriften“ <XIV>*

Frau Dr. Christiane Reck und Herr Arham Moradi, M.A., haben im Berichtszeitraum 120 Handschriften der Staatsbibliothek zu Berlin in die Datenbank KOHD Digital mit ‚Ersteingabe abgeschlossen‘ eingetragen. Davon waren 70 Einzelhandschriften und 50 Sammelhandschriften mit 198 enthaltenen Werken, daneben auch arabische und osmanisch-türkische Teile. Die Handschriften enthielten Werke zu einem breiten inhaltlichen Spektrum. Arham Moradi hat 33 persische Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg gesichtet. Die Katalogisierung dieser Bestände ist für das Jahr 2019/20 vorgesehen.

#### 5. Arbeitsstelle Göttingen

„Sanskrit-Handschriften“ (Leitung Prof. Dr. J.-U. Hartmann, München), „Khmer-Thai-Handschriften“ (Leitung Frau Prof. Dr. Ulrike Niklas, Köln)

*„Sanskrit-Handschriften“ <II>*

Seit Januar 2018 sind PD Dr. Andreas Bock-Raming und Dr. Jin-il Chung mit der Bearbeitung der ca. 170 unkatalogisierten Sanskrit-Handschriften der Sammlung Cod.Ms.Sanscr.Vish der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen befasst. Bis Ende Juli 2019 sind 144 Handschriften in die Datenbank KOHD Digital eingearbeitet worden. Die Eingabe der restlichen Handschriften, die bedingt durch Restaurationsmaßnahmen noch nicht katalogisiert worden sind, wird bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Anfang August haben die beiden Mitarbeiter damit angefangen, die Sanskrit-Handschriften der Sammlung Cod.sanscr. der Bayerischen Staatsbibliothek München in die Datenbank KOHD Digital einzuarbeiten.

*„Khmer-Thai-Handschriften“ <XXXVI>*

Im Laufe des Jahres wurden von Frau Hélène Suppya Nut 24 Manuskripte der Staatsbibliothek zu Berlin neu bearbeitet, wobei zum Teil noch nicht alle Einzeltexte erfasst wurden. Damit wurden insgesamt 108 Manuskripte in die Datenbank KOHD Digital eingepflegt.

#### 6. Arbeitsstelle Hamburg

„Tibetische Handschriften“ (Leitung Prof. Dr. P. Schwieger, Bonn), „Arabische Handschriften“ (Leitung Prof. Dr. T. Seidensticker, Jena)

*„Tibetische Handschriften“ <XI>*

Im Berichtszeitraum wurden von Frau Saadet Arslan, M.A., und Herrn K. N. Gurung, Ph.D. 182 Handschriften, die aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin stammen, bearbeitet und in die Datenbank KOHD Digital eingegeben. Die bearbeiteten Handschriften entsprechen 55 Signaturen. Bei den drei Signaturen Hs. or. 3922.3, Hs. or. 3922.4 und Hs. or. 3922.5 handelt es sich um größere Druck-Konvolute, unter denen zahlreiche Einzeldokumente subsumiert sind. So enthält die Signatur Hs. or. 3922.3 insgesamt 30 Einzeltexte, Hs. or. 3922.4 ebenfalls und Hs. or. 3922.5 insgesamt 22 Texte. Diese 82 Texte wurden bis Ende des Jahres 2018 bearbeitet und unter dem Status „Ersteingabe komplett“ in der Datenbank freigegeben; die restlichen Dokumente folgten Ende Juli 2019.

*„Arabische Handschriften“ <XVII>*

Im Berichtszeitraum haben Frau Dr. Frederike-Wiebke Daub und Frau Beate Wiesmüller, M.A., insgesamt 294 Handschriften mit mehr als 635 Werken bearbeitet und in die Datenbank KOHD Digital aufgenommen. 232 Handschriften mit 504 Werken sind aus dem Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin und gehören zu den Signaturengruppen Ms. or. oct. und Ms. or. quart. Bei den verbleibenden 62 Handschriften mit über 131 Werken handelt es sich um die zuvor noch unkatalogisierten Arabica-Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, die jetzt vollständig katalogisiert sind.

**7. Arbeitsstelle Jena**

Leitung des Gesamtprojekts, „Arabische Handschriften“ (Leitung Prof. Dr. T. Seidensticker, Jena)

*„Arabische Handschriften“ <XVII>*

Im Berichtszeitraum wurden von PD Dr. Florian Sobieroj Handschriften der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen sowie der Staatsbibliothek zu Berlin katalogisiert. Unter den 146 katalogisierten arabischen Handschriften (Sammlung Barudi) mit 180 gezählten Werken befanden sich zahlreiche bisweilen schwer identifizierbare Fragmente sowie einige Konvolute; es wurden auch drei persische Handschriften sowie eine türkische Handschrift mitkatalogisiert. Des Weiteren wurden 54 arabische Manuskripte der Staatsbibliothek zu Berlin mit 111 Werken katalogisiert. Insgesamt hat Sobieroj im Bearbeitungszeitraum 199 Handschriften mit 291 Werken bearbeitet. Sämtliche Katalogisate wurden in die Datenbank KOHD Digital eingepflegt (Status „Ersteingabe komplett“).

**Evaluation**

Im Rahmen der Projektevaluation 2019 fand am 6./7. Juni 2019 in Göttingen die Begehung durch die Gutachter Frau Prof. Dr. Nalini Balbir/Sorbonne nouvelle, Prof. Dr. Konrad Hirschler/FU Berlin und Prof. Dr. Ludwig Paul/Uni Hamburg

statt. Der grundsätzlich positive Bericht der Gutachter liegt inzwischen vor, er ist im September 2019 zusammen mit weiteren Unterlagen an die Wissenschaftliche Kommission der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften weitergeleitet worden.

Tilman Seidensticker

### **Publikationen im Berichtszeitraum**

Seit dem letzten Jahresbericht sind im Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland (im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Tilman Seidensticker; Franz Steiner Verlag Stuttgart) folgende Bände erschienen:

XI, 21 Tibetische Handschriften und Blockdrucke Teil 21: Tibetische Buchdeckel und religiöses Schrifttum tibetisch-buddhistischer Schulen, vorwiegend der rNying-ma-Schule. Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, beschrieben von Karl-Heinz Everding, 2019.

XVII B, 13 Arabische Handschriften Teil 13: Kurzbeschreibungen arabischer Handschriften der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, beschrieben von Rosemarie Quiring-Zoche unter Mitarbeit von Beate Wiesmüller, 2019

Ein laufend aktualisiertes Gesamtverzeichnis der erschienenen Bände ist auf der Homepage des Projekts zu finden (<http://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/kohd/>).

Seit 2016 wird überwiegend in zwei Datenbanken katalogisiert, die Anfang 2019 online gegangen sind: KOHD Digital (<https://orient-mss.kohd.adw-goe.de>) und für die koptischen Handschriften KOHD Coptica (<https://coptica.kohd.adw-goe.de>). T. Seidensticker

### **Karl-Jaspers-Gesamtausgabe**

Interakademische Kommission

**Vorsitz:** Höffe (Tübingen)

Bickmann (Köln), Budde (Oldenburg), Häfner (Heidelberg), Koch (Heidelberg), Ledderose (Heidelberg), Pieper (Rheinfelden), Rietschel (Mannheim), Ringleben, Schulz (Osnabrück), Sellin (Heidelberg), Steinfath, Theißen (Heidelberg), Wolfrum (Heidelberg)

**Kontaktadresse:**

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Karl-Jaspers-Haus, Unter den Eichen 22, 26122 Oldenburg, Tel.: 0441/36142391

Prof. Dr. Reinhard Schulz, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fakultät 4 Human- und Gesellschaftswissenschaften, Institut für Philosophie, Ammerländer Heerstr. 114–118, 26129 Oldenburg, Tel.: 0441/798-4402, [reinhard.schulz@uni-oldenburg.de](mailto:reinhard.schulz@uni-oldenburg.de)

**Arbeitsbericht:** Nachdem 2019 Einleitung und Stellenkommentar zur *Psychologie der Weltanschauungen* fertiggestellt wurden, lag der Schwerpunkt der Arbeiten in den ersten Monaten des Jahres auf der Prüfung und Korrektur der Druckfahnen. Der Band (KJG I/6) erschien im Juni 2019. Während der zwischenzeitlichen Einarbeitungsphasen der Bandkorrekturen wurden bereits Lemmata für die Stellenkommentare eingefügt. Darüber hinaus wurde insbesondere der Einfluss Sören Kierkegaards auf Jaspers' existenzphilosophisches Konzept analysiert, zeitgenössische Rezensionen des Werkes eingesehen sowie Hinweise aus den Briefwechseln mit Jaspers' Schwager Ernst Mayer aus dem Nachlass, mit Martin Heidegger, Hannah Arendt, seinem Verleger Ferdinand Springer, mit der Familie und anderen Zeitgenossen zur Entstehung des Werkes ausgewertet, deren Rekonstruktion angesichts des langen Publikationsmatoriums zwischen der *Psychologie der Weltanschauungen* 1919 und dem systematischen Anschlusswerk *Philosophie* aus dem Jahre 1932 eine erhebliche Herausforderung für die Kommentierung darstellt. Band 1/7 soll 2021 erscheinen.

### Vorträge und Moderationen:

„Karl Jaspers als Philosoph.“ Vortrag von Annemarie Pieper (Basel) und Gespräch mit Rudolph zur Lippe (Berlin) und Reinhard Schulz (Oldenburg). *Karl Jaspers im Horizont der Wissenschaften*. Interdisziplinäre Vortragsreihe aus Anlass seines 50. Todestages, Karl Jaspers-Haus, Oldenburg, 22. Februar 2019.

4. Sitzung der interakademischen Kommission der Heidelberger und der Göttinger Akademie der Wissenschaften für die KJG, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 8. April 2019.

„100 Jahre *Psychologie der Weltanschauungen*.“ Buchvorstellung und Diskussion mit Oliver Immel (Göttingen) und Reinhard Schulz (Oldenburg). Karl Jaspers-Haus, Oldenburg, 15 Oktober 2019.

*Karl Jaspers, Hannah Arendt und Heinrich Barth. Zur Aktualität der Freiheitslehre Augustins.* Mitveranstalter Reinhard Schulz (Oldenburg) bei einer Kooperation der Forschungsstelle Hannah Arendt-Zentrum, Heinrich Barth Forschungsstelle Basel, Institut für Philosophie (Oldenburg) und Kueser Akademie für europäische Geistesgeschichte. Karl Jaspers-Haus, Oldenburg, 1.-3. November 2019.

„Das Denken zum Tanzen bringen ...“ Gedenkveranstaltung für Rudolf zur Lippe. Reinhard Schulz, Cornelia Opatz (Oldenburg) und Pascual Jordan (Berlin). Karl Jaspers-Haus, Oldenburg, 5. November 2019.

Oliver Immel (Göttingen) „Vom ‚Wagnis, in den unbetretbaren Grund menschlicher Selbstgewißheit zu dringen‘. Zur Entwicklung des Jaspers'schen Philosophiebegriffs.“ Tagung *Karl Jaspers in Heidelberg – Leben und Denken*. Universitätsarchiv Heidelberg, 7.-8. November 2019.

Reinhard Schulz (Oldenburg) Leiblichkeit und Geschichte bei Karl Jaspers. Tagung *Karl Jaspers in Heidelberg – Leben und Denken*. Universitätsarchiv Heidelberg 7.-8. November 2019.

## Workshops

Workshop der interakademischen Forschungsstelle: *De familia nihil nisi bene*, gehalten von Georg Hartmann und Bernd Weidmann, 8. April 2019.

## Publikationen im Berichtszeitraum

Oliver Immel (Hrsg.): Karl Jaspers Gesamtausgabe Band I/6, Psychologie der Weltanschauungen, Basel 2019.

Oliver Immel (Hrsg., mit Anna Donise, Ivan Rotella): Studi jaspersiani:

Psicologia delle visioni del mondo 1919-2019, volume VII, Napoli, Salerno 2019.

Oliver Immel: Vom „Wagnis, in den unbetretbaren Grund menschlicher Selbstgewißheit zu dringen“. Zur Genese des Jaspers'schen Philosophiebegriffs, in: ders., Anna Donise, Ivan Rotella (Hrsg.): Studi jaspersiani:

Psicologia delle visioni del mondo 1919-2019, volume VII, Napoli, Salerno 2019,

Reinhard Schulz: Praktiken der Normativität und Normativität der Praktiken. In: Alexander Max Bauer/Malte Ingo Meyerhofer (Hrsg.): Philosophie zwischen Sein und Sollen. Normative Theorie und empirische Forschung im Spannungsfeld, Berlin/Boston 2019, S. 139-158.

Reinhard Schulz: Wie über ‚Möglichkeitswissenschaft‘ reden? In: Lars Hochmann/Silja Graupe/Thomas Korbun/Stephan Panther und Uwe Schneidewind (Hrsg.): Möglichkeitswissenschaften. Ökonomie mit Möglichkeitssinn, Marburg 2019, S. 563-581.

## Leibniz-Edition

(Arbeitsstellen Hannover und Münster)

Interakademische Kommission:

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Stolzenberg

Dingel (Mainz), Falkenburg (Dortmund), Knobloch (Berlin), Leinkauf (Münster), Mittelstraß (Konstanz), Patterson, Peckhaus (Paderborn), Radelet-de Grave (Louvain-la-Neuve/Belgien)

## Kontaktadressen:

*Arbeitsstelle Hannover:* Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek / Niedersächsische Landesbibliothek, Leibniz-Archiv, Waterloostraße 8, 30169 Hannover, Tel.: 0511/1267-327, Fax: 0511/1267-202, michael.kempe@gwlb.de (Prof. Dr. Michael Kempe), <http://www.gwlb.de/Leibniz/Leibnizarchiv/Einfuehrung>

*Arbeitsstelle Münster:* Leibniz-Forschungsstelle-Münster, Robert-Koch-Straße 40, 48149 Münster, Tel.: 0251-83329-25, Fax: 0251-83329-31, [stemeo@uni-muenster.de](mailto:stemeo@uni-muenster.de) (PD Dr. Stephan Meier-Oeser), <http://www.uni-muenster.de/Leibniz/>, gemeinsame Homepage: <http://www.leibniz-edition.de>

## **Arbeitsberichte:**

### **Arbeitsstelle Hannover**

Die Leibniz-Ausgabe wird von der Göttinger Akademie und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gemeinsam herausgegeben. Die Leibniz-Forschungsstelle Hannover (Leibniz-Archiv) gehört zur Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Die Leibniz-Ausgabe ist in acht Reihen unterteilt. Die Hannoveraner Editionsstelle arbeitet an den Reihen I (Allgemeiner, politischer und historischer Briefwechsel), III (Mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Briefwechsel) und VII (Mathematische Schriften). Jeder Band umfasst in der Regel 800 bis 1000 Seiten.

Im Berichtszeitraum wurde der Bd. VII, 7 (Kurven, Constructio aequationum, Méthode de l'universalité 1673-1676) publiziert.

Aufgeschaltet wurde eine neue Internetfassung von Bd. I, 27 (Januar 1707 bis Dezember 1707). Ebenso wurden erste Onlinefassungen von Bd. III, 10 (Juli bis voraussichtlich 1707) und VII, 9 (Varia mathematica, Nachträge 1672-1676) veröffentlicht. Hinzu kommen neue Fassungen von Transkriptions-Bänden der Jahre 1713 bis 1715. Aus Reihe III wurden zwei neue Stücke als Nachträge online gestellt. Mit der Bearbeitung von Bd. I, 28 (ab Januar 1708) und Bd. VII, 9 (Grundlagen der Geometrie, Analysis situs 1677-1687) wurde begonnen.

Reihe VII wird durch eine Traineeestelle und eine 50%ige Verstärkungsstelle unterstützt. Ferner trägt die Kooperation mit dem französischen ANR-Projekt „Mathesis“, über die im letzten Jahrbuch berichtet wurde, erste Früchte: Im September 2019 konnte ein gemeinsamer Preprint mit bislang unveröffentlichten Leibniz-Stücken zur Mathematik im Internet publiziert werden. Darüber hinaus arbeitet Dr. Vincenzo De Risi (CNRS Paris) wie geplant an Bd. VII, 9 mit.

Die Personen- und Korrespondenz-Datenbank der Leibniz-Edition („Leibniz-Connection“, <https://leibniz.uni-goettingen.de/>) wurde durch flankierende Supportmaßnahmen weiterentwickelt. Insbesondere wurde im Juni 2019 der Export von Datensätzen im XML-Format für den öffentlichen Bereich eingerichtet, um auf diese Weise der Anforderung nach der Bereitstellung maschinenlesbarer Normdaten nachzukommen.

Im öffentlich zugänglichen Bereich der Datenbank sind derzeit (Stand: 9.10.19) 15.415 Datensätze zu Personen und Korrespondenten sowie 14.758 Datensätze zu Briefen aufgeschaltet, im editionsinternen (d.h. nur den vier Arbeitsstellen der Leibniz-Edition zugänglichen) Bereich stehen (Stand: 9.10.19) insgesamt 24.477 Datensätze zu Personen und Korrespondenten sowie 15.904 Datensätze zu Briefen zur

Verfügung. Der Fortschritt der Arbeit mit der Datenbank und der Mehrwert an anspruchsvollen Forschungsdaten zeigen sich z.B. darin, dass die Anzahl öffentlich sichtbarer Datensätze nicht nur durch die Hinzugabe von Daten neuer Bände, sondern auch durch die redaktionelle Bearbeitung bislang nur editionsintern zugänglicher Rohdaten kontinuierlich anwächst und zugleich umgekehrt die Zahl der nur den Arbeitsstellen zugänglichen Daten stetig sinkt. Zum Vergleich: am 14. Oktober 2016 waren 6.164 Datensätze zu Personen und Korrespondenten öffentlich zugänglich, im editionsinternen Bereich standen zur selben Zeit insgesamt 26.424 Datensätze zu Personen und Korrespondenten zur Verfügung.

Im Rahmen der Kooperation mit der SUB Göttingen ist für das Briefportal Leibniz ([www. http://leibniz-briefportal.adw-goe.de/start](http://leibniz-briefportal.adw-goe.de/start)) die Einspielung weiterer Briefwechsel aus der Reihe III in Vorbereitung.

M. Kempe

### Arbeitsstelle Münster

Die Leibniz-Forschungsstelle (LFS) ist eine der vier in Münster, Hannover, Potsdam und Berlin angesiedelten Arbeitsstellen, die das Gesamtwerk von Leibniz erschließen und in der Leibniz-Akademieausgabe historisch-kritisch edieren. Sie wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Kooperation mit der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster betreut. Ihre Aufgabe besteht in der Edition und Erforschung der philosophischen Schriften (Reihe VI der Leibniz Akademie-Ausgabe) sowie des philosophischen Teils der 2007 von der UNESCO in das Weltdokumentenerbe aufgenommenen Korrespondenz von Leibniz (Reihe II der Leibniz Akademie-Ausgabe).

In 2019 konzentrierten sich die Arbeiten vor allem auf die Fertigstellung des vierten Bandes der Reihe der philosophischen Briefe, der die philosophische Korrespondenz der Jahre 1701 bis einschließlich 1707 enthält.

Die Edition der Texte erfolgt im Prinzip in chronologischer Reihenfolge. In den Bänden II,1-II,3 liegt die philosophische Korrespondenz bis einschließlich 1700 vor. Die Bände VI,1-VI,4 enthalten die philosophischen Schriften bis einschließlich Juni 1690. Abweichend von der chronologischen Ordnung erschien bereits 1962 Band VI,6, der Leibniz' Auseinandersetzung mit John Locke, insbesondere mit dessen „Essay concerning Human Understanding“, aus den Jahren 1703-1705 enthält. Für die noch zu überbrückende Zeit von Juli 1690 bis 1703 ist mit VI,5 ein drei Teilbände umfassender Band der philosophischen Schriften zu erwarten. Anders als Band VI,4, der 1999 in drei Textbänden und einem Registerband erschien, werden die Teilbände von VI,5 jeweils die entsprechenden Register enthalten und können daher separat als in sich geschlossene Einheiten sukzessiv im Druck erscheinen. Die interne Gliederung der Bände erfolgt gemäß den schon für Band VI,4 maßgeblichen Fachgruppen, so dass gegenwärtig schwerpunktmäßig die Themenbereiche *scientia generalis* und *Metaphysica* bearbeitet werden. Die konzeptionellen und technischen Vorbereitungen für deren Edition wurden im Jahr 2019 mit dem Ausbau von Text- und Wasserzeichendatenbanken sowie der Erweiterung eines Corpus der Rohtexte



der aufzunehmenden Werke und Stücke weiter vorangetrieben. Darüber hinaus wurden weitere Briefe und Stücke der beiden gegenwärtig von der LFS bearbeiteten Bände II,4 und VI,5, deren Bearbeitung hinsichtlich der Textgestaltung als abgeschlossen gelten kann, in Form einer Vorausedition auf der gemeinsamen Webseite der Leibniz-Edition ([www.leibnizedition.de](http://www.leibnizedition.de)) ins Internet gestellt und damit der internationalen Forschung zugänglich gemacht. Der Textbestand von Band II,4, der die philosophische Korrespondenz der Jahre 1701 bis einschließlich 1707 enthält, steht mit sämtlichen Apparaten und Registern komplett im Internet. Im Februar 2020 wird er an den Verlag übergeben

Neben der editorischen Arbeit führt die LFS Münster umfangreiche Digitalisierungsmaßnahmen durch. Gearbeitet wird u.a. an der Retrodigitalisierung sämtlicher noch nicht im Internet verfügbarer älterer Bände der Akademie-Ausgabe, die in einem aufwendigen OCR-Verfahren bearbeitet werden, damit auch diese sukzessiv als volltextdurchsuchbare PDF-Dateien online verfügbar gemacht und mit den bereits vorhandenen Datenbanken verknüpft werden können. In 2018 wurden insgesamt vier Bände der Reihen I und VI fertiggestellt. Band VI,6, der die *Nouveaux Essais* enthält, steht zum Download über die Portalseite der Leibniz-Edition bereit. Darüber hinaus unterstützt die LFS Münster auswärtige Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die vor Ort die Bibliothek und das Archiv als Arbeitsinstrumente nutzen. Im Jahr 2018 wurden Forscher und Forscherinnen aus Italien, Spanien, Lettland und den Niederlanden bei ihren Arbeiten zur Philosophie von Leibniz technisch betreut.

S. Meier-Oeser

## Mittelhochdeutsches Wörterbuch

(Arbeitsstelle Göttingen)

Interakademische Kommission:

**Vorsitzender:** Grubmüller / Haustein (seit 14.06.2019)

Gärtner (Trier), Grubmüller, Haustein, Henkel, Klein (Bonn), Sahm (Göttingen), Schmid, E. Schumann, Solms (Halle/Saale)

**Kontaktadresse:** Geiststraße 10, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21575, [uhdpmhdw@gwdg.de](mailto:uhdpmhdw@gwdg.de) (Dr. Gerhard Diehl), <http://www.uni-goettingen.de/de/92908.html>

**Arbeitsbericht:** Das Vorhaben *Mittelhochdeutsches Wörterbuch* bietet eine umfassende lexikographische Bearbeitung des mittelhochdeutschen Wortbestandes in den zeitlichen Grenzen von 1050 bis 1350. Seine Quellenbasis bildet ein Corpus von philologisch gesicherten Texten aller Textsorten der Periode. Auf der Grundlage des Quellencorpus wurde ein maschinenlesbares Textarchiv angelegt und aus diesem durch computergestützte Exzerpierung ein Belegarchiv erstellt, welches das

Basismaterial für die Ausarbeitung des Wörterbuches bereitstellt. Das Wörterbuch bietet erstmals einen die ganze Periode zeitlich und räumlich gleichmäßig berücksichtigenden Überblick über die Verwendungsbedingungen und die Bedeutungsentwicklung des mittelhochdeutschen Wortbestandes und kann daher als zuverlässiges Hilfsmittel für die Erforschung der deutschen Sprache des Mittelalters und für das Verstehen und die philologische Erschließung mittelhochdeutscher Texte dienen. Das Vorhaben wird von der Göttinger Akademie und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur gemeinsam getragen und von drei Arbeitsstellen in Göttingen und Mainz/Trier durchgeführt.

Die dreieinhalb Göttinger Mitarbeitendenstellen zur redaktionellen Artikelarbeit werden (überw. in Teilzeit) besetzt durch Dr. G. Diehl (Arbeitsstellenleitung), Dr. S. Baumgarte, Dr. J. Richter, N. Hansen, M.A., und J. Wemhöner, M.A.

Die anteilige Finanzierung der von beiden Akademien gemeinsam getragenen EDV-Mitarbeiterstelle in Trier (U. Recker-Hamm, M.A.) wurde auch in diesem Jahr fortgesetzt. Frau Recker-Hamm betreute im Berichtsjahr weiterhin die anspruchsvolle IT des Gesamtprojekts sowie das Online-Angebot des MWB. Das neue XML-basierte Artikelredaktionssystem entwickelt und programmiert sie gemeinsam mit Patrick Brookshire, M.A., der seit 01.05.2019 eine befristete Teilzeitstelle innehat, die an der Digitalen Akademie Mainz angesiedelt ist und ebenfalls anteilig von beiden Akademien finanziert wird.

Um das Erscheinen des 2. Bandes zu beschleunigen, unterstützt die Arbeitsstelle seit September 2018 den Mainzer Projektteil durch die Übernahme der hälftigen Bearbeitung der Lfgg. 16 und 17 mit den Streckenabschnitten *kindesschaen – coconidium* sowie *lanke – leverstoc*. Die redaktionellen Arbeiten an Lfg. 16 konnten im Frühsommer abgeschlossen werden. Der Göttinger Anteil an Lfg. 17 weist mit Lemmata wie z.B. *lant, laster, lāzen, lēben, legen, leie, leit, lēren, lēsen* eine Reihe hochfrequenter und in der Darstellung ihrer Bedeutungs- und Verwendungsweisen komplexer Lemmata auf. So wird sich der Abschluss der Bearbeitung von Lfg. 17 geringfügig über das Jahresende hinaus verzögern.

Unter den in Lfg. 16 bearbeiteten Lemmata hat sich – um wieder an einem Beispiel Einblick in unsere Arbeit zu geben – das Lemma *knote* swM. (nhd. *Knoten*) als besonders interessant erwiesen. Wie auch das nhd. Wort *Knoten* bezeichnet mhd. *knote* zunächst einerseits rundlich verdickte, überwiegend organische Strukturen, etwa an Pflanzen oder am (menschlichen) Körper, und andererseits den Knoten als etwas Geknüpftes oder Verknötetes, also eine festgezogene Schlinge an einer Schnur, einem Seil o.ä.

Für diese zweite Bedeutungsvariante ergab das Belegmaterial darüber hinaus eine überraschende Fülle übertragener Verwendungsweisen. So begegnen beispielsweise Genitiv-Verbindungen wie *des leides knote*, *dines jamers knote* oder *der sünden knote*. Die Wendung *einen knoten stricken* kann, je nach Kontext, sowohl positiv verstanden werden im Sinne von „eine (gedankliche) Verbindung zu jmdm./etw. herstellen“ oder „Dinge/Menschen zueinander in Beziehung setzen“ als auch – negativ konnotiert – in der Bedeutung „etw. erschweren“ oder „(jmdm.) Schwierigkeiten bereiten“.

Häufig findet sich *kenote* in Bezug auf das Verfassen von Texten sowie deren Auslegung. Hier reicht das Bedeutungsspektrum ebenfalls von „Verbindung, Zusammenhang“ oder „Wendung“ bis hin zu „Rätsel, Geheimnis, Schwierigkeit“. Nicht selten erscheint *kenote* zudem als bloßes Reimwort – etwa auf *gote* oder (*zwelf*)*bote* – mit kaum mehr auszumachender Eigenbedeutung. Ausgehend von den Darstellungen in den älteren Wörterbüchern war diese Differenziertheit der Verwendungsweisen unerwartet.

Im Rahmen der Mitarbeit am eHumanities-Verbundprojekt „Zentrum für digitale historische Lexikographie“ (ZHISTLex – Projektende September 2019), dessen Projektpartner das MWB seit Herbst 2016 ist, konnte die im zurückliegenden Jahr begonnene Ergänzung und Systematisierung der Metadaten des projekteigenen Quellenverzeichnisses weitgehend abgeschlossen werden. Erweitert um bibliographische Normdaten schafft sie erste Grundlagen für anspruchsvolle wörterbuchübergreifende Abfragen im Bereich der Quellenbestände und einen projektüberschreitenden Zugriff auf elektronische Volltexte. Ziel dieses in Kooperation mit der Nieders. SUB durchgeführten Teilprojekts ist die Zusammenführung der Quellenverzeichnisse der beteiligten Wörterbücher und der elektronischen Textarchive.

Auch in diesem Jahr haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsstelle verschiedene wissenschaftliche Veranstaltungen organisiert bzw. mit eigenen Beiträgen an Tagungen teilgenommen.

Von besonderer Bedeutung war eine u.a. gemeinsam mit der Göttinger Arbeitsstelle „Wortgeschichte *digital*“, einem Teilprojekt des Zentrums für digitale Lexikographie der deutschen Sprache (ZDL), organisierte Tagung der Akademienunion im Rahmen von „40 Jahre Akademienprogramm“. Unter dem Titel *Historische Lexikographie: Potentiale, Perspektiven. Zur Zukunft der deutschen Wörterbücher in den Akademien der Wissenschaften* wurde vom 16.–18.9.2019 neben klassischen lexikographischen Themen insbesondere über neuartige Darstellungsformate und Arbeitsformen im digitalen Zeitalter gesprochen.

Die Tagung war gekennzeichnet durch einen engen fachlichen Austausch zwischen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und weiteren Verantwortlichen aus Projekten des Akademienprogramms, anderen von den Akademien betreuten lexikographischen Projekten und Vertreterinnen und Vertretern der universitären Forschung aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Feldern sowie weiterer wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen: Mittelhochdeutsches Wörterbuch (MWB); Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (FWB); Goethe-Wörterbuch (GWB); Zentrum für digitale Lexikographie (ZDL); Zentrum für Historische Lexikographie (ZHISTLex); Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS); Althochdeutsches Wörterbuch (AWB); Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen (EWA); Deutsches Rechtswörterbuch (DRW); Bayerisches Wörterbuch (BWB); Referat für IT und Digital Humanities der BADW; Institut für deutsche Sprache Mannheim (IDS); universitäre Forschung und Lehre: Jochen Bär (Vechta), Heinrich Detering (Göttingen), Thomas Gloning (Gießen / ZHISTLex), Ulrike Haß (Duisburg-Essen), Stefan Schierholz (Erlangen).

Neben fachspezifischen Vorträgen und Diskussionen öffneten der Beitrag des Göttinger Literaturwissenschaftlers Heinrich Detering sowie die abendliche Lesung der Büchner-Preisträgerin Felicitas Hoppe und ihr anschließendes Gespräch mit dem Akademiepräsidenten die Tagung auch für ein breiteres Publikum. Das Referat der Kasseler Kulturdezernentin und Gründungsdirektorin der „GRIMMWELT“ Susanne Völker schlug zusammen mit der Exkursion nach Kassel zum Abschluss der Tagung eine zusätzliche Brücke in den Bereich der öffentlichen Vermittlung wissenschaftlicher Projektarbeit. Die während der Tagung gehaltenen Vorträge werden 2020 in einem Tagungsband der Reihe *Lexicographica* (Series maior) erscheinen. Der Band wird auch die während der Tagung verfassten „Göttinger Thesen zur Historischen Lexikographie im Rahmen der Akademieforschung“ enthalten. Bereits öffentlich zugänglich ist das Video der Abendveranstaltung mit Felicitas Hoppe auf dem akademieeigenen YouTube-Kanal ([www.youtube.com/watch?v=EW5qF7IxJ-4](http://www.youtube.com/watch?v=EW5qF7IxJ-4)).

Daneben war die Arbeitsstelle Mitveranstalterin des Workshops *Auf den Spuren der deutschen Sprachgeschichte und Literatur in Mitteldeußchland*, welcher im Rahmen der Kooperation der Universität Göttingen und der Universität Gent in Göttingen stattfand (10.–12.04.).

Zwei Mitarbeiter haben das Projekt bei der Tagung der Gesellschaft für angewandte Linguistik (Halle 17.–20.09.) mit Vorträgen über Quellengrundlagen und Belegarchiv vorgestellt.

Neuland betrat die Arbeitsstelle mit der Teilnahme am Aktionstag *Wissenswert – Science goes City*, veranstaltet von Universität, Akademie und dem Verein ProCity der Göttinger Gewerbetreibenden. In Partnerschaft mit dem Geschäft „Spieleburg“ konnte sich an einem Samstag im Oktober eine interessierte Öffentlichkeit im Ladenlokal bei uns auch auf spielerische Weise über mittelalterliche Spiele, mittelalterlichen Lehnwortschatz und die Arbeit des MWB informieren.

Für Seminare und auswärtige Besucher wurden mehrere Führungen durch die Arbeitsstelle angeboten bzw. auch auf Anfrage Materialien zur Verfügung gestellt.

Im Berichtsjahr hat Prof. Dr. Klaus Grubmüller den Vorsitz der Leitungskommission des MWB an Prof. Dr. Jens Haustein (Jena) übergeben. Dieser wurde in der Kommissionssitzung am 22.05.2019 von den Kommissionsmitgliedern einstimmig als neuer Kommissionsvorsitzender vorgeschlagen und von der Philologisch-Historischen Klasse in ihrer Sitzung vom 14.06.2019 bestätigt.

Das im Vorjahr begonnene Evaluationsverfahren (Begehung am 12./13.09.2018 in Mainz) wurde im Berichtsjahr erfolgreich abgeschlossen.

J. Haustein / G. Diehl

## **Publikationen im Berichtszeitraum**

Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von

Kurt Gärtner, Klaus Grubmüller und Jens Haustein. Mitbegründet von Karl Stackmann. Zweiter Band. Lieferung 5 *bankrât – bin tuon*. Bearbeitet in den Arbeitsstellen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz an der Universitäten Trier und Mainz von Niels Bohnert, Birgit Herbers, Ralf Plate und Jingning Tao. EDV-Arbeiten: Ute Recker-Hamm (Arbeitsstelle Trier), Stuttgart 2019.

Volker Harm, Anja Lobenstein-Reichmann, Gerhard Diehl (Hgg.): Wortwelten. Lexikographie, Historische Semantik und Kulturwissenschaft (Lexicographica. Series Maior 155), Berlin/Boston 2019.

Bernhard Luxner: *gruntvriunt* und *houbetvriant* – Augmentativbildungen im Mittelhochdeutschen, in: Harm et. al. (Hgg): Wortwelten, S. 139–176.

## Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Reitemeier (bis Juli 2019); danach kommissarisch Laut Aufgebauer (Göttingen), Debus (Kiel; bis Juli 2019), Junghanns (Göttingen; bis Juli 2019), Tophinke (Paderborn; bis Juli 2019), Udolph

**Kontaktadresse:** Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, Tel.: 0251-8331464, Fax: 0251-8331466, [kirstin.casemir@ortsnamen.net](mailto:kirstin.casemir@ortsnamen.net) (Dr. Kirstin Casemir), <http://www.ortsnamen.net>

**Arbeitsbericht:** Das Vorhaben soll kreisweise sämtliche bis zu 1600 in schriftlichen Quellen erwähnten Ortsnamen Niedersachsens, Bremens und Westfalens unter Einschluss der Wüstungen onomastisch aufbereiten. Das umfasst eine Belegsammlung, die die Überlieferung des einzelnen Ortsnamens über die Jahrhunderte spiegelt, eine Zusammenfassung der bisher erschienenen Literatur zur Deutung des Namens sowie als Schwerpunkt eine systematisch gegliederte Deutung des Namens.

Im Jahr 2019 wurden keine Bände publiziert. Allerdings liegen mehrere Manuskripte druckfertig vor (Ennepe-Ruhr-Kreis/Stadt Bochum/Stadt Herne, Kreis Steinfurt) und werden Anfang des Jahres 2020 der Druckerei übergeben. Die Manuskripte Kreis Unna/Stadt Hamm, Kreis Recklinghausen/Stadt Bottrop/Stadt Gelsenkirchen, Kreis Borken befinden sich in verschiedenen Stadien der Redaktion, so dass diese wie die Manuskripte zum Kreis Gifhorn sowie zum Kreis Hildesheim im Jahr 2020 gedruckt werden können. Abgeschlossen wurden die Belegsammlungen für den Kreis Hameln-Pyrmont und den Kreis Celle. Mit der Beleg- und Literatursammlung für die Kreise Uelzen und Nienburg/Weser wurde begonnen. Die beiden für Westfalen noch ausstehenden Kreise Gütersloh und Siegen-Wittgenstein befinden sich derzeit in Bearbeitung, so dass der Raum Westfalen im Laufe des Jahres vollständig von den Bearbeiterinnen und Bearbeitern abgeschlossen wird. Zu Beginn

des Jahres 2020 wird planmäßig mit der Bearbeitung des Kreises Grafschaft Bentheim begonnen.

Die Arbeiten des Inhabers der seit Anfang Dezember 2017 vorhandenen Qualifizierungsstelle, der Einzeleditionen für die noch zu bearbeitenden (niedersächsischen) Kreise auswertet und Belegsammlungen erstellt, wurden fortgesetzt. Der Fortgang seiner Qualifizierungsarbeit, ein Ortsnamenband zu den Namen der Stadt und des Kreises Oldenburg und der Stadt Delmenhorst, schritt planmäßig voran. Die namenkundlichen Deutungen sind abgeschlossen. Derzeit erfolgt eine Auswertung des Materials unter verschiedenen Aspekten (u.a. lauthistorisch, namenkundlich, siedlungskundlich) und im Vergleich mit bereits bearbeiteten niedersächsischen Kreisen, so dass diese Befunde für das Projekt als ein Teil einer umfassenden Auswertung dienen.

Im April zog die Arbeitsstelle von der Robert-Koch-Straße 40 in die Robert-Koch-Straße 29, da die Westfälische Wilhelms-Universität Münster die bisherigen Räumlichkeiten für eine andere Nutzung benötigte. Der Umzug band vor allem die Arbeitsstellenleiterin wie die Hilfskräfte mehrere Wochen. Insgesamt bedeutete das für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich geänderte Arbeitsroutinen anzueignen.

Im September fand in Münster eine mehrtägige internationale Namenkundetagung mit dem Titel *Bewegte Namen* statt. Veranstalterin war die Deutsche Gesellschaft für Namenforschung. Vor Ort wurde die dreitägige, mehr als 20 Vorträge umfassende Tagung vom Germanistischen Institut, der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens und der Arbeitsstelle Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe organisiert, die unter anderem eine in einem Projektseminar im Rahmen des Masterstudienganges mit Studierenden erarbeitete onomastische Stadtführung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anbot. Innerhalb der Tagung wurde der Arbeitsstellenleiterin in einem Festakt der Preis der Henning-Kaufmann-Stiftung zur Förderung der deutschen Namenforschung verliehen.

Wie in den Vorjahren auch standen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsstelle (vor allem vertreten durch die Arbeitsstellenleiterin und den Doktoranden) durch Vorträge, Lehre und Tagungsteilnahmen in breitem Kontakt mit der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Neben diesem wissenschaftlichen Austausch erreichte die Forschungsstelle auch in diesem Jahr eine Reihe von Anfragen, deren Beantwortung zwar eine gewisse Zeit beansprucht, jedoch einen direkten Kontakt zur interessierten Öffentlichkeit herstellt.

J. P. Laut

## Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Herbers

Fees (München), Görz (Erlangen), Kölzer (Bonn), López Alsina (Santiago de Compostela), Maleczek (Wien), Müller (Aachen)

**Kontaktadresse:** Geiststraße 10, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21591, wkoenig@gwdg.de (Dr. Waldemar Könighaus), <http://www.papsturkunden.gwdg.de>

**Arbeitsbericht:** Aufgabe des Forschungsvorhabens ist es, die päpstliche Überlieferung in den peripheren Regionen Europas (Iberische Halbinsel, Ost- und Südosteuropa) für die Zeit bis zum Ende des 12. Jahrhunderts aufzuarbeiten und in Form von Regestenbänden und Editionen zugänglich zu machen. Ein zweiter Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Erstellung einer Neuauflage des chronologisch angelegten Regestenwerks Philipp Jaffés („Regesta Pontificum Romanorum“), das für die gesamte christliche Welt alle Papsturkunden bis zum Jahr 1198 erschließt.

### Iberia Pontificia

Die Kooperation mit spanischen und portugiesischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wird nach einer weiteren Bewilligung des spanischen Nachfolgeprojekts ‚El Papado y sus relaciones con la sociedad y los reinos de la Península Ibérica (ss. VIII–XIII)‘ für die Jahre 2017–2020 fortgesetzt.

*Diözese Burgos:* Der Band liegt vor (Iberia Pontificia I, 2012). Die in diesem Band enthaltenen Materialien stehen digital aufbereitet in der Projektdatenbank zur Verfügung.

*Diözese León:* Der Band liegt vor (Iberia Pontificia II, 2013). Die digitale Aufbereitung des Bandes wurde von Herrn Czerner in Angriff genommen.

### Kirchenprovinz Compostela

*Suffragane: Diözesen Ávila, Salamanca, Coria, Plasencia, Ciudad Rodrigo:* Der Band liegt vor (Iberia Pontificia IV, 2016).

### Kirchenprovinz Toledo

*Suffragane: Diözese Palencia:* Der Band liegt vor (Iberia Pontificia III, 2015).

*Diözesen Segovia und Sigüenza* (Dr. Daniel Berger): Das Teilmanuskript zum Bistum Segovia mit rund 140 Regesten konnte Herr Berger in der ersten Jahreshälfte 2019 weiter vorantreiben. Fertigmachen bleibt noch die Narratio zum Domkapitel von Segovia. Seit September 2019 arbeitet Herr Berger vorwiegend am Regestencorpus

zum Bistum Sigüenza, das derzeit rund 150 Nummern umfaßt, von denen mittlerweile ein gutes Drittel bearbeitet ist. An Empfängerinstitutionen wurden bislang – neben dem Episcopatus und dem regulierten Domkapitel – zwei Zisterzienserabteien (Santa María de Huerta und Santa María de Óvila) ermittelt.

### ***Kirchenprovinz Tarragona***

*Suffragane: Diözese Calaborra* (Frank Engel, M.A.): Der von Herrn Engel fertiggestellte Faszikel ist satzfertig und wird zusammen mit dem Faszikel zur Diözese Tarazona veröffentlicht.

*Diözese Tarazona* (Frank Engel, M. A.): Im Berichtszeitraum wurden vorrangig die Regesten für diesen Teilband bearbeitet. Insgesamt konnten acht bzw. neun Empfängerinstitutionen von Papstschreiben ermittelt werden, darunter die wichtigen Zisterzen Fitero, Veruela und Tulebras sowie das bedeutende Stift Tudela. Die bibliographische Erschließung der jeweiligen Institutionengeschichte ist äußerst unterschiedlich; dies und die Fernleihprobleme wirken sich auf die Erarbeitung der historischen Einleitungen hemmend aus. Inzwischen liegen 155 Regestentexte und damit fast alle des Teilbandes vor, die zum größeren Teil bereits kommentiert sind. Mit der Übergabe des Faszikels an die Gutachter ist im Mai 2020 zu rechnen. Für den kommenden Teilband zum Bistum Zaragoza, den Herr Engel nach der *Dioecesis Tirasonensis* bearbeiten soll, konnte bereits ein erheblicher Teil (90 Datensätze) des urkundlichen Quellenmaterials in der Arbeitsdatenbank erfaßt werden.

*Diözese Pamplona* (Thomas Czerner, M. A.): Seit Oktober 2018 ruht die Weiterbearbeitung des neun Lemmata mit 218 Regesten umfassenden Manuskripts.

*Diözese Jaca-Huesca*. Die Arbeit an der Diözese Jaca-Huesca wurde ausgesetzt.

*Diözesen Oviedo und Astorga*: Das von Prof. Dr. Santiago Domínguez Sánchez (León) und Daniel Berger erstellte Manuskript zu den Bistümern Oviedo und Astorga wurde im Frühjahr 2019 von Prof. Dr. Carlos Reglero de la Fuente (Valladolid) begutachtet und anschließend zum Druck gebracht. Der Band ist als *Iberia Pontificia V* im September 2019 erschienen.

### ***Papsturkunden in Spanien III:***

Der insgesamt 289 Papst- und Legatenurkunden umfassende Band konnte von den Bearbeitern Berger, Herbers und Schlawitz im August 2019 abgeschlossen werden. Er befindet sich im Druck und wird im Februar 2020 in der Abhandlungsreihe der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen erscheinen.

### **Osteuropäische Pontificia-Bände**

*Bohemia-Moravia Pontificia*: Der Band liegt vor (2011).

*Polonia Pontificia*: Der Band liegt vor (2014).



*Dalmatia-Croatia Pontificia* (Dr. Waldemar Könighaus): Die im Mai 2019 durchgeführte Archivreise nach Dalmatien (Zadar, Split, Dubrovnik) erbrachte erfreuliche Resultate, die u.a. hinsichtlich der Aufbewahrungsorte und der Echtheitsfragen Klarheit verschafften. Die in den kroatischen Archiven gemachten Fotos der Vorlagen erlauben zudem eine Überprüfung der zumeist älteren Editionen, bei denen mitunter falsche bzw. sinnentstellende Wiedergaben festgestellt werden. Diese Ergebnisse werden sukzessive in das Manuskript eingearbeitet; darüber hinaus müssen noch die historischen Einleitungen abgefaßt bzw. abgeschlossen werden. Nach einem internen Korrekturdurchgang und einer externen Begutachtung soll das Manuskript dann bis zum Frühjahr 2020 fertiggestellt werden.

### **Neubearbeitung des Jaffé**

Bis Mitte 2019 hat Frau Werner die Arbeit an der dritten Auflage der ‚Regesta Pontificum Romanorum‘ in Erlangen fortgesetzt, seit Juli befindet sie sich in Elternzeit. Ihre Vertretung haben zum 01. Juli 2019 Frau Maria-Magdalena Berkes und zum 01. Oktober 2019 zusätzlich Frau Jessica Breunig übernommen.

#### *Teilband 1 (33–604)*

Erschienen (2016). Die digitale Aufbereitung des Bandes wurde begonnen.

#### *Teilband 2 (604–844)*

Erschienen (2017).

#### *Teilband 3 (844–1024)*

Erschienen (2017).

#### *Teilband 4 (1024–1073)* (Judith Werner)

Im Berichtszeitraum stand der Abschluß des vierten Bandes (1024–1073) im Mittelpunkt. Die 2504 Regesten wurden auf Einheitlichkeit und Latinität geprüft sowie an den aktuellen Forschungsstand angepaßt. Nach der Fertigstellung des Manuskripts im Juni 2019 wird Frau Werner während ihrer Elternzeit vertreten (s.o.). Frau Berkes hat letzte Korrekturen und Vereinheitlichungsarbeiten abgeschlossen und ein druckfertiges Manuskript des vierten Bandes erstellt, welches am 1. Oktober 2019 an den Verlag übergeben wurde. Die Auslieferung des Bandes erfolgt im Dezember 2019.

#### *Teilband 5 (1073–1099)* (Viktoria Trenkle)

Die Bearbeitung des fünften Bandes (1073–1099) hatte von Juli 2015 bis Oktober 2018 Viktoria Trenkle auf einer halben Stelle vorangetrieben. Nach Sichtung der Vorarbeiten des fünften Bandes erfolgt seit Oktober 2019 die gemeinsame Weiterbearbeitung durch Frau Berkes und Frau Breunig.

### **Digitalisierung**

Vgl. dazu den Bericht unter „Arbeitsvorhaben und Delegationen der Akademie, Papsturkunden- und mittelalterliche Geschichtsforschung (Pius-Stiftung)“.

### Publikationen im Berichtszeitraum

Iberia Pontificia V. Dioeceses exemptae: Dioecesis Ovetensis. – Provincia Compostelana: Dioecesis Asturicensis, congesserunt Iacobus Domínguez Sánchez et Daniel Berger, Göttingae 2019.

Regesta Pontificum Romanorum a condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII, edidit Philippus Jaffé. Editionis tertiae emendatae et auctae tomum IV (ab a. MXXXIV usque ad a. MLXXIII) congescit Iudith Werner, Göttingae 2020.

Papsturkunden in Spanien III: Kastilien (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, N. F. 50 – Studien zu Papstgeschichte und Papsturkunden), bearb. von Daniel Berger, Klaus Herbers, Thorsten Schlauwitz, Berlin/Boston 2020.

### Patristik: Dionysius Areopagita-Edition

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Mühlenberg

Brennecke, Gemeinhardt (Göttingen), Heil (Wien), Nesselrath, A. Schmidt

**Kontaktadresse:** Friedländer Weg 11, 37085 Göttingen, Tel.: 0551/3894330, emuehle@gwdg.de (Prof. Dr. Ekkehard Mühlenberg)

**Arbeitsbericht:** Unter dem Namen Dionysius Areopagita wurden Anfang des 6. Jahrhunderts griechische Schriften eines Christen verbreitet. Darin war der Athener Neuplatonismus bestechend souverän in christliches Denken integriert; jahrhundertlang diente dieses als Vorbild für Theologen und christliche Philosophen, die das Werk des Areopagiten sowohl kommentierten als auch an daran anknüpften. Die Werke des „Dionysius Areopagita“ werden auf der Basis der Überlieferung in mittelalterlichen Handschriften kritisch ediert. Das Vorhaben umfaßt drei Teilbereiche.

Der erste Teilbereich ist die Edition des sog. „akkumulierten Dionysius Areopagita“. Die griechische Corpus-Edition war von Anfang an mit erklärenden Scholien versehen. Ehrenamtlich wird am zweiten Band der griechischen Scholien des Johannes von Skythopolis und deren Übersetzung von Anastasius Bibliothecarius kontinuierlich weitergearbeitet.

Im zweiten Teilbereich werden die Schriften, die außerhalb des *Corpus Dionysiacum* unter dem Namen des Dionysius Areopagita überliefert sind, ediert. Sie sind vor allem in den orientalisch-christlichen Sprachen überliefert. Vermutlich gibt es für sie griechische Vorlagen, aber die Suche nach ihnen hat bisher erst wenige Resultate erbracht. Es wird noch weiter gesucht werden müssen.

Im Berichtsjahr wurde auf den Abschluß eines Bandes (*Corpus Dionysiacum* III 1), in dem die Überlieferungen der *Epistola ad Timotheum de morte apostolorum Petri et Pauli* ediert werden, hingearbeitet. Der Brief ist in zwei verschiedenen Rezensionen

überliefert (syrisch/armenisch und georgisch/lateinisch). Die syrische Edition einschließlich der Einleitung ist fertig. Zur armenischen Edition wurde die Einleitung vorbereitet. Für die georgische Version sind weitere Handschriften besorgt und kollationiert worden. Aufgrund detaillierter Vergleiche der georgischen und lateinischen Rezension ist der lateinische Editionstext revidiert worden; die Formatierung mit *Classical Text Editor* ist fast abgeschlossen. Es gibt in einer Handschrift aus dem Jahre 1380 eine Übersetzung der lateinischen Epistola in die ‚deutsche‘ Sprache; es wurde eine Bearbeiterin für diesen Text gewonnen.

39 Handschriften konnten für die Homilie (BHL 2187) ausfindig gemacht werden; die Hälfte davon ist in Digitalisaten besorgt, sieben Handschriften sind kollationiert. Diese Homilie ist eine bisher übersehene Quelle für die Pariser Dionysius-tradition und gehört in die Gesamteinleitung des Bandes.

Für *De conversione* [= *Narratio de vita sua*] (CPG 6633) ist die syrische Überlieferung auf der Basis von fünf Handschriften mit CTE zu einer Probe-Edition zusammengefaßt. Der Mitarbeiter hat erstmals mit einem digitalen Programm kollationiert. Wahrscheinlich ist mit mehreren Rezensionen zu rechnen; dazu werden auch die Überlieferungen in der arabischen, armenischen und georgischen Tradition verglichen werden müssen. Zur äthiopischen Version wurde ein Aufsatz ausgearbeitet.

Für *De trinitate*, welches ein selbständiger Text sein könnte, wurde die Handschriften-Recherche gestartet. Die Mitarbeiterin hat Handschriften der *Narratio de vita sua* (armenisch und georgisch) und des Briefes an Titus *De transitu Mariae* (armenisch) gesucht und deren Photos besorgt. Es gibt viel mehr Handschriften, als bisher aufgrund der Sekundärliteratur angenommen wurde. Man findet diese beiden Texte in einzelnen Exemplaren des armenischen *Corpus Dionysiacum*. Außerdem befinden sich beide Texte (armenisch und georgisch) in hagiographisch-homiletischen Sammlungen.

Der dritte Teilbereich widmet sich der Edition der *Anacephalaeosis*, die in einer Werkausgabe des Epiphanius überliefert ist, und der Edition des *Liber de haeresibus*. Diese beiden Werke sind Ketzerkataloge, die zusammenhängen mit dem riesigen Häresienwerk *Panarion*, das Epiphanius vor 380 n.Chr. geschrieben hat. Die beiden Ketzerkataloge waren einflußreich, da der *Liber de haeresibus* u.a. in kanonistische Sammlungen aufgenommen wurde. Die Textüberlieferung der beiden Ketzerkataloge ist ungeklärt wie auch ihre Beziehung zueinander ungeklärt ist. Es besteht großes Interesse an einem kritisch verlässlichen Wortlaut.

Gemäß dem Beschluß der Leitungskommission wird eine doppelseitige Edition der *Anacephalaeosis* und der *Anakephalaiseis* in der *Panarion*-Überlieferung erarbeitet. Eine solche Doppeldition wird zwei wichtige Ergebnisse erkennbar machen: Erstens ist die separat überlieferte *Anacephalaeosis* eine späte Epitome, wahrscheinlich für die Werkausgabe des Epiphanius hergestellt. Zweitens ist die handschriftliche Grundlage des *Panarion*, auf welcher Karl Holl seine Edition vor hundert Jahren erarbeitete, sehr schlecht. Holl griff in den überlieferten Text durch Konjekturen und durch Rückgriff auf die *Anacephalaeosis* stark ein. Das ist zu bewerten und im Druck

sichtbar zu machen. Es wird sich wahrscheinlich eine methodische Anleitung zu einer revidierten Neuausgabe des ganzen *Panarion* ergeben; außerdem werden überlieferungsgeschichtliche Einsichten für die geplante Neuedition des *Liber de haeresibus* gewonnen, der, wie schon von O. Knorr 1999 aufgewiesen hat, nicht auf der *Anacephalaoisis*, sondern auf den *Anakephalaoiseis* der *Panarion*-Überlieferung beruht.

Im Berichtszeitraum sind die Lesarten der Editionshandschriften Karl Holls überprüft worden. Außerdem wurde die *Panarion*-Edition von Johannes Oporinus (Basel 1544) herangezogen, der den später verschwundenen ersten Band des Codex Jenensis (J ist ein Hauptzeuge) ausgeschrieben hatte. Es hat sich herausgestellt, dass Holl häufiger als von ihm notiert textkritische Entscheidungen aus der eklektischen Edition W. Dindorfs (1859/1862) übernahm. Die Edition von Dionysius Petavius (Denis Petau; 1622) wird ebenfalls im Hinblick auf Textverbesserungen sorgfältig textkritisch ausgewertet. Erschwerend für die Textherstellung des schwierigen Textes ist das Fehlen von Untersuchungen zu Stil und Sprache des Epiphanius. Acht Handschriften sind besorgt und kollationiert worden. Die textkritische Arbeit ist bis zur *Anakephalaoisis* zu Tomus II (von insgesamt VII) des *Panarion* fortgeschritten.

Die beiden Mitarbeiter, Dr. Caroline Macé und Dr. Michael Muthreich, haben mehrere Aufsätze verfaßt. Dr. Muthreich hat mit eigenen Beiträgen an drei Kongressen teilgenommen und bildete sich in Koptisch weiter. Der Mitarbeiter Dr. Neuschäfer hat zwei Seminare an der Universität Frankfurt/Main unterrichtet. – Es wurde ein Workshop mit Prof. Dr. Jost Gippert organisiert (*Die Suche nach dem verlorenen Wort. Die Erschließung von Palimpsesten im 21. Jahrhundert*).

E. Mühlenberg

## **Prize Papers: Erschließung – Digitalisierung – Präsentation**

Leitungskommission:

**Vorsitzende:** Freist (Oldenburg)

Burschel (Göttingen), Daniel, Kaufmann, G. Lauer, Medick (Göttingen), Roper (Oxford)

**Kontaktadresse:** Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Institut für Geschichte, Abt. Geschichte der Frühen Neuzeit, Ammerländer Heerstr. 114–118, 26199 Oldenburg; Tel.: +49 (0)441 798-4640, dagmar.freist@uni-oldenburg.de (Prof. Dr. Dagmar Freist)

**Arbeitsbericht:** Das *Prize Papers* Projekt ist eines der jüngeren Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und Teil des Akademienprogramms der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

Im Jahr 2018 nahm es die Arbeit auf mit dem Ziel, innerhalb einer Laufzeit von 20 Jahren den sogenannten „Prize Papers“-Bestand in den britischen National Archives komplett zu erschließen, zu digitalisieren und in einer Open-Access-Datenbank der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Arbeitsorte des Vorhabens verteilen sich über die National Archives in Kew, London, die VZG-GBV in Göttingen und die Universität Oldenburg, wo das Kernteam des Projektes unter der Leitung von Prof. Dr. Dagmar Freist angesiedelt ist.

### **Was sind die Prize Papers?**

Die „Prize Papers“, zu Deutsch Prisenpapiere, sind sämtliche Dokumente und kleineren Gegenstände, die im Rahmen der englischen (bzw. ab 1707 britischen) Seekriegsführung zwischen 1652 und 1815 als Teil von über 35.000 legitimen Schiffskaperungen abgefangen und beschlagnahmt wurden. Die über eine Million Dokumente umfassende Sammlung beinhaltet Schriftgut und Objekte aus aller Welt: Schiffspapiere und Gerichtsdokumente, Lade- und Mannschaftslisten, Dokumente aus der Sklaverei und Kolonialverwaltung, Zeichnungen, Zeitungen, Notizbücher, Musik, 160.000 teilweise bis heute ungeöffnete Briefe, Tapetenmuster und Stoffproben, Ringe und Schlüssel, Pflanzensamen, wissenschaftliche Abhandlungen und vieles mehr. Bisher wurden 19 Sprachen identifiziert; Zeugnisse und Schriftstücke von Menschen unterschiedlichster kultureller und sozialer Herkunft, die sich über zwei Jahrhunderte erstrecken.



Dokumentenbündel, by permission of the National Archives of the UK

Die Prize Papers zeugen in außergewöhnlicher Weise von der europäischen Expansionsgeschichte und bieten vielfältige Ansatzpunkte für Forschung über unterschiedlichste Disziplinen hinweg. Es ist ein in seiner Vielfalt und vergleichsweisen historischen Originalität einzigartiger Bestand, dessen Bearbeitung die Projektmitarbeiter\*innen in Oldenburg, London und Göttingen im Alltag vor immer neue und faszinierende Herausforderungen stellt.

### **Arbeiten an der Zeitkapsel**

Die Prize Papers sind bisweilen mit „Zeitkapseln“ verglichen worden, denn der Zufall der Kaperung, die für ihre Überlieferung gesorgt hat, und die relativ geringe archivarische Bearbeitung, die sie im Nachhinein erfahren haben, haben sie zum großen Teil in ihren ursprünglichen historischen Zusammenhängen und Zuständen erhalten. Eines der Ziele des Projektes ist es, diesen Zeitkapsel-Aspekt so stark wie möglich zu bewahren und auch in der digitalen Darstellung für die Nutzer\*innen der Datenbank erfahrbar zu machen. Hierbei geht es zuvorderst darum, die besondere historische Materialität der Dokumente und Objekte zu erhalten. Das bedeutet, dass etwa die spezifischen Faltungen von Briefen sichtbar oder im Bestand überbrachte „Unordnungen“ zwischen Dokumenten nachvollziehbar bleiben sollen. Somit stehen die Mitarbeiter\*innen bisweilen vor der Herausforderung, Papier zur Digitalisierung vorzubereiten ohne Jahrhunderte alte Knicke zu entfernen, oder auch Ordnung zu schaffen ohne die unterliegende historische Unordnung zu beseitigen. Eine weitere Aufgabe besteht darin, die spezifischen materiellen Charakteristika der Dokumente auch über die digitalen Aufzeichnungsformate zu transportieren.

Um dieses zu ermöglichen, kooperiert das *Prize Papers* Projekt intensiv mit den Konservator\*innen der National Archives, aber auch mit renommierten internationalen Wissenschaftler\*innen aus dem Feld der historischen Materialitätsforschung. Im Jahr 2019 wurde ein zweiter explorativer Materialitätsworkshop in den National Archives abgehalten, auf dem neue Technologien und Verfahren zur größtmöglichen Bewahrung der Prize Papers im Originalzustand bei gleichzeitiger optimaler digitaler Les- und Nutzbarkeit sondiert wurden. Gerade auch in der interdisziplinären Zusammenarbeit mit internationalen Technologieexpert\*innen liegt viel Potential für eine „doppelte“ Erhaltung der außergewöhnlichen Gestalt dieses Bestandes – digital und analog. Gleichzeitig ist zu erwarten, dass auch die internationale historische Materialitätsforschung von den in Zusammenarbeit mit dem *Prize Papers* Projekt entwickelten Verfahren profitieren wird.

### **Die Vielfalt bändigen**

Nachdem ein Dokument oder Objekt die archivarische Bearbeitung und die Digitalisierung in London durchlaufen hat, steht das Oldenburger Team vor der Aufgabe, es in seiner historischen Tiefe zu erschließen und in die Datenbank einzupflegen. Hierbei sind hervorragende und breite Fachkenntnisse gefragt, um die immense

Vielfalt an Ausformungen und an Sprachen zu handhaben, in der sich die Dokumente präsentieren. Die Wissenschaftler\*innen des Oldenburger Projektteams stehen in intensivem Austausch miteinander, um die Forschungsdatenbank bestmöglich mit Informationen zu bestücken.

Während das Projektjahr 2018 ganz im Zeichen der Entwicklung des komplexen Datenmodells stand, war das Jahr 2019 vor allem dem Auf- und Ausbau der Datenbank, sowie des Portals in seiner ersten Aufbaustufe gewidmet. Zudem konnte das Projekt seinen Wirksamkeitsradius erweitern. Im Bereich der Forschungsvernetzung wurden diverse neue Kooperationen mit renommierten Wissenschaftler\*innen, Projekten und Einrichtungen etabliert, etwa mit „Signed, Sealed, & Undelivered. The Brienne Project“ sowie den Letterlocking-Expert\*innen des MIT in Boston. Ein ungebrochen hohes mediales Interesse am *Prize Papers* Projekt fand Ausdruck in diversen Radio- und Presseveröffentlichungen, einem TV-Bericht im NDR Kulturjournal, sowie dem Auftritt der Projektleiterin Prof. Dr. Dagmar Freist in der NDR-Veranstaltungsreihe „Der Norden liest“. Zudem konnte das Projekt sich auch erfolgreich und produktiv mit Schulen und Bildungsinitiativen vernetzen. Weiterhin gibt ein neuer Internetauftritt, der von der besonderen Handschrift des Projektes geprägt ist, Besucher\*innen Einblicke in den Arbeitsalltag des Projektes, in besonders faszinierende Dokumente und in globale Prize Papers-Forschungsaktivitäten. Somit kann davon ausgegangen werden, dass sich im Jahr 2020 ein großer Kreis von Interessent\*innen aus aller Welt freuen wird, wenn die ersten Prize Papers Digitalisate online zur Erforschung bereitstehen.

D. Freist

## Qumran–Lexikon

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Kratz

Günther (Göttingen), Laut, Smend, Spieckermann (Göttingen)

**Kontaktadresse:** Vereinigte Theologische Seminare, Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-7130, Fax: 0551/39-2228, rkratz@gwdg.de (Prof. Reinhard Dr. Kratz)

**Arbeitsbericht:** Das Unternehmen gilt den antiken Handschriften vom Toten Meer. Diese im vergangenen Jahrhundert in der Nähe der Ruinensiedlung Khirbeth Qumran entdeckten Überreste von rund 1000 meist hebräischen und aramäischen Manuskripten stammen aus der Zeit vom 3. Jh. v. Chr. – 2. Jh. n. Chr. Bei den Texten handelt es sich um eine einzigartige Quelle für die Erforschung der Geschichte des antiken Judentums sowie des Alten Testaments und dem Entstehungshintergrund des Neuen Testaments. Die Aufgabe des Unternehmens besteht in der Erarbeitung

eines philologischen Wörterbuchs, das den gesamten Wortschatz der nichtbiblischen Texte vom Toten Meer erfasst und das Material etymologisch, morphologisch sowie semantisch aufbereitet. Das Wörterbuch schließt damit die bisher kaum erforschte Lücke zwischen dem älteren biblischen und dem jüngeren rabbinischen Hebräisch und Aramäisch.

Von Mai 2002 bis Dezember 2005 wurde das Qumran-Wörterbuch als Langzeitprojekt von der DFG gefördert. Mit Beginn 2006 ist das Unternehmen in das Programm der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen übergegangen und ist hier zusammen mit der Kommission zur Edition und Erforschung der Septuaginta, der Koptischen Septuaginta und dem Editionsprojekt SAPERE im Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis (CORO) angesiedelt.

Das wichtigste Arbeitsinstrument ist eine im Rahmen des Projekts speziell für die Bedürfnisse des Unternehmens entwickelte Datenbank. In ihr sind sämtliche Quellentexte, alle wichtigen in der Forschungsliteratur vorgeschlagenen, oft umstrittenen Lesungen der einzelnen Wörter sowie alle weiteren für das Wörterbuch relevanten Informationen (Editionen, Literatur, Zählungsabweichungen etc.) erfasst. Sämtliche Editionen der Texte werden gesichtet, abweichende Lesungen elektronisch registriert und die Eingabe dieser „Varianten“ in einem separaten Arbeitsgang kontrolliert und gegebenenfalls korrigiert. Eine Spezialbibliothek umfasst eine große Fotosammlung der Handschriften und sämtliche Editionen der Texte vom Toten Meer und wird kontinuierlich um einschlägige Neuerscheinungen erweitert. Ein äußerst effektives Arbeitsmittel steht der Forschungsstelle (und allen übrigen Interessierten) durch zwei stetig wachsende israelische Online-Bild-Datenbanken der Handschriften vom Toten Meer zur Verfügung (The Leon Levy Dead Sea Scrolls Digital Library, IAA, Jerusalem, <http://www.deadseascrolls.org.il/> und The Digital Dead Sea Scrolls, Israel Museum, Jerusalem, <http://dss.collections.imj.org.il/>).

Das Projekt wird Ende 2020 nach einem zusätzlichen Jahr der Auslauffinanzierung im Akademienprogramm abgeschlossen. Bereits Ende 2019 wurde ein DFG-Langfristprojekt *Qumran Digital – Text und Lexikon* (ab 2021) geplant und beantragt. Dieses sieht zur intensiven und grundlegenden Unterstützung der Qumranforschung, die sich in einer entscheidenden Umbruchphase befindet (Post-DJD Ära), die international seit Langem gewünschte Open-Access-Publikation der Göttinger Datenbank samt den darin befindlichen Daten (sämtliche Lesevarianten, philologische Analysen, epigraphische Entscheidungen und Bibliographie, Paralleltex te u.A.) vor, daneben drei Teilprojekte zur Publikation weiterer Grundlagendaten sowie vor allem auch den Abschluss des hebräischen und aramäischen Wörterbuchs.

Fortgeführt wurde in 2019 daneben die Redaktion der ursprünglich für einen dritten Band geplanten Artikel (Buchstabenbereich *chet-jod*), die samt den bisher publizierten Wörterbuchartikeln (*aleph-zaïn*, s. Kratz/Stuedel/Kottsieper, HAWTTM Bände 1-2) nach Möglichkeit zu Beginn des neuen Projekts in 2021 online gestellt werden sollen. Die weiteren Arbeiten insbesondere an den Artikeln im Bereich *kaph-mem* wurden fortgeführt, ebenso die Varianten auf aktuellem Stand gehalten und for-



schungspolitisch wichtige Kontakte zu Museen geknüpft, deren Qumranhandschriften bisher noch nicht mit neusten Technologien fotografiert worden sind. Die Kooperation mit dem Deutsch-Israelischen Kooperationsprojekt „Scripta Qumranica Electronica (SQE)“ (Prof. Dr. Jonathan Ben-Dov, Haifa; Prof. Dr. Nachum Dershowitz, Tel Aviv; Prof. Dr. R. G. Kratz, Göttingen) konnte fortgesetzt werden. Die erfolgreich betriebene Nachwuchsförderung des Projekts (in 2019 wurden zwei innovative Promotionen ehemaliger Mitarbeiterinnen eingereicht, die eine breite Wirkung versprechen) endet aufgrund der mangelnden Finanzierung für drei Mitarbeiterinnen abrupt, deutlich vor Abschluss der jeweiligen Qualifikation mit Ende 2019.

Das Wörterbuch-Unternehmen war auch im Berichtsjahr mit eigenen Beiträgen in der Fachliteratur und auf internationalen Kongressen vertreten, z.B. dem IOQS in Aberdeen.

R. Kratz

## **Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde**

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Fouquet (Kiel)

**Stellv. Vorsitzender:** Paravicini

Adam, Hoppe (München), Mörke (Kiel), Müller (Mainz), Ottenheim (Utrecht), Rudolph (Regensburg), Stercken (Zürich)

**Kontaktadresse:** Akademieprojekt „Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)“, c/o Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Philosophische Fakultät, Historisches Seminar, Olshausenstraße 40, 24098 Kiel, Tel.: 0431-880-1484, hirschbiegel@email.uni-kiel.de (Dr. Jan Hirschbiegel)

<http://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/>

**Projekt:** Das seit Anfang des Jahres 2012 bestehende Projekt „Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)“ als Einrichtung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen wendet sich der Erforschung von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Residenzstädten zu, die zwischen dem 14. und dem beginnenden 19. Jahrhundert ein wichtiges Element der europäischen Urbanisierungsprozesse, der Verklammerung städtischer und adlig-höfischer Lebensformen, der Entfaltung feudaler Herrschaft und vormoderner Staatlichkeit waren. Für den methodischen Ansatz des Projekts grundlegend sind zum einen die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Verfassungsgeschichte und Kunstgeschichte als besonderer, in einem übergreifenden Sinn sozial- und kulturgeschichtlich orientierter Forschungsmodus; zum anderen die bislang kaum geleistete Berücksichtigung der

quantitativ dominierenden kleinen Verhältnisse außerhalb der großen Residenzstädte; zum dritten als zentrale forschungsleitende These die Beobachtung eines langdauernden Verhältnisses konkurrierender Komplementarität und Integration von höfischer und stadtbürgerlicher Kultur. Der Untersuchungsraum wird durch die Grenzen des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Reiches bestimmt, die das Projekt in eine genuin europäische Perspektive rücken. Vorrangiges Ziel des Vorhabens ist die Erarbeitung eines analytisch-systematischen Handbuchs in drei Abteilungen:

1. Abteilung I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte und herrschaftlichen Zentralorte;
2. Abteilung II: Gemeinde, Gruppen und soziale Strukturen in Residenzstädten;
3. Abteilung III: Repräsentationen sozialer und politischer Ordnungen in Residenzstädten.

Dabei ist die inhaltliche Konzeption des Handbuchs nicht allein durch die analytische Materialpräsentation, sondern ebenso durch die fragengeleitete, systematische Durchdringung der Thematik geprägt. Damit wird ein Werk geschaffen, das nicht nur die Stadt- und Urbanisierungsgeschichte der Vormoderne in erheblichen Teilen auf eine neue Grundlage stellen, sondern entsprechend seiner breiten Anlage und differenzierten Auffächerung für eine Vielzahl historisch orientierter Disziplinen ein wichtiges Arbeitsinstrument bilden wird.

**Arbeitsbericht:** Das Vorhaben unter Leitung einer neunköpfigen Kommission und unterstützt von einem zur Zeit aus zwölf Personen bestehenden Beraterkreis beschäftigt in der Kieler Arbeitsstelle mit der angeschlossenen Mainzer Dienststelle vier wissenschaftliche Mitarbeiter (drei Stellen in Kiel, eine in Mainz) und bietet zwei Doktorandenstellen. Die diesjährige Zusammenkunft der Leitungskommission zu ihrer 8. Sitzung fand wiederum im September in Göttingen in den Räumen der Akademie statt. Den Vorsitz der Leitungskommission hat Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhard Fouquet inne.

Die Kommission konzentrierte sich auch im achten Jahr ihres Bestehens neben der anhaltend notwendigen konzeptionellen Weiterentwicklung des Unternehmens verstärkt auf den Abschluss der Arbeiten an den ersten drei Handbüchern der einzelnen Abteilungen.

Die unter der spezifischen Fragestellung des Projekts und der jeweiligen Abteilung im Entstehen befindlichen Bände behandeln im Rahmen der ersten Abteilung in vier Teilen zunächst die Residenzstädte des Nordostens des Alten Reiches, im Folgeband diejenigen des Nordwestens. Der erste Band mit 200 von externen Autorinnen und Autoren erstellten Artikeln ist inzwischen erschienen. Die Arbeiten am zweiten Band wurden fortgeführt, etliche Artikel liegen bereits vor und befinden sich in der redaktionellen Bearbeitung. Die Arbeiten am dritten und vierten Band zum Südosten und Südwesten des Alten Reichs wurden aufgenommen.

Die zweite und dritte Abteilung beschäftigen sich mit exemplarischen Analysen ausgewählter Residenzstädte, in der dritten Abteilung in interdisziplinärer Zusammenarbeit vor allem von Geschichte und Kunstgeschichte. Die Publikation des jeweils ersten Bandes in diesen Abteilungen steht bevor. Die Beiträge in den Abteilungen II und III werden von den Mitarbeitern des Projekts selbst verfasst. Gegenstand der Untersuchungen sind unter verschiedenen Forschungsperspektiven, die unter anderem Zentralität und Verflechtung, Zäsuren und Transformationen, Ökonomien und Finanzen, Schriftlichkeit und Imagination oder Performanz und Symbolik in den Blick nehmen, beispielsweise der Umgang mit religiösen Minderheiten, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Hof, Formen und Praktiken der Repräsentation, die Regelung von Konflikten oder die städtischen Finanzen, die mediale Präsenz abwesender Fürsten oder die Bedeutung und Funktion von Zeichen und Symbolen, um nur einige Schwerpunkte zu nennen. Beispielhaft ausgewählte Orte der Beobachtung sind etwa Barth an der Ostsee, Mansfeld am Rand des Harzes, Graz in der Steiermark, Brixen in Südtirol, Dresden, Lüttich oder Rappoltswiler im Elsass.

### ***Lehre und Veranstaltungen***

Nach dem erfolgreichen Abschluss auch des dritten Promotionsverfahrens in Kiel werden die beiden folgenden Promotionsverfahren in Kiel nach dem Einreichen der Schriften im nächsten und übernächsten Jahr erwartet. Eine weitere Dissertationsschrift in Mainz ist im Entstehen.

Die im Rahmen eines Qualifizierungsprogramms der Akademie ab Juni 2018 besetzte Trainee-Stelle konnte im Berichtsjahr verlängert werden, eine weitere Trainee-Stelle wird 2020 eingerichtet. Wie den Vorgängerinnen wurde die Möglichkeit geboten, sich mit der Projektarbeit vertraut zu machen und ein eigenes Dissertationsprojekt zu verfolgen.

Veranstaltungen werden im mehrjährigen Wechsel von Nachwuchstagungen (Ateliers) und Symposien durchgeführt. Zwischen den dafür vorgesehenen Terminen ist Raum für andere Veranstaltungsformen und Kooperationen. So hat das Projekt im März dieses Jahres als Kooperationspartner mit dem Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster eine Tagung zu dem Thema „Geschichtsbilder in Residenzstädten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Präsentationen – Räume – Argumente – Praktiken“ ausgerichtet. In Vorbereitung befinden sich das 3. Atelier und das 3. Symposium des Projekts zu den Themen „Bildung – Sammlung – Expertise. Formen und Vermittlungen künstlerischen Wissens in Residenzstädten des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit“ und „Personen, Wissen, Karrieren. Bildung und Professionalisierung in Residenzstädten (1470–1540)“, die Anfang September des nächsten Jahres in Zusammenarbeit mit dem Repertorium Academicum Germanicum (Bern/Gießen) und der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek (Wittenberg) stattfinden.

### ***Digitalisierung und Veröffentlichungen***

Unter Leitung einer Doktorandin konnte auch in diesem Jahr in Zusammenarbeit mit dem Digitalisation Coordinator der Akademie und mit Hilfe einer studentischen Hilfskraft die technische Weiterentwicklung des Digitalisierungsprozesses hinsichtlich der Vorbereitung der Onlinestellung der künftigen Ergebnisse des Projekts fortgesetzt werden, zunächst des ersten Bandes der Handbuchreihe der Abt. I zu Beginn des Jahres 2021. Die digitale Bereitstellung wird als ein vernetztes textliches, bildliches und kartographisches Angebot zu den Residenzstädten des Alten Reiches erscheinen, nachhaltig stabil und auch künftig aktualisierbar, gleichzeitig offen für die Verbindung mit themenverwandten Ergebnissen auch anderer Projekte.

Weiterhin in Vorbereitung befindet sich mit Bd. 6 der Reihe „Residenzenforschung. Neue Folge: Stadt und Hof“ die Publikation der Beiträge des 2. Symposiums des Projekts, das 2017 in Mainz stattfand: „Im Schatten des Hofes. Bürgerlich-kommunale Repräsentation in Residenzstädten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit“. Der Band wird 2020 vorgelegt. Bd. 4 der Reihe: „Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600)“ konnte im Berichtsjahr nach Ablauf der moving wall online gestellt werden.

Vorgelegt wurde eine weitere Ausgabe der jährlich erscheinenden *Mitteilungen der Residenzen-Kommission. Neue Folge: Stadt und Hof*.

G. Fouquet

### **Publikationen im Berichtszeitraum**

Die Onlinebibliographie des Projekts umfasst inzwischen etwa 8.000 Titel [Stand November 2019].

Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge: Stadt und Hof 8 (2019) [Fotosatz Nord, Kiel, Aufl. 850, 216 S., ISSN 0941-0937].

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, Abteilung I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, hg. von Gerhard Fouquet, Olaf Mörke, Matthias Müller und Werner Paravicini, Teil 1: Nordosten, hg. von Harm von Seggern, Ostfildern 2018 (Residenzenforschung. NF: Hof und Stadt – Handbuch, I,1) [Thorbecke, 708 S., geb., 85 Euro, ISBN 978-3-7995-4535-8].

### **Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen**

Leitungskommission:

**Vorsitzende:** Marold (Kiel)

Carnap-Bornheim (Schleswig), Heizmann, Lenker (Eichstätt), Ronneberger-Sibold (Eichstätt)

**Kontaktadresse:** <https://runes.adw-goe.de>

**Arbeitsbericht:** Ziel des Projektes ist eine umfassende Untersuchung und Darstellung runischer Schriftlichkeit, die bewusst die bisher eingehaltenen Grenzen der großen Gruppen der Schriftsysteme (älteres *futhorc*, jüngeres *futhorc* und anglo-friesisches *futhorc*) überschreitet und alle drei Systeme mit einheitlichen Methoden untersucht. Zwei Aspekte bilden die zentralen Fragestellungen, die jeweils einem Modul zugrunde liegen: 1. der mediale Aspekt mit seinem Fokus auf dem Verhältnis von Phonie und Graphie („Verschriftung“ in Modul II) und 2. der konzeptionelle und funktionale Aspekt der Schriftlichkeit („Verschriftlichung“ in Modul III). In beiden Modulen wird neben den systematischen Untersuchungen auch die Frage nach einem möglichen Einfluss der lateinischen Schriftlichkeit bei der Entstehung und Weiterentwicklung der runischen Schriftlichkeit gestellt.

Die Ergebnisse der Forschungen werden der Öffentlichkeit in verschiedenen Editionen, thematischen Abschlusspublikationen und in einer Online-Datenbank zugänglich gemacht; derzeit sind online bereits die Fundinformationen verfügbar ([runesdb.de](http://runesdb.de)).

Im Zentrum der diesjährigen Arbeiten standen die Modulstudien zur Graphematik. Neben der Dokumentation und formal-typologischen und graphemischen Analyse der runischen Schriftzeichen wurde der Graphematik-Teil der Datenbank (*Runes 2.0*) überarbeitet und stark erweitert. Größeren Raum nahm auch die Vorbereitung des *9th International Symposium on Runes and Runic Inscriptions* (ISRI 2020) ein.

## 1. Graphematik

### 1.1. Dokumentation, formal-typologische und graphemische Analyse der runischen Schriftzeichen

#### 1.1.1. Datenaufnahme und Durchführung der vergleichenden Modulstudie 1: älteres *futhorc* und voraltenglische Runeninschriften (pre-OE *futhorc*)

Die Modulstudie 1 umfasst die Corpora der Inschriften im älteren *futhorc* (2.–7. Jh.) und der Inschriften im anglo-friesischen *futhorc* (5.–7. Jh.). Die Auswahl dieses geographischen Raumes und dieser Zeitphase beruhen auf der Annahme einer Divergenzzone, in der eine zunächst formal und funktional weitgehend einheitliche Sprach- und/oder Schriftform sich im Laufe einer bestimmten Periode auseinanderentwickelt. Dabei ermöglicht es die systematische corpusübergreifende Betrachtung der Inschriften aus dieser frühen Phase, vergleichende Aussagen zur Struktur und Entwicklung der ältesten runischen Schriftsysteme zu formulieren. Im Rahmen der Modulstudie werden die Inschriften zunächst einer formal-typologischen Analyse unterzogen, bei der die runischen Graphen auf der Basis rein formaler Kriterien übergeordneten Graphotypvarianten und Graphotypen zugeordnet werden. Im Anschluss findet eine graphemische Analyse statt, bei der die Graphotypen dann zu bestimmten Lautpositionen in Beziehung gesetzt werden.

Erste Ergebnisse dieser Analysen fanden Eingang in vier Beiträge, die demnächst in einem eigenen Band der Reihe *Runrön* und im Tagungsband zur Graphematik-

Modultagung/LSS IV erscheinen werden. Allen vier Aufsätzen liegt das gleiche Auswahlcorpus zugrunde: 38 Inschriften aus dem Corpus der epigraphischen Runen aus der frühesten Zeit, d. h. aus dem Zeitraum vom ca. 2. bis zum 6. Jh. (11 aus dem anglo-friesischen *fuforc* und 27 aus dem älteren *fufark*). Die räumliche Verteilung der betrachteten Inschriften reicht von Skandinavien und Jütland über den Kontinent und das westfriesische Gebiet bis zu den Britischen Inseln.

Zwei der vier Beiträge widmen sich der formal-typologischen Analyse (*Runrön*-Band und Tagungsband zur Graphematik-Modultagung/LSS IV): Die Beiträge stellen die bei der formal-typologischen Analyse verwendete Terminologie und Methodik des *RuneS*-Projektes dar und erläutern die Funktionsweise der für die Analyse entwickelten digitalen Werkzeuge anhand von Beispielen. In den Untersuchungen stehen Fragen nach der räumlichen und zeitlichen Distribution einzelner Graphtypen im Zentrum, aber auch die Abhängigkeit bestimmter formaler Varianten vom Schreibmaterial.

Zwei weitere Beiträge widmen sich der graphemischen Analyse (*Runrön*-Band und Tagungsband zur Graphematik-Modultagung/LSS IV). Ziel beider Beiträge ist es, die Entwicklung der graphischen Repräsentation in dieser ersten Phase der runischen Schriftlichkeit zu untersuchen. Auf der Basis des theoretischen Modells eines lautetymologischen Referenzsystems (in Anlehnung an die Methode von M. Elmentaler und A. Mihm) wurde in den Beiträgen die funktionale Distribution bestimmter Graphtypen über den gesamten Zeitraum analysiert. Die ersten Ergebnisse zeigen, dass die entwickelte Methode gut geeignet ist zu zeigen, wo neue Graphtypen eine rein formale diachrone Veränderung darstellen und wo die Veränderung auf graphischer Seite eine funktionale Veränderung widerspiegelt.

### *1.1.2 Datenaufnahme und Durchführung der vergleichenden Modulstudie 2: jüngeres fufark und altenglische Runeninschriften (OE fuforc)*

Modulstudie 2 umfasst zwei runische (Teil)Corpora, 1. Inschriften im jüngeren *fufark* aus der Wikingerzeit (8.-11. Jh.) von den Britischen Inseln, aus Norwegen und Dänemark und 2. Inschriften aus dem anglo-friesischen *fuforc*. Die Auswahl dieses geographischen Raumes und dieser Zeitphase beruhen auf der Annahme einer angelsächsisch-skandinavischen Kontakt-/Konvergenzzone, in der die Sprecher und damit ihre Sprachen und die verwendeten runischen (und lateinischen) Schriftsysteme in verschiedenster Weise einen möglichen (einseitigen oder wechselseitigen) Einfluss erfahren haben. Im Zentrum der Studie stehen die Zeicheninventare und die Struktur der Schriftsysteme. Die methodischen Verfahren der formal-typologischen und graphemischen Analysen sind grundsätzlich dieselben wie in Modulstudie 1 (s. o. unter 1.1.1).

Im Jahr 2019 lag der Schwerpunkt der Arbeiten auf der Datenaufnahme, der graphtypologischen Beschreibung und dem Erwerb des für diese Schritte erforderlichen Bildmaterials zu den Inschriften. Die Ergebnisse dieser ersten Analysen wurden in die beiden o. g. Beiträge zur formal-typologischen Analyse einbezogen, die

demnächst im *RuneS*-Themenband der Reihe *Runnrön* und im Tagungsband zur Graphematik-Modultagung/LSS IV (s.o. unter 1.1.1) erscheinen werden. Interessant ist diese Miteinbeziehung v. a. insofern, als damit die zeitliche Beschränkung auf einzelne Perioden der runischen Schriftlichkeit, wie sie in der bisherigen Forschung oft zu finden ist, überwunden wird. Dadurch ist es z. B. möglich, die Entwicklung runischer Graphtypen und Graphtypvarianten über einen wesentlich längeren Zeitraum als in der bisherigen Forschung zu verfolgen oder Phänomene wie die Materialabhängigkeit von Zeichenformen unabhängig von der Entstehungszeit der Inschriften zu studieren.

### *1.1.3 Datenaufnahme und Durchführung der Modulstudie zu den Runica Manuscripta*

Im Rahmen der Projektarbeiten zu den *Runica Manuscripta* wurde in einem Beitrag (*Runnrön*-Band) die Geminatenschreibung innerhalb der mittelalterlichen *Runica Manuscripta* und der Runenstäbchen aus Bryggen, Bergen (N) untersucht, für die allgemein ein Einfluss der lateinischen Schriftlichkeit angenommen wird. Den Ausgangspunkt bildete die Frage, ob und inwiefern sich der runische Geminatengebrauch in den *Runica Manuscripta* und den epigraphischen Texten unterscheidet. Erste Ergebnisse zeigen, dass bei der Frage nach lateinschriftlichen Phänomenen vor allem die Literalität des individuellen Ritzers oder Schreibers im Vordergrund steht.

## **2. Datenbank**

### ***2.1 Optimierung der Datei-/Feldstruktur des Graphematik-Teils der Datenbank und der Eingabemaske***

Der Schwerpunkt der Arbeiten am Graphematik-Teil der Datenbank lag auf der Programmierung des klassifikatorischen Abschnittes der Eingabemaske, d. h. zum einen der graphtypologischen und zum anderen der graphemischen Klassifikation. Drei Beta-Versionen der Maske zur graphtypologischen Klassifikation, d. h. zur Generierung und automatisierten Zuordnung von Graphtypen, wurden im Laufe des Jahres getestet, und im Zuge dieser Tests die bisher in den Modulstudien erarbeiteten Graphtypen abschließend überprüft. Für den Abschnitt zur Aufnahme der graphemischen Klassifikationen wurde eine Datenstruktur entwickelt, auf deren Basis zum einen die Ergebnisse aus den graphemischen Analysen der Modulstudien zu jedem einzelnen runischen Graph erfasst werden können (anhand der Datenfelder „Lautposition“, „Phonem“ und „Allophon“), zum anderen aber auch, auf einer übergeordneten Ebene, klassifikatorische Daten zur gesamten Inschrift. Für Binde- und Digraphe und Diphthonge, die nicht auf Basis einer einfachen 1:1-Relation von Zeichen und Laut erfasst werden können, wurden eigene digitale Lösungen gefunden.

Beim Entwurf der Datenstruktur wurde zudem berücksichtigt, dass Nutzer der Online-Datenbank auch individuelle Suchanfragen stellen und das erfasste und analysierte Material auf Basis eines allgemeinen runologischen Fachvokabulars sondieren können. Zu diesem Zweck wurden Eingabefelder angelegt für die Kategorien

„Trenner“ und „Diakritikon (Punktierung)“, für „Langzweigrune“, „Kurzweigrune“ oder „stablose Rune“ oder auch für „Runennamen“. Die untersuchten Graphen können so auch nach diesen Gesichtspunkten ausgewertet und Zuordnungen vorgenommen werden, die Schlüsselbegriffe im Anschluss als Datenfilter dienen. Darüber hinaus wurde die Erfassung in den Feldern „Lautposition“, „Phonem“ und „Allophon“ auf Grundlage der Zeichen und Merkmalsbeschreibungen der IPA-Tabelle angelegt, so dass Abfragen nach bestimmten Gruppen von Lauten wie z. B. stimmhaften/stimmlosen Dentalen oder auch palatalen Vokalen (und deren runischer Repräsentation) ermöglicht werden.

Die Ergebnisse der digitalen Arbeiten an der Graphematik-Maske und der Online-Datenbank wurden in zwei Aufsätzen (*Runrön*-Band und Tagungsband zur Graphematik-Modultagung/LSS IV) vorgelegt.

## ***2.2 Verlinkung der RuneS-Datenbank mit anderen Datenbanken***

Im Rahmen der Überarbeitung der Online-Datenbank fanden verschiedene Arbeiten statt, die die Verlinkung der *RuneS*-Datenbank mit anderen Online-Ressourcen ermöglichen sollen: Zum einen wurde die datensatzweise Verlinkung mit der dänischen Datenbank *runer.ku.dk* programmiert. Dies wurde dadurch möglich, dass über die Inschriftsigle eine eindeutige Identifizierung und Zuordnung der jeweiligen Datensätze durchgeführt werden konnte. Ebenfalls programmiert wurde ein „Crawler“, der in regelmäßigen Abständen Veränderungen auf der verlinkten Seite abtastet und auf Änderungen, vor allem aber auch Ergänzung der Daten in der Nachbardatenbank (z. B. durch Neufunde mit neuer Sigle) aufmerksam machen kann. Ebenfalls vorbereitet wurde die Verlinkung mit einzelnen Datensätzen der Portable Antiquities Scheme Website, in der archäologische Neufunde (einschl. Runenfunde) aus Großbritannien verzeichnet und beschrieben werden.

## **3. International Symposium on Runes and Runic Inscriptions (ISRRI 2020), zugleich Modultagung 3 (Runische Textgrammatik und Pragmatik)**

Das in regelmäßigem Turnus ausgetragene International Symposium on Runes and Runic Inscriptions (ISRRI) stellt die wichtigste runologische Fachtagung dar. Die nächste Konferenz wird vom *RuneS*-Projekt organisiert und sollte vom 02.–06.09.2020 in der Akademie Sankelmark (bei Flensburg) stattfinden. Corona-bedingt wurde die Veranstaltung auf September 2021 verschoben. Das Thema der Tagung wurde mit Blick auf die Forschungsarbeiten des Projektes in Modul 3 gewählt, es lautet: „Funktionen runischer Schriftlichkeit 200–1500 A.D.: Textsorten und kulturhistorische Kontexte“. Eine Gliederung des umfangreichen Zeitraums von 200–1500 ergibt sich aus der traditionellen Aufteilung der runischen Schriftlichkeit in drei Phasen: 1. Jüngere Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit (2. bis 6./7. Jahrhundert), 2. Wikingerzeit (8. bis 11. Jahrhundert) und 3. Mittelalter (12. bis 15. Jahrhundert). Das Ziel der Tagung ist es, Runeninschriften aus unterschiedlichen Zeiträumen und sozialen Kontexten ausgehend von Fragestellungen und Konzepten der



Textlinguistik und Pragmatik zu untersuchen. Weitere Schwerpunkte der Tagung werden Vorträge zu neuen Runeneditionen bilden, von denen drei Ergebnisse der Projektarbeit sind, sowie ein Workshop zu „Digital Runes“ (zur Tagung s. auch <https://isri.runesdb.eu/>).

E. Marold

## SAPERE

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Nesselrath

Borg (Exeter/UK), Feldmeier, Forschner (Erlangen), Gall (Bonn), Hirsch-Luipold (Bern), Kratz, G. A. Lehmann, Opsomer (Leuven), Tanaseanu-Döbler (Göttingen)

**Kontaktadresse:** Seminar für Klassische Philologie, Humboldtallee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-4681, [heinzguenther.nesselrath@phil.uni-goettingen.de](mailto:heinzguenther.nesselrath@phil.uni-goettingen.de) (Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath)

**Arbeitsbericht:** Das seit Anfang 2009 von der Göttinger Akademie betreute Forschungsprojekt SAPERE (**S**cripta **A**ntiquitatis **P**osterioris ad **E**thicam **R**eligionemque pertinentia = Schriften der späteren Antike zu ethischen und religiösen Fragen) hat es sich zur Aufgabe gemacht, griechische und lateinische Texte der späteren Antike, die eine besondere Bedeutung für die Religions-, Philosophie- und Kulturgeschichte haben, vor dem Vergessen zu bewahren. Insgesamt wurden 24 Werke, die sich mit Fragen von bleibender Aktualität beschäftigen, für das Akademie-Projekt ausgewählt. Die Texte sollen dabei so erschlossen werden, dass sie über enge Fachgrenzen hinaus auch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden: Im Zentrum jedes Bandes steht eine Schrift im griechischen oder lateinischen Original mit einer gut lesbaren und zugleich möglichst genauen deutschen oder englischen Übersetzung. Einleitend werden der Autor und die Schrift selbst vorgestellt; für ein besseres Verständnis des Textes vor dem Hintergrund seiner Zeit sorgen zahlreiche Anmerkungen. Das eigentlich Innovative des Editionsprojektes besteht in der fachübergreifenden Bearbeitung: An jedem Band sind Fachleute aus verschiedenen Disziplinen beteiligt – aus Theologie, Religionswissenschaft, Geschichte, Archäologie sowie älteren und neueren Philologien –, die wichtige Aspekte des Werkes aus der Perspektive ihres Faches in Essays erläutern. Dabei geht es immer auch um die gegenwärtige Bedeutung des Werkes für Forschung und Gesellschaft.

Im Jahr 2019 hat die SAPERE-Arbeitsstelle ihre kontinuierliche Arbeit an der Betreuung neuer Bandprojekte und an der Drucklegung abgeschlossener Bände tatkräftig fortgesetzt. Drucklegungsarbeiten wurden zu den Bänden 33 („Griechische Götter unter sich: Lukian, *Göttergespräche*“), 35 („Bürger-Ethos, politisches Engage-

ment und die Bewahrung des Status Quo: Plutarch, *Politische Ratschläge*<sup>6</sup>), 37 („Qumran 4QMMT: Some Precepts of the Law“), 38 („Pseudo-Apuleius, *Asclepius*“) und 39 („Alexander von Lykopolis, *De placitis Manichaeorum*“) durchgeführt; die Bände 32 („Die Seele im Kosmos: Porphyrios, *Über die Nymphengrotte in der Odyssee*“), 33 „Griechische Götter unter sich: Lukian, *Göttergespräche*“) und 34 („Über das Glück: Marinos, *Das Leben des Proklos*“) sind im Januar bzw. Mai bzw. August 2019 erschienen. Zu folgenden geplanten Bänden wurden Konzeptionen erarbeitet (oder weiterentwickelt) und Mitarbeiter gewonnen: Band 42 („Salustius, *De deis et mundo*“), Band 43 („Jesus Sirach“) und Band 44 („Galen, *Der beste Arzt ist auch Philosoph*“).

Die SAPERE-Arbeitsstelle hat ferner am 14. und 15. Juni 2019 ein Forschungskolloquium zu dem Band „Julian, *Hymnos auf König Helios*“ (voraussichtlich Band 41) organisiert und durchgeführt, ferner am 3. und 4. September 2019 ein Fachkolloquium zu dem Band „Salustius, *De deis et mundo*“ (voraussichtlich Band 42) sowie am 2. und 3. September 2019 die Jahrestagung 2019 der Leitungskommission.

H.-G. Nesselrath

### Veröffentlichungen im Berichtszeitraum:

SAPERE Band 32: Die Seele im Kosmos: Porphyrios, *Über die Nymphengrotte in der Odyssee* eingeleitet, übersetzt und mit interpretierenden Essays versehen von Barbara E. Borg / Franco Ferrari / Alfons Fürst / Rainer Hirsch-Luipold / Michael Trapp / Vincenzo Vitiello. Tübingen 2019 (erschieden im Januar 2019)

SAPERE Band 33: Griechische Götter unter sich: Lukian, *Göttergespräche* eingeleitet, übersetzt und mit interpretierenden Essays versehen von Andreas Bendlin, Fabio Berdozzo, Janet Downie, Heinz-Günther Nesselrath und Adolf Martin Ritter. Tübingen 2019 (erschieden im Mai 2019)

SAPERE Band 34: Über das Glück: Marinos, *Das Leben des Proklos* eingeleitet, übersetzt und mit interpretierenden Essays versehen von Matthias Becker, John Dillon, Udo Hartmann, Christoph Helmig, Irmgard Männlein-Robert u.a. Tübingen 2019 (erschieden im August 2019)

### Wörterbuch des Altuigurischen

Leitungskommission:

**Vorsitzender:** Röhrborn

Dietz (Göttingen), Hartmann (München), Job (Göttingen), Kirchner (Gießen), Laut, Malzahn (Wien), Pinault (Paris), Wendtland (Göttingen)

**Kontaktadresse:** Geiststraße 10, 37073 Göttingen, Tel.: +49 (0)551 39-21548, altuig@gwdg.de

**Arbeitsbericht:** Das Projekt „Wörterbuch des Altuigurischen“ soll den Wortschatz der vorislamischen Texte aus Zentralasien erschließen und für das Weltkulturerbe erhalten. (Zur Bedeutung dieser Texte vergleiche man den Arbeitsbericht für das Jahr 2017 im „Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen“.) Das „Uigurische Wörterbuch“, von dem bis 2017 drei Bände in einer Neubearbeitung bereits vorlagen, wird im Projekt „Wörterbuch des Altuigurischen“ weitergeführt. Das Wörterbuch wird in der Form von 3 Modulen bearbeitet: Verben, Fremdelemente, Nomina etc. In dieser Reihenfolge soll jedes Jahr ein Band / eine Lieferung publiziert werden.

### ***Modul: Verben***

Zekine Özertural hat im Jahr 2019 38 Lemmata neu erarbeitet. Außerdem wurden 290 Lemmata, die Ende 2018 schon vorlagen, mit der alten Zettelkartei des „Uigurischen Wörterbuches“, die in der Arbeitsstelle vorhanden ist, verglichen und komplettiert. Insgesamt wurden bis Ende Nov. 2019 328 Lemmata fertig gestellt. Die erste Lieferung des Projekts wurde mit Einleitung usw. druckfertig gemacht (insgesamt 171 Druckseiten) und Ende Nov. an den Verlag geschickt (Auslieferung 17.02.2020). Die Zeit bis Ende des Jahres war Frau Özertural mit der Durchsicht der relevanten theoretischen Literatur für die nächste Lieferung beschäftigt.

### ***Modul: Fremdelemente***

Jens Wilkens hat im Jahre 2019 im Rahmen der Bearbeitung dieses Moduls 131 Lemmata (darunter zwei umfangreiche Lemmata) neu erstellt (43 Druckseiten) sowie bereits konzipierte Lemmata nochmals geprüft und stellenweise revidiert. Das Manuskript der ersten Lieferung „Fremdelemente“ soll im Dezember 2020 abgeschlossen werden (Wortstrecke: Vokale: e, ı, i, o, ö, u; Konsonanten: b, ğ). Bisher liegen 850 Lemmata (inkl. Verweise) vor.

### ***Modul: Nomina***

Hans Nugteren hat im Jahre 2019 etwa 55 *neue* Lemmata des nominalen Wortschatzes erstellt (ausgenommen Personennamen die innerhalb von anderen Lemmata aufgenommen werden). Die Erstellung dieser Lemmata und die Bearbeitung und Ergänzung der schon existierenden Lemmata mit *e-*, *ı-* und *i-* haben fast 50 Seiten ergeben. Insgesamt haben die Lemmata einen Umfang von fast 90 Seiten mit etwa 165 Lemmata.

### ***Kodierung***

Vom 30. Januar bis zum 01. Februar 2019 hat Gökhan Şilfeler bei einem Besuch im „Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“ der Universität Trier das weitere Vorgehen in der Zusammenarbeit besprochen. Demgemäß hat er zusammen mit Herrn Sievers im Laufe

des Jahres an der Weiterentwicklung des Programms oXygen XML-Editor gearbeitet, wobei Struktur und Typographie im Mittelpunkt standen. Die Grundlagen der Textkodierung (Oxygen-Framework), wie z. B. Schaltflächen und Menüs, wurden optimiert. In jeder Phase wurden Testkodierungen durchgeführt, um problematische Darstellungsformen herauszufiltern.

### **Besuch von Tagungen und Vorträgen**

*Hans Nugteren:*

27. - 28. Juni 2019: Teilnahme am Göttinger Symposium „Sprachkontakt und Sprachmischung in Turksprachen“. Vortrag „The Amdo Sprachbund in Gansu and Qinghai“.

13. - 20. März 2019: Einladung der Universität der Inneren Mongolei (Neimenggu Daxue) Hohhot (VR China). Kauf von relevanten Büchern, Zusammenarbeit mit Prof. Wu Yingzhe und mit anderen Kollegen. Vorträge: „Mongolische Lehnwörter im Gelbuigurischen“ und „Classification of the Mongolic Languages“.

5. November 2019: Vortrag in Mainz am Institut für Slavistik, Turkologie und zirkumbaltische Studien der Johannes Gutenberg-Universität: „Mongolische Randsprachen“.

29. November 2019: Vortrag „Ongoing Developments in Nggar“ beim Workshop „Endangered languages in Northern Asia“. Der Workshop wurde vom Institut für Turkologie der Freien Universität veranstaltet.

*Zekine Özertural:*

29. Januar 2019: Vortrag in Mainz am Institut für Slavistik, Turkologie und zirkumbaltische Studien der Johannes Gutenberg-Universität: „Probleme der Kulturgeschichte des manichäischen Staates der Uiguren in Zentralasien“.

*Jens Wilkens:*

27. Juni 2019: Vortrag „*Sprachkontakt im Altuigurischen: Zur lexikografischen Erfassung des Lehnwortschatzes*“ auf dem Symposium ‚Sprachkontakt und Sprachmischung in Turksprachen‘ (Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde, Georg-August-Universität, Göttingen).

18. September 2019: Vortrag „*Practice and Rituals in Old Uyghur Buddhist Texts*“ auf der internationalen Konferenz ‚Establishing of Buddhist Nodes in Eastern Central Asia 6<sup>th</sup> to 14<sup>th</sup> Century. Part II: Visual and Material Transfer, Practices and Rituals‘ (Ruhr-Universität, Bochum).

26. November 2019: Gastvortrag: „*Der uigurische Buddhismus*“ am Institut für Indologie und Zentralasienwissenschaften (Universität Leipzig).

## Lehrveranstaltungen

Hans Nugteren hat im SS 2019 am Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde der Universität Göttingen eine zweistündige Lehrveranstaltung „Klassisches Mongolisch“ abgehalten.

Zekine Özertural hat im SS 2019 am Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde der Universität Göttingen eine zweistündige Lehrveranstaltung „Manichäismus und Christentum in Zentralasien“ durchgeführt.

Im Juli und August 2019 hat J. Wilkens im Rahmen der „Summer School in Languages and Linguistics“ an der Universität Leiden eine zweiwöchige Veranstaltung „Old Uyghur Language and Literature“ abgehalten und gleichzeitig einen Kurs „Tocharian A Language and Literature“ besucht.

Auf der Summer School „Languages and Cultures on the Silk Road“ (Turfanforschung, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) hat J. Wilkens im August 2019 eine zweistündige Einheit zum Thema „A Concise Dictionary of Old Uyghur“ abgehalten.

## Evaluierung des Projekts

Im Auftrage der Union der Akademien wurde am 18.-19. Juni 2019 die Erstbegutachtung des Projektes für den Zeitraum 2017-2019 durchgeführt. Die Bewertung des Forschungsvorhabens findet auf Seite 2 des Gutachtens in folgender Weise Ausdruck: „Das Forschungsvorhaben leistet mithin eine ungemein wichtige Grundlagenarbeit und ist daher hochadäquat im Bereich der Grundlagenforschung angesiedelt.“ Nach Darstellung der Details und der erreichten Ergebnisse heißt es auf Seite 5 des Gutachtens, dass „die für die zu begutachtende Projektphase vorgesehenen Forschungsziele vollumfänglich erreicht und in Publikationen umgesetzt worden sind.“ Und als Fazit empfehlen die Gutachter auf Seite 8 „uneingeschränkt und mit Nachdruck die Fortsetzung des Vorhabens für die bis 2040 geplante Laufzeit“.

## Sonstiges

Jens Wilkens wurde mit dem Friedrich-Weller-Preis der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Leipzig 2019 für die Publikation *Buddhistische Erzählungen aus dem alten Zentralasien. Edition der altuigurischen Daśakarmapathāvadānamālā* (Turnhout 2016) ausgezeichnet.

Durch das Erscheinen einiger wichtiger Publikationen hat sich die Endredaktion des Handwörterbuchs verzögert, so dass es nicht vor Spätsommer 2020 in Druck gehen kann. Viele Unklarheiten konnten aber durch die Berücksichtigung von neuen Materialien beseitigt werden.

Im Rahmen der von der Akademie gewünschten Nachwuchsförderung hat Jens Wilkens die von Jens Peter Laut betreute Dissertation von Arzu Deveci zur Bildersprache der altuigurischen buddhistischen Literatur mitbetreut und hat als Korreferent fungiert. Das Promotionsverfahren wurde im Mai 2019 mit der Disputation erfolgreich abgeschlossen. J. Wilkens hat außerdem im Promotionsverfahren von

Max Scherberger am Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde als Zweitgutachter fungiert. Die erfolgreiche Disputation fand im Oktober 2019 statt.

Der Mitarbeiter Gökhan Şilfeler hat an seiner Doktor-Dissertation weiter gearbeitet und außerdem den noch nicht digitalisierten Teil der Petersburger Handschrift des Suvarnaprabhāsa-Sūtra digitalisiert.

Klaus Röhrborn

### Publikationen im Berichtszeitraum

Hans Nugteren, Wilkens: A Female Mongol Headdress in Old Uyghur Secular Documents. In: *International Journal of Old Uyghur Studies* 1/2 (2019), 153-170.

Hans Nugteren: Linguistic aspects of the term *shaman* in northern Eurasia. (im Druck).

Hans Nugteren, J. Wilkens: Notes on Old Uyghur Lexicography and Etymology. [Festschriftbeitrag, im Druck].

Zekine Özertural, Gökhan Şilfeler (edd.): Unter dem Bodhi-Baum. Festschrift für Klaus Röhrborn anlässlich des 80. Geburtstags überreicht von Kollegen, Freunden und Schülern. Göttingen 2019.

Zekine Özertural: Die Lehre von den Pāramitās im uigurischen Buddhismus. In: Özertural, Zekine/Gökhan Şilfeler (edd.): Unter dem Bodhi-Baum ... Göttingen 2019, S. 253-269.

Gökhan Şilfeler: Buddhismus für Computer-Fachleute – aus Anlass des Beginns der Kodierung des Uigurischen Wörterbuchs. In: Özertural, Zekine/Gökhan Şilfeler (edd.): Unter dem Bodhi-Baum ... Göttingen 2019, S. 381-385.

Jens Wilkens: Performanz vs. Perspektive: Narratologische Anmerkungen zu einer altuigurischen Erzählungssammlung. In: *Türk Dilleri Araştırmaları* 24/2 (2014, 2019) [= Gedenkschrift für M. SHÖGAIŦO], 281-304.

Jens Wilkens, H. Nugteren: A Female Mongol Headdress in Old Uyghur Secular Documents. In: *International Journal of Old Uyghur Studies* 1/2 (2019), 153-170.

Jens Wilkens, Georges-Jean Pinault und Michaël Peyrot: Vernaculars from the Silk Road – A Tocharian B-Old Uyghur Bilingual. In: *Journal Asiatique* 307/1 (2019), 65-90.

Jens Wilkens: Rezension zu Aminem Memtimin: *Language Contact in Modern Uyghur*. Wiesbaden 2016 (Turcologica 108). In: *Orientalistische Literaturzeitung* 114/3 (2019), 255a-257b.

Jens Wilkens: Rezension zu Ingeborg Hauenschild: *Türksprachige Gräsernamen: Eine lexikologische Untersuchung nebst Glossar*. Wiesbaden 2016 (Turcologica 109). In: *Orientalistische Literaturzeitung* 113/6 (2018) [2019], 509b-510b.

Jens Wilkens, Hans Nugteren: Notes on Old Uyghur Lexicography and Etymology. [Festschriftbeitrag, im Druck].

### III. Arbeitsvorhaben und Delegationen der Akademie

#### Arbeitsvorhaben

##### **Papsturkunden- und mittelalterliche Geschichtsforschung**

(Pius-Stiftung)

Wissenschaftliche Kommission:

**Vorsitzender:** der Vorsitzende der Geistes- und Gesellschaftswissenschaftlichen Klasse

Sekretär: Herbers

Aris (München), Maleczek (Wien), Paravicini-Bagliani (Lausanne), Pasini (Città del Vaticano)

**Kontaktadresse:** Geiststraße 10, 37073 Göttingen, Tel.: 0551/39-21591,  
wkoenig@gwdg.de (Dr. Waldemar Könighaus),  
<http://www.papsturkunden.gwdg.de>

**Arbeitsbericht:** Das Unternehmen verfolgt das Ziel, für die Zeit bis zum ausgehenden 12. Jahrhundert alle Papsturkunden sowie sämtliche Kontakte zwischen dem Papsttum und europäischen Empfängerinstitutionen in Form von Regesten und Editionen für die Forschung zugänglich zu machen. Die verschiedenen Veröffentlichungsreihen, in denen bislang mehr als 100 Publikationen erschienen sind (vgl. <http://www.papsturkunden.gwdg.de>), sind einzelnen Ländern und Regionen zugeordnet.

##### **Italia Pontificia**

Die Bände I-X liegen vor.

*Bd. XI (Reges et imperatores):* Prof. Dr. Jochen Johrendt (Wuppertal) trieb die formale und inhaltliche Kontrolle der Regesten voran. Im Zentrum stand dabei sowohl die Einarbeitung der 3. Auflage des Jaffé als auch die Überprüfung neuer Editionen.

Am Supplementband XII wird nach dem Tod von Prof. Dr. Raffaello Volpini (Rom) nicht weiter gearbeitet. Zur Sichtung des Nachlasses Volpini plant der Sekretär für das Frühjahr 2020 eine Reise nach Parma.

##### **Germania Pontificia**

Die Bände I-VII sowie Bd. IX liegen vor.

*Bd. VIII (Diözese Lüttich):* Die Materialien der 2015 in Aachen veranstalteten Tagung sind erschienen.

*Bd. XI (Suffragane von Trier):* Die Bearbeitung der Diözese Toul durch Herrn Dr. Joachim Dahlhaus (Eppelheim) wird voraussichtlich bis in den Herbst 2020 ruhen, soll aber danach wieder aufgenommen werden.

*Bd. XII (Kirchenprovinz Magdeburg):* Zur Zeit ruht die Arbeit an diesem Band.

*Bd. XIII (Regnum und Imperium):* Die Arbeit an diesem Band ruht.

*Bd. XIV (Supplementum I):* Herr Prof. Dr. Rudolf Hiestand (Düsseldorf) setzte die Arbeiten am Manuskript aus.

### **Gallia Pontificia**

(Leitung: Prof. Dr. Rolf Große, Paris)

Am 28. Juni 2018 tagte unter Leitung von Prof. Claudia Zey (Zürich) der wissenschaftliche Ausschuß der Gallia Pontificia und verabschiedete das Arbeitsprogramm für die beiden kommenden Jahre. Mit dem Erscheinen der von Dr. Beate Schilling (München) bearbeiteten Bände zu den Suffraganen von Vienne konnte das Unternehmen einen wichtigen Fortschritt vermelden. Das Deutsche Historische Institut Paris und die École nationale des chartes werden zum Jubiläum der Union académique internationale am 27. und 28. November 2019 eine Tagung zum Göttinger Papsturkundenwerk veranstalten.

### **Papsturkunden in Frankreich**

1. *Diözesen Reims und Châlons-en-Champagne:* Herr Robert Friedrich bereitet die aus dem Nachlaß von Dr. Ludwig Falkenstein (Aachen) stammenden Papstregesten für die Erzbischöfe von Reims für eine Online-Edition vor. Die Einarbeitung neu erschienener Editionen und Regestenwerke ist weitgehend abgeschlossen. Bislang wurden ca. 50 neue Regesten nachgetragen, so dass die Gesamtzahl jetzt bei ca. 1200 liegt; von diesen ist die Hälfte redaktionell bearbeitet.

2. *Diözese Paris:* Die von Herrn Große für den zehnten Band der ‚Papsturkunden in Frankreich‘ bearbeiteten Texte liegen vor und sollen online veröffentlicht werden.

3. *Diözese Langres:* Herr Benoît Chauvin (Devecey) bearbeitet weiterhin die Bestände der Zisterzienserklöster der Diözese Langres.

4. *Diözese Thérouanne:* Dr. Jean-Charles Bédague (Paris) erstellte eine Liste der 364 bislang erfassten Papsturkunden für Empfänger in der Diözese Thérouanne. Den Abschnitt zur Abtei Saint-Winoc in Bergues schloß er ab und befaßt sich nun mit den Abteien Saint-Sauveur et Sainte-Rotrude in Andres sowie Saint-Silvin in Auchy.

### **Gallia Pontificia**

*I/1: Erzdiözese Besançon:* Der Band liegt vor (1998).



*I/2: Suffragane von Besançon:* Die Regesten für die Bistümer Basel und Lausanne (*Germania Pontificia* II/2) sowie Belley (Abh. Göttingen NF 26) liegen vor.

*II/1: Erzdiözese Lyon:* Dr. Bruno Galland (Lyon) konnte bislang keine Mitarbeiter, die ihn bei der Vorbereitung des Bandes unterstützen, finden.

*II/2: Suffragane von Lyon, insbesondere Diözese Mâcon mit der Abtei Cluny:* Dr. Franz Neiske (Münster) ergänzte und verifizierte für Cluny die Nachweisliste zu den älteren Editionen; soweit in Bibliotheken vor Ort oder im Internet erreichbar, wurden die Texte kollationiert.

*III/1: Erzdiözese Vienne:* Der Band liegt vor (2006).

*III/2: Suffragane von Vienne (Grenoble, Valence, Die, Viviers):* Die beiden Teilbände liegen vor (2018).

*III/3: Suffragane von Vienne (Genf):* Dr. François Demotz (Lyon) erstellte eine Liste mit 180 Belegen für Kurialkontakte. Davon entfallen 100 auf die Bischofskirche, 68 auf Klöster und Stifte sowie 12 auf Laien.

*IV/1-2: Erzdiözese Arles und Suffragane:* Ein neuer Bearbeiter für den seit dem Tod von Dr. phil. habil. Stefan Weiß (Straßburg) verwaisten Band wurde noch nicht gefunden.

*VIII/1-2: Erzdiözese Narbonne und Suffragane:* Dr. Ursula Vones-Liebenstein (Köln) formulierte Regesten für die Benediktinerabtei Psalmodi (Diöz. Nîmes) und arbeitete an der historischen Einleitung.

*IX/1: Erzdiözese Sens:* Herr Große befaßt sich weiterhin mit den Regesten für die Erzbischöfe im 11. Jahrhundert.

Im Rahmen der Hundertjahrfeier der ‚Union académique internationale‘ veranstalteten das Deutsche Historische Institut Paris und die École nationale des chartes am 27. und 28. November 2019 eine Tagung zum Göttinger Papsturkundenwerk. Gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und den Monumenta Germaniae Historica organisiert das DHIP für Studierende einen Herbstkurs zur Diplomatie der älteren Papsturkunden (21.–25.09.2020).

## **Anglia Pontificia**

Ein Bericht von Frau Prof. Dr. Julia Barrow (Leeds) ist nicht eingegangen. – Der Band ‚Anglia Pontificia – Subsidia I‘ liegt vor (2011).

## **Iberia Pontificia**

(Leitung: Prof. Dr. Klaus Herbers, Erlangen)

Vgl. dazu auch den Arbeitsbericht unter „Die Forschungsvorhaben der Akademie, Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“.

*Hispania Pontificia Romana et Visigothica*: Ein Rohmanuskript von Katharina Knie, geb. Götz (Erlangen) liegt vor.

*Exemte Diözesen*: Die Bände zu den Diözesen Burgos (2012) und León (2013) liegen vor.

*Diözesen Oviedo und Astorga*: Das von Prof. Dr. Santiago Domínguez Sánchez (León) und Dr. Daniel Berger erstellte Manuskript zu den Bistümern Oviedo und Astorga wurde im Frühjahr 2019 von Prof. Dr. Carlos Reglero de la Fuente (Valladolid) begutachtet und anschließend zum Druck gebracht. Der Band ist als Iberia Pontificia V im September 2019 erschienen.

*Erzdiözese Compostela* (Prof. Dr. Klaus Herbers, Erlangen/ Prof. Dr. Fernando López Alsina, Santiago de Compostela): Die Bearbeiter haben bibliographische Ergänzungen vorgenommen. – *Suffragane von Compostela*: Der Band zu den Suffraganbistümern Ávila, Salamanca, Coria, Plasencia, Ciudad Rodrigo liegt vor (2016).

*Erzdiözese Toledo*: Die Bearbeitung des Bandes ruht nach dem Ausscheiden von Herrn Dr. Andreas Holndonner (Bubenreuth). – *Suffragane von Toledo*: Der Band zur Diözese Palencia liegt vor (2015).

*Kirchenprovinz Tarragona* (Prof. Dr. Ludwig Vones, Köln): Nachdem Herr Prof. Dr. Ludwig Vones (Köln) v.a. aus gesundheitlichen Gründen an einer kontinuierlichen Weiterarbeit an den Regesten gehindert war, wurde für dieses Jahr die Weiterführung des Projekts erneut in Angriff genommen, so daß vor allem nach der zusätzlichen Erschließung zwischenzeitlich erschienener Literatur und nicht zuletzt weiterer Quelleneditionen, z.B. zu Ripoll, insbesondere die Institutionengeschichte in den weiterhin im Mittelpunkt stehenden Diözesen Barcelona und Girona mit ihren Verbindungen zu Vic, wo man sich 2018 intensiv dem Wirken Bischof Olibas widmete, wieder aufgenommen werden konnte. Hinzuzufügen ist, dass die Digitalisierung zahlreicher Quellenfonds in den Archiven und Bibliotheken erfreulicherweise immer stärker zugenommen hat, mit ‚Cathalaunia‘ ein interessantes virtuelles Arbeitsinstrument hinzugekommen ist und zusätzliche Möglichkeiten der Spurensuche eröffnet.

*Portugalia Pontificia*: Frau Prof. Dr. Maria João Branco (Lissabon) kann keine Fortschritte bei der Bearbeitung vermelden. Ein Bericht von Frau Prof. Dr. Maria Cristina Almeida e Cunha (Porto) ist nicht eingegangen.

### **Scandinavia Pontificia**

Ein Bericht von Herrn Prof. Dr. Anders Winroth (New Haven) ist nicht eingegangen.

### **Polonia Pontificia**

Der Band liegt vor (2014).

### **Bohemia-Moravia Pontificia**

Der Band liegt vor (2011).

### **Hungaria Pontificia**

(Leitung: Prof. Dr. Werner Maleczek, Wien)

Seit Sept. 2019 bearbeitet im Rahmen eines Werkvertrags Herr Dr. Gábor Barabás (Pecs) das Manuskript der ‚Hungaria Pontificia‘. Bis Dezember 2019 sollen alle historischen Einleitungen zu den ungarischen Empfängerinstitutionen sowie die Regesten betreffend die Kirchenprovinz Kalocsa, bis Mai 2020 die restlichen Regesten zu den Empfängern aus der Kirchenprovinz Gran (Esztergom) und für alle weltlichen Empfänger fertiggestellt werden. Wenn der Zeitplan vom Bearbeiter eingehalten wird, kann mit der Publikation des Bandes bis Ende 2020 gerechnet werden.

### **Dalmatia-Croatia Pontificia**

Vgl. dazu unten den Arbeitsbericht unter „Die Forschungsvorhaben der Akademie ‚Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters‘“

### *Africa Pontificia*

Herr Prof. Dr. Peter Segl (Pfaffenhofen a. d. Ilm) kann keine Fortschritte vorweisen.

### **Oriens Pontificius Latinus**

#### ***I. Patriarchatus Hierosolymitanus et Antiochenus***

Die Arbeit von Herrn Prof. Dr. Rudolf Hiestand beschränkte sich einerseits auf den Abschnitt Zypern, der wegen eines bisher nie beachteten Fälschungsverdachts gegen die erste päpstliche Urkunde mit den sich daraus ergebenden Folgen besondere Schwierigkeiten aufwirft, andererseits auf den Abschnitt zu S. Maria Latina in Jerusalem.

#### ***II. Domus fratrum Hospitalis et domus militiae Templi***

Bei einem mehrtägigen Aufenthalt in Düsseldorf im Spätherbst 2018 konnte Herr Prof. Dr. Jochen Burgdorf (Fullerton, Kalifornien) mit dem Altsekretär, Herrn Hiestand, weitere Arbeitsschritte, vor allem im Hinblick auf Literatur und Sachkommentare, absprechen. Zur Sache veröffentlichte er „Die Ritterorden in den regionalen kirchlichen Strukturen der Kreuzfahrerstaaten: Drei Fallstudien (Akkon, Tortosa und Hebron“, in: *Ordines Militares. Colloquia Torunensia Historica - Yearbook for the Study of the Military Orders* 24 (2019) 9–38. Bei der Jahrestagung der Medieval Academy of America in Philadelphia (März 2019) hielt er einen Vortrag mit dem Titel „Experiments in Coexistence? The Religious Military Orders and *Condominia* in the Near East“. Im November 2018 hielt er außerdem einen Festvortrag zum 85. Geburtstag von Herrn Hiestand in Düsseldorf im Haus der Universität zu Thema „Auf der Flucht: Menschliche Schicksale zur Zeit der Kreuzzüge“.

## **Oriens Pontificius Graecus**

Herr PD. Dr. Christian Gastgeber (Wien) hat keinen Bericht übermittelt.

## **Neubearbeitung des Jaffé**

Vgl. dazu unten den Arbeitsbericht unter „Die Forschungsvorhaben der Akademie „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“

## **Digitalisierung**

Im Bereich der Digitalisierung wurden im vergangenen Jahr in verschiedenen Bereichen Fortschritte erzielt. Zunächst ist hervorzuheben, dass der Datenbestand der Datenbank ‚Regesta Pontificum Romanorum online‘ erheblich gewachsen ist und kontinuierlich erweitert wird. So sind mittlerweile große Teile sowohl des Bandes Iberia Pont. II (Diözese León, in Zusammenarbeit mit Thomas Czerner) als auch des ersten Bandes der dritten Auflage des Jaffé (die ersten drei Jahrhunderte und Teile des Pontifikats Gregors I.) in die Datenbank importiert; beide Bereiche werden vor dem Ende des laufenden Jahres abgeschlossen. Dabei werden Korrekturen und Ergänzungen der Regesten bereits nachgearbeitet, die über die Kommentarfunktion nachvollziehbar gekennzeichnet werden. Auch ist es auf diese Weise sämtlichen Nutzern möglich, Nachträge zu den Regesten beizusteuern. Nach dem Abschluß dieser beiden Bände wird der Fokus besonders auf dem zweiten Band der Neubearbeitung des Jaffé liegen, dessen Integration in die Datenbank für Ende 2020 angestrebt wird. Um auch innerhalb der älteren Bände des Göttinger Papsturkundenwerkes recherchieren zu können, wurde in Kooperation mit der SUB Göttingen eine automatisierte Extraktion von Daten aus den bereits in OCR vorliegenden Scans dieser Bände erarbeitet. Die ersten beiden Bände (Germania Pont. I und III) können nun über einen neuen Schnellzugriff besser durchsucht werden und sind mit einem seitengenaugen Link zu den pdf-Dokumenten versehen. Erfreulicherweise konnten zudem Kooperationen mit Prof. Dr. Claudia Zey (Zürich) bzw. Prof. Dr. Harald Müller (Aachen) geschlossen werden, um die jüngst erschienenen Bände der ‚Gallia Pontificia‘ für den Import in die Onlinedatenbank aufzuarbeiten. Hierfür wurden an den jeweiligen Orten zwei Workshops abgehalten. Die Arbeiten am Import der Regesten aus diesen Bänden sind auf einem guten Weg.

Durch kompetente Mitarbeit von Harald Böhm (Erlangen) konnten ferner technische Weiterentwicklungen sowohl bei der Onlinedatenbank, aber auch bei zahlreichen Prozessen auf der Bearbeitungsebene - beispielsweise bei der Generierung des druckfertigen Manuskriptes des vierten Jaffé-Bandes - erzielt werden. Neben zahlreichen Anpassungen, die das System der ‚Regesta Pontificum Romanorum online‘ stabilisieren und beschleunigen, ist für die Anwender hervorzuheben, dass die Regesten in der Onlinedatenbank nun weitgehend auch ohne vorherige Anmeldung zugänglich sind und nur bei bestimmten Funktionen eine Registrierung bzw. Anmeldung verlangt wird.

**Verschiedenes**

Am 17. Juni 2019 konnte das Projekt, vertreten von den Herren Böhm, Herbers, Engel und Könighaus, auf dem Mainzer Akadementag der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Im Juli 2019 wurde zusammen mit der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ein modifizierter Förderungsantrag für das geplante Digitalprojekt ‚Ego subscripsi. – Kardinalsunterschriften auf feierlichen Privilegien des 12. Jahrhunderts‘ bei der DFG eingereicht.

Die Herren Prof. Dr. Harald Müller (Aachen) und Prof. Dr. Michel Margue (Luxemburg) bereiten einen Projektantrag für die Erarbeitung einer ‚Lotharingia Pontificia‘ vor.

K. Herbers



## **Delegationen**

### **Ausschuss für musikwissenschaftliche Editionen**

(Union der Akademien)

Delegierter: Heidrich

### **Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe**

Delegierter: Sellert

### **Göttingische Gelehrte Anzeigen**

Redaktoren: Nesselrath, Ringleben

### **Herausgabe des Thesaurus Linguae Latinae**

(Interakademische Kommission)

Delegierter: Kuhlmann

### **Mittellateinisches Wörterbuch**

Delegierter: Rexroth

### **Patristik**

(Kommission der Akademien der Wissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland)

Delegierte: Behlmer

### **Zentraldirektion der Monumenta Germaniae Historica**

Delegierter: Rexroth





## Veröffentlichungen der Akademie 2019

*Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge*

### **Band 49.1, 2019**

Nikolaus Henkel, Thomas Noll, Frank Rexroth (Herausgeber)

Reichweiten – Dynamiken und Grenzen kulturelle Transferprozesse in Europa, 1400-1520. Band 1: Internationale Stile – Voraussetzungen, soziale Verankerungen, Fallstudien  
ISBN 978-3-11-065001-3

*Göttingische Gelehrte Anzeigen*

**Jg. 271.2019, Nr. 1./2.**

**Jg. 271.2019, Nr. 3./4.**



## **Preise, Stiftungen und Förderer**



## Preise der Akademie

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ist eine der ältesten Wissenschaftsakademien Deutschlands. Traditionell zeichnet die norddeutsche Gelehrten-gesellschaft hervorragende Arbeiten zu aktuellen wissenschaftlichen Fragestellungen aus. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei dem wissenschaftlichen Nachwuchs, der mit Preisen für herausragende Leistungen gefördert werden soll. Diese Preise werden jährlich, alle zwei Jahre oder unregelmäßig vergeben.

Jährlich vergeben werden die Akademiepreise für **Chemie, Physik und Biologie**, alle zwei Jahre der **Hans-Janssen-Preis** (Kunstgeschichte), der **Hanns-Lilje-Preis** (Theologie) und der **Dannie-Heineman-Preis** (vornehmlich für naturwissenschaftliche Arbeiten, die sich mit neuen und aktuellen Entwicklungen der Wissenschaft auseinandersetzen).

Unregelmäßig vergeben werden die **Brüder-Grimm-Medaille** und der **Wedekind-Preis für Deutsche Geschichte** aus der Wedekindschen Preisstiftung für Deutsche Geschichte.

Seit dem Jahre 2004 zeichnet die Akademie der Wissenschaften jährlich besonders hervorragende und in der Öffentlichkeit angesehene Wissenschaftler mit der **Lichtenberg-Medaille** aus. Seit 2015 wird die Auszeichnung alle zwei Jahre vergeben. Diese Auszeichnung ist weder an eine Altersgrenze geknüpft noch mit einem Preisgeld verbunden. Überreicht wird eine von den Akademiemitgliedern gestiftete Goldmedaille.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verleiht seit dem Jahre 2007 einen von ihren Mitgliedern gestifteten **Preis für Geisteswissenschaften** für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der geisteswissenschaftlichen Forschung, die einen wesentlichen methodischen oder sachlichen Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis bedeuten.

## Gauß-Professuren 2019

Gauß-Kommission:

Vorsitzender: S. J. Patterson  
Christensen, Krengel, Wörner, Zippelius

Die Gauß-Professur wurde im Berichtsjahr 2019 vergeben an:

Professor **Kannan Soundararajan**

Department of Mathematics  
Stanford University  
Stanford, CA 94305  
USA

Professor **Trevor D. Wooley**

School of Mathematics  
University of Bristol  
University Walk, Clifton  
Bristol BS8 1 TW  
United Kingdom

Frau Professorin Dr. **Leticia González**

Fakultät für Chemie  
Universität Wien  
Währinger Straße 42  
A-1090 Wien

Prof. Dr. **Mark Adriaan van Zuilen**

Equipe Géomicrobiologie  
Institut de Physique du Globe de Paris (IPGP)  
1 rue Jussieu  
F-75238 Paris cedex 5

Professor **Eckhard Meinrenken**

Mathematics Department  
University of Toronto  
40 St George Street  
Toronto, ON M5S 2E4  
Canada

## **Stiftungen und Fonds**

### **Hall-Fonds**

#### **Hans-Janssen-Stiftung**

Satzung der Hans-Janssen-Stiftung siehe Jahrbuch 2015

#### **Julius-Wellhausen-Stiftung**

Satzung der Julius-Wellhausen-Stiftung siehe Jahrbuch 2007

### **Lagarde-Stiftung**

#### **Robert Hanhart-Stiftung zur Förderung der Septuaginta-Forschung**

Satzung der Robert Hanhart-Stiftung siehe Jahrbuch 2009

### **Schaffstein-Legat**

#### **Wedekindsche Preisstiftung für Deutsche Geschichte**

Satzung der Wedekindschen Preisstiftung für Deutsche Geschichte siehe Jahrbuch 2009

#### **Wilhelm-Jost-Gedächtnisvorlesung**

Stiftungsstatut

## Förderer der Akademie

Anton Christian Wedekind †

Paul de Lagarde †

Thomas Cuming Hall †

Hans Janssen †

Friedrich Schaffstein †

Heinrich Röck

Robert Hanhart

Elisabeth Frenzel †

Cahlenberg-Grubenhagensche Landschaft

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Gemeinsame Wissenschaftskonferenz

Klosterkammer Hannover

Land Niedersachsen

Minna-James-Heineman-Stiftung

Thyssen-Stiftung zu Hannover

VGH-Stiftung Hannover

VolkswagenStiftung Hannover

Fonds der Chemischen Industrie, Frankfurt am Main

Andreas Grummes Stiftung

Stadt Göttingen

Die Akademie dankt für die großzügige Förderung.



# Verzeichnis der Mitglieder



## **Verzeichnis der Mitglieder**

nach dem Stand vom Dezember 2019. Die mit \* gekennzeichneten Mitglieder sind auswärtige Ordentliche Mitglieder.

Die Anschriften der Mitglieder sind auf der Webseite der Akademie zu finden:  
<https://adw-goe.de/mitglieder/>

### **Ordentliche Mitglieder**

#### **Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche Klasse**

ROBERT ALEXY, in Kiel, seit 2002

Professor für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie, geb. 1945

HEIKE BEHLMER, seit 2012

Professorin der Ägyptologie und Koptologie, geb. 1958

OKKO BEHRENDTS, seit 1982

Professor des Römischen Rechts, Bürgerlichen Rechts und der Neueren Privatrechtsgeschichte, geb. 1939

MARIANNE BERGMANN, in Berlin, seit 1996

Professorin der Klassischen Archäologie, geb. 1943

KILIAN BIZER, seit 2016

Professor für Wirtschaftspolitik und Mittelstandsforschung, geb. 1966

ANDREAS BUSCH, seit 2014

Professor für Vergleichende Politikwissenschaft und Politische Ökonomie, geb. 1962

UTE DANIEL, in Braunschweig, seit 2007

Professorin für Neuere Geschichte, geb. 1953

HEINRICH DETERING, seit 2003

Professor für Neuere Deutsche Literatur und Neuere Nordische Literaturen, geb. 1959

UWE DIEDERICHSEN, seit 1988

Professor des Bürgerlichen Rechts, Zivilprozessrechts, Handelsrechts und der Juristischen Methodenlehre, geb. 1933

SIEGMAR DÖPP, in Berlin, seit 1997  
Professor der Klassischen Philologie, geb. 1941

REINHARD FELDMEIER, seit 2006  
Professor für Neues Testament, geb. 1952

KLAUS FITTSCHEN, in Wolfenbüttel, seit 1988  
Professor der Klassischen Archäologie, geb. 1936

MARC FÖCKING, in Hamburg, seit 2013  
Professor für Italienische und Französische Literaturwissenschaften, geb. 1962

DOROTHEA FREDE, in Hamburg, seit 2001  
Professorin der Philosophie, geb. 1941

WERNER FRICK \*, in Freiburg i. Br., seit 2002  
Professor der Deutschen Philologie, geb. 1953

THOMAS W. GAEHTGENS \*, in Los Angeles, seit 1983  
Professor der Kunstgeschichte, geb. 1940

ANDREAS GARDT, in Kassel, seit 2009 (Präsident seit 2016)  
Professor für Sprachwissenschaften, geb. 1954

DANIEL GÖSKE, in Kassel, seit 2014  
Professor für Amerikanistik/Literaturwissenschaft, geb. 1960

KLAUS GRUBMÜLLER, seit 1992  
Professor der Deutschen Philologie, geb. 1938

CLAUS HAEBLER, in Münster, seit 1971  
Professor der Indogermanischen Sprachwissenschaft, geb. 1931

JÜRGEN HEIDRICH, in Münster, seit 2008  
Professor der Musikwissenschaft, geb. 1959

WOLFRAM HENCKEL, seit 1983  
Professor des Zivilrechts, Handels- und Prozessrechts, geb. 1925

KLAUS-DIRK HENKE, in Berlin, seit 1993  
Professor der Volkswirtschaftslehre, geb. 1942

NIKOLAUS HENKEL \*, in Freiburg i. Br., seit 2006  
Professor der Deutschen Philologie, geb. 1945

HELMUT HENNE, in Braunschweig, seit 1999  
Professor der Germanistischen Linguistik, geb. 1936

FRIEDRICH JUNGE, seit 2000  
Professor der Ägyptologie, geb. 1941

THOMAS KAUFMANN, seit 2002 (Vizepräsident 2012–2016)  
Professor der Kirchengeschichte, geb. 1962

HORST KERN, in München, seit 1998  
Professor der Sozialwissenschaften, geb. 1940

STEPHAN KLASSEN, seit 2007  
Professor für Volkswirtschaftstheorie und Entwicklungsökonomik, geb. 1966

REINHARD GREGOR KRATZ, seit 1999  
Professor des Alten Testaments, geb. 1957

KARL KROESCHELL \*, in Freiburg i. Br., seit 1972  
Professor der Deutschen Rechtsgeschichte, des Bürgerlichen Rechts, Handels- und  
Landwirtschaftsrechts, geb. 1927

PETER KUHLMANN, seit 2012  
Professor für Klassische Philologie, geb. 1965

WOLFGANG KÜNNE, in Hamburg, seit 2006  
Professor der Philosophie, geb. 1944

MARTIN LAUBE, seit 2019  
Professor für Systematische Theologie, geb. 1965

GERHARD LAUER, seit 2008  
Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaften, geb. 1962

REINHARD LAUER, seit 1980  
Professor der Slawischen Philologie, geb. 1935

JENS PETER LAUT, seit 2010 (Vizepräsident seit 2016)  
Professor für Turkologie und Zentralasienkunde, geb. 1954

WERNER LEHFELDT, seit 1996 (Vizepräsident 2006–2012)  
Professor der Slavischen Philologie, geb. 1943

GUSTAV ADOLF LEHMANN, seit 1995 (Vizepräsident 2002–2006)  
Professor der Alten Geschichte, geb.1942

HARTMUT LEHMANN, in Kiel, seit 1995  
Professor der Mittleren und Neuere Geschichte, geb.1936

CHRISTOPH LINK \*, in Erlangen, seit 1983  
Professor der Politischen Wissenschaften und der Allgemeinen Staatslehre,  
geb. 1933

HENRIKE MANUWALD, seit 2019  
Professorin für Deutsche Philologie / Germanistische Mediävistik, geb.1980

FRANZISKA MEIER, seit 2019  
Professorin für Romanische Literaturwissenschaft, geb. 1964

BERND MOELLER, seit 1976  
Professor der Kirchengeschichte, geb. 1931

ULRICH MÖLK, seit 1979 (Präsident und Vizepräsident 1990–1994)  
Professor der Romanischen Philologie, geb. 1937, gest. 2019

EKKEHARD MÜHLENBERG, seit 1984  
Professor der Kirchengeschichte, geb. 1938

TILMAN NAGEL, seit 1989  
Professor der Arabistik und der Islamwissenschaft, geb. 1942

HEINZ-GÜNTHER NESSELRATH, seit 2002  
Professor der Klassischen Philologie, geb. 1957

KLAUS NIEHR, in Osnabrück, seit 2010  
Professor für Kunstgeschichte, geb. 1955

THOMAS OBERLIES, seit 2009  
Professor für Indologie und Tibetologie, geb. 1958

RENATE OHR, seit 2012  
Professorin für Volkswirtschaftslehre, geb. 1953

FRITZ PAUL, seit 1995

Professor der Germanischen, insbesondere der Nordischen Philologie, geb. 1942

MATIN QAIM, seit 2011

Professor für Welternährungswirtschaft und Rurale Entwicklung, geb. 1969

FIDEL RÄDLE, seit 1993

Professor der Lateinischen Philologie des Mittelalters und der Neuzeit, geb. 1935

BRIGITTE REINWALD, in Hannover, seit 2009

Professorin für Afrikanische Geschichte, geb. 1958

ARND REITEMEIER, seit 2016

Professor für Niedersächsische Landesgeschichte, geb. 1967

FRANK REXROTH, seit 2004

Professor für Mittlere und Neuere Geschichte, geb. 1960

JOACHIM RINGLEBEN, seit 1997

Professor für Systematische Theologie, geb. 1945

HEDWIG RÖCKELEIN, seit 2008

Professorin für Mittlere und Neuere Geschichte, geb. 1956

KLAUS RÖHRBORN, seit 1996

Professor der Turkologie und Zentralasienkunde, geb. 1938

HANS SCHABRAM, seit 1971

Professor der Englischen Sprache und Literatur des Mittelalters, geb. 1928

TANJA SUSANNE SCHEER, seit 2014

Professorin für Alte Geschichte, geb. 1964

ULRICH SCHINDEL, seit 1986

Professor der Klassischen Philologie, geb. 1935

ALBRECHT SCHÖNE, seit 1966

Professor der Deutschen Philologie, geb. 1925

BETTINA SCHÖNE-SEIFERT, in Oldenburg, seit 2008

Professorin für Medizinethik, geb. 1956

FRANK SCHORKOPF, seit 2016

Professor für Öffentliches Recht und Europarecht, geb. 1970

HANS-LUDWIG SCHREIBER, seit 1997

Professor des Strafrechts, Strafprozessrechts und der Rechtsphilosophie, geb. 1933

DIRK SCHUMANN, seit 2014

Professor für Neuere und Neueste Geschichte, geb. 1958

EVA SCHUMANN, seit 2007

Professorin für Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches Recht, geb. 1967

WOLFGANG SELLERT, seit 1984

Professor der Deutschen Rechtsgeschichte und des Bürgerlichen Rechts, geb. 1935

RUDOLF SMEND, seit 1974 (Präsident und Vizepräsident 1994–2002)

Professor des Alten Testaments, geb. 1932

ANDREAS SPICKHOFF, in München, seit 2012

Professor für Bürgerliches Recht, Medizinrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, geb. 1962

ACHIM SPILLER, seit 2013

Professor für Marketing für Lebensmittel und Agrarprodukte, geb. 1964

GERALD SPINDLER, seit 2005

Professor für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Multimedia- und Telekommunikationsrecht und Rechtsvergleichung, geb. 1960

MARTIN STAEHELIN, seit 1987

Professor der Musikwissenschaft, geb. 1937

CHRISTIAN STARCK, seit 1982 (Präsident 2008–2012)

Professor des Öffentlichen Rechts, geb. 1937

HOLMER STEINFATH, seit 2010

Professor der Philosophie, geb. 1961

GERT WEBELHUTH \*, in Frankfurt am Main, seit 2005

Professor für Englische Philologie, geb. 1961

EBERHARD WINKLER, seit 2012

Professor für Finnisch-Ugrische Philologie, geb. 1955



THEODOR WOLPERS, seit 1971  
Professor der Englischen Philologie, geb. 1925

ANNETTE ZGOLL, seit 2010  
Professorin für Altorientalistik, geb. 1970

REINHARD ZIMMERMANN, in Hamburg, seit 2003  
Professor für Bürgerliches Recht, Römisches Recht und Historische Rechts-  
vergleichung, geb. 1952

### **Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse**

LUTZ ACKERMANN, seit 2016  
Professor für Chemie, geb. 1972

ECKART ALTENMÜLLER, seit 2005  
Professor für Musikphysiologie, geb. 1955

MATHIAS BÄHR, seit 2008  
Professor für Neurologie, geb. 1960

EBERHARD BODENSCHATZ, seit 2016  
Professor für Physik, geb. 1959

GERHARD BRAUS, seit 2009  
Professor für Mikrobiologie und Genetik, geb. 1957

BERTRAM BRENIG, seit 2002  
Professor für Veterinärmedizin, geb. 1959

JÖRG BRÜDERN, seit 2014  
Professor für Mathematik, geb. 1962

MICHAEL BUBACK, seit 2000  
Professor der Technischen und Makromolekularen Chemie, geb. 1945  
Institut für Physikalische Chemie

FABRIZIO CATANESE \*,in Bayreuth, seit 2000  
Professor der Mathematik, geb. 1950

ULRICH CHRISTENSEN, seit 1995  
Professor der Geophysik, geb. 1954

STEFANIE DEHNEN, in Marburg, seit 2016  
Professorin für Anorganische Chemie, geb. 1969

ULF DIEDERICHSEN, seit 2012  
Professor für Organische Chemie, geb. 1963

STEFAN DREIZLER, seit 2016  
Professor für Astrophysik, geb. 1963

MANFRED EIGEN, seit 1965  
Professor der Physikalischen Chemie, geb. 1927, gest. 2019

THOMAS ESCHENHAGEN, in Hamburg, seit 2004  
Professor für Experimentelle und Klinische Pharmakologie, geb. 1960

IVO FEUSSNER, seit 2013  
Professor für Biochemie, geb. 1964

KURT VON FIGURA, seit 1998  
Professor der Biochemie, geb. 1944

JULIA FISCHER, seit 2014  
Professorin für Kognitive Ethologie, geb. 1966

JENS FRAHM, seit 2005  
Professor für Physikalische Chemie, geb. 1951

HANS-JOACHIM FRITZ, seit 1999 (Vizepräsident 2016)  
Professor der Molekularen Genetik, geb. 1945

THEO GEISEL, seit 2013  
Professor für Theoretische Physik, geb. 1948

GERHARD GOTTSCHALK, seit 1976 (Präsident und Vizepräsident 1996–2002)  
Professor der Mikrobiologie, geb. 1935

STEPHAN ROBBERT GRADSTEIN \*, in Paris, seit 1999  
Professor der Botanik (Pflanzen systematik), geb. 1943

CHRISTIAN GRIESINGER, seit 2007  
Professor für Physikalische Chemie, geb. 1960

PETER GRUSS \*, in Martinsried, seit 1996  
Professor der Molekularen Zellbiologie, geb. 1949

JÜRGEN HAGEDORN, seit 1983  
Professor der Geographie, geb. 1933

GERD P. HASENFUSS, seit 2002  
Professor für Innere Medizin, geb. 1955

MARCUS HASSELHORN\*, in Frankfurt am Main, seit 2005  
Professor für Psychologie, geb. 1957

HANS WALTER HELDT, seit 1990  
Professor für Biochemie der Pflanzen, geb. 1934, gest. 2019

STEFAN W. HELL, seit 2007  
Professor für Physik, geb. 1962

HENNING HOPF, in Braunschweig, seit 1997  
Professor der Organischen Chemie, geb. 1940

HERBERT JÄCKLE, seit 2000  
Professor der Chemie und Biologie, geb. 1949

REINHARD JAHN, seit 2015  
Honorar-Professor an der biologischen Fakultät, geb. 1950

WILHELM JOHANNES, in Hannover, seit 1996  
Professor der Mineralogie, geb. 1936

RUDOLF KIPPENHAHN, seit 1970  
Professor der Theoretischen Astrophysik, geb. 1926

REINER KIRCHHEIM, seit 2001  
Professor der Metallphysik, geb. 1943

KATHARINA KOHSE-HÖINGHAUS, in Bielefeld, seit 2016  
Professorin für Physikalische Chemie, geb. 1951

ULRICH KRENGEL, seit 1993  
Professor der Mathematischen Stochastik, geb. 1937

RAINER KRESS, seit 1996

Professor der Numerischen und Angewandten Mathematik, geb. 1941

HANS-JÜRIG KUHN, seit 1981

Professor der Anatomie, geb. 1934

CHRISTOPH LEUSCHNER, seit 2008

Professor für Pflanzenökologie, geb. 1956

WOLFGANG LINKE, in Bochum, seit 2016

Professor für Physiologie, geb. 1962

GERD LÜER, seit 1993

Professor der Psychologie, geb. 1938

MICHAEL PETER MANNS, in Hannover, seit 2003

Professor für Innere Medizin(Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie), geb. 1951

FRANC MEYER, seit 2013

Professor für Anorganische Chemie, geb. 1965

AXEL MUNK, seit 2011

Felix-Bernstein-Professor für Mathematische Statistik, geb. 1967

HANS GEORG MUSMANN, in Hannover, seit 1981

Professor der Theoretischen Nachrichtentechnik, geb. 1935

ERWIN NEHER, seit 1992

Professor der Physik, geb. 1944

SAMUEL JAMES PATTERSON, seit 1998

Professor der Reinen Mathematik, geb. 1948

HEINZ-OTTO PEITGEN, in Bremen, seit 2008

Professor für Mathematik, geb. 1945

ANDREA POLLE, seit 2006

Professorin für Forstbotanik und Baumphysiologie, geb. 1956

JOACHIM REITNER, seit 1998

Professor der Paläontologie, geb. 1952

GERHARD P. K. RÖBBELEN, seit 1981  
Professor der Pflanzenzüchtung, geb. 1929

HERBERT W. ROESKY, seit 1983 (Präsident von 2002–2008)  
Professor der Anorganischen Chemie, geb. 1935

NICOLAAS RUPKE, seit 2005  
Professor für Wissenschaftsgeschichte, geb. 1944

TIM SALDITT, seit 2011  
Professor für Experimentelle Physik, geb. 1965

KONRAD SAMWER, seit 2004  
Professor für Physik, geb. 1952

ROBERT SCHABACK, seit 2001  
Professor der Numerischen und Angewandten Mathematik, geb. 1945

THOMAS SCHICK, seit 2016  
Professor für Geometrie, geb. 1969

HERMANN SCHMALZRIED, in Hannover, seit 1976  
Professor der Physikalischen Chemie, geb. 1932

CHRISTOPH F. SCHMIDT, seit 2016  
Professor für Physik, geb. 1956

KURT SCHÖNHAMMER, seit 1995 (Vizepräsident 2012–2016)  
Professor der Theoretischen Physik, geb. 1946

GEORGE MICHAEL SHELDRIK, seit 1989  
Professor der Strukturforschung, geb. 1942

STEFAN TANGERMANN, seit 1994 (Präsident 2012–2016)  
Professor der Agrarökonomie, geb. 1943

REINER THOMSEN, seit 1981  
Professor der Medizinischen Mikrobiologie, geb. 1930

LUTZ F. TIETZE, seit 1990  
Professor der Organischen Chemie, geb. 1942

TAMMO TOM DIECK, seit 1984  
Professor der Mathematik, geb. 1938

STEFAN TREUE, seit 2010  
Professor für Kognitive Neurowissenschaften und Biopsychologie, geb. 1964

JÜRGEN TROE, seit 1982  
Professor der Physikalischen Chemie, geb. 1940

RAINER G. ULBRICH, seit 1996  
Professor der Physik, geb. 1944

HEINZ GEORG WAGNER, seit 1971  
Professor der Physikalischen Chemie, geb. 1928

GEROLD WEFER, in Bremen, seit 2008  
Professor für Allgemeine Geologie, geb. 1944

JÜRGEN WIENANDS, seit 2011  
Professor für Zelluläre und Molekulare Immunologie, geb. 1961

GERHARD WÖRNER, seit 2003  
Professor für Geochemie, geb. 1952

ANNETTE ZIPPELIUS, seit 1993 (Vizepräsidentin seit Oktober 2017)  
Professorin der Theoretischen Physik, geb. 1949

## **Korrespondierende Mitglieder**

### **Geistes- und Gesellschaftswissenschaftliche Klasse**

WOLFGANG ADAM, in Osnabrück, seit 2009  
Professor für Neuere Deutsche Literatur, geb. 1949

ALEIDA ASSMANN, in Konstanz, seit 1999  
Professorin der Anglistik und der Allgemeinen Literaturwissenschaft, geb. 1947

HEINRICH BECK, in Bonn, seit 1982  
Professor der Germanischen und Nordischen Philologie, geb. 1929, gest. 2019

ROLF BERGMANN, in Bamberg, seit 1990  
Professor der Deutschen Sprachwissenschaft und der Älteren Deutschen Literatur,  
geb. 1937

FRANCE BERNIK, in Ljubljana, seit 2003  
Professor für Slowenische Literaturgeschichte, geb. 1927

PETER BIERI, in Berlin, seit 2008  
Professor für Philosophie, geb. 1944

ANNE BOHNENKAMP-RENKEN, in Frankfurt am Main, seit 2004  
Professorin für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Allgemeine und  
Vergleichende Literaturwissenschaft, geb. 1960

NICHOLAS BOYLE, in Cambridge, seit 2010  
Schröder Professor of German, geb. 1946

REINHARD BRANDT, in Marburg, seit 2004  
Professor der Philosophie, geb. 1937

HANNS CHRISTOF BRENNECKE, in Erlangen, seit 2011  
Professor für Kirchengeschichte, geb. 1947

AVERIL CAMERON, in Oxford, seit 2006  
Professorin für Spätantike und byzantinische Geschichte, geb. 1940

BYOUNG JO CHOE, in Seoul, seit 2011  
Professor für Rechtswissenschaften, geb. 1953

LUIGI CAPOGROSSI COLOGNESI, in Rom, seit 1999  
Professor des Römischen Rechts, geb. 1935

PEDRO CRUZ VILLALÓN, in Madrid, seit 2010  
Professor für Verfassungsrecht, geb. 1946

ALBRECHT DIHLE, in Heidelberg, seit 1996  
Professor der Klassischen Philologie, geb. 1923

GERHARD DILCHER, in Frankfurt am Main, seit 2007  
Professor für Deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Kirchenrecht,  
geb. 1932

PIETRO U. DINI, in Pisa, seit 2010  
Professor für Baltische Philologie und für Allgemeine Sprachwissenschaft,  
geb. 1960

ALEKSANDR DMITRIEVIČ DULIČENKO, in Tartu, seit 2004  
Professor der Slawischen Philologie, geb. 1941

EBERHARD EICHENHOFER, in Jena, seit 2012  
Professor für Sozialrecht und Bürgerliches Recht, geb. 1950

KASPAR ELM, in Berlin, seit 1982  
Professor der Geschichte des Mittelalters, geb. 1929, gest. 2019

JOHANNES ERBEN, in Bonn, seit 1992  
Professor der Deutschen Philologie, geb. 1925

ARNOLD ESCH, in Rom, seit 1993  
Professor der Mittleren und Neueren Geschichte, geb. 1936

ERIKA FISCHER-LICHTE, in Berlin, seit 1998  
Professorin der Theaterwissenschaft, geb. 1943

KURT FLASCH, in Mainz, seit 2010  
Professor für Philosophie, geb. 1930

DAGFINN FØLLESDAL, in Slependen, seit 2003  
Professor der Philosophie, geb. 1932



DAGMAR FREIST, in Oldenburg, seit 2019  
Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit

JOHANNES FRIED, in Frankfurt am Main, seit 1997  
Professor der Mittleren und Neueren Geschichte, geb. 1942

CHRISTOPH LUTPOLD FROMMEL, in Rom, seit 1999  
Professor der Kunstgeschichte, geb. 1933

WOLFGANG FRÜHWALD, in Augsburg, seit 1991  
Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte, geb.1935, gest. 2019

LOTHAR GALL, in Frankfurt am Main, seit 2004  
Professor für Mittlere und Neuere Geschichte, geb. 1936

PATRICK J. GEARY, in Princeton, seit 2013  
Professor für Geschichte des Mittelalters, geb. 1948

HORST-JÜRGEN GERIGK, in Heidelberg, seit 2008  
Professor für Russische Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft, geb. 1937

DIETER GEUENICH, in Denzlingen, seit 2000  
Professor der Mittelalterlichen Geschichte, geb. 1943

EVA HÄTTNER AURELIUS, in Skara, seit 2005  
Professorin für Literaturwissenschaft, geb. 1948

KARL-EBERHARD HAIN, in Köln, seit 2012  
Professor für Öffentliches Recht und Medienrecht, geb. 1960

ULRIKE HASS, in Essen, seit 2014  
Professorin für Germanistische Linguistik, geb. 1954

JENS HAUSTEIN, in Jena, seit 2013  
Professor für Germanistische Mediävistik, geb. 1956

ERNST HEITSCH, in Regensburg, seit 2000  
Professor der Klassischen Philologie, geb. 1928, gest. 2019

WILHELM HEIZMANN, in München, seit 2009  
Professor für Nordische Philologie, geb. 1953

KLAUS HERBERS, in Erlangen, seit 2012  
Professor für Mittelalterliche Geschichte, geb. 1951

RUDOLF HIESTAND, in Düsseldorf, seit 1986  
Professor der Geschichte des Mittelalters und der Historischen Hilfswissenschaften, geb. 1933

MANFRED HILDERMEIER, in Göttingen, seit 2003  
Professor der Osteuropäischen Geschichte, geb. 1948

RUEDI IMBACH, in Paris, seit 2010  
Professor für Mittelalterliche Philosophie, geb. 1946

HERMANN JAKOBS, in Köln, seit 1979  
Professor der Mittleren und Neueren Geschichte, geb. 1930

SIGRID JALKOTZY-DEGER, in Salzburg, seit 2005  
Professorin für Alte Geschichte, geb. 1940

ULRICH JOOST, in Darmstadt, seit 2007  
Professor für Neuere Deutsche Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft, geb. 1951

SVEN-AAGE JØRGENSEN, in Helsingør, seit 1998  
Professor der Deutschen Philologie, geb. 1929

EBERHARD JÜNGEL, in Tübingen, seit 2001  
Professor der Systematischen Theologie und Religionsphilosophie, geb. 1934

OTTO KAISER, in Marburg, seit 1991  
Professor des Alten Testaments, geb. 1924, gest. 2017

HELMUT KEIPERT, in Bonn, seit 1997  
Professor der Slawistik, geb. 1941

ULRICH KONRAD, in Würzburg, seit 2001  
Professor der Musikwissenschaft, geb. 1957

KATHARINA KRAUSE, in Marburg, seit 2010  
Professorin für Kunstgeschichte, geb. 1960

JOACHIM KÜPPER, in Berlin, seit 2008  
Professor für Romanische Philologie sowie für Allgemeine und Vergleichende  
Literaturwissenschaft, geb. 1952

JOEP LEERSSEN, in Amsterdam, seit 2013  
Professor für Moderne Europäische Literaturgeschichte, geb. 1955

CHRISTOPH LEVIN, in München, seit 2002  
Professor für Altes Testament, geb. 1950

ANDREAS LINDEMANN, in Bielefeld, seit 2008  
Professor für Neues Testament, geb. 1943

ANTONIO LOPRIENO, in Basel, seit 2003  
Professor für Ägyptologie, geb. 1955

WALTHER LUDWIG, in Hamburg, seit 1995  
Professor der Klassischen Philologie, geb. 1929

ECKART CONRAD LUTZ, in Freiburg i.Ue., seit 2010  
Professor für Germanistische Mediävistik, geb. 1951

CLAUDIO MAGRIS, in Triest, seit 1988  
Professor für Deutsche Literaturgeschichte, geb. 1939

HANS JOACHIM MARX, in Hamburg, seit 2000  
Professor der Musikwissenschaft, geb. 1935

PETER VON MATT, in Zürich, seit 1996  
Professor der Neueren Deutschen Literatur, geb. 1937

STEFAN MARIO MAUL, in Heidelberg, seit 2003  
Professor für Assyriologie, geb. 1958

GÜNTER MECKENSTOCK, in Kiel, seit 2004  
Professor für Systematische Theologie, geb. 1948

OTTO MERK, in Erlangen, seit 2006  
Professor für Neues Testament, geb. 1933

VOLKER MERTENS, in Berlin, seit 2009  
Professor für Ältere Deutsche Literatur und Sprache, geb. 1937

SERGIUSZ MICHALSKI, in Tübingen, seit 2009  
Professor der Kunstgeschichte, geb. 1951

KJELLÅ MODÉER, in Lund, seit 1999  
Professor der Rechtsgeschichte, geb. 1939

KATHARINA MOMMSEN, in Palo Alto, seit 2006  
Professorin für Literatur und Deutsche Philologie, geb. 1925

OLAV MOORMAN VAN KAPPEN, in Nijmegen, seit 1996  
Professor der Niederländischen Rechtsgeschichte, geb. 1937

JAN-DIRK MÜLLER, in München, seit 2001  
Professor für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters, geb. 1941

PER ØHRGAARD, in Frederiksberg, seit 2005  
Professor für Neuere Deutsche Literatur, geb. 1944

NIGEL F. PALMER, in Oxford, seit 2010  
Professor of German Medieval and Linguistic Studies, geb. 1946

WERNER PARAVICINI, in Kiel, seit 1993  
Professor der Mittleren und Neueren Geschichte, geb. 1942

MICHEL PARISSÉ, in Paris, seit 2005  
Professor für Geschichte des Mittelalters, geb. 1936

JOACHIM POESCHKE, in Münster, seit 2001  
Professor der Kunstgeschichte, geb. 1945

PETR POKORNÝ, in Prag, seit 1995  
Professor des Neuen Testaments, geb. 1933

ÉMILE PUECH, in Jerusalem, seit 2008  
Professor für Semitische Philologie und Epigraphie, geb. 1941

CLAUDIA RAPP, in Wien, seit 2018  
Professorin für Byzantinistik, geb. 1961

TERENCE JAMES REED, in Oxford, seit 1997  
Professor der Deutschen Sprache und Literatur, geb. 1937

MICHAEL REEVE, in Cambridge, seit 1990  
Professor der Lateinischen Philologie, geb. 1943

PETER HANNS REILL, in Miami, seit 2009  
Professor für Geschichte, geb. 1938, gest. 2019

HEIMO REINTZER, in Hamburg, seit 2005  
Professor für Deutsche Philologie, geb. 1943

MARÍA JOSÉ ROCA FERNÁNDEZ, in Madrid, seit 2014  
Professorin für Staatskirchenrecht, geb. 1961

BEATE RÖSSLER, in Amsterdam, seit 2016  
Professorin für Philosophie, geb. 1958

HANS ROTHE, in Bonn, seit 1998  
Professor der Slawischen Philologie, geb. 1928

HANS-ULRICH SCHMID, in Leipzig, seit 2013  
Professor für Historische Sprachwissenschaften, geb. 1952

ANDREA SCHMIDT, in Louvain-la-Neuve, seit 2014  
Professorin für Sprachen und Kulturen des Christlichen Orient, geb. 1959

HELWIG SCHMIDT-GLINTZER, in Hannover, seit 2004  
Professor für Sinologie, geb. 1948

ARBOGAST SCHMITT, in Marburg, seit 2008  
Professor für Klassische Philologie, geb. 1943

CLAUS SCHÖNIG, in Berlin, seit 2009  
Professor für Turkologie, geb. 1955, gest. 2019

HANS-JÜRGEN SCHRADER, in Aïre/Genève, seit 2005  
Professor für Neuere Deutsche Literatur, geb. 1943

PETER SCHREINER, in München, seit 1993  
Professor der Byzantinistik, geb. 1940

TILMAN SEIDENSTICKER, in Jena, seit 2018  
Professor für Islamwissenschaft, geb. 1955

DIETER SIMON, in Berlin, seit 1994  
Professor für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie, geb. 1935

GEORG VON SIMSON, seit 1985  
Professor der Indologie, geb. 1933

KARL-HEINZ SPIESS, in Greifswald, seit 2008  
Professor für Mittlere und Neuere Geschichte, geb. 1948

HEINRICH VON STADEN, in Princeton, seit 2003  
Professor für Altertumswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte, geb. 1939

HEIKO STEUER, in Freiburg i. Br., seit 1999  
Professor der Ur- und Frühgeschichte, geb. 1939

BARBARA STOLLBERG-RILINGER, in Münster, seit 2009  
Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit, geb. 1955

MICHAEL STOLLEIS, in Frankfurt am Main, seit 1994  
Professor des Öffentlichen Rechts und der Neueren Rechtsgeschichte, geb. 1941

BERNARD STOLTE, in Haren, seit 2016  
Professor für byzantinische Rechtsgeschichte, geb. 1949

JÜRGEN STOLZENBERG, in Halle, seit 2009  
Professor für Geschichte der Philosophie, geb. 1948

REINHARD STROHM, in Oxford, seit 1999  
Professor der Musikwissenschaft, geb. 1942

BAREND JAN TERWIEL, in Hamburg, seit 2004  
Professor für Sprachen und Kulturen Thailands und Laos', geb. 1941

DIETER TIMPE, in Würzburg, seit 1990  
Professor der Alten Geschichte, geb. 1931

JÜRGEN UDOLPH, in Leipzig, seit 2006  
Professor für Onomastik, geb. 1943

MANFRED ULLMANN, in Tübingen, seit 1984  
Professor der Arabistik, geb. 1931

BURGHART WACHINGER, in Tübingen, seit 1998  
Professor der Deutschen Philologie, geb. 1932

HARALD WEINRICH, in München, seit 1991  
Professor der Romanischen Philologie, geb. 1927

JOSEF WIESEHÖFER, in Kiel, seit 2004  
Professor für Alte Geschichte, geb. 1951

HUGH G. M. WILLIAMSON, in Oxford, seit 2008  
Professor für Hebräische Sprache, geb. 1947

MATTHIAS WINNER, in Rom, seit 1993  
Professor der Kunstgeschichte, geb. 1931

FRANZ JOSEF WORSTBROCK, in München, seit 2001  
Professor der Deutschen Philologie, geb. 1935

CLEMENS ZINTZEN, in Köln, seit 1999  
Professor der Klassischen Philologie, geb. 1930

THEODORE J. ZIOLKOWSKI, in Princeton, seit 1986  
Professor der Neueren Deutschen und Vergleichenden Literaturwissenschaften,  
geb. 1932

### **Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse**

MICHAEL FARRIES ASHBY, in Cambridge, seit 1980  
Professor der Metallphysik, geb. 1935

WOLFGANG BACH, seit 2019  
Professor für Petrologie, geb. 1964

JACK EDWARD BALDWIN, in Oxford, seit 1988  
Professor der Chemie, geb. 1938

ERNST BAUER, in Tempe, seit 1989  
Professor der Experimentalphysik, geb. 1928

KONRAD TRAUGOTT BEYREUTHER, in Heidelberg, seit 1996  
Professor der Molekularbiologie, geb. 1941

AUGUST BÖCK, in München, seit 1991  
Professor der Mikrobiologie, geb. 23.04.1937

MARVIN H. CARUTHERS, in Boulder, seit 2015  
Distinguished Professor of Chemistry and Biochemistry, geb. 1940

STEPHEN A. COOK, in Toronto, seit 1995  
Professor der Informatik und Algorithmischen Mathematik, geb. 1939

ALAN HERBERT COWLEY, in Austin, seit 2007  
Professor der Chemie und Biochemie, geb. 1934

CHRISTOPHER CUMMINS, in Cambridge, seit 2005  
Professor für Chemie, geb. 1966

JEAN PIERRE DEMAILLY, in St. Martin d'Heres, seit 2001  
Professor der Mathematik, geb. 1957

GUNTER DUECK, in Mannheim, seit 2008  
Professor für Mathematik, geb. 1951

JEAN-PIERRE ECKMANN, in Genf, seit 1995  
Professor der Theoretischen Physik, geb. 1944

DIETER ENDERS, in Aachen, seit 2012  
Professor für Organische Chemie, geb. 1946, gest. 2019

ALBERT ESCHENMOSER, in Zürich, seit 1986  
Professor der Organischen Chemie, geb. 1925

GERD FALTINGS, in Bonn, seit 1991  
Professor der Mathematik, geb. 1954

ULF-INGO FLÜGGE, in Köln, seit 2002  
Professor der Biochemie, geb. 1948

MENSO FOLKERTS, in München, seit 2011  
Professor für Geschichte der Naturwissenschaften, geb. 1943

HEINZ FORTAK, in Berlin, seit 1991  
Professor der Theoretischen Meteorologie, geb. 1926



WINRICH FREIWALD, in New York, seit 2018  
Professor für Neurobiologie

GERHARD FREY, in Essen, seit 1998  
Professor der Zahlentheorie, geb. 1944

BÄRBEL FRIEDRICH, in Berlin, seit 2001  
Professorin der Mikrobiologie, geb. 1945

HIROYA FUJISAKI, in Tokio, seit 2004  
Professor für Elektronik, geb. 1930

JÖRG HACKER, in Halle (Saale), seit 2003  
Professor für Molekulare Infektionsbiologie, geb. 1952

MICHAEL HAGNER, in Zürich, seit 2008  
Professor für Wissenschaftsforschung, geb. 1960

IONEL HAIDUC, in Cluj-Napoca, seit 2009  
Professor für Chemie, geb. 1937

LAURI HALONEN, in Helsinki, seit 2015  
Professor für Physikalische Chemie, geb. 1953

M. FREDERICK HAWTHORNE, in Columbia, seit 1995  
Professor der Chemie, geb. 1928

DAVID RODNEY HEATH-BROWN, in Oxford, seit 1999  
Professor der Mathematik (Zahlentheorie), geb. 1952

MICHAEL HECKER, in Greifswald, seit 2009  
Professor für Mikrobiologie und Molekularbiologie, geb. 1946

MARTIN HEISENBERG, in Würzburg, seit 1999  
Professor der Biowissenschaften, geb. 1940

HORST HIPPLER, in Karlsruhe, seit 2011  
Professor für Physik, geb. 1946

PETER WILHELM HÖLLERMANN, in Bonn, seit 1977  
Professor der Geographie, geb. 1931

UWE HOSSFELD, in Jena, seit 2018  
Professor für Didaktik der Biologie, geb. 1966

LUSHENG HUANG, in Nanchang/China, seit 2016  
Professor für Tiergenetik, geb. 1964

HEINRICH KUTTRUFF, in Aachen, seit 1989  
Professor der Technischen Akustik, geb. 1930

HANS WALTER LACK, in Berlin, seit 2015  
Professor für Botanik, geb. 1949

YUAN T. LEE, in Nankang, seit 1988  
Professor der Chemie, geb. 1936

JEAN-MARIE PIERRE LEHN, in Straßburg, seit 1990  
Professor der Chemie, geb. 1939

ALAN BERNARD LIDIARD, in Oxford, seit 1987  
Professor der Physik, geb. 1928

JEAN-PIERRE MAJORAL, in Toulouse, seit 2005  
Professor für Chemie, geb. 1941

YURI MANIN, in Bonn, seit 1996  
Professor der Mathematik, geb. 1937

THADDEUS B. MASSALSKI, in Pittsburgh, seit 1989  
Professor der Werkstoffwissenschaften und der Physik, geb. 1926

FRANÇOIS MATHEY, in Palaiseau, seit 2002  
Professor der Phosphorchemie, geb. 1941

RENATO G. MAZZOLINI, in Trient, seit 2007  
Professor für Wissenschaftsgeschichte, geb. 1945

HARTMUT MICHEL, in Frankfurt am Main, seit 1996  
Professor der Biochemie, geb. 1948

AXEL MICHELSEN, in Odense, seit 2006  
Professor für Biologie, geb. 1940

EVGENY E. NIKITIN, in Haifa, seit 2012  
Professor für Physikalische Chemie, geb. 1933

CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD, in Tübingen, seit 1999  
Professorin der Entwicklungsbiologie, geb. 1942

DIETER OESTERHELT, in Martinsried, seit 1991  
Professor der Chemie, geb. 1940

SIGRID D. PEYERIMHOFF, in Bonn, seit 1996  
Professorin der Theoretischen Chemie, geb. 1937

MARTIN QUACK, Zürich, seit 2014  
Professor für Physikalische Chemie, geb. 1948

KLAUS RASCHKE, in Göttingen, seit 1996  
Professor der Botanik, geb. 1928

KARIN REICH, in Berlin, seit 2012  
Professorin für Geschichte der Naturwissenschaften, geb. 1941

MIKE REICH, in München, seit 2018  
Privatdozent für Paläontologie und Geologie, geb. 1973

ROBERT J. RICHARDS, in Chicago, seit 2010  
Professor für Geschichte der Wissenschaften, geb. 1947

BERNHARD RONACHER, in Berlin, seit 2007  
Professor für Zoologie, geb. 1949

BERT SAKMANN, in Martinsried, seit 1992  
Professor der Neurobiologie und Neurophysiologie, geb. 1942

MATTHIAS SCHAEFER, in Göttingen, seit 1994  
Professor der Ökologie, geb. 1942

NORBERT SCHAPPACHER, in Straßburg, seit 2011  
Professor für Mathematik, geb. 1950

WINFRIED SCHARLAU, in Münster, seit 1997  
Professor der Mathematik, geb. 1940

WERNER SCHILLING, in Jülich, seit 1983  
Professor der Experimentalphysik, geb. 1931, gest. 2019

KARL-HEINZ SCHLEIFER, in München, seit 1987  
Professor der Mikrobiologie, geb. 1939

HUBERT SCHMIDBAUR, in Garching, seit 1988  
Professor der Anorganischen und Analytischen Chemie, geb. 1934

GISELA ANITA SCHÜTZ-GMEINER, in Würzburg, seit 1997  
Professorin der Physik, geb. 1955

HELMUT SCHWARZ, in Berlin, seit 1997  
Professor der Organischen Chemie, geb. 1943

FRIEDRICH A. SEIFERT, in Berlin, seit 1997  
Professor der Experimentellen Geowissenschaften, geb. 1941

JEAN'NE SHREEVE, in Moskau, seit 1996  
Professorin der Chemie, geb. 1933

YUM TONG SIU, in Cambridge, seit 1993  
Professor der Reinen Mathematik, geb. 1943

ERKO STACKEBRANDT, in Kneitlingen, seit 1988  
Professor der Mikrobiologie, geb. 1944

FRANK STEGLICH, in Dresden, seit 1999  
Professor der Physik (Festkörper), geb. 1941

VOLKER STRASSEN, in Konstanz, seit 1994  
Professor der Mathematik, geb. 1936

NICHOLAS JAMES STRAUSFELD, in Arizona, seit 2008  
Professor für Biologie, geb. 1942

RUDOLF KURT THAUER, in Marburg, seit 1987  
Professor der Biochemie und Mikrobiologie, geb. 1939

SIR JOHN MEURIG THOMAS, in London, seit 2003  
Professor für Chemie, geb. 1932

JAN PETER TOENNIES, in Göttingen, seit 1990  
Professor der Physik, geb. 1930

EBERHARD UMBACH, in Karlsruhe, seit 2011  
Professor für Physik, geb. 1948

RÜDIGER WEHNER, in Zürich, seit 1996  
Professor der Zoologie, speziell Zoophysiologie, geb. 1940

HANS-JOACHIM WERNER, in Stuttgart, seit 2002  
Professor für Theoretische Chemie, geb. 1950

LOTHAR WILLMITZER, in Golm, seit 1993  
Professor der Molekularbiologie, geb. 1952

ERNST-LUDWIG WINNACKER, in München, seit 1997  
Professor der Biochemie, geb. 1941

VOLKER WISSEMAN, in Gießen, seit 2013  
Professor für Botanik, geb. 1966

JAKOB YNGVASON, in Wien, seit 2003  
Professor für Theoretische Physik, geb. 1945

JOSEF ZEMANN, in Wien, seit 1967  
Professor der Mineralogie, geb. 1923

MAOYAN ZHU, in Nanjing, seit 2013  
Professor für Paläontologie/Geobiologie, geb. 1963



# Die Rechtsgrundlagen

## **Satzungen und Statuten der Akademie**

### **Satzung der Akademie**

siehe Jahrbuch 2009

### **Satzung für die Verleihung der Brüder-Grimm-Medaille**

siehe Jahrbuch 1963

### **Satzung über die Vergabe des Hanns-Lilje-Preises zur Förderung der theologischen Wissenschaft**

siehe Jahrbuch 1987

### **Satzung der Hans-Janssen-Stiftung**

siehe Jahrbuch 2015

### **Statut zur Vergabe der Lichtenberg-Medaille**

siehe Jahrbuch 2015

### **Statut über die Verleihung des Preises für Geisteswissenschaften**

siehe Jahrbuch 2007

### **Statut über die Verleihung der Akademie-Preise für Biologie, für Chemie und für Physik**

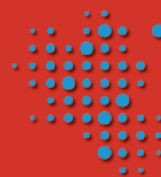
siehe Jahrbuch 2009

### **Satzung der Wedekindschen Preisstiftung für deutsche Geschichte**

siehe Jahrbuch 2009

Mit ihrem Jahrbuch legt die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen Rechenschaft über ihre Tätigkeit im Jahr 2019 ab. Das Jahrbuch enthält den Tätigkeitsbericht des Präsidenten und die Arbeitsberichte der Forschungsvorhaben, daneben Akademievorträge und Vorträge von Preisträgern. Die neuen Mitglieder stellen sich vor und die verstorbenen werden geehrt.

Göttingen  
Campus



ISSN: 0373-9767  
eISSN: 1868-9191

Universitätsverlag Göttingen